



universität
wien

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Psychische Gesundheit in Schulen - Eine Evaluation des Projekts "fit4SCHOOL"

verfasst von | submitted by

Christine Keinprecht BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 848

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Bildungswissenschaft

Betreut von | Supervisor:

Assoz. Prof. Dott.ssa.mag. Dott. ric. Evi Agostini

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich besonders bei allen Personen bedanken, die mich auf vielfältige Weise während meines Studiums und beim Erstellen meiner Masterarbeit unterstützt haben.

Ein großes Dankeschön ist an meine Betreuerin Frau Assoz. Prof. Dott.ssa.mag. Dott. ric. Evi Agostini gerichtet, die meine Masterarbeit betreut hat und mir jederzeit bei offenen Fragen zur Verfügung stand. Zudem bedanke ich mich für die Möglichkeit, selbstständig arbeiten zu können.

Ein besonderer Dank gilt meinen Eltern und meinen Schwestern Kathi und Toni, die mich seit meiner Kindheit stets unterstützt und begleitet haben. Danke für euren starken emotionalen Rückhalt und eure aufbauenden Worte während meines gesamten Studiums.

Darüber hinaus möchte ich mich bei meinen Freund:innen, insbesondere meinen Studienfreundinnen, für das ständige offene Ohr und die gegenseitige Unterstützung, die uns durch die Studienzeit gebracht hat, bedanken. Ein besonderer Dank gilt auch meinen Mitbewohner:innen, die mir während meines Studiums eine wertvolle Stütze waren.

Kurzfassung

Das Thema psychische Gesundheit hat in den vergangenen Jahren in Österreich, insbesondere durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie, verstärkt an Aufmerksamkeit gewonnen. Gleichzeitig ist eine Verschlechterung der psychischen Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen festzustellen. Aus diesem Grund steigt die Relevanz, Ansätze der Förderung der psychischen Gesundheit zu evaluieren und zu verstehen.

Das Ziel der vorliegenden Masterarbeit besteht darin, anhand einer Evaluierung des Projekts ‚fit4SCHOOL‘ zu untersuchen, inwiefern psychotherapeutische Beratung an Schulen zur Verbesserung der psychischen Gesundheit von Eltern, Lehrpersonen und insbesondere von Kindern und Jugendlichen beitragen kann.

Für die Analyse wurden acht Expert:inneninterviews durchgeführt, darunter fünf mit Psychotherapeutinnen, die innerhalb des Projekts an Schulen in Österreich tätig sind, zwei mit einem Direktor und einer Direktorin, die das Projekt an ihren Schulen implementierten, sowie eines mit der Teamleitung über der Entstehungsgeschichte des Projekts.

Die Auswertung der Interviews zeigt, dass psychotherapeutische Beratung an Schulen eine Verbesserung der psychischen Gesundheit von Betroffenen bewirken kann. Darüber hinaus leistet die psychotherapeutische Beratung einen wesentlichen Beitrag zur Prävention. Dennoch ist eine Weitervermittlung an weiterführende Hilfsangebote essenziell, wenn komplexere psychische Probleme vorliegen, die durch psychotherapeutische Beratung allein nicht ausreichend behandelt werden können.

Anhand der Ergebnisse wird die Bedeutung der Förderung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen und die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit Schulen unterstrichen.

Abstract

Mental health has gained increased attention in Austria in recent years, particularly due to the effects of the coronavirus pandemic. At the same time, there has been a deterioration in mental health among children and adolescents. For this reason, it is becoming increasingly relevant to evaluate and understand approaches to promoting mental health.

The aim of this master's thesis is to evaluate the project 'fit4SCHOOL' to investigate to which extent psychotherapeutic counselling in schools and contribute to improving the mental health of parents, teachers and, in particular, children and adolescents.

For the analysis, eight expert interviews were conducted with psychotherapists, head teachers and the project team leader. Specifically, five psychotherapists working within the project at Austrian schools, two head teachers who have implemented the project at their schools and the team leader were asked about the history of the project. Specifically, five psychotherapists working within the project at Austrian schools, two head teachers who have implemented the project at their schools and the team leader were asked about the creation of the project.

For the analysis, eight expert interviews were conducted with psychotherapists, directors and the team leader of the project. Specifically, five psychotherapists working within the project at Austrian schools, two head teachers who have implemented the project at their schools and the team leader were asked about the history of the project.

The evaluation of the interviews shows that psychotherapeutic counselling in schools can improve the mental health of those affected. In addition, psychotherapeutic counselling makes a significant contribution to prevention. Nevertheless, referral to further support services is essential if there are more complex mental health issues that cannot be adequately treated by psychotherapeutic counselling alone.

The results emphasise the importance of promoting the mental health of children and young people and the importance of cooperation with schools.

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	1
1.1. RELEVANZ DER MASTERARBEIT.....	1
1.2. ZIELSETZUNG DER MASTERARBEIT	2
1.3. AUFBAU DER ARBEIT	2
2. PSYCHISCHE GESUNDHEIT	4
2.1. DEFINITIONEN UND BEDEUTUNG PSYCHISCHER GESUNDHEIT	4
2.2. AKTUELLER ZUSTAND DER PSYCHISCHEN GESUNDHEIT DER SCHÜLER:INNEN IN ÖSTERREICH.....	5
2.3. DIE PSYCHISCHE GESUNDHEIT VON KINDERN UND JUGENDLICHEN IM VERGLEICH ZU ANDEREN LÄNDERN	9
2.3.1. <i>Deutschland</i>	10
2.3.2. <i>England</i>	11
2.4. PROJEKTE ZUR FÖRDERUNG DER PSYCHISCHEN GESUNDHEIT IN ÖSTERREICH, DEUTSCHLAND UND ENGLAND.....	11
2.4.1. <i>Österreich: fit4SCHOOL</i>	11
2.4.1.1. Beweggrund für psychotherapeutische Beratung – Angst	15
2.4.1.2. Beweggrund für psychotherapeutische Beratung – nicht-suizidales selbstverletzendes Verhalten/ selbstverletzendes Verhalten	17
2.4.1.3. Beweggrund für psychotherapeutische Beratung – Mobbing	18
2.4.2. <i>Deutschland: HonigHelden! – Kinder für morgen stark machen</i>	21
2.4.3. <i>Großbritannien: Place2Be</i>	22
2.5. DIE BEDEUTUNG DER SOZIALEN UMWELT FÜR HERANWACHSENDE PERSONEN	25
3. SCHULE	26
3.1. AUFGABE DER ÖSTERREICHISCHEN SCHULE	27
3.2. ZIELE DES ÖSTERREICHISCHEN SCHULSYSTEMS	28
3.3. DIE THEORIE DER SCHULE NACH FEND	29
3.4. DAS WOHLBEFINDEN IN DER SCHULE	30
3.4.1. <i>Schulisches Wohlbefinden</i>	30
3.4.2. <i>Wohlbefinden im pädagogischen Kontext</i>	32
3.4.3. <i>Wohlbefinden im psychologischen Kontext</i>	32

3.5.	DIE BEDEUTUNG DER SCHULE FÜR DIE ENTWICKLUNG DER KINDER UND JUGENDLICHEN.....	32
4.	DATENERHEBUNG.....	33
4.1.	INTERVIEWLEITFADEN.....	34
4.2.	DURCHFÜHRUNG DER INTERVIEWS	35
4.3.	DATENAUFARBEITUNG UND TRANSKRIPTION	36
4.4.	ANONYMISIERUNG/PSEUDONYMISIERUNG	36
5.	DATENAUSWERTUNG.....	37
5.1.	QUALITATIVE INHALTSANALYSE.....	37
5.2.	KATEGORIENBILDUNG.....	39
5.3.	DARSTELLUNG DES KATEGORIENSYSTEMS	40
5.3.1.	<i>Kategorie: Beweggründe.....</i>	<i>40</i>
5.3.2.	<i>Kategorie ‚Direktor:in‘</i>	<i>47</i>
5.3.3.	<i>Kategorie ‚Projekt fit4SCHOOL‘</i>	<i>52</i>
5.3.4.	<i>Kategorie ‚psychische Belastungen‘</i>	<i>56</i>
5.3.5.	<i>Kategorie ‚Psychotherapeutin‘</i>	<i>58</i>
5.3.6.	<i>Kategorie ‚psychotherapeutische Beratung‘</i>	<i>60</i>
5.3.7.	<i>Kategorie ‚Schule‘</i>	<i>62</i>
5.3.8.	<i>Kategorie ‚Teamleitung‘</i>	<i>65</i>
6.	DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE	69
6.1.	ERGEBNISSE: PSYCHOTHERAPEUTINNEN	69
6.1.1.	<i>Aktuelle Situation an den Schulen.....</i>	<i>70</i>
6.1.2.	<i>Einfluss der Schule.....</i>	<i>70</i>
6.1.3.	<i>Beweggründe.....</i>	<i>71</i>
6.1.3.1.	<i>Ängste.....</i>	<i>72</i>
6.1.3.2.	<i>Mobbing</i>	<i>73</i>
6.1.3.3.	<i>Nicht-suizidales Verhalten/selbstverletzendes Verhalten</i>	<i>74</i>
6.1.4.	<i>Projekt.....</i>	<i>74</i>
6.1.4.1.	<i>Herausforderungen</i>	<i>74</i>
6.1.4.2.	<i>Positive Aspekte.....</i>	<i>75</i>
6.1.4.3.	<i>Stundenanzahl</i>	<i>76</i>
6.1.4.4.	<i>Professionelles Unterstützungsangebot.....</i>	<i>76</i>
6.1.4.5.	<i>Verbesserung der psychischen Gesundheit</i>	<i>77</i>

6.1.5. Exemplarisches Beispiel.....	77
6.2. ERGEBNISSE: DIREKTOR:INNEN.....	79
6.2.1. Einfluss der Schule.....	80
6.2.2. Bewusstsein von psychischer Gesundheit	80
6.2.3. Beweggründe der Implementierung	81
6.2.4. Projekt ‚fit4SCHOOL‘	81
6.2.4.1. Herausforderungen	81
6.2.4.2. Finanzierung.....	82
6.2.4.3. Positive Aspekte.....	83
6.2.4.4. Verbesserung der psychischen Gesundheit	83
6.3. ERGEBNISSE – TEAMLEITUNG	85
6.3.1. Aktuelle Situation der psychischen Gesundheit	85
6.3.2. Einfluss der Schule.....	86
6.3.3. Projekt	86
6.3.3.1. Finanzierung und Stundenanzahl	87
6.3.3.2. Voraussetzungen für die Implementierung	87
6.3.3.3. Herausforderung.....	88
6.3.3.4. Verbesserung der psychischen Gesundheit	88
6.4. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE	88
6.4.1. Einfluss der Schule.....	88
6.4.2. Projekt – Herausforderungen.....	89
6.4.3. Projekt – positive Aspekte	90
6.4.4. Verbesserung der psychischen Gesundheit	91
7. DISKUSSION UND RESÜMEE.....	92
LITERATURVERZEICHNIS	97
ANHANG	102
EINVERSTÄNDNISERKLÄRUNG.....	102
INTERVIEWLEITFADEN PSYCHOTHERAPEUT:INNEN	104
INTERVIEWLEITFADEN DIREKTOR:INNEN	106
INTERVIEWLEITFADEN TEAMLEITUNG.....	107
INTERVIEWTRANSKRIPTE.....	108

1. Einleitung

1.1. Relevanz der Masterarbeit

„Gesundheit und Wohlbefinden der Schüler:innen haben sich verschlechtert und auch bei einigen Lebensstilvariablen und Gesundheitsdeterminanten sind negativere Ergebnisse als in der Vergangenheit zu beobachten“ (Felder-Puig et al., 2023, S. 90). Die Studie Health Behaviour in School-aged Children (HBSC) ist in Europa die größte mit Kindern und Jugendlichen durchgeführte Studie. Sie wird alle vier Jahre wiederholt und dient als Grundlage für gesundheitspolitische Entscheidungen.

In den letzten fünf bis zehn Jahren wird in mehreren Medienkanälen zunehmend über die psychische Gesundheit der österreichischen Bevölkerung berichtet (APA, 2024; Pfeifer, 2024; Pötsch, 2022). Besonders seit der Corona-Pandemie wird der Fokus in der Berichterstattung auf die mentale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen gelegt. Es lässt sich eine Verschlechterung ihres psychischen Wohlbefindens beobachten, die auch im schulischen Kontext spürbar ist (Karner, 2024; Pötsch, 2024; Tschiderer, 2023). Schulen sind für junge Menschen zentrale und prägende Orte, da ihnen dort nicht nur Wissen, sondern auch gesellschaftliche Werte, Normen und Regeln vermittelt werden. Zudem interagieren Kinder und Jugendliche in Schulen mit verschiedenen Personengruppen und durchlaufen wichtige Entwicklungsprozesse.

Aus diesem Grund ist von großer Bedeutung, dass in Schulen nicht nur ein förderliches Lernumfeld geboten, sondern zudem Rahmenbedingungen geschaffen werden, die die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen unterstützen, bestärken und Verantwortliche sowie Betroffene dafür sensibilisieren. Damit Kinder und Jugendliche Herausforderungen und Belastungen durch z. B. familiäre Faktoren, das Bildungssystem und gesellschaftliche Aspekte bewältigen können, wird ein Umfeld benötigt, in welchem sie sich entwickeln und ein positives psychisches Wohlbefinden erfahren können.

In Schulen in Österreich existieren bereits schulpsychologische Angebote, die darauf abzielen, Schüler:innen bei der Bewältigung ihrer Probleme und Sorgen zu unterstützen. Zusätzlich wurde in Österreich im Jahr 2020 das Projekt ‚fit4SCHOOL‘ ins Leben gerufen, welches psychotherapeutische Beratung für Eltern, Lehrpersonen und Schüler:innen direkt im schulischen Umfeld bereitstellt. In Rahmen dieses Projekts, welches durch den

Österreichischen Bundesverband für Psychotherapie (ÖBVP) initiiert wurde, sind Psychotherapeut:innen regelmäßig in Schulen präsent und bieten ihre fachliche Expertise im Rahmen einer Beratung an und leisten gezielte Unterstützung bei psychischen Belastungen und Problemen. Zudem steht eine wöchentliche Hotline zur Verfügung.

1.2. Zielsetzung der Masterarbeit

Das Ziel der vorliegenden Arbeit besteht daher in einer Evaluation des Projekts ‚fit4SCHOOL‘, um zu prüfen, ob die psychische Gesundheit dadurch verbessert werden kann. Aus diesem Grund ist die vorliegende Masterarbeit der folgenden Forschungsfrage gewidmet:

„Wie kann das Projekt ‚fit4SCHOOL‘ aus Sicht der befragten Psychotherapeutinnen, Schulleitenden und der Teamleitung die psychische Gesundheit der Schüler:innen, Lehrpersonen und Eltern verbessern?“

Des Weiteren wird ein Schwerpunkt auf die Beweggründe für die Inanspruchnahme der psychotherapeutischen Beratung gesetzt. Mithilfe von teilstrukturierten Expert:inneninterviews soll die Zielsetzung dieser Masterarbeit erreicht werden. Dafür wurden fünf Psychotherapeutinnen, ein Direktor und eine Direktorin und die Teamleitung des Projekts befragt.

1.3. Aufbau der Arbeit

Um ein Verständnis für psychische Gesundheit zu schaffen, wird im Kapitel 2 dieser Masterarbeit das benötigte Grundwissen vermittelt. Dafür wird im Abschnitt 2.1 die Definition für den Begriff psychische Gesundheit dargelegt. Anschließend erfolgt im Unterkapitel 2.2 eine Darstellung der aktuellen Lage der psychischen Gesundheit in Österreich. Um einen internationalen Vergleich zu ermöglichen, wird zudem die aktuelle Situation in Deutschland und England beschrieben. Anschließend werden bestehende Projekte zur Förderung der psychischen Gesundheit aus diesen Ländern im Abschnitt 2.4 aufgezeigt. Abschließend wird im Unterkapitel 2.5 die Bedeutung des sozialen Umfeldes für Kinder und Jugendliche erläutert.

Das Kapitel 3 der Arbeit richtet den Fokus auf die Rolle der Schule in Österreich. Zunächst werden die Aufgaben und die Zielsetzungen der österreichischen Schule in den Unterkapiteln 3.1 und 3.2 erläutert. Darüber hinaus wird im Abschnitt 3.3 die Theorie der Schule sowie vier

zentrale gesellschaftliche Funktionen der Schule nach dem Erziehungswissenschaftler Helmut Fend kurz skizziert und erläutert. Zusätzlich wird im Unterkapitel 3.4 das psychische und pädagogische Wohlbefinden in der Schule thematisiert. Abschließend wird im Abschnitt 3.5 die Rolle der Schule für die Entwicklung von jungen Menschen erläutert.

Im Kapitel 4 wird die Methodik der Datenerhebung der vorliegenden Masterarbeit erklärt. Die Erhebungsmethode für die Beantwortung der Forschungsfrage wird im Abschnitt 4.1 erläutert. Im Unterkapitel 4.2 wird die Durchführung der Interviews dargelegt und in Abschnitt 4.3 erfolgt die Erläuterung der Datenaufarbeitung sowie der Transkription. Abschließend wird im Unterkapitel 4.4 die Anonymisierung/Pseudonymisierung erklärt.

Das Kapitel 5 ist der Auswertung der erhobenen Daten gewidmet. Im Abschnitt 5.1 wird Auswertungsmethode der qualitative Inhaltsanalyse erklärt. Anschließend erfolgt im Unterkapitel 5.2 die Erläuterung der Kategorienbildung. Abschließend wird im Abschnitt 5.3 das Kategoriensystem dargestellt.

Im Kapitel 6 werden die Ergebnisse der Untersuchung dargestellt. Diese werden in drei Unterkapitel unterteilt. Der Abschnitt 6.1 ist der Darstellung der Ergebnisse der Interviews mit den Psychotherapeutinnen gewidmet. Die Darlegung der Ergebnisse aus den Interviews mit den Direktor:innen erfolgt im Unterkapitel 6.2. Anschließend werden im Abschnitt 6.3 die Ergebnisse aus dem Interview mit der Teamleitung aufgezeigt. Eine Zusammenführung der Ergebnisse aus den drei Unterteilungen erfolgt im Unterkapitel 6.4.

Im Kapitel 7 werden die Ergebnisse mit denen aus der bestehenden Fachliteratur abgeglichen und diskutiert. Abschließend wird ein Resümee über die gewonnenen Erkenntnisse der vorliegenden Masterarbeit präsentiert.

2. Psychische Gesundheit

Die psychische Gesundheit ist ein wichtiger Bestandteil des Lebens jeden einzelnen Menschen sowie der Gesellschaft. Spätestens seit der Corona-Pandemie ist bekannt, wie essenziell das psychische Wohlbefinden eines Menschen ist und welche Auswirkungen psychische Erkrankungen mit sich bringen können. Die psychische Gesundheit ist besonders seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie ein sehr bedeutendes Thema. Seit diesem Zeitpunkt wird vermehrt über die psychische Gesundheit der österreichischen Bevölkerung berichtet, insbesondere über die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen (Pötsch, 2024). Ein häufig in den Medien diskutiertes Thema stellen die psychischen Folgen der Corona-Pandemie dar, die sich nun aufzeigen lassen. Allerdings muss für den Einstieg in diese Problematik zunächst geklärt werden, was unter psychischer Gesundheit verstanden wird.

2.1. Definitionen und Bedeutung psychischer Gesundheit

Schon im Jahr 1946 befasste sich die World Health Organization (WHO) mit der Definition von psychischer Gesundheit. Laut der WHO (1948) wird psychische Gesundheit folgendermaßen definiert: „Health is a state of complete physical, mental and social well-being and not merely the absence of disease or infirmity“ (S. 1). Des Weiteren wird explizit darauf hingewiesen, dass jeder Mensch ein Grundrecht auf den höchstmöglichen Gesundheitszustand hat, bei welchem die politische, religiöse und ethnische Einstellung oder die soziale sowie wirtschaftliche Überzeugung keinerlei Rolle spielen.

Laut Steinmann (2005) gibt es drei Hauptfaktoren der Gesundheit: die psychische und körperlichen Gesundheit sowie der soziale Aspekt der Gesundheit. Alle drei Faktoren sind sehr eng miteinander verbunden. Zudem ist psychische Gesundheit nicht nur das Ergebnis psychologischer und biologischer Einflüsse, vielmehr handelt es sich hierbei um einen vielschichtigen Prozess, welcher durch kulturelle, soziale, ökologische und sozioökonomische Aspekte sowie individuelle Verhaltensweisen und persönliche Einstellungen bedingt wird. Menschen erfahren und definieren psychische Gesundheit unterschiedlich. Diese unterschiedliche Wahrnehmung lässt sich auf verschiedene Lebenskontexte und -phasen sowie kulturelle Normen und das soziale Umfeld zurückführen und letztendlich zu unterschiedlichen wissenschaftlichen Ergebnissen führen. Allerdings gilt psychische Gesundheit als das Endprodukt des Zusammenspiels zwischen Umfeld bzw. Umwelt und Individuum. Die psychische Gesundheit ist abhängig von zwei unterschiedlichen Aspekten: die individuellen

biopsychosozialen Einflussfaktoren sowie die sozioökonomischen, strukturellen Rahmenbedingungen. Zu den individuellen biopsychosozialen Einflussfaktoren werden z. B. Werte und die Selbstbestimmung gezählt. Die sozioökonomischen, strukturellen Rahmenbedingungen umfassen Arbeitsstatus, soziale Bildung und Herkunft, Erwerbstätigkeit und institutionelle Aspekte, wie der Zugang zu Versorgungssystemen. Das Risiko einer Verschlechterung der psychischen Gesundheit erhöht sich bei anhaltenden Zeiträumen von Unsicherheit und Angst, bei einem Mangel an sozialer Unterstützung sowie bei sozialer Isolation. Abhängig von der Anzahl der bestehenden psychosozialen Risikofaktoren bestehen und der Korrelation mit einem niedrigen sozioökonomischen Status, lassen sich gesundheitliche Probleme mit einer höheren Häufigkeit aufweisen. In diesem Kontext liegt eine starke Verbindung zwischen körperlichen und psychischen Erkrankungen und gesundheitsschädlichen Verhaltensweisen bezüglich der Ernährung, körperlichen Aktivität sowie des Alkohol- und Tabakkonsums vor. Psychische Erkrankungen und Störungen nehmen weltweit zu, insbesondere in entwickelten Ländern (Steinmann, 2005).

2.2. Aktueller Zustand der psychischen Gesundheit der Schüler:innen in Österreich

Die Studie Health Behaviour in School-aged Children (HBSC) wurde zuletzt im Jahr 2022 durchgeführt. Das Ziel dieser Studie ist die Gesundheit von Schüler:innen ab der fünften Schulstufe zu erfassen. Die Ergebnisse sollen in Österreich und in anderen Ländern als Grundlage für gesundheitspolitische Entscheidungen dienen. Gesammelt wurden die Daten zwischen Anfang November 2021 und Anfang Juli 2022. Die Datenerhebung erfolgte mittels eines Fragebogens, welchen die Kinder und Jugendlichen freiwillig während einer Schulstunde ausfüllten. Es nahmen Schüler:innen aus der fünften, siebten, neunten und elften Schulstufe an der Studie teil. Insgesamt konnten von 7.099 Schüler:innen die Daten erfasst werden. Die Darstellung der Ergebnisse erfolgte getrennt unter Berücksichtigung der Schulstufe und des Geschlechts (Felder-Puig et al., 2023).

Die Ergebnisse der Studie wurden in verschiedene Kategorien unterteilt. In dieser Arbeit wird Bezug auf die folgenden drei Kategorien genommen: Gesundheit und Wohlbefinden, Gesundheits- und Risikoverhalten und sonstige Gesundheitsdeterminanten (Felder-Puig et al., 2023). Die relevantesten Aspekte der Ergebnisse werden im Folgenden aufgeführt.

1) Gesundheit und Wohlbefinden (Felder-Puig et al., 2023)

- a. Abhängig von Schulstufe und Geschlecht, bewerteten zwischen 74 % und 90 % der Schüler:innen ihren Gesundheitszustand als ausgezeichnet oder zufriedenstellend. Die Bewertungen bei Mädchen im Alter von 14 bis 15 fällt negativer aus als im Vergleich zu Jungen im gleichaltrigen Alter. Hierbei sprechen 26 % der Mädchen von einem nicht so guten beziehungsweise schlechten Gesundheitszustand. Bei den Jungen hingegen sind es 13 %.
- b. Mit zunehmenden Alter nimmt die Lebenszufriedenheit der Schüler:innen ab. Von den Befragten sind 19 % der Jungen und 31 % der Mädchen derzeit nicht sehr zufrieden in ihrem Leben.
- c. Wesentlich häufiger leiden Mädchen unter physischen oder psychischen Beschwerden als Jungen. Zu diesen Beschwerden zählen Zukunftssorgen, Gereiztheit und schlechte Laune, Nervosität, Niedergeschlagenheit sowie Schwierigkeiten beim Einschlafen.
- d. Aus allen Altersgruppen geht hervor, dass Mädchen ein weniger gutes emotionales Wohlbefinden als Jungen aufzeigen. Gemäß des WHO-5-Auswertungsmanuals leiden ca. 10 % der Jungen und 22 % der Mädchen an einer Depression oder depressiven Verstimmung.
- e. Lediglich 34 % der Mädchen in der Schulstufe neun gaben an, sich in den letzten zwölf Monaten einsam gefühlt zu haben. Im Vergleich dazu waren es bei den gleichaltrigen Jungen 57 %.

2) Gesundheits- und Risikoverhalten (Felder-Puig et al., 2023)

- a. Mit steigendem Alter verringert sich die Anzahl der Tage, an welchen sich Schüler:innen zumindest eine Stunde (entsprechend der WHO-Empfehlung) körperlich betätigen.
- b. In ihrer Freizeit betreiben 52 % der Jungen und 30 % der Mädchen mindestens vier Mal die Woche körperlich anspruchsvollen Sport.
- c. Je nach Alter essen Jungen zwischen 29 % und 55 % bzw. Mädchen zwischen 41 % und 62 % mindestens einmal täglich Obst.
- d. Der Prozentsatz der Schüler:innen, die mindestens einmal Gemüse pro Tag essen, beträgt bei den Jungen 29 % bis 42 % bzw. bei den Mädchen zwischen 43 % und 49 %.
- e. Ab der neunten Schulstufe konsumiert ca. ein Drittel der befragten Schüler:innen unterschiedliche Nikotinprodukte (E-Zigaretten, Zigaretten, Snus, Nikotinsäckchen, Kautabak und Wasserpfeife).

- f. In der neunten Schulstufe trinkt ca. die Hälfte der Schüler:innen keinen Alkohol. Im Vergleich dazu sind es in der elften Schulstufe ungefähr ein Drittel. Ein Unterschied zwischen der Häufigkeit des Alkoholkonsums lässt sich zwischen Jungen und Mädchen nicht aufzeigen.
- g. Ab der neunten Schulstufe wird von 9 % der Jungen und 7 % der Mädchen Cannabis geraucht.

3) Sonstige Gesundheitsdeterminanten (Felder-Puig et al., 2023)

- a. Je nach Schulstufe beträgt der Anteil der in den letzten Monaten mehrmals gemobbten Schüler:innen bei den Mädchen zwischen 3 % und 12 %, bei den Jungen zwischen 4 % und 13 %.
- b. Etwa 2 % der Schülerinnen und 5 % der Schüler sind regelmäßig an Mobbingaktivitäten in der Schule beteiligt.
- c. In den vergangenen Monaten wurden je nach Schulstufe zwischen 8 % und 13 % der Schüler:innen Opfer von Cybermobbing.
- d. An Mobbingaktivitäten im Internet sind Jungen öfters beteiligt als Mädchen. Bei Mädchen sind es 3 %, während es bei den Jungen 6 % sind.
- e. Mit zunehmendem Alter der Schüler:innen steigt die schulische Belastung. Zum Beispiel geben 50 % der Jungen und 64 % der Mädchen in der elften Schulstufe an, dass sie durch die schulischen Anforderungen ziemlich oder stark belastet sind.

Werden diese Ergebnisse genauer betrachtet, kann festgestellt werden, dass die psychische und physische Gesundheit bei Mädchen schlechter ist als die der Jungen. Zudem nimmt bei Mädchen mit zunehmendem Alter die Lebenszufriedenheit ab. In vielen Punkten lässt sich zeigen, dass die psychische Gesundheit bzw. das Wohlbefinden der Mädchen schlechter ist als die der Jungen. Ausschließlich vom Aspekt der Einsamkeit ist eine höhere Anzahl an Jungen als Mädchen betroffen. Während Jungen ihren Fokus mehr auf intensives Training legen, achten Mädchen mehr auf ihre Ernährung. Dennoch nimmt die Achtsamkeit auf einen gesunden Lebensstil mit steigendem Alter ab. Es konnten keinerlei signifikante Unterschiede zwischen dem Alkohol- und Nikotinkonsum von Mädchen und Jungen festgestellt werden. Des Weiteren zeigt sich, dass Schüler ungefähr doppelt so häufig als Täter von Mobbing und Cybermobbing agieren, während Mädchen und Jungen in etwa gleicher Häufigkeit Opfer von Cybermobbing und Mobbing werden. Insbesondere Mädchen geben an, mit zunehmendem Alter von einer steigenden schulischen Belastung betroffen zu sein. Wird die letzte Erkenntnis mit den

gewonnenen Ergebnissen aus den HSBC-Studien der letzten zwölf Jahre verglichen, lässt sich zeigen, dass eine steigende Anzahl an Mädchen seit 2014 angaben, von schulischen Belastungen betroffen zu sein. Hingegen gaben Jungen im Zeitraum von 2014 und 2018 eine höhere Belastung an, jedoch nicht im Zeitraum von 2018 und 2022 (Felder-Puig et al., 2023).

Die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ist besonders seit der Corona-Pandemie ein sehr wichtiges und stets aktuelles Thema. Immer wieder wird in den Medien berichtet, wie viele Kinder und Jugendliche an psychischen Erkrankungen leiden, welche Auswirkungen psychische Erkrankungen mit sich bringen und wie zentral dieses Thema in Österreich ist (Heute, 2024; MeinBezirk nationale Redaktion, 2024). Die psychische Gesundheit von jungen Menschen ist jedoch nicht erst seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie ein wesentliches Thema in Österreich.

Die MHAT-Studie (Mental Health in Austrian Teenagers) wurde im Zeitraum von 2013 bis 2015 durchgeführt. Diese Durchführung erfolgte anhand einer Kooperation zwischen dem Ludwig Boltzmann Institut Health Promotion Research und der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Medizinischen Universität Wien unter der Teamleitung von Priv. Doz. Dr. Wolfgang Dür und Univ. Prof. Dr. Andreas Karwautz. Die Auswertung der Daten erfolgte im Jahr 2017 (Zeiler, 2018). Bei dieser Studie handelt es sich um die erste epidemiologische Studie zur psychischen Gesundheit in Österreich. Zudem wurde das Ziel verfolgt, eine Identifizierung der Risiko- und Schutzfaktoren und Lebensqualität der Jugendlichen zu ermöglichen (Philipp et al., 2014). Die neu gewonnen Erkenntnisse dienten der Entwicklung und Planung geeigneter Interventions- und Präventionsmaßnahmen. Für die Datensammlung wurden in der ersten Screening-Phase 3.610 Schüler:innen aus der fünften, siebten neunten und elften Schulstufe mittels international anerkannten Fragebögen befragt. Das Ziel bestand darin, das Risiko für eine psychische Erkrankung zu definieren. Anschließend wurden jene Jugendliche, die im Screening auffällige Ergebnisse aufwiesen, sowie eine ausgewählte Stichprobe von unauffälligen Jugendlichen und deren Eltern eingeladen, an strukturierten diagnostischen Befragungen teilzunehmen. Das Ziel dieser Befragung war die Erfassung der Prävalenz von 27 psychischen Erkrankungen nach dem internationalen Diagnoseschema für psychische Störungen (Zeiler, 2018). Aus dieser Studie ging hervor, dass 23,93 % der österreichischen Schüler:innen im Alter zwischen zehn und 18 Jahre an einer psychischen Erkrankung leiden. Am häufigsten ließen sich Angststörungen (9,52 %) aufweisen (Wagner et al., 2017). Anhand der Ergebnisse der MHAT-Studie ergaben sich einige

Implikationen für den Zusammenhang psychische Gesundheit und dem Ort Schule. Zum einen sollen bereits unterstützende Angebote, wie von Schulpsycholog:innen, Schulsozialarbeiter:innen und Schulärzt:innen, ausgebaut werden, damit betroffene Schüler:innen adäquate Hilfe an Schulen erhalten können. Zum anderen ist es wichtig, dass es in Schulen zu einer Enttabuisierung von psychischen Erkrankungen kommt. Es ist von großer Bedeutung, dass Kinder und Jugendliche sich bewusst sind, dass eine offene und ehrliche Kommunikation über ihre Ängste, Sorgen und Herausforderungen in Schulen möglich ist (Zeiler, 2018).

Die Ergebnisse beider Studien verdeutlichen, dass psychische Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter weit verbreitet sind. Etwa ein Viertel aller Kinder und Jugendlichen im Alter von zehn bis 18 Jahren ist von einer psychischen Erkrankung betroffen, wie bereits vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie festgestellt wurde. Die HBSC-Studie, die im Zeitraum 2021 bis 2022 durchgeführt wurde, illustriert, dass sich die psychische Gesundheit von Schüler:innen in Österreich verschlechterte. Insbesondere zeigen sich bei den befragten Mädchen höhere Belastungen im Vergleich zu den Jungen. Um eine Verbesserung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen zu erreichen, sind zwei Maßnahmen von Bedeutung: die Enttabuisierung von psychischen Problemen bzw. Erkrankungen in Schulen sowie die Erweiterung und Implementierung unterstützender Angebote innerhalb des schulischen Kontextes. In den letzten Jahren sind unterschiedliche Unterstützungsangebote entstanden, wie die Projekte ‚Gesund aus der Krise‘ und ‚fit4SCHOOL‘. Bei ‚Gesund aus der Krise‘ handelt es sich um ein vom Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) gefördertes Projekt, welches vom Bundesverband Österreichischer PsychologInnen (BÖP), in enger Kooperation mit dem Österreichischen Bundesverband für Psychotherapie (ÖBVP) abgewickelt wird. Das Ziel beinhaltet die niederschwellige, österreichweite, kostenfreie, einfache, rasche, qualitätsgesicherte und wohnortsnahe psychosoziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen von der Geburt an bis zum 21. Lebensjahr (Gesund aus der Krise, o. J.).

2.3. Die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen im Vergleich zu anderen Ländern

Im Unterkapitel 2.2 wurde die aktuelle Situation der psychischen Gesundheit in Österreich thematisiert. In diesem Unterkapitel wird die psychische Gesundheit von Kindern und

Jugendlichen in Deutschland und England kurz erläutert. Die Situation in Deutschland wird dabei aufgrund der geografischen und kulturellen Nähe zu Österreich herangezogen. In England stehen umfassende psychische Gesundheitsdienste zur Verfügung. Zudem liegt der Schwerpunkt in diesem Land auf Entwicklung und Forschung im Bereich der psychiatrischen Versorgung. Daher haben die Patient:innen die Möglichkeit, neue und wirksame Behandlungsmethoden in Anspruch zu nehmen (Medical Tourism Magazine, o. J.). Darüber hinaus ist aufgrund der sprachlichen Kompetenzen der Verfasserin ein Vergleich lediglich zwischen dem deutsch- und dem englischsprachigen Raum möglich.

2.3.1. Deutschland

Auch in Deutschland wird die HBSC-Studie alle vier Jahre ausgeführt. Die Erhebung der aktuellen Studie erfolgte im Jahr 2022 und umfasste 6.475 Teilnehmende, darunter 3.258 Mädchen und 3.074 Jungen, 122 Teilnehmende, die ihr Geschlecht als ‚divers‘ bezeichneten und 32 mit fehlender Geschlechtsangabe. Der Großteil der Kinder und Jugendlichen bewerten ihren Gesundheitszustand ‚eher gut‘, allerdings bewerten 16,1 % diesen als ‚eher schlecht‘. Die Lebenszufriedenheit der Schüler:innen ist sehr hoch, insbesondere bei den Jungen. Mit zunehmendem Alter nimmt jedoch die Lebenszufriedenheit der Mädchen ab. Von den Befragten leiden 41,7 % an mehreren psychosomatischen Gesundheitsbeschwerden. Im Vergleich zu Jungen leiden Intersexuelle und Mädchen deutlich häufiger unter solchen Beschwerden. Die subjektive Gesundheit der Kinder und Jugendlichen verschlechterte sich im Verlauf der letzten Jahre, insbesondere bei den 15-Jährigen. Des Weiteren ist festzustellen, dass die Selbsteinschätzung der Gesundheit bei den Mädchen im Vergleich zu gleichaltrigen Jungen eine Verschlechterung aufwies (Reiß et al., 2024). Von den Schüler:innen machten 14 % Erfahrungen mit Mobbing in der Schule. Dies inkludiert die Erfahrung in der Opfer- sowie in der Täterrolle. Somit kann gesagt werden, dass in Deutschland jede siebte heranwachsende Person direkte Mobbing Erfahrungen macht. Zudem sind 7 % der Schüler:innen von Cybermobbing betroffen bzw. haben online eine andere Person gemobbt. Aus diesem Grund lässt sich feststellen, dass Mobbing Erfahrungen in der Schule doppelt so häufig auftreten wie Erfahrungen von Cybermobbing. Die Rolle der Täter wird in Deutschland häufiger von Jungen als von Mädchen eingenommen (Fischer, 2024).

2.3.2. England

Die HBSC-Studie wird auch in England durchgeführt. Die Ergebnisse der aktuellen Studie basieren auf den Daten aus den Jahren 2021 und 2022 und umfassen 5.377 (die Geschlechteraufteilung ist unbekannt) in England lebende Jugendliche. Im Vergleich zu 2018 hat sich der Gesundheitszustand der Schüler:innen verschlechtert, obwohl etwa 80 % der Befragten ihren Gesundheitszustand als gut oder ausgezeichnet einschätzten. Jungen bewerteten ihren Gesundheitszustand im Gegensatz zu Mädchen positiver. Zudem verschlechterte sich die Schlafqualität in den letzten Jahren signifikant. Von den Mädchen gaben 57 % an, dass sie nicht ausreichend schlafen, was sich negativ auf ihre Konzentration beim Lernen auswirkt. Von allen befragten Schüler:innen gaben 57 % an, sich gut zu fühlen bzw. 24 %, sich nicht gut zu fühlen, und 19 % wiesen ein Depressionsrisiko auf. Insbesondere bei Mädchen ist das Risiko an Depressionen zu erkranken, in den letzten Jahren gestiegen. Ein Viertel der Jugendlichen fühlte sich der Selbsteinschätzung zufolge in den letzten 12 Monaten einsam, darunter vorwiegend Mädchen. Etwa ein Viertel der Jungen und Mädchen gaben an, sich mindestens einmal wöchentlich absichtlich Selbstverletzungen zuzufügen. Seit der letzten Erhebung im Jahr 2018 ist der Alkoholkonsum bei Jugendlichen gestiegen. Etwa ein Achtel der Schüler:innen konsumiert regelmäßig Alkohol. Von den Jugendlichen sind in den letzten Monaten 35% Opfer von Mobbing geworden. Ein Fünftel der Schüler:innen ist von Cybermobbing betroffen und ein Achtel mobbte online eine andere Person (Hulbert et al., 2023).

2.4. Projekte zur Förderung der psychischen Gesundheit in Österreich, Deutschland und England

Eine Verschlechterung der psychischen Gesundheit ist in allen drei Ländern erkennbar. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, wurden in Österreich, Deutschland und England Projekte entwickelt, mit denen eine Förderung und Verbesserung der psychischen Gesundheit und des sozialen Umfeldes von Kindern und Jugendlichen angestrebt wird. In diesem Unterkapitel werden diese Projekte mit den wichtigsten Aspekten vorgestellt.

2.4.1. Österreich: fit4SCHOOL

Durch das Projekt ‚fit4SCHOOL‘ soll für Schüler:innen, Lehrpersonen und Eltern ein kostenloser und niederschwelliger Zugang zur psychotherapeutischen Beratung ermöglicht werden. Diese Art der Beratung soll durch Psychotherapeut:innen stattfinden, die in den

Schulen für zwei bis vier Stunden pro Woche präsent sind. Zusätzlich gibt es eine speziell für ‚fit4SCHOOL‘ eingerichtete Hotline, die den Hilfesuchenden an den Werktagen für eine Stunde zur Verfügung steht. Das Konzept dieses Projekts ist eine enge Zusammenarbeit zwischen allen beteiligten Personengruppen – den Eltern, Lehrpersonen und Schüler:innen. Für die Kooperation zwischen den Schulen und dem Projekt erfolgt in ganz Österreich meist eine Einladung von Seiten der Schule an Schulpsychotherapeut:innen. Dies geschieht in dem Fall, wenn sich die Verantwortlichen in der Schule für eine verbesserte psychische Gesundheit ihrer Schüler:innen, Lehrpersonen und Eltern einsetzen möchten. Zudem steht die Verhinderung der Entwicklung einer psychischen Erkrankung der verschiedenen Personen durch präventives Arbeiten im Fokus der Schule (ÖBVP, o. J.).

Damit Schüler:innen, Lehrpersonen und Eltern die bestmögliche psychotherapeutische Beratung erhalten, ist das Konzept des Projekts in sechs verschiedene Punkte gegliedert: 1) Einführungsphase, 2) Organisation, 3) Zielgruppen, 4) Aufgaben, 5) Finanzierung sowie 6) Qualitätssicherung und Dokumentation (ÖBVP, o. J.).

Die Einführungsphase gilt als die wesentlichste Phase des Projekts und setzt sich aus vier zentralen Punkten zusammen: das Einladen von schulfremden Personen durch den SGA (Schul-Gemeinschafts-Ausschuss), die Vernetzung mit den Zielgruppen, der Anmeldeprozess sowie das Logo der Schulpsychotherapie als Qualitätssiegel der Schule. Da sich die psychotherapeutische Beratung an Eltern, Schüler:innen und Lehrpersonen richtet, ist es zudem von großer Bedeutsamkeit, dass sich ihnen die Schulpsychotherapeut:innen, Schulpsycholog:innen und Schulärzt:innen gemeinsam vorstellen. Die Anmeldung für die psychotherapeutische Beratung sowie dessen Organisation erfolgt je nach Größe der Schule über die Schulpsychotherapeut:innen selbst oder über eine Vertrauenslehrperson. Nachdem die Möglichkeit einer psychotherapeutischen Beratung für Lehrpersonen, Eltern und Schüler:innen intern bekannt wird, soll das Logo „fit4SCHOOL – Psychotherapeutische Beratung“ auf der Homepage zu sehen sein und dient somit als Qualitätssiegel (ÖBVP, o. J.).

Der zweite Punkt des Konzepts ist die Organisation. Der Raum für die psychotherapeutische Beratung muss von der Schule zur Verfügung gestellt werden. Die Dauer dieser Art der Beratung umfasst zwischen zehn und 50 Minuten im Einzelsetting. Bei einem Gruppensetting wird nicht nur mehr Zeit, sondern auch ein größerer Raum beansprucht (ÖBVP, o. J.).

Der dritte Punkt umfasst die Zielgruppen. Wie bereits erwähnt, richtet sich die psychotherapeutische Beratung nicht nur an Schüler:innen, sondern auch an Lehrpersonen und Eltern. Eltern werden bei Kindern unter 14 Jahren von Anfang an in die Beratung mit einbezogen (ÖBVP, o. J.).

Der vierte Punkt des Konzepts beinhaltet die Aufgaben der Psychotherapeut:innen. Diese lassen sich in drei verschiedene Kategorien unterteilen: Versorgung, Vermittlung und Vorträge. Unter der Versorgung wird die psychotherapeutische Beratung direkt in den Schulen verstanden. Diese Art der Beratung erfolgt kostenlos und niederschwellig. Anhand von verschiedenen Werbemitteln soll auf das Projekt in Schulen aufmerksam gemacht werden. Die Vermittlung sorgt dafür, dass die Psychotherapeut:innen die Hilfesuchenden dabei unterstützen, Lösungen innerhalb und außerhalb der Schule zu finden, wenn das Angebot der psychotherapeutischen Beratung nicht ausreichend ist. Zudem werden von Psychotherapeut:innen zweimal im Schuljahr Vorträge für Lehrpersonen, Eltern und Schüler:innen zu aktuellen Themen gehalten. Alle Psychotherapeut:innen unterliegen außerdem der Verschwiegenheit, solange keine Fremd- bzw. Selbstgefährdung einer Person vorliegt. Zudem ist ihre Arbeit im Psychotherapiegesetz geregelt (ÖBVP, o. J.).

Die Finanzierung des Projekts ‚fit4SCHOOL‘ ist ein wesentlicher Bestandteil des Konzepts. Es wurden bis jetzt vier mögliche Varianten für die Finanzierung erarbeitet. Allerdings sind diese noch in Planung. Die Psychotherapeut:innen, die in den Schulen arbeiten, erhalten pro Einheit (50 Minuten) 100 EUR. Die erste Möglichkeit für die Bezahlung ist eine Finanzierung von der Bildungsdirektion und dem Bundesministerium zu jeweils der Hälfte. Eine weitere Möglichkeit besteht in der Finanzierung über die verschiedenen Gesundheitskassen, da in einer psychotherapeutischen Beratung die psychischen Probleme bzw. Belastungen der Schüler:innen, Lehrpersonen und Eltern thematisiert werden. Somit handelt es sich hierbei um eine psychotherapeutische Behandlung. Die dritte Möglichkeit ist eine gemeinsame Finanzierung durch die Bildungsdirektion, das Bundesministerium und die Schule, bei der jeder dieser Stakeholder ein Drittel der Kosten übernehmen würde. In der letzten Variante soll die Finanzierung über das Sonderbudget der Regierung oder anderer Stakeholder erfolgen. Dies soll auf der Grundlage der Mehrfachbelastungen von Schüler:innen, Eltern und Lehrpersonen erfolgen. Unter den Mehrfachbelastungen zählen u. a. Kriege, insbesondere der Krieg in der Ukraine, die Covid-Pandemie, der Klimawandel sowie Sorgen um die Zukunft. Für das Projekt werden pro Jahr Gesamtkosten im Umfang von 8.000 bis 16.000 EUR berechnet (ÖBVP, o. J.).

Für die Qualitätssicherung findet im sechsmonatigen Takt ein Treffen zwischen der Bildungsdirektionen, dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung sowie den Koordinator:innen der ÖBVP-ARGE Schulpsychotherapeut:innen statt.

Der Österreichische Bundesverband für Psychotherapie plant über einen langfristigen Zeitraum hinweg spezielle Weiterbildungsmaßnahmen zu entwickeln, damit es zu einer Verbesserung der Qualifikationen der Schulpsychotherapeut:innen kommen kann. Dies basiert auf Grundlage von Erfahrungswerten. Dabei wird das Ziel verfolgt das Profil der Schulpsychotherapeut:innen zu verschärfen. Zudem soll durch wissenschaftliche Begleitforschungen die Arbeit der Psychotherapeut:innen empirisch begründet werden (ÖBVP, o. J.).

Die Dokumentation basiert auf zwei unterschiedlichen Punkten: anonymisierte persönliche Daten und Vernetzungsdaten. Die anonymisierten persönlichen Daten umfassen die Schulstufe, das Geschlecht und die Schulart. Außerdem können Geburtsdatum und -ort miteinbezogen werden. Zudem gehört die Ursache für die Beanspruchung der psychotherapeutischen Beratung sowie die Anzahl der Beratungsstunden inklusive der prozesshaften Entwicklung dazu. Zusätzlich umfassen die anonymisierten persönlichen Daten die Analyse eines Helfer:innennetzwerkes (z. B. Familie und Freund:innen) sowie die Koordinations- bzw. Abstimmungsarbeiten mit Schulärzt:innen, Schulleitung und externen Angeboten. Anhand der therapeutischen Arbeit in verschiedenen Schulen werden Vernetzungsdaten erhoben, die spezifische Häufigkeiten von psychischen Problemen wie Depressionen und Ängste aufweisen. Diese neu gewonnenen Erkenntnisse sollen eine Weiterentwicklung der Schule anstoßen. Durch Weiterbildungsseminare für Lehrpersonen oder Workshops mit Schüler:innen sollen z. B. lösungsorientierte Strategien für die Bewältigung der Problematiken erarbeitet werden. Langfristige Entwicklungen sollen in regelmäßigen halbjährigen Treffen mit Mitarbeiter:innen des Ministeriums diskutiert werden, um Strategien zur Gegensteuerung zu entwickeln (ÖBVP, o. J.).

Es gibt unterschiedliche Gründe für die Inanspruchnahme der psychotherapeutischen Beratung innerhalb des Projekts ‚fit4SCHOOLS‘. In den folgenden Unterkapiteln werden drei zentrale Beweggründe detailliert erläutert.

2.4.1.1. Beweggrund für psychotherapeutische Beratung – Angst

Die Emotion Angst ist ein zentraler und primärer Gefühlszustand, der jedem Menschen bekannt ist. Er gilt als Grundbefindlichkeit des menschlichen Seins. Das Gefühl der Angst tritt als Reaktion auf eine ungewisse, unkontrollierbare oder bedrohliche Situation, Vorstellung oder ein Ereignis ein. Diese Situationen, Ereignisse oder Vorstellungen werden als mental gefährlich eingeschätzt. Dies führt dazu, dass sich Personen in diesen Szenarien so verhalten, dass sie die Gefahr vermeiden bzw. überwinden können. Ohne diese Angstreaktion in bedrohlichen Situationen wäre es dem Menschen nicht möglich, sich zu schützen. Aus diesem Grund ist die Angst ein essenzieller, jedoch unangenehmer Bestandteil des Lebens. Die Emotion Angst ist ein biologisch festgelegtes Alarmsignal, welches das Überleben des Individuums ermöglicht. Zudem sind Ängste nicht nur körperliche und somit biologische Reaktionen, sondern sie werden sozial vermittelt und sind kulturell geprägt (Morschitzky, 2009).

Schulangst

Unter dem Begriff ‚Schulangst‘ werden Ängste verstanden, die mit dem Schulbesuch zusammenhängen (Petermann & Petermann, 2010). Seit einigen Jahren ist die Schulangst eines der häufigsten psychischen Auffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen. Die Schulangst steht in enger Verbindung mit drei weiteren Ängsten: die Angst vor einer sozialen negativen Bewertung, die Angst vor der Trennung von den Eltern sowie die Leistungs- und Prüfungsangst (Brodersen & Castello, 2022).

Fürchtet ein Kind einen dauerhaften Verlust einer wichtigen Bezugsperson, versucht das Kind jene Situationen zu vermeiden, in welchen das Kind von seiner Bezugsperson getrennt wird. Dies wird als Trennungsangst bezeichnet (Petermann & Petermann, 2010). Damit Kinder die Möglichkeit haben soziale Kontakte außerhalb der Familie zu knüpfen, soziale Kompetenzen zu stärken, an Selbstständigkeit zu gewinnen und unbelastetes Lernen in der Schule zu ermöglichen, ist es wesentlich, dass Kinder Trennungen im Alltag erleben. Diese Trennungen sind zentrale Entwicklungsaufgaben. Ist diese Entwicklung jedoch nicht gegeben oder wird beeinträchtigt, kann dies negative Folgen auf die schulische und sozial-emotionale Entwicklung des Kindes haben. In den meisten Fällen stehen solche Trennungsängste im engen Zusammenhang mit familiären Belastungen, die die Trennungsangst wiederum verstärken können (Brodersen & Castello, 2022).

Soziale Ängstlichkeit

Als soziale Ängstlichkeit wird jene Angst bezeichnet, die Personen mit einem stark ausgeprägten Erregungszustand in sozialen Situationen verspüren, die allerdings für die meisten Menschen im ähnlichen Alter nicht furchteinflößend sind. Jedoch handelt es sich hierbei nicht um soziale Situationen, in welchen die meisten Menschen eine erhöhte Anspannung oder Aufregung, z. B. ein Vorstellungsgespräch für einen neuen Job, verspüren. Diese Aufregung und Anspannung werden von der Gesellschaft als eine angemessene und verständliche Reaktion definiert (Brodersen & Castello, 2022). Kinder und Jugendliche mit sozialen Ängsten tendieren dazu, Sozialkontakte zu vermeiden, da die Gefahr bzw. Angst sich zu blamieren oder zu erniedrigen zu groß ist. Insbesondere bezieht sich die Kontaktvermeidung auf Personen, die fremd und unvertraut sind, sowie auf jene soziale Situationen, in welchen es zu einer Bewertung kommen kann (Büch et al., 2015).

Für manche Kinder und Jugendliche kann die tägliche Fahrt mit dem Schulbus in die Schule oder das Präsentieren eines Vortrags vor der gesamten Klasse eine besonders furchtauslösende Situation darstellen. Diese betroffenen Kinder und Jugendlichen werden im Schulalltag mit Herausforderungen konfrontiert, die für ihre Mitschüler:innen als nicht furchteinflößend registriert werden. Soziale Ängstlichkeit wirkt sich bedeutsam auf das Verhalten und Erleben von Kindern und Jugendlichen aus. Soziale Angst kann sich auf der verhaltensbezogenen, kognitiven sowie physiologischen Ebene zeigen. Soziale Ängstlichkeit geht mit physiologischen Merkmalen einher. Aus diesem Grund reagieren betroffene Kinder und Jugendliche in einer Angstsituation mit Erröten, starkes Herzklopfen oder Schwitzen. Zudem sind Bauchschmerzen, Zittern, erhöhte Muskelspannung sowie Übelkeit weitere häufige Reaktionen des Körpers. In einigen Fällen berichten Kinder und Jugendliche davon, dass sie an Bauschmerzen leiden, wenn sie an die bevorstehende unangenehme Situation denken. In einzelnen Fällen zeigt sich die körperliche Reaktion in Form eines Erstarrens oder von Kälteschauern. Es lassen sich nicht nur körperliche Merkmale der sozialen Angst aufweisen, sondern auch auf der kognitiven Ebene. Ein zentrales Merkmal der kognitiven Auswirkungen sind sorgenvolle Gedanken. Betroffene Kinder und Jugendliche sind stets in großer Sorge, sich in sozialen Situationen vor anderen Personen zu blamieren, sich nicht angemessen zu verhalten oder ausgelacht und/oder verspottet zu werden. Ein negatives Selbstbild stützt oftmals diese Gedanken. Nicht selten nehmen Kinder und Jugendliche an, dass sie von der Klasse nicht gemocht oder abgelehnt werden, wenn sie etwas Falsches im Unterricht sagen. Aus diesem Grund sind die Anforderungen an das eigene Verhalten sehr hoch. Parallel zu dem ist die

Bewertung der eigenen Person in sozialen Situationen sehr zentral. Das eigene Verhalten, Erscheinungsbild und Auftreten stehen im Fokus. Infolgedessen besteht bei vielen Betroffenen ein erhöhter Leidensdruck. Auf dem ersten Blick ist das Verhalten von Kindern und Jugendlichen mit sozialer Angst in der Klasse überwiegend unauffällig. Ihr Handlungsspielraum wird durch ihre Angst negativ beeinflusst. Situationen, in welchen Kinder und Jugendliche mit anderen Personen in Kontakt treten müssen, werden als Stresssituationen wahrgenommen. Kinder und Jugendliche mit sozialer Ängstlichkeit weisen meist Tendenzen auf, soziale, unangenehme und bedrohliche Situationen zu vermeiden. Dies führt dazu, dass einige Kinder und Jugendliche dem Schulunterricht fernbleiben. Zudem werden oftmals schlechte Noten hingenommen, damit sie z. B. keinen Vortrag vor der Klasse halten müssen. Für einen kurzfristigen Zeitraum kann die Situation vermieden und somit die Angst reduziert werden. Allerdings besteht hierbei das Problem, dass die Angst nur für den Moment reduziert wird und die Situation in Zukunft kontinuierlich bedrohlich und unangenehm bleibt. Eine weitere Strategie der betroffenen Kinder und Jugendlichen ist das Sicherheitsverhalten. Oftmals wird der Augenkontakt zu den Mitschüler:innen vermieden, sie setzen sich unbemerkt auf ihren Platz im Klassenzimmer, sprechen meist schnell und leise und bereiten Sätze gedanklich vorab schon vor. Jedoch wird durch diese Strategie die Unsicherheit und Selbstaufmerksamkeit bestärkt (Brodersen & Castello, 2022).

2.4.1.2. Beweggrund für psychotherapeutische Beratung – nicht-suizidales selbstverletzendes Verhalten/ selbstverletzendes Verhalten

Unter nicht-suizidales selbstverletzendes Verhalten (NSSV) wird die direkte und freiwillige Veränderung oder Zerstörung des Körpergewebes ohne suizidale Absicht verstanden. Diese Ausführung ist repetitiv, direkt und nicht sozial akzeptiert. Außerdem führt NSSV oftmals zu moderaten oder kleinen Schädigungen. Repetitives NSSV meint, dass sich eine Person innerhalb eines Jahres an fünf oder mehr Tagen bewusst selbstverletzende Verletzungen zufügt (Plener et al., 2017). NSSV wird meist als eine Entlastung von negativen Emotionen, Depression, Verzweiflung, Anspannung, Selbstentfremdung im Sinne dissoziativer Erfahrung oder zwischenmenschlicher Auseinandersetzung interpretiert. Die Selbstverletzung ist oftmals für Betroffene die einzige Möglichkeit, um ihre negativen Gefühle zu regulieren (In-Albon et al., 2015).

Selbstverletzendes Verhalten bzw. nicht-suizidales selbstverletzendes Verhalten kann in verschiedenen indirekten und direkten Formen gezeigt werden. Indirekte Arten zeigen sich in

Form eines chronischen Drogen-, Alkohol- oder Medikamentenmissbrauches sowie einer Verweigerung von Wasser und Nahrung. Nicht nur diese Art der Verweigerung ist eine indirekte Form eines nicht-suizidalen selbstverletzenden Verhaltens, sondern auch die Verweigerung von essenziellen Medikamenten oder medizinischer Behandlung. Zudem können weitere indirekte Indikatoren für NSSV ungeschützter sexueller Verkehr, ungesunde Ernährung sowie riskantes Verhalten im Straßenverkehr oder im Sport sein (Plener et al., 2017). Das Ritzen zählt zu einer der häufigsten Formen von NSSV. Sowohl oberflächliche als auch tiefgehende Schnittverletzungen werden mit einem Messer, einem spitzen und scharfen Gegenstand oder einer Rasierklinge herbeigefügt. Weitere Formen der Selbstverletzung sind Manipulation von bereits vorhandenen Wunden, Zufügen von Verbrennung, großflächiges Aufkratzen der Haut sowie Schlagen des Kopfes oder anderen Körperteilen. In vielen Fällen fügen sich die Betroffenen ihre Verletzungen an Handgelenken, Oberschenkel, Oberarmen und Oberseiten der Unterarme zu. Nicht selten kommt es zu Selbstverletzungen am Bauch, der Geschlechtsorgane und Brüste. Wichtig ist hierbei zu erwähnen, dass sich Schweregrad und Art in ihrer Häufigkeit unterscheiden und sie verschiedene Lokalisationen des Körpers einbeziehen (In-Albon et al., 2015).

2.4.1.3. Beweggrund für psychotherapeutische Beratung – Mobbing

Mobbing stellt kein neues Phänomen in Schulen dar. Mobbing kann auf einige verschiedenen Arten stattfinden und hat somit viele unterschiedliche Ausprägungen. Mobbing kann z. B. in Form von sozialer Ausgrenzung, Worten oder physischen Taten erscheinen. Aus diesem Grund ist es mit Schwierigkeiten verbunden, eine passende Definition für Mobbing zu finden, die alle Auffassungen von Mobbing enthält. Bei Mobbing handelt es sich um ein aggressives Verhalten, welches wiederholt und systematisch gegen eine Person gerichtet ist. Zudem entsteht Mobbing in einer Gruppe und kommt über einen längeren Zeitraum vor. Damit entsprechende Maßnahmen ergriffen werden können, ist es von großer Bedeutung, Mobbing frühzeitig zu erkennen und betroffene Kinder und Jugendliche zu unterstützen (Politi, 2020).

Die Formen von Mobbing lassen sich anhand von verschiedenen Aspekten aufzeigen: die Art von Handlungen, mit und ohne die Verwendung des Internets und die Anzahl der beteiligten Personen. Mobbing kann nicht nur in der realen, sondern auch in der digitalen Welt stattfinden. Findet Mobbing im Internet statt, wird von Cybermobbing gesprochen. Es wird zwischen zwei verschiedenen Arten von Mobbing unterschieden: die indirekte (relationale) und direkte Art. Die direkte Art erfolgt auf physischer und/oder verbaler Ebene. Auf beiden Ebenen werden

bewusst verletzende Handlungen eingesetzt (Politi, 2020). Unter relationales Mobbing werden jene Handlungen verstanden, die sich durch das Zerstören und Angreifen sozialer Beziehungen auszeichnen. Das Ziel der Täterfigur besteht darin, die soziale Akzeptanz und Zugehörigkeit des Opfers zu vernichten. Damit dieses Vorhaben funktioniert, wird das Opfer bewusst ignoriert und von gemeinsamen Gruppenaktivitäten oder aus der Gruppe ausgeschlossen. Oftmals verbreiten Täter:innen Gerüchte über das Opfer, lästern über die Person und manipulieren andere Personen, damit sie gemeinsam gegen das Opfer vorgehen können. Verbales Mobbing umfasst alle verbalen Angriffe, wie Belästigungen, ironische Kommentare, Drohungen, Anspielungen sowie Beschimpfungen. Physisches Mobbing bezeichnet das Ziel, einer anderen Person körperlichen Schaden zuzufügen, wie durch Kratzen, Schubsen, Treten, Beißen und Schlagen (Burger, 2020). Die Anzahl der beteiligten Personen kann variieren. Es kann eine einzelne Täterfigur und/oder Opferfigur geben. Allerdings kann Mobbing auch von mehreren Personen ausgehen. Daher kann es auch eine Gruppe von Täter und/oder Opfern geben (Politi, 2020).

Mobbing findet wiederholt über eine längere Zeitspanne statt. Infolgedessen stehen Opfer unter einer dauerhaften Anspannung, da sie nicht wissen, wann es durch die Täterfigur wieder zu einer negativen Handlung ihnen gegenüber kommt. Mobbing basiert auf einem Ungleichgewicht zwischen Opfer und Täter. Die Macht- und Kräfteverhältnisse innerhalb der Beziehung der Personen sind wesentlich. Das Opfer unterliegt dem Täter und hat somit keinerlei Möglichkeit sich zu verteidigen (Politi, 2020).

Folgen von Mobbing für das Opfer

Mobbing kann viele verschiedene Folgen für das Opfer haben. Mobbinghandlungen erfolgen für das Opfer unerwartet und können daher seitens des Opfers nicht kontrolliert werden, weshalb die Emotionen Angst, Unsicherheit, Hilflosigkeit sowie Unruhe ausgelöst werden. Aus diesem Grund können laut Burger (2020) die folgenden fünf Auswirkungen entstehen:

Selbstwert

Das Selbstwertgefühl der Opfer ist in jedem Fall betroffen. Die Gefühle der Opfer und die Wahrnehmung von außenstehenden Personen stimmen häufig nicht überein. Oftmals werden Mobbinghandlungen heruntergespielt bzw. von außenstehenden Personen als nicht ernstzunehmend eingestuft. Es wird erwartet, dass sich Betroffene selbst aus der Situation befreien sollen. Aufgrund ihrer Hilflosigkeit ist dies Opfern nicht möglich, weshalb es zu einer

Diskrepanz zwischen den eigenen Möglichkeiten und der Erwartungen außenstehender Personen kommt (Burger, 2020).

Körperliche Symptome

Die Folgen von Mobbing lassen sich häufig auf körperlicher Ebene aufzeigen. Halsschmerzen, Kopfweh, Herzklopfen, Müdigkeit, Schlafprobleme, Appetitverlust, häufige Erkältungen, Bauchschmerzen und Schwindelgefühl entpuppen sich als körperliche Symptome. Zudem sind sie erste Anzeichen einer extremen Belastung von Kindern und Jugendlichen (Burger, 2020).

Angst vor der Schule und soziale Angst

Kinder mit Mobbing Erfahrungen in Schulen entwickeln in vielen Fällen eine Angst vor dem Schulbesuch und wollen gar nicht mehr in die Schule gehen, da die Angst, wieder gemobbt zu werden, zu groß ist. Diese Angst kann dazu führen, dass betroffene Schüler:innen die Schule verweigern oder diese abbrechen. Dies führt in der Folge zu einer Verschlimmerung der schulischen und sozialen Situation (Burger, 2020).

Tod – Selbstmord

Für manche Mobbingopfer ist der Ausweg aus der Situation zu kommen, sich selbst das Leben zu nehmen. Besonders davon betroffen, sind jene Personen, die über einen jahrelangen Zeitraum gemobbt und gedemütigt wurden. Das Gefühl der Hoffnungslosigkeit ist ein weiterer Grund für den Suizid. Lebensgefährliche Situationen sind zudem auch Ursachen für den Tod einer betroffenen Person. Flüchten Opfer vor der Täterperson, kommt es vor allem bei jüngeren Personen dazu, dass ihre Aufmerksamkeit nicht auf ihre Umgebung gerichtet ist, weshalb es z. B. zu einem tödlichen Unfall kommen kann (Burger, 2020).

Depressive Symptome

Der Grund für depressive Folgen ist, dass Schüler:innen annehmen, dass weder Peers noch Lehrpersonen das Mobbing stoppen können und es somit zu keiner Verbesserung der Situation kommt. Eine Verfestigung der Depression und Beeinträchtigung des sozialen Lebens der Betroffenen sind Folgen von langanhaltenden Depressionen. Dies führt zu einem sozialen Rückzug (Burger, 2020).

2.4.2. Deutschland: HonigHelden! – Kinder für morgen stark machen

Fast die Hälfte der geflüchteten Personen in Deutschland sind Kinder und Jugendliche, die in ihrem Heimatland Krieg erlebt haben und daher zur Flucht gezwungen wurden. In vielen Fällen sind sie während der Flucht Gewalt ausgesetzt. Darüber hinaus erleiden Kinder und Jugendliche den Verlust von Familienmitgliedern oder ihnen nahestehenden Personen. Diese traumatischen Erfahrungen führen dazu, dass geflüchtete Kinder und Jugendliche häufig an einer posttraumatischen Belastungsstörung leiden. Zusätzlich leiden viele Geflüchtete unter Schlafstörungen, Alpträume und Depressionen (Die Stiftung, o. J.). Widerfährt Kindern vor ihrem elften Lebensjahr ein traumatisches Ereignis, so erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, an einer Traumafolgestörung zu erkranken um das Dreifache. Aus diesem Grund ist es wesentlich, dass betroffene Kinder frühzeitig eine Behandlung erhalten, damit sich die Heilungsaussichten verbessern (Honighelden, o. J.).

Im Jahr 1998 wurde die gemeinnützige Stiftung „Children for Tomorrow“ von Stefanie Graf gegründet. Die Stiftung fokussiert auf die therapeutische Behandlung von Kindern und Jugendlichen, die Opfer von Flucht, organisierter Gewalt und Krieg geworden sind. Das Ziel dieser Stiftung ist es, geflüchtete Kinder und Jugendliche in ihrer psychischen Entwicklung zu unterstützen und eine Integration im fremden Land zu ermöglichen (Die Stiftung, o. J.). Im Jahr 2011 wurde der Hauptsitz der Stiftung auf dem Gelände des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf eröffnet. Dort befinden sich seitdem die ‚Ambulanz für Flüchtlingskinder und ihre Familien‘, das Stiftungsteam des Projekts ‚HonigHelden!‘ sowie die Koordinationsstellen und die Geschäftsstellen der internationalen Projekte in Uganda und Eritrea (Die Stiftung, o. J.).

Das Projekt HonigHelden! wurde 2017 von der Stiftung Children for Tomorrow in Kooperation mit der Schulbehörde in Hamburg gegründet. Durch dieses Projekt soll Psychotherapie für geflüchtete Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren vor Ort in der Grundschule angeboten werden. Bisher ist dieses Projekt einzigartig in Deutschland vorzufinden. Die Psychotherapie wird deshalb direkt an Schulen angeboten, da diese einen uneingeschränkten Zugang zu allen Kindern gewährleisten. Dies ermöglicht es, die Therapie in einem vertrauten und geschützten Umfeld durchzuführen. Zudem bietet es die Möglichkeit, Eltern, Lehrpersonen und Psychotherapeut:innen in den therapeutischen Prozess zu integrieren (Honighelden, o. J.).

Durch das Projekt HonigHelden! werden folgende Angebote ermöglicht (Honighelden, o. J.):

- Elternsprechstunden

- Fortbildungen und Supervisionen für Lehrkräfte
- im Einzelsetting: Behandlung von jüngeren Flüchtlingskindern, die andernfalls im Versorgungssystem übersehen werden
- Vermittlung zwischen den geflüchteten Familien und dem Schulpersonal
- Stabilisierung der traumatisierten Kinder in Gruppensettings zur Vorbeugung schwerer psychischer Erkrankungen
- frühzeitige Identifizierung der schwer erkrankten Kinder

Die Psychotherapie an der Schule gibt es in Hamburg z. B. an der Schule am alten Teichweg. Es wird anhand eines Beispiels berichtet, wie die Psychotherapie in der Schule den jungen Schüler:innen hilft und wie sich die Zusammenarbeit mit den geflüchteten Kindern gestaltet. Ein kleiner Junge, der aus der Ukraine aufgrund des Krieges fliehen musste, ist vor circa zwei Jahren nach Deutschland gekommen und besucht die Schule am alten Teichweg. Durch die Psychotherapie in der Schule hat er gelernt, seine Emotionen zu kontrollieren. Die Psychotherapie gestaltet sich jedoch am Anfang als nicht einfach, da die Muttersprache der geflüchteten Kinder nicht Deutsch ist und sie diese noch lernen müssen. Allerdings erwähnt die Psychotherapeutin im Beitrag, dass die Kinder die neue Fremdsprache schnell erlernen. In den Psychotherapiestunden müssen Psychotherapeutin und Kinder eine Art neue Sprache entwickeln, damit das Erlebte verarbeitet werden kann. Anhand von verschiedenen Möglichkeiten soll den geflüchteten Kindern der Raum geboten werden, das Erlebte zu verarbeiten sowie dieses auch zu verinnerlichen. Die Reaktionen auf das traumatische Ereignis unterschieden sich. Manche Kinder verstummen, verhalten sich aggressiv oder reinszenieren das Erlebte. Anhand von verschiedenen psychotherapeutischen Methoden soll den Kindern geholfen werden. Die Psychotherapeutin und das betroffene Kind gestalten eine Lebenslinie. Anhand von Steinen sollen die schwierigen und belastenden Ereignisse der Kinder dargestellt werden. Hierbei ist jedoch wichtig, dass die positiven Ressourcen nicht vergessen werden, welche in Form von Blumen dargelegt werden. Die Aufgabe der Psychotherapeutin ist es sowohl die Blumen als auch die Steine zur Kenntnis zu nehmen (Kühlberg, 2024).

2.4.3. Großbritannien: Place2Be

Seit 2017 wurde eine Verschlechterung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen beobachtet, wobei die Corona-Pandemie eine wesentliche Rolle spielt. Von in einer Umfrage befragte, jungen Menschen in Großbritannien gaben 83 % an, dass sich ihre psychische Gesundheit seit Beginn der Corona-Pandemie verschlechtert hat. Zwei Drittel dieser

Menschen, bei denen eine psychische Erkrankung diagnostiziert wurde, haben keinen Zugang zur NHS (National Health Service)-Versorgung, was eine professionelle Behandlung und Unterstützung für betroffene Kinder unmöglich macht. Das Ausbleiben einer adäquaten Behandlung kann langfristige Folgen mit sich ziehen, die sich wieder auf die Gesellschaft auswirken. Eine schlechte psychische Gesundheit während der Kindheit kann zu gravierenden Folgen für die Gesellschaft führen. Aus diesem Grund ist es ein öffentliches Interesse, dass Kinder und Jugendliche einen frühzeitigen Zugang zur Unterstützung und Behandlung erhalten (Gomez, 2022).

Eines von fünf Kindern und Jugendlichen weist wahrscheinlich eine psychische Erkrankung auf. Viele von ihnen leiden bis ins Erwachsenenalter unter ihren psychischen Störungen. Von den Personen mit lebenslangen psychischen Problemen zeigen 50 % die ersten Symptome im Alter von 14 Jahren oder jünger. Etwa jeder zehnte der Jungen, die psychisch erkrankt sind, wird im Alter von fünf bis 19 Jahren, in irgendeiner Weise von der Schule suspendiert (Place2Be, a).

Place2Be ist eine Wohltätigkeitsorganisation, die sich auf die Förderung der psychischen Gesundheit von Kindern und jungen Menschen spezialisiert hat und eng mit Schulen zusammenarbeitet, um Schüler:innen, Lehrpersonen und Familien in Großbritannien (England, Schottland und Wales) zu unterstützen (Gomez, 2022). Vor etwa 30 Jahren wurde Place2Be konzipiert und hat sich seither in mehr als 500 Schulen in Großbritannien etabliert. Im Verlauf des Schuljahres 2022/2023 erhielten 6.901 Schüler:innen eine Einzelberatung. Darüber hinaus vereinbarten 33.237 Schüler:innen eigene Termine, um mit Fachkräften für psychische Gesundheit über ihre Sorgen und Probleme zu sprechen (Place2Be, c). Das Ziel dieser Organisation besteht darin, durch frühzeitige Prävention Kindern die Entwicklung von Bewältigungsstrategien für Herausforderungen zu ermöglichen sowie Personen in ihrem Umfeld zu beraten, wie sie die Betroffenen bestmöglich unterstützen können (Gomez, 2022). Darüber hinaus fokussiert sich Place2Be darauf, hochwertige psychosoziale Dienste in Schulen anzubieten, die durch Forschung gestützt werden. Des Weiteren strebt die Organisation danach, das Wissen und Vertrauen in Schulen und Familien zu fördern, um ein besseres Verständnis für psychische Gesundheit zu schaffen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf dem Aufbau von Fachkräften im Bereich psychische Gesundheit, die Kinder und Jugendliche bei ihren Problemen und Anliegen unterstützen können. Außerdem soll ein Bewusstsein für die

psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen von der Regierung bis zur Gesellschaft geschaffen werden (Place2Be, 2021).

Der gesamte Schulansatz umfasst therapeutische Beratung für Schüler:innen, Zusammenarbeit mit Eltern und die Schulung für Lehrkräfte in psychischer Gesundheit (Gomez, 2022). Es gibt verschiedene Gründe, warum Schüler:innen Place2Be in Anspruch nehmen. Die häufigsten sind Konzentrationsschwierigkeiten, geringes Selbstwertgefühl, Stimmungsschwankungen, familiäre Probleme sowie Ängste. Für die Bewältigung solcher Herausforderungen arbeitet die schulinterne Unterstützung von Place2Be eng mit Schüler:innen, Familien und Schulpersonal zusammen (Place2Be, b).

Die Wohltätigkeitsorganisation Place2Be kann in fünf Kategorien eingeteilt werden (Place2Be, b):

- Place2Talk: Schüler:innen vereinbaren einen Termin mit einer Beratungsperson aus dem Place2Be-Team, um über ihre Probleme, Anliegen und Sorgen zu sprechen
- One-to-one counselling: Unterstützung von Schüler:innen durch wöchentliche Beratungsgespräche, kreative Arbeit und Spiele
- Group work: Behandlung von Themen wie Freundschaft, Selbstwertgefühl und Mobbing mithilfe von therapeutischen Gruppenarbeiten
- Family Practitioner: Ermöglichung des Zugangs zu einer:m Familienpraktiker:in zur Beratung und Unterstützung von Eltern und Lehrpersonen in Grundschulen
- Guidance, training and safeguarding advice for staff: Schulung des Schulpersonals zu Themen wie Schutzmaßnahmen, Stressbewältigung, Verhaltensmanagement und -verständnis, sonderpädagogischer Förderbedarf und Behinderungen durch das Fachpersonal für psychische Gesundheit

Durch die Intervention der Organisation Place2Be ist es laut Angaben der Eltern bei 76 % der Schüler:innen mit schwerwiegenden Problemen zu einer Verbesserung ihrer psychischen Gesundheit gekommen. Ebenso berichteten Lehrpersonen, dass sich bei 64 % der Schüler:innen mit Schwierigkeiten deren negative Auswirkungen auf das Lernen verringert haben (Place2Be, b).

Die Finanzierung von Place2Be erfolgt durch Spenden, Stiftungen, Benefizveranstaltungen, wie sportlichen oder sozialen Events, die entweder von Spenden oder von der Organisation selbst initiiert werden (Place2Be, d).

2.5. Die Bedeutung der sozialen Umwelt für heranwachsende Personen

Entwicklungsaufgaben werden von jungen Heranwachsenden nicht allein bewältigt. Diese Bewältigung findet in ihrer sozialen Umwelt statt (Lerner & Lerner, 1989 zitiert nach Bilz, 2008). Somit bezieht sich die Entwicklung einer Person auch auf die Umgebung (Lohaus & Vierhaus, 2019). Der amerikanische Psychologe Urie Bronfenbrenner (1989) nahm darauf in seiner Umwelttheorie Rücksicht. Die Entwicklung eines Individuums ist auch von seiner Umwelt abhängig. Dabei spielt der Raum Schule eine zentrale Rolle. Für Bronfenbrenner besteht die Umwelt aus Systemen, weshalb er das soziale System in fünf Teilen gegliedert hat: Mikrosystem, Mesosystem, Exosystem, Makrosystem und Chronosystem.

Das Mikrosystem umfasst alle Lebensbereiche, in welchen ein Individuum leichte und direkte Interaktionen mit anderen Personen aufnehmen kann. Es stellt die unmittelbaren Lebensbereiche eines Menschen dar. Hierzu zählen Familie, Freundeskreis, Schule, Vereine oder der Arbeitsplatz (Lohaus & Vierhaus, 2019). Bronfenbrenner (1989) bezeichnete zwischenmenschliche Beziehungen, Rollen und Tätigkeiten als die Elemente des Mikrosystems. Es handelt sich hierbei um einen Ort, an welchen sich das Individuum entwickeln kann.

Das Mesosystem folgt direkt nach dem Mikrosystem und ist ein System von Mikrosystemen. Es umfasst Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen Lebensbereichen (Mikrosysteme), die wichtig für das Individuum sind. Diese Lebensbereiche dürfen nicht getrennt voneinander betrachtet werden. Unter einem Mesosystem wird z. B. der Austausch zwischen den Eltern über das Kind oder zwischen Eltern und Schule verstanden (Bronfenbrenner, 1989).

Das Exosystem fokussiert sich auf Lebensbereiche, in welchen das Individuum nicht direkt beteiligt ist und somit keinen Einfluss auf diese hat. Allerdings haben diese Lebensbereiche einen Einfluss auf das Individuum, z. B. die finanzielle Ausstattung der Schule oder des Kindergartens sowie die Berufswahl der Eltern (Bronfenbrenner, 1989).

Nach Bronfenbrenner (1989) bezieht sich das Makrosystem „auf die grundsätzliche formale und inhaltliche Ähnlichkeit der Systeme niedrigerer Ordnung (Mikro-, Meso-, Exo-), die in der Subkultur oder der ganzen Kultur bestehen oder bestehen könnten, einschließlich der ihren zugrunde liegenden Weltanschauungen und Ideologien“ (S. 42). Somit kann gesagt werden, dass das Makrosystem die gesellschaftlichen und kulturellen Einflüsse beschreibt, die die Entwicklung einer Person beeinflussen. Gesellschaftliche und kulturelle Traditionen, Normen, Werte und Gesetze haben eine Auswirkung auf die Entwicklung eines Individuums.

Das Chronosystem verdeutlicht nicht nur die Tatsache, dass sich alle Teilsysteme untereinander beeinflussen, sondern auch sie sich zeitlich weiterentwickeln (Lohaus & Vierhaus, 2019).

3. Schule

Die Schule ist für Kinder und Jugendliche ein wichtiger und prägender Lebensraum. Die Schulzeit ist ein wesentlicher Bestandteil für die persönliche Entwicklung der Kinder (Witt-Loers, 2016). Neben der Familie verbringen Kinder und Jugendliche in der Schule sehr viel Zeit. In der Schule wird ihnen nicht nur Wissen vermittelt, sondern sie treten in Kontakt mit Gleichaltrigen und schließen Freundschaften. Zudem wird in der Schulzeit ein Schwerpunkt auf die Förderung von Toleranz und Akzeptanz von anderen Einstellungen gelegt (Reindl & Gniewosz, 2017). Zudem werden Kinder zum ersten Mal in der Schule „nicht mehr wie bisher in der Familie partikularistisch behandelt, sondern mit universalistischen Wertorientierungen konfrontiert“ (Kolbe & Rabenstein, 2009, S. 195). Aus einer strukturfunktionaler Sichtweise wird das Verhältnis zwischen Schüler:innen und Schule positiv bewertet. Dies liegt daran, dass der Erwerb der Rolle der Schüler:in als Vorbereitung für die Berufsrolle dient und somit als essenzielle Voraussetzung für den Übergang in das Berufsleben fungiert (Kolbe & Rabenstein, 2009).

Im Alter zwischen fünf und zehn Jahren sind Kinder den schulischen und sozialen Anforderungen ausgesetzt und müssen nebenbei den Übergang zwischen Familie und Kindergarten bzw. Schule bewältigen. Das essenziellste Setting für Kinder im schulpflichtigen Alter ist die Schule. Mit zunehmendem Alter kommt es bei den Kindern zu einer Zunahme der Anforderungen, die sie erfüllen müssen. Einen wesentlichen Bestandteil der Sozialisation trägt im Schulalter die Schule bei. Wird dies aus einer systemischen Sichtweise betrachtet, ist zu erkennen, dass sich das Setting Schule mit dem Setting Familie überschneidet. Dies lässt sich

darauf zurückführen, da nicht nur die Schulkinder, sondern auch deren Eltern bzw. Erziehungsberechtigte mit den Lehrpersonen in Kontakt treten. Nicht nur bei Schulkindern ist das prägendste Umfeld die Schule, sondern auch bei Jugendlichen. Jugendliche verbringen sehr viel Zeit in der Schule bzw. in einem schulähnlichen Umfeld. Im Laufe ihrer Schulzeit erhöhen sich die Anforderungen an Ausbildungsleistungen, während die Schüler:innen einen ständigen Reformdruck ausgesetzt sind (Steinmann, 2005).

3.1. Aufgabe der österreichischen Schule

Wie bereits ausgeführt wurde, ist die Schule ein zentraler und prägender Ort im Leben junger Menschen. Aus diesem Grund wird in diesem Abschnitt kurz erläutert werden, welche Aufgabe die österreichische Schule verfolgt. Die Aufgabe der Schule ist im Schulorganisationsgesetz festgelegt und wird im Folgenden wiedergegeben:

§ 2. Aufgabe der österreichischen Schule.

- (1) Die österreichische Schule hat die Aufgabe, an der Entwicklung der Anlagen der Jugend nach den sittlichen, religiösen und sozialen Werten sowie nach den Werten des Wahren, Guten und Schönen durch einen ihrer Entwicklungsstufe und ihrem Bildungsweg entsprechenden Unterricht mitzuwirken. Sie hat die Jugend mit dem für das Leben und den künftigen Beruf erforderlichen Wissen und Können auszustatten und zum selbsttätigen Bildungserwerb zu erziehen.

Die jungen Menschen sollen zu gesunden und gesundheitsbewussten, arbeitstüchtigen, pflichttreuen und verantwortungsbewussten Gliedern der Gesellschaft und Bürgern der demokratischen und bundesstaatlichen Republik Österreich herangebildet werden. Sie sollen zu selbstständigem Urteil, sozialem Verständnis und sportlich aktiver Lebensweise geführt, dem politischen und weltanschaulichen Denken anderer aufgeschlossen sein sowie befähigt werden, am Wirtschafts- und Kulturleben Österreichs, Europas und der Welt Anteil zu nehmen und in Freiheits- und Friedensliebe an den gemeinsamen Aufgaben der Menschheit mitzuwirken.

- (2) Die besonderen Aufgaben der einzelnen Schularten ergeben sich aus den Bestimmungen des II. Hauptstückes.
- (3) Durch die Erziehung an Schülerheimen und um Betreuungsteil ganztätiger Schulformen ist zur Erfüllung der Aufgabe der österreichischen Schule gemäß Abs. 1 beizutragen.

Die Schule fungiert laut Fend (2008) nicht ausschließlich als Rechtsinstitution, sondern insbesondere als eine pädagogische Organisation und erläutert:

Die Organisation „Bildungsweisen“ erfüllt ihre Aufgabe durch die Arbeit an der „Seele“ des Menschen. Sie bearbeitet das Können und die Haltung lernfähiger junger Menschen [...]. Ihr Arbeitsfeld ist die psychische Verfassung, sind das Können, das Wissen wie auch die seelische Einstellung von Kindern und Jugendlichen. (S. 174)

3.2. Ziele des österreichischen Schulsystems

Nach der Erläuterung der zentralen Aufgaben der österreichischen Schule ist folglich von Bedeutung, die Ziele des österreichischen Schulsystems zu thematisieren, um ein Verständnis für die grundlegenden pädagogischen Interessen zu entwickeln, die das psychische Wohlbefinden der Schüler:innen beeinflussen können.

Nach der Schullaufbahn soll es jungen Menschen möglich sein, ihre persönlichen Stärken und Begabungen identifizieren zu können. Zudem erkennen sie ihre Perspektiven in einer sich wandelnden Gesellschaft, insbesondere im digitalen Zeitalter. Junge Menschen sind in der Lage, Chancen zu erkennen und diese zu ergreifen, damit sie ihre persönlichen Ziele in Hinblick auf berufliche und private Aspekte erreichen können. Die demokratische Mitgestaltung und Beteiligung, ist den jungen Menschen als engagierte Mitglieder der Gesellschaft bewusst. Das wesentliche Ziel des österreichischen Schulsystems besteht darin, den Schüler:innen die Möglichkeit bieten zu können, ihren Bildungsweg selbst zu wählen, welche ihren Fähigkeiten und individuellen Bedürfnissen entspricht (BMBWF, o. J.).

Damit dieses Zielbild erreicht werden kann, gibt es vier verschiedene Wirkungsziele (BMBWF, o. J.):

- Wirkungsziel 1: Erhöhung des Leistungs- und Bildungsniveaus der Schüler:innen sowie von Zielgruppen in der Erwachsenenbildung
- Wirkungsziel 2: Chancen- und Geschlechtergerechtigkeit im Bildungswesen
- Wirkungsziel 3: Steigerung der Effektivität und Effizienz in der Schulorganisation und Bildungsverwaltung
- Wirkungsziel 4: Verbesserung der Bedarfsorientierung

3.3. Die Theorie der Schule nach Fend

Der österreichische Pädagogikprofessor und Bildungswissenschaftler Helmut Fend (1981) betrachtet Schule aus einer gesellschaftssystemischen Sichtweise. Dabei untersucht er, welchen strukturellen Einfluss die Schule auf das Gesellschaftssystem hat. In Fends Theorie werden drei primäre Aufgaben der Schule beschrieben: Qualifikations-, Selektions- und Legitimationsfunktion.

Diese Aufgaben der Schule wurden von Fend (2008) in seiner neuen Theorie der Schule um einen weiteren Aspekt integriert, nämlich der Sozialisation. In seiner neuen Theorie der Schule betrachtet Fend das Bildungswesen als eine Einheit, in der die Ebenen der Gestaltung und Verantwortung systematisch miteinander verbunden sind.

Darüber hinaus ist seine Theorie für das psychische Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen in der Schule von großer Bedeutung, da die Schule nicht nur als Ort der Wissensvermittlung fungiert, sondern auch die Erfüllung wichtiger und zentraler gesellschaftlicher Funktionen. Diese Funktionen sind maßgeblich dafür, wie die Schule das Leben von Schüler:innen beeinflusst und welche Aufgaben sie in Hinblick auf die individuelle Entwicklung der Kinder und Jugendlichen einnimmt. Die Schule hat einen direkten Einfluss auf die emotionale, soziale und kognitive Entwicklung des Individuums. Dabei können die verschiedenen Funktionen der Schule sowohl positiv (wie die Förderung der gesellschaftlichen Integration) als auch negativ (etwa durch die Selektionsfunktion) auf das psychische Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen wirken.

a) Qualifikationsfunktion der Schule

Fend (1981) definierte die Qualifikationsfunktion als den Prozess der Vermittlung von Kenntnissen und Fähigkeiten, die Schüler:innen die Möglichkeit bieten, berufliche Tätigkeiten auszuüben sowie ihren Beitrag für die Gesellschaft zu leisten. Für die Teilnahme an der Gesellschaft benötigen Kinder bestimmte Fertigkeiten, wie das Schreiben, Rechnen und Lesen.

b) Sozialisationsfunktion

Unter der Sozialisationsfunktion bezeichnet er die gesellschaftliche Integration. Anhand der Schule sollen Schüler:innen gesellschaftliche Verhaltensweisen erlernen, anerkennen und verstehen, wie diese zur gesellschaftlichen Integration förderlich sind. Fend wies auf die Notwendigkeit hin, dass Kinder gesellschaftliches Verhalten auch kritisch hinterfragen sollten,

da dies ein wesentlicher Bestandteil der gesellschaftlichen Integration darstellt. Kritisch hinterfragte Verhaltensweisen sollen adressiert und mittels lösungsorientierter Ansätze erarbeitet werden (Fend, 2008).

c) Selektionsfunktion der Schule

Die Selektionsfunktion, auch Allokation genannt, dient der Reproduktion der gesellschaftlichen Sozialstruktur. Dies führt dazu, dass Schüler:innen aufgrund ihrer schulischen Leistungen sortiert werden und ihre Position in der Gesellschaft zugewiesen bekommen. Die Schule ist kein Ort der Gleichheit, sondern sie hat den gesellschaftlichen Auftrag, Kinder und Jugendliche auszuwählen und auszusortieren. Diese Zuteilungsinstanzen führen zu unterschiedlichen Lebenschancen und erzeugen Diskriminierung. Allerdings erfolgt Diskriminierung nicht nur aufgrund von schulischen Leistungen, sondern auch die soziale Herkunft des Individuums spielt eine bedeutende Rolle. Verbesserte Chancengleichheiten sollen durch Schulreformen, wie die Gesamtschule, geschaffen und somit der Zusammenhang zwischen Schulbildung und sozialer Herkunft verringert werden (Fend, 1981).

d) Legitimationsfunktion der Schule

Schulsysteme dienen als Instrumente der gesellschaftlichen Integration. Das heißt, dass es die Aufgabe der Schule ist, der heranwachsenden Generation gesellschaftliche Werte und Normen zu vermitteln. Somit sollen bestehende Gesellschaftsordnungen bewahrt werden (Fend, 1981).

3.4. Das Wohlbefinden in der Schule

In diesem Kapitel soll kurz erläutert werden, welche Bedeutung der Begriff ‚Wohlbefinden‘ im pädagogischen als auch im psychologischen Kontext hat.

3.4.1. Schulisches Wohlbefinden

Das Wohlbefinden in der Schule bezieht sich auf eine emotionale Verfassung, in welcher positive Gefühle gegenüber der Mitschüler:innen und Lehrpersonen, der Schule und dem schulischen Umfeld vorherrschen. Zudem überwiegen die positiven Emotionen gegenüber den negativen Gedanken und Gefühlen. Wohlbefinden in der Schule ist ein individuelles Empfinden und erschließt sich aus den persönlichen Erfahrungen und Erlebnissen. Darüber hinaus kann das Wohlbefinden in der Schule auch nach kurzer Zeit entstehen. Zum anderen tritt sie erst nach einer längeren Zeitspanne auf und kann in ihrer Intensität schwanken. Es ist notwendig, zwei

Arten von Wohlbefinden in der Schule zu unterscheiden. In der Schule gibt es sowohl das aktuelle als auch das habituelle Wohlbefinden (Hascher, 2004).

Aktuelles Wohlbefinden in der Schule meint einen temporären Gefühlszustand, der sich auf den schulischen Kontext bezieht. Die Gefühlswahrnehmung ist abhängig von den situativen Ereignissen, den Persönlichkeitseigenschaften, der Gestaltung des Schulalltags, der persönlichen Situationsbewertung des Individuums und den Bedingungen des schulischen Kontexts (Hascher, 2004).

Unter habituelles Wohlbefinden in der Schule wird eine Gefühlshaltung verstanden, in welcher dauerhaft die positiven Emotionen in Bezug auf den Schulkontext und der Personen in der Schule gegenüber den negativen Gedanken und Gefühle dominieren. Diese Wahrnehmung kann variieren. Daher kann festgestellt werden, dass die langfristigen individuellen kognitiven und emotionalen Bewertungen, die auf schulische und soziale Erfahrungen basieren, das habituelle Wohlbefinden in der Schule bestimmen (Hascher, 2004).

Das Wohlbefinden in der Schule kann durch sechs verschiedene Faktoren bestimmt werden (Hascher, 2004):

1. positive Emotionen und Einstellungen in der Schule
2. Anerkennung und Freude in der Schule
3. schulisches Selbstbewusstsein
4. Schwierigkeiten und Sorgen wegen der Schule
5. körperliche Beschwerden im Zusammenhang mit Schule (z. B. Herzklopfen bei Prüfungen)
6. Probleme im sozialen Umfeld in der Schule

Diese sechs Kriterien sind miteinander verbunden, allerdings handelt es sich dennoch um unabhängige Bereiche des Wohlbefindens. Durch folgende schulspezifische Punkte werden sie beeinflusst (Franze & Paulus, 2020):

1. didaktische und soziale Merkmale der Unterrichtsgestaltung der Lehrperson
2. wahrgenommener Leistungsdruck im Unterricht
3. schulische Leistungen der Schüler:innen
4. Diskriminierung von Mitschüler:innen
5. Interaktionen in Schulpausen

3.4.2. Wohlbefinden im pädagogischen Kontext

Der Begriff ‚Wohlbefinden‘ wird im pädagogischen Kontext häufig verwendet und wird dabei meist als positiv wahrgenommen. Allerdings ist wichtig zu betonen, dass es sich hierbei nicht um „Wellness in der Schule“ oder um eine „Fun-Schule“ handelt. Der Begriff Wohlbefinden in der Pädagogik bezieht sich vielmehr auf die Gestaltung und Gewährleistung einer Schulumgebung, die das Lernen und die Leistungsfähigkeit fördert. Die Schulzeit bzw. die Schule als positiv zu erleben und sich wohl zu fühlen, ist ein legitimes Bedürfnis der Schüler:innen. Jedoch erscheint die Realisierung dieses Bedürfnisses keineswegs selbstverständlich. In zahlreichen empirisch pädagogisch-psychologischen Forschungsarbeiten kann festgestellt werden, dass es im Laufe der Schulzeit zu einem Rückgang des Wohlbefindens und der Schulfreude kommt. Die anfängliche Freude am Schulbesuch und am Lernen bei Kindern im Kindergarten nimmt bereits in den ersten zwei Schuljahren ab (Hascher, 2020).

3.4.3. Wohlbefinden im psychologischen Kontext

Im psychologischen Kontext ist der Begriff ‚Wohlbefinden‘ wesentlicher geworden, weshalb dieser intensiv diskutiert wurde. Als ein Indikator für ein gelungenes Leben wird das subjektive Wohlbefinden eines Individuums betrachtet (Hascher, 2020). „Hinter dem Begriff Wohlbefinden verbirgt sich die erfolgreiche Bewältigung von Entwicklungsaufgaben, das Meistern alltäglicher Anforderungen und die Kunst, sich nicht zu sehr wegen Alltagssorgen zu grämen, sondern vielmehr die kleinen Freuden zu genießen“ (Hascher, 2020, S. 9). Allerdings ist zu erwähnen, dass der Begriff ‚Wohlbefinden‘ in verschiedenen Kontexten unterschiedlich verwendet und auch missverstanden werden kann, wodurch es zu diversen Definitionen kommt. Er dient als Ausdruck positiven Befindens und als Oberbegriff unterschiedlich angenehmer Emotionen, wie Glück, Freude und Stolz. Zudem fungiert er als Indikator für Entspannung, Gesundheit, Stressfreiheit sowie körperliche Zufriedenheit. Dabei handelt es sich um Begriffe, die verwandt, aber nicht identisch sind (Hascher, 2020).

3.5. Die Bedeutung der Schule für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen

Das Lernverhalten und die schulische Leistungsfähigkeit können aufgrund von psychischen Erkrankungen negativ beeinflusst werden. Allerdings erhöht sich die Wahrscheinlichkeit einer psychischen Störung aufgrund von schulischen Misserfolgen und Lernproblemen. Aus diesem Grund spielt Schule eine wesentliche Funktion bei der Behandlung von Kindern und

Jugendlichen mit psychischen Störungen und sollte eine zentrale Rolle in der Prävention einnehmen. Die psychische Gesundheit der Kinder und Jugendlichen wird von den Anforderungen, die in der Schule an die Schüler:innen gestellt werden, beeinflusst. Beispielsweise können Kinder und Jugendliche mit Depressionen, AHDS und Ängsten Schwierigkeiten haben, sich auf den Lernstoff zu fokussieren. Aus diesem Grund kann es zu einem negativen Kreislauf kommen, welcher Misserfolge, ungünstige Bewertungsprozesse und Bewältigungsstrategien sowie negative Emotionen im schulischen Kontext umfasst. Dies wiederum kann dazu führen, dass weitere Störungssymptome oder Begleiterkrankungen auftreten (Hanisch & Thomas, 2020).

4. Datenerhebung

Für die Beantwortung der Forschungsfrage wurde als Datenerhebungsstrategie die Durchführung von Expert:inneninterviews ausgewählt. In der qualitativen Sozialforschung handelt es sich bei Expert:inneninterviews um teilstrukturierte Interviews (Bogner et al., 2014). Expert:inneninterviews werden anhand der speziellen Auswahl und den Status der Befragten definiert. Zudem wird diese Form des Interviews über eine Zielgruppe definiert, die über ein Expert:innenwissen in einem bestimmten Forschungsgebiet verfügt. Aus diesem Grund nehmen Expert:innen sowohl die Rolle als Wissensvermittler:innen als auch als Ratgeber:innen ein, indem sie ihre Kenntnisse und allgemeine Fakten weitervermitteln (Helfferich, 2019).

Um die benötigten Daten und Fakten zu erfassen, wurden für die drei verschiedenen Expert:innengruppen vorab jeweils drei verschiedene Leitfäden erstellt. Befragt wurden fünf Psychotherapeutinnen, ein Direktor bzw. eine Direktorin und die Teamleitung des Projekts ‚fit4SCHOOL‘. Die Leitfäden wurden den befragten Personen vor dem Interview zur Verfügung gestellt, um ihnen die Möglichkeit zur Vorbereitung zu geben.

Die von der Forscherin gestellten Fragen waren an den Leitfaden gestützt und strukturgebend, dennoch wurde sich an den Antworten der befragten Personen orientiert und mit weiteren Fragen ggf. an den Interviewverlauf angepasst. Die Expert:innen wurden während des gesamten Interviews nicht unterbrochen. Sie konnten über den Detaillierungsgrad ihrer Antworten selbstständig bestimmen.

Da die Forscherin über wenig Vorerfahrung bei der Durchführung von Interviews verfügte, orientierte sie sich im ersten Interview sehr stark am Leitfaden und fragte im Vergleich zu den anderen Interviews weniger flexibel nach. Die Flexibilität wurde allerdings mit jedem Interview größer, da die Forscherin einen höheren Grad der Sicherheit gewann.

4.1. Interviewleitfaden

„Der Leitfaden ist eine vorab vereinbarte und systematisch angewandte Vorgabe zur Gestaltung des Interviewablaufes“ (Helfferich, 2019, S. 670). Aus diesem Grund wurde ein Leitfaden für die Vorbereitung und Durchführung der Interviews entwickelt. Daher erfüllen die Leitfäden eine essenzielle Doppelfunktion: Einerseits dienen sie der Strukturierung, andererseits fungieren sie als explizites Hilfsmittel während der Erhebung. Somit nehmen Leitfäden eine wesentliche Rolle im Forschungsprozess bereits vor der Erhebung ein. Außerdem nehmen sie eine wichtige Funktion für die Orientierung ein (Bogner et al., 2014). Der Leitfaden kann sowohl vorformulierte Fragen als auch Stichworte für Fragen enthalten. Hinzukommend beschränkt sich der Leitfaden aus Gründen der Forschungspragmatik oder des Forschungsinteresses auf die bewusste methodologische Entscheidung, eine maximale Offenheit zu begrenzen. Maximale Offenheit bezieht sich auf die vollständige Freiheitsäußerung, die es Personen ermöglicht, alles zu sagen (Helfferich, 2019). Expert:inneninterviews erfordern oftmals eine Anpassung der Leitfäden in Bezug auf die befragten Personen, die auf ihre Funktion oder Person bezogen ist. Die Gesprächspartner:innen weisen in vielen Fällen signifikante Unterschiede in Bezug auf ihre Ausbildung, berufliche Position und Disziplin auf, weshalb eine Anpassung der Fragen vorausgesetzt wird (Bogner et al., 2014).

Wie bereits erwähnt, wurden für die Beantwortung der Forschungsfrage drei verschiedene Leitfäden erstellt, da es drei unterschiedliche Expert:innengruppen gab. Aus diesem Grund wurden die Leitfäden für die Interviews an das Fachwissen der Expert:innengruppen angepasst. Die Fragen lassen sich aufgrund des Fachwissens unterscheiden. Dennoch wurden bestimmte Fragen allen drei Gruppen gestellt, wie: „Welche Rolle nimmt der Raum Schule für die psychische Gesundheit und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ein?“ Vor der Durchführung der Interviews wurden die drei Leitfäden von der Teamleitung des Projekts ‚fit4SCHOOL‘ überprüft. Aufgrund der fachlichen Expertise der Teamleitung, konnten die Leitfäden gezielter an die jeweiligen Expert:innen abgestimmt werden. Zudem führten die Anregungen der Teamleitung zur Ergänzung der Leitfäden, sodass die Erhebung weitere Details abdecken konnte.

Der Forscherin war es wichtig, dass die Expert:innen die Möglichkeit hatten, auf die Fragen mit ausführlichen Antworten zu reagieren, weshalb versucht wurde, Fragen mit Ja- oder Nein-Antworten zu vermeiden. Zudem wurden die Fragen der Leitfäden nach thematischen Schwerpunkten gegliedert, um eine klare Struktur zu schaffen, die der Forscherin eine bessere Orientierung ermöglichte. Als Vorbereitung auf das Interview wurden den Gesprächspartner:innen vorab der Leitfaden zugeschickt. Die Leitfäden sind im Anhang (S. 104 - 107) einsehbar.

4.2. Durchführung der Interviews

Interviews werden als eine komplexe soziale Interaktionssituation betrachtet, da die Interviewer:innen sowohl intuitiv reagieren und agieren müssen als auch methodisch-regelgeleitet sind (Bogner et al., 2014).

Die Interviews wurden im Zeitraum von Ende Mai bis Anfang Juni 2024 durchgeführt. Bevor die Interviews erfolgten, wurde der Kontakt zu den Expert:innen vorab über E-Mail bzw. über die Arbeitsstelle der Forscherin hergestellt. Dabei wurden das Forschungsinteresse und die Beweggründe der Forscherin bekannt gegeben. Die Terminvereinbarung für das Interview mit einer Psychotherapeutin sowie mit der Teamleitung erfolgte telefonisch. Aufgrund der räumlichen Distanz wurden sieben der acht Interviews via Zoom durchgeführt, während das Interview mit der Teamleitung persönlich erfolgte. Nach den schriftlichen bzw. mündlichen Zusagen der Interviewpartner:innen wurde der Leitfaden sowie die Einverständniserklärung per E-Mail verschickt. Der Zoom-Link für das Interview wurde am Tag des Interviews versendet. Zu Beginn des Interviews wurden erneut kurz die Beweggründe der Forscherin erläutert und nach der Zustimmung der Tonaufzeichnung des Interviews gefragt. Außerdem wurde mitgeteilt, dass die Interviews anonymisiert bzw. pseudonymisiert werden. Zudem wurde auf die Einverständniserklärung hingewiesen und darum gebeten, diese unterzeichnet zurückzuschicken. Die Dauer der Interviews lag zwischen 22 und 68 Minuten. Während der Interviews wurde versucht eine zwangsfreie, unverbindliche und sichere Atmosphäre zu schaffen.

Aufgrund der digitalen Durchführung der Interviews war Flexibilität gegeben. Dies machte sich besonders in der Vereinbarung der Interviewtermine sichtbar, da die Interviews ortsunabhängig durchgeführt werden konnten. Sieben der acht Interviewpartner:innen wohnten im Gegensatz zur Forscherin zum Zeitpunkt der Interviewdurchführung nicht in Wien. Aus diesem Grund

war es für die Forscherin ein großer Vorteil und auch eine Erleichterung, die Interviews digital durchzuführen zu können. Zudem hatte sie den Eindruck, dass diese Variante der Interviews auch für die Gesprächspartner:innen eine gute Lösung war, da diese oftmals zeitlich sehr verplant waren. Des Weiteren wiesen die befragten Personen Erfahrungen mit Zoom auf, weshalb eine angenehme Atmosphäre geschaffen werden konnte.

Jedoch ist neben den Vorteilen der Durchführung der Interviews via Zoom zu erwähnen, dass ein Interview kurz vor einer Besprechung der befragten Person stattfand. Die Person teilte der Forscherin wenige Minuten vor Interviewbeginn mit, dass es zu einer paar Minuten Verspätung kommen wird und erwähnte, dass in weniger als 30 Minuten eine Besprechung stattfindet und deshalb das Interview zeitlich begrenzt ist. Aus diesem Grund war dieses Interview für die Forscherin mit Zeitdruck verbunden Und nicht alle Rückfragen konnten aufgrund der zeitlichen Begrenzung gestellt werden. Aus diesem Grund wurden bestimmte zentrale Informationen eventuell nicht erfasst.

4.3. Datenaufarbeitung und Transkription

Nach der Datenerhebung wurden die Interviews für die Analyse der Daten transkribiert. Die Fragen und Antworten der Interviewerin wurden mit ‚I‘ gekennzeichnet, jene Antworten der Psychotherapeutinnen mit ‚P 1-5‘, des Direktors bzw. der Direktorin mit ‚D 1-2‘ und der Teamleitung mit ‚T‘. Einige der Interviewten antworteten hauptsächlich im Dialekt, weshalb einzelne Wörter in der Transkription angepasst wurden. Dies führte jedoch zu keinerlei inhaltlichen Änderungen. Bei manchen Interviews traten während des Gesprächs thematische Abschweifungen auf, die keinerlei Bezug auf das Thema der vorliegenden Masterarbeit aufwiesen. Aus diesem Grund wurden diese Abschnitte in der Transkription nicht berücksichtigt.

4.4. Anonymisierung/Pseudonymisierung

In den meisten Fällen sind in qualitativen Daten sehr sensible Informationen zu finden, die einen Rückschluss auf die interviewten Personen ermöglichen. Aus diesem Grund ist die Notwendigkeit der Anonymisierung der Daten besonders essenziell. Anhand von Decknamen bzw. Pseudonymen oder Kürzeln wurden die Namen, die während des Interviews genannt worden sind, anonymisiert. Allerdings ist hierbei wichtig, dass zentrale Merkmale, wie das Geschlecht, erhalten bleiben (Kuckartz & Rädiker, 2022).

Das Projekt ‚fit4SCHOOL‘ ist kein geheimes Projekt, weshalb Informationen, darunter auch die Namen der Teamleitung, im Internet zu finden sind. Daher ist in diesem Fall eine Anonymisierung bzw. Pseudonymisierung nicht möglich und es wurde für die Analyse der Daten – mit Einverständnis der betroffenen Person – der echte Name der Teamleitung verwendet. Allerdings wurden die Namen der Psychotherapeutinnen und des Direktors bzw. der Direktorin pseudonymisiert. Die pseudonymisierten Namen bestehen aus einem Vor- und Nachnamen, damit die Befragten einen persönlichen Charakter erhalten, da während der Interviews eine persönliche und ehrliche Atmosphäre bestand.

5. Datenauswertung

In diesem Kapitel wird die Methodik der Datenauswertung umfassend dargestellt. Dabei wird das Vorgehen bei der Erstellung des Kategoriensystems erläutert und die einzelnen Kategorien werden im Anschluss detailliert beschrieben.

5.1. Qualitative Inhaltsanalyse

Die qualitative Inhaltsanalyse beruht laut Kuckartz und Rädiker (2022) auf der klassischen, quantitativ-orientierten Inhaltsanalyse. Für das weitere Vorgehen ist es von großer Bedeutung zu erklären, was unter einer qualitativen Inhaltsanalyse verstanden wird. Dafür haben Kuckartz und Rädiker (2022) folgende Definition formuliert:

Unter qualitativer Inhaltsanalyse wird die systematische und methodisch kontrollierte wissenschaftliche Analyse von Texten, Bildern, Filmen und anderen Inhalten von Kommunikation verstanden. Es werden nicht nur manifeste, sondern auch latente Inhalte analysiert. Im Zentrum der qualitativen Analyse stehen Kategorien, mit denen das gesamte für die Forschungsfrage(n) bedeutsame Material codiert wird. Die Kategorienbildung kann deduktiv, induktiv oder deduktiv-induktiv erfolgen. Die Analyse geschieht primär qualitativ, kann aber auch quantitativ-statistische Auswertungen integrieren; sie kann sowohl kategorienorientiert als auch fallorientiert erfolgen (S. 39).

Bei dieser Erläuterung sind die Präzisierung in Bezug auf die möglichen Arten der Kategorienbildung, die qualitative Verfolgung der Analyse sowie das Verständnis, dass die

qualitative Inhaltsanalyse sowohl kategorienorientiert als auch fallorientiert sein kann, zentral (Kuckartz & Rädiker, 2022).

Die Anwendung der qualitativen Inhaltsanalyse eignet sich besonders für all jene Formen der Analyse, in denen der Fokus auf die Systematik gesetzt und die methodische Kontrolle als wesentlich ansehen werden. Aus diesem Grund lassen sich verschiedene Datenarten mit der qualitativen Inhaltsanalyse bearbeiten: Fokusgruppen und Gruppendiskussionen, Videos, Bilder, Zeichnungen und Fotos, Tagebücher, Antworten auf offene Fragen in Surveys, Filmaufnahmen, Beobachtungsprotokolle, Dokumente, Interviews aller Art, Feldnotizen und Social-Media-Daten. Zudem eignet sich diese Art der Analyse auch für die Untersuchung von Schulbüchern, Podcasts, Artikeln in Zeitschriften, Zeitungen und anderen Medien, Internetdaten, wissenschaftliche Publikationen sowie Reden und Fachgespräche. Weitgehend werden Interviews und Fokusgruppen nicht als Audioaufnahmen, sondern in schriftlicher Form untersucht. Aus diesem Grund wird die Tonaufnahme transkribiert. Die qualitative Inhaltsanalyse wird meist in der Forschung für die Analyse von Fokusgruppen und Interviews angewendet. Die qualitative Inhaltsanalyse erweist sich als bestmögliche Variante, wenn qualitatives Material mit Hilfe von Kategorien und in systemischer Weise auszuwerten ist (Kuckartz & Rädiker, 2022).

Für die Auswertung der Daten wurde eine Software für Qualitative Data Analysis (QDA) als Hilfsmittel genommen. Unter QDA-Software wird ein Computerprogramm verstanden, welches bei der Analyse von qualitativen Daten zum Einsatz kommt (Kuckartz & Rädiker, 2024). Die Daten der vorliegenden Masterarbeit wurden mit dem Programm MAXQDA analysiert.

Die Analyse der erhobenen Daten erfolgt nach sechs Schritten (Kuckartz & Rädiker, 2024):

1. Daten vorbereiten, organisieren und explorieren
2. Die Entwicklung des Kategoriensystems
3. Die Codierung der Interviews („Basiscodierung“)
4. Die Weiterentwicklung des Kategoriensystems und die vertiefende Codierung („Feincodierung“)
5. Die Analysemöglichkeiten nach dem Codieren
6. Das Verfassen des Berichts sowie die Dokumentation des Analyseprozesses

5.2. Kategorienbildung

Die Bildung von Kategorien ist für jede geistige Tätigkeit ein fundamentaler Prozess und spielt eine zentrale Rolle sowohl in erkenntnistheoretischen als auch in entwicklungspsychologischen Überlegungen (Kuckartz & Rädiker, 2022).

Damit die Kategorien dazu beitragen, die Forschungsfragen zu beantworten, ist es wichtig zu verstehen, dass die Kategorien in enger Beziehung zu den formulierten Forschungsfragen stehen. Aus diesem Grund muss hinterfragt werden, in welchem Ausmaß die Kategorien die Erreichung des Arbeitsziels unterstützen. Des Weiteren ist darauf zu achten, wie die Kategorien bezeichnet werden. Daher sollen möglichst passende Begriffe ausgewählt werden. Zudem müssen die Kategorien für andere Personen nachvollziehbar und verständlich sein (Kuckartz & Rädiker, 2022).

Für die Bildung der Kategorien wurde die deduktiv-induktive Kategorienbildung herangezogen. Zu Beginn der Auswertung des Materials wird mit deduktiven Kategorien begonnen. Die deduktiven oder a-priori Kategorien stammen nicht aus den Daten selbst, sondern werden aus dem Interviewleitfaden abgeleitet. Meistens setzt sich das erarbeitete Kategoriensystem aus thematischen Kategorien zusammen, die der Struktur des Interviewleitfadens entsprechen (Kuckartz & Rädiker, 2022). Für den ersten Schritt wurden 37 Kategorien erstellt. Im zweiten Schritt werden das Kategoriensystem durch die Bildung von Subkategorien und Subunterkategorien erweitert.

Nach mehreren Codierzyklen unter der Verwendung der deduktiven Vorgehensweise begann die Bildung der Kategorien am Material selbst. Dieser Vorgang wird als induktive Kategorienbildung bezeichnet (Kuckartz & Rädiker, 2022). Anhand von weiteren Codierzyklen wurden die Kategorien erweitert und in Subkategorien unterteilt. Es entstanden insgesamt 86 Kategorien, von denen sich acht Hauptkategorien, 51 Subkategorien und 27 Subunterkategorien ableiteten. Aufgrund der Tatsache, dass drei verschiedene Personengruppen interviewt wurden, wurden drei unterschiedliche Leitfäden erstellt, weshalb insgesamt 86 Kategorien gebildet wurden.

Der Ablauf der Auswertung bleibt stetig derselbe: die Interviews werden anhand der Kategorien, die anhand der Forschungsfrage und der Interviewleitfäden festgestellt wurden, kodiert und durch induktive Kategorien ergänzt. Die Auswertung der Interviews erfolgte durch

das QDA-Software-Programm MAXQDA. Den Hauptkategorien wurde jeweils eine Farbe zugeordnet, da diese nach Themen unterteilt wurden. Die Sub- und Subunterkategorien wurden demnach den entsprechenden Farben zugeordnet.

Nachdem die Interviews mehrfach überarbeitet wurden und mit thematischen Kategorien ergänzt wurden, erfolgte die Zusammenführung der Kategorien mit den entsprechenden Textabschnitten. Textpassagen, die denselben Kategorien zugeordnet wurden, wurden anschließend inhaltlich zusammengefasst, um eine übersichtliche Darstellung Themen zu ermöglichen. Das Ziel dieses Schrittes bestand darin, einen Überblick zu erhalten und eine klare Struktur zu schaffen, die die Analyse der Inhalte erleichtern soll.

5.3. Darstellung des Kategoriensystems

Anhand der Analyse des Datenmaterials lassen sich acht Hauptkategorien feststellen: Beweggründe, Direktor:in, Projekt fit4SCHOOL, psychische Belastungen, Psychotherapeutin, psychotherapeutische Beratung, Schule und Teamleitung. Das Kategoriensystem wird nachfolgend mit einem jeweiligen Ankerbeispiel dargestellt.

5.3.1. Kategorie: Beweggründe

Die Kategorie ‚Beweggründe‘ umfasst die Gründe der Inanspruchnahme der psychotherapeutischen Beratung von Schüler:innen, Eltern und Lehrpersonen. Diese Informationen erlangte die Forscherin durch ihre gezielte Befragung.

„Aber wo ich als Schulpsychotherapeutin arbeite, da geht es mal um Essstörungen, um Lernschwierigkeiten sowie das Thema Blackout, dass man plötzlich nichts mehr weiß und Ritzen. Ich habe eine gehabt mit einer schweren Depression“ (P1 Anna Müller, Zeile 273 - 275).

Diese Kategorie umfasst 16 Subkategorien (Ängste, depressive Verstimmungen, Eltern, Essstörungen, Exemplarischer Fall, Geschlecht, Gruppendruck, Lehrpersonen, Leistungsdruck, Mobbing, Probleme Zuhause, schulische Themen, Schüler:innen, Eltern nicht belasten, selbstverletzendes Verhalten, Selbstwert und Suizid/Suizidandrohungen) sowie drei Subunterkategorien (Autismus, Buben und Mädchen).

Subkategorie ‚Ängste‘

Ängste sind ein häufiger Beweggrund für die Inanspruchnahme psychotherapeutischer Beratung bei Kindern und Jugendlichen. Die Ängste können sich in verschiedenen Formen zeigen.

Was aufgefallen ist, seit Corona sind schon Ängste und depressive Symptome massiv gestiegen. Das muss man schon sagen. Ich habe jetzt allgemein Ängste, Prüfungsängste, Niedergeschlagenheit, Nervosität und Schlafprobleme. Ganz oft haben sie Zukunftsängste, speziell die in der höheren Stufe sind [...] (P4 Maria Wagner, Zeile 351 - 354).

Subkategorie ‚depressive Verstimmungen‘

Ein weiteres Motiv für die Inanspruchnahme der psychotherapeutischen Gründe sind depressive Verstimmungen.

„Es gibt auch eine Zunahme an Schulangst, an depressiven Verstimmungen [...]“ (P3 Maya Meier, Zeile 228 - 229).

Subkategorie ‚Eltern‘

Anhand dieser Subkategorie wurde der Beweggrund untersucht, aus welchem Eltern das Angebot der psychotherapeutischen Beratung nutzen.

Also Eltern kommen manchmal im Zusammenhang mit Schülern oder Schülerinnen, die sich melden. Was wir in der Unterstufe immer machen, ist, dass wir die Eltern informieren, dass das Kind da war und ob das Kind weiterhin kommen darf oder kann. Das finde ich wichtig, dass wir transparent sind. Die Eltern kommen dann, um sich zu erkundigen, oder man bespricht gemeinsam oder auch allein mit den Eltern, wie man Dinge zum Positiven verändern kann. Und manchmal kommen auch Eltern ohne das Wissen ihrer Kinder, weil sie sich Sorgen oder Gedanken machen oder sich Beratung nehmen möchten zu verschiedenen Themen (P3 Maya Meier, Zeile 260 - 266).

Subkategorie ‚Essstörungen‘

Anhand dieser Subkategorie wurden Essstörungen als Beweggrund für die Inanspruchnahme der psychotherapeutischen Beratung von Schüler:innen beleuchtet.

„Bei den anderen, bei diesen Essstörungen und Ritzen, eigentlich eher die Familie. Inwieweit das einen Nachahmungseffekt hat, ist zu beachten, aber so dieses Grundproblem liegt schon in der Familie“ (P1 Anna Müller, Zeile 298 - 301).

Subkategorie ‚Exemplarischer Fall‘

Im Interview wurden fünf exemplarische Fälle beschrieben, die die Psychotherapeutinnen im Rahmen des Projekts ‚fit4SCHOOL‘ erlebten und den typischen Ablauf einer psychotherapeutischen Beratung veranschaulichen sollen.

Ja, nehmen wir vielleicht den einen, wo die Freundin verstorben ist. Der hat sich bei mir gemeldet über SMS, dass er gerne meinen Termin hätte. Er hat nicht geschrieben, um was es geht. Ich bin da mit ihm in Kontakt getreten. Er ist zu mir gekommen, wir haben einen Termin ausgemacht, er ist zu mir gekommen und dann hat er mir kurz erzählt, was so ein bisschen Thema ist. Und zuerst hat er irgendwie von der Schule geredet und dann hat er gesagt: ‚Nein, eigentlich bin ich da, weil eine Freundin von mir gerade verstorben ist und ich weiß nicht, wie ich jetzt tue mit der Trauer. Ich bin traurig, aber ich kann es mit den Kollegen nicht besprechen. Ich kann es auch zuhause nicht besprechen. Aber trotzdem, es plagt mich schon sehr und ich würde es einfach gerne mal deponieren.‘ Bei ihm habe ich jetzt den Eindruck gehabt, dass es um diese Trauer gegangen ist, um diese verstorbene Freundin. Der hat sonst keine Anzeichen von länger dauernden psychischen Belastungen oder Beschwerdesymptomatik. Er kann gut schlafen, er hat Freunde, er geht raus. Von dem her, das muss man ein bisschen im Auge haben, wenn es ein bisschen länger dauert. Ich habe ihn dann gefragt, ob er mir das Erzählen möchte, und dann hat er mal geschluckt, und dann hat er erzählt und erzählt und dann hat er zum Weinen angefangen [und gesagt,] dass er sie vermisst. Und ich bin wohlwollende Zeugin geworden, habe zugehört, habe immer wieder Taschentücher ihm gegeben. Da ist es mehr um das Zuhören gegangen und gar nicht, um was zu tun ist, sondern um einen safe-space zu haben, wo er das mal aussprechen kann. Für ihn war es auch wichtig, er hat wirklich körperlich gemerkt, wie diese Traurigkeit in ihm ist. Wie er dann zum Weinen angefangen hat, hat er richtig gesagt: ‚Jetzt ist es besser. Das war jetzt gut‘. Ich habe ihn dann nochmal zum Follow-Up geholt für die nächste Stunde bzw. eine Woche später. Da ist er schon hineingekommen und ich habe gesagt, das war es. Das war es. Es war für ihn einfach wichtig, dass er einen Platz hat, wo er einmal weinen kann, traurig sein kann, erzählen kann, ohne sich den Eltern so zu öffnen. Er

war 16 Jahre alt und das war für ihn einfach ein ganz wichtiger Platz, wo er einfach mal sein kann (P4 Maria Wagner, Zeile 284 - 308).

Subkategorie ‚Geschlecht‘

Anhand dieser Subkategorie wurden geschlechterspezifische Unterschiede in der Inanspruchnahme der psychotherapeutischen Beratung untersucht.

Es ist verschieden. Bei den jüngeren Kindern schon und auch bei den Kindern, die sich noch nicht ganz gefunden haben. Die noch ein bisschen den Anspruch suchen am Erwachsenen, dass sie brav und gut sind bei dem, was sie machen. Ja, da schon. Die merken eher den Druck von den Lehrern, weil sie dem entsprechen wollen, den Druck von zu Hause, aber das sind meistens die Mädchen (P2 Lisa Gruber, Zeile 271 - 275).

Subkategorie ‚Gruppendruck‘

Gruppendruck ist ein weiteres Motiv für Kinder und Jugendliche für die Inanspruchnahme der psychotherapeutischen Beratung.

Altersgruppe sind die Zwölf- bis Fünfzehnjährigen, hauptsächlich mehr die Dreizehnjährigen, wo man den Gruppendruck ein bisschen merkt und wo das Wertesystem, wenn sie ein bisschen Probleme mit ihren eigenen Werten haben und die Anpassung nicht mehr so gut funktioniert, zu Hause ein paar Schwierigkeiten oder Mobbing-Vorfälle in der Klasse gibt, dann kommen die hauptsächlich (P2 Lisa Gruber, Zeile 191 - 195).

Subkategorie ‚Lehrpersonen‘

In dieser Subkategorie wurden die Gründe thematisiert, warum Lehrpersonen das Angebot der psychotherapeutischen Beratung nutzen.

„Lehrpersonen kommen meistens, weil sie Anliegen haben wegen eines Schülers oder weil sie ein Thema mit der Klasse haben“ (P2 Lisa Gruber, Zeile 326 - 328).

Subkategorie ‚Leistungsdruck‘

In dieser Subkategorie wurde erörtert, inwiefern Leistungsdruck von Seiten der Schüler:innen oder dem Elternhaus ausgeübt wird.

Ich habe schon Eltern, die die Kinder sehr leistungsorientiert erziehen. Es gibt aber auch ganz viele, wo die Kinder sich selbst einen Druck machen. Die Eltern sagen: ‚Ist mir egal, wenn du einen Vierer schreibst, Hauptsache durch, und wenn es mal einmal ein Fünfer wird, ist ja auch egal‘. Das ist schon sehr, hält sich ein bisschen die Waage. Eigentlich fast mehr, da, wo die Eltern sagen: ‚Das musst du dann übernehmen oder du musst dann das machen‘ (P4 Maria Wagner, Zeile 430 - 435).

Subkategorie ‚Mobbing‘

Ein weiterer Beweggrund für das Nutzen der psychotherapeutischen Beratung ist das Thema Mobbing. Anhand dieser Subkategorie wurde untersucht, wie Mobbing wahrgenommen wird.

Mobbing ist selbstverständlich präsent, wie überall. Mobbing ist wirklich, ich glaube nicht nur an Schulen, sondern generell, ich finde die Umgangsweise. Ich finde, die Kinder sind ein bisschen ein Symptom der Gesellschaft. In der Gesellschaft geht es rau zu und jetzt reden sich die Jugendlichen teilweise untereinander an, wie sie mit ihren Freund:innen reden. Das finde ich nicht schön. Aber dann sagen sie, dass das gängig ist, wie sie miteinander reden. Mobbing hat viel mit Ausgrenzung zu tun (P4 Maria Wagner, Zeile 464 - 469).

Aus dieser Subkategorie lassen sich drei Subunterkategorien ableiten:

Subunterkategorie ‚Autismus‘

Eine Psychotherapeutin berichtet von einem autistischen Schüler, der zwar nicht direkt Opfer von Mobbing ist, allerdings aufgrund seiner Autismus-Spektrum-Störung Sarkasmus und Witze nicht versteht, was oftmals zu Ausgrenzung führt.

Die haben meistens das Thema, dass sie gemobbt werden. Die Autismus-Spektrum-Störung ist ja sehr vielfältig, und die haben einfach dadurch, dass sie das Thema haben, dass sie Witze oder sarkastische Äußerungen nicht so nehmen können wie wir und sich nicht so einfühlen können in die anderen. Und meistens durch ihre Gehemmtheit, weil sie Ängste haben vor anderen, weil sie diesen Zugang nicht haben und sie sich auch nicht wirklich gut wehren können, sind die da eher betroffen von Ausgrenzung, weil sie anders sind und auch von Mobbing-Geschichten. Wobei da bin ich ein bisschen sensibel, weil das ist immer eine Ansichtssache: Wo fängt Mobbing an, wo hört es auf? Das

kommt immer darauf an und der Autist im Speziellen hat eine massive Angst, sich zu zeigen (P2 Lisa Gruber, Zeile 299 - 307).

Subunterkategorie ‚Buben‘

Anhand dieser Subunterkategorie wurde die spezifische Form von Mobbing bei Jungen untersucht.

Ja, es ist sicher nicht der Hauptteil, aber es ist sicher wieder ein Thema, und da sind es fast mehr die Buben. Ich habe mir das mal gedacht: Die Buben, nach außen hin, so tun halt Freunde untereinander, das ist ja kein Problem. Nur weil du das so super findest und weil dir das nichts tut, kannst du aber schon jemand anderem etwas tun. Er sagt dann: ‚Eh, alles super‘ (P4 Maria Wagner, Zeile 479 - 482).

Subunterkategorie ‚Mädchen‘

Anhand dieser Subunterkategorie wurden die Erscheinungsformen von Mobbing bei Mädchen erörtert.

Bei den Mädchen ist es eher so: Heute bist du meine Freundin und morgen nicht mehr, und dann ist es wieder alles gut und dann wieder nicht. Dieses On-off. Ich mag dich, ich mag dich nicht, ich mag dich, ich mag dich nicht. Natürlich hat das auch mit der Pubertät zu tun, mag schon sein, aber wenn das über längere Zeit [geht], und da reden wir schon über zwei Wochen täglich, reden wir von Mobbing (P4 Maria Wagner, Zeile 482 - 487).

Subkategorie ‚Probleme Zuhause‘

Diese Subkategorie beschäftigt sich damit, wie familiäre Probleme als Beweggründe für die Inanspruchnahme psychotherapeutischer Beratung fungieren.

Und erst in den letzten drei Wochen hat sich das ergeben, dass sie wirklich über das Thema von zu Hause gesprochen hat. Vorher war [es] nur ein Schulthema und wie sie das für sich gut managen kann, bis dann der Ärger einfach zu groß geworden ist, über den Druck zu Hause (P2 Lisa Gruber, Zeile 261 - 263).

Subkategorie ‚schulische Themen‘

Schulische Themen sind eine weitere Ursache, warum Schüler:innen das Angebot der psychotherapeutischen Beratung wahrnehmen.

„Oft schulische Themen. Interessanterweise geht es da hauptsächlich um Mathematik, aber über dieses offensichtliche Thema kommt man oft erst dahinter, was da für psychische Störungen dahinterliegen“ (P1 Anna Müller, Zeile 189 - 191).

Subkategorie ‚Schüler:innen: Eltern nicht belasten‘

Anhand dieser Subkategorie wurde der Beweggrund beleuchtet, dass Kinder und Jugendliche psychotherapeutische Beratung aufsuchen, um ihre Eltern nicht mit ihren Sorgen und Problemen zu belasten oder weil sie nicht wissen, wie sie mit ihren Eltern über bestimmte Themen reden sollen.

[...] das Dritte, dass sie oft nicht wissen, wie sie das Problem mit den Eltern besprechen sollen. Was ich spannend finde, ist, dass ich das wirklich ein paar Mal gehört habe, dass ein Schüler sagt, auf die Frage hin: ‚Warum möchtest du nicht mit deinen Eltern sprechen?‘ Kommt [die Antwort]: ‚Ich möchte sie nicht belasten‘. Das hat sogar ein Unterstufenschüler gesagt (P1 Anna Müller, Zeile 194 - 198).

Subkategorie ‚selbstverletzendes Verhalten‘

Eine der Psychotherapeutinnen berichtete von einer steigenden Anzahl an Schüler:innen mit selbstverletzendem Verhalten, was auch in anderen Schulen beobachtet wird, weshalb diese Kategorie gebildet wurde.

[...] was vermehrt in den letzten Jahren meiner Meinung nach aufgetreten ist, ist eine Zunahme an selbstverletzendem Verhalten [...] (P3 Maya Meier, Zeile 229 - 231).

Subkategorie ‚Selbstwert‘

Anhand dieser Subkategorie wird beschrieben, wie ein geringes Selbstwertgefühl ein Motiv für Schüler:innen ist, psychotherapeutische Beratung in Anspruch zu nehmen.

[...] wo das Wertesystem, also wenn sie ein bisschen Probleme mit ihren eigenen Werten haben und die Anpassung nicht mehr so gut funktioniert [...] (P2 Lisa Gruber, Zeile 192 - 194).

Subkategorie ‚Suizid/ Suizidandrohungen‘

Anhand dieser Subkategorie wurde der Anstieg von Suizidandrohungen von Schüler:innen und die Art und Weise der Ankündigungen thematisiert.

[...] was vermehrt in den letzten Jahren meiner Meinung nach aufgetreten ist, das ist eine Zunahme [...] an Suizidandrohungen (P3 Maya Meier, Zeile 229 - 231).

5.3.2. Kategorie ‚Direktor:in‘

Zwei der acht Interviews wurden mit einem Direktor und einer Direktorin geführt, die das Projekt ‚fit4SCHOOL‘ an ihren Schulen implementierten. Daraus entstand die Kategorie ‚Direktor:in‘.

Diese Kategorie umfasst fünf Subkategorien (Beweggründe, Bewusstsein psychische Gesundheit, psychische Gesundheit, Projekt und Schule – Einfluss) sowie neun Subunterkategorien (Aufmerksam, Eindruck Wahrnehmung, Finanzierung, Herausforderung/Schwierigkeit, Schlüsse, seit wann, Stundenanzahl, Verbesserung der psychischen Gesundheit und Wunsch).

Subkategorie ‚Beweggründe‘

Anhand dieser Subkategorie werden die Gründe erläutert, aus welchen der Direktor und die Direktorin das Projekt an ihren Schulen eingeführten.

Ja, das ist ganz einfach, weil im Lehreralltag und im Schulalltag, so muss ich sagen, wieder Themen aufkommen, wo wir mit unserer Ausbildung, nämlich pädagogischer Natur, an unsere Grenzen stoßen und wir zwar schon Betreuungslehrer haben und auch eine Schulpsychologin und es gibt natürlich auch die SuSA – Schulsozialarbeit – und solche Dinge. Nur eine niederschwellige psychotherapeutische Beratung vor Ort ist wieder was anderes und ist sehr wertvoll. Das war eigentlich der ausschlaggebende Grund, dass sich die Probleme in der letzten Zeit immer gehäuft haben und dass ich als Schulleiter gemerkt habe, wir sind mit unserer Ausbildung nicht in der Lage, diese Probleme zu lösen (D1 Tobias Bauer, Zeile 7 - 14).

Subkategorie ‚Bewusstsein psychische Gesundheit‘

Anhand dieser Subkategorie wurde untersucht, inwiefern Schulleitende über ein Bewusstsein für psychische Gesundheit in den Schulen verfügen.

Also früher war das fast ein wenig verpönt. Man braucht einen Psychotherapeuten. Was heißt das? Er ist krank, er hat ja was. Aber heute, gerade wie unsere Schule ist, ist das Verständnis da, dass das etwas ist, was uns viel weiterbringen kann. Das Bewusstsein unserer Lehrpersonen, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen, ist gewinnbringend und vorhanden. Das ist sehr entscheidend (D1 Tobias Bauer, Zeile 201 - 205).

Subkategorie ‚psychische Gesundheit‘

Anhand dieser Subkategorie wurde die aktuelle Situation der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen an den Schulen basierend auf den Perspektiven des Direktors und der Direktorin analysiert.

„Zunehmende psychische Belastungen unserer Jugendlichen. Merkbar gesteigert durch die Pandemie, aber nicht ausschließlich. Interessanterweise auch nach der Pandemie nicht wieder sich beruhigend, sondern im Gegenteil“ (D2 Valentina Nussbaumer, Zeile 6 - 8).

Subkategorie ‚Projekt‘

Anhand dieser Subkategorie wurde untersucht, wie die Psychotherapeutinnen in den Schulen wahrgenommen werden.

„Ja, wird auch anders gehört und wir haben, glaube ich, mit der Personalwahl ein Glück gehabt. Also die Person wird auch generell sehr gut und gerne angenommen“ (D2 Valentina Nussbaumer, Zeile 211 - 212).

Ebenso, wie die Psychotherapeutin ihre Präsenz im schulischen Umfeld zeigt.

Wir haben auch ein Kaffeehaus für Schülerinnen und Schüler von Schülerinnen und Schülern. Dort zeigt sie sich auch immer wieder einfach, um präsent zu sein. Darüber hinaus natürlich bei einzelnen Konferenzen immer wieder zur Erinnerung: ‚ich bin auch da‘ und in Zusammenarbeit mit der Schulmedizin generell und wir implementieren sie in konkreten Projekten, wenn klassenspezifisch etwas notwendig ist im Hinblick auf

Mobbing, oder jetzt haben wir ein Ess-Bewusstseinsprojekt durchgeführt, in dem wir sie auch in allen Klassen des Jahrgangs mit ins Boot geholt haben, weil wir meinen, dass das gut ist, dass sie immer wieder mal auch in Schulprojekten sichtbar ist und nicht erst dann, wenn es dringend ist, sondern auch wenn es so Präventionsprojekte gibt, die wir in jedem Jahrgang zu anderen Themen ohnehin haben (D2 Valentina Nussbaumer, Zeile 132 - 141).

Basierend auf dieser Subkategorie lassen sich neun Subunterkategorien ableiten:

Subunterkategorie ‚Aufmerksam‘

In dieser Subunterkategorie wurde beschrieben, wie der Direktor und die Direktorin auf das Projekt ‚fit4SCHOOL‘ aufmerksam wurden.

[...] ich habe zwei verschiedene Kanäle gehabt, wodurch ich aufmerksam geworden bin, und zwar habe ich es einmal gelesen bei irgendeiner E-Mail-Aussendung an die Schulen. Das dürfte ein Rundschreiben des österreichischen Bundesverbands für Psychotherapie [gewesen sein], aber das habe ich in der Fülle der Mails, die wir bekommen, zwar gelesen und [es ist] ein bisschen hängen geblieben in meinem Kopf, aber irgendwie habe ich das als nicht dringend und unwichtig eingestuft und somit in den Papierkorb geworfen, die Mail. Ich habe in einer Zeitschrift, und zwar, glaube ich, war das auch diese Zeitschrift des österreichischen Bundesverbands für Psychotherapie, von diesem Projekt gelesen. Es war also ein einseitiges Inserat, in welchem dieses Projekt beschrieben war, und eine Kontaktadresse dazu, eine Mail-Adresse, und ich habe mir dann gedacht, das ist zum zweiten Mal, jetzt habe ich mir das fotokopiert, weil das nicht im Büro war, das war irgendwo, wo ich die Zeitschrift unter die Finger bekommen habe, und habe mir das Foto gemacht und den österreichischen Bundesverband für Psychotherapie angeschrieben und Informationen zu diesem Projekt eingeholt (D1 Tobias Bauer, Zeile 23 - 35).

Subunterkategorie ‚Eindruck Wahrnehmung‘

Anhand dieser Subunterkategorie wurde der Eindruck des Direktors und der Direktorin bezüglich der Akzeptanz des Projekts durch Eltern, Schüler:innen und Lehrpersonen thematisiert.

„Auch von Eltern, auch von Lehrpersonen. Wissentlich“ (D1 Tobias Bauer, Zeile 113).

Subunterkategorie ‚Finanzierung‘

Anhand dieser Subunterkategorie wurde die Finanzierung des Projekts an den beiden Schulen erläutert.

„Das unterstützt zu drei Vierteln unser Schulverein. Wir sind ja eine Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht, wo ein Trägerverein dahintersteht, und ein Viertel finanziert der Elternverein“ (D2 Valentina Nussbaumer, Zeile 43 - 45).

Subunterkategorie ‚Herausforderungen/Schwierigkeiten‘

Hier werden die Herausforderungen bzw. Schwierigkeiten analysiert, die sich nach der Implementierung des Projekts zeigten.

Was ich noch daraus ziehe, ist, dass es sehr schwer ist zu vermitteln, dass Gespräche vertraulich bleiben. Man ist im schulischen Kontext oft mit der Sorge konfrontiert. Wenn ich das dort sage, dann weiß das gleich jeder oder hat das vielleicht negative Auswirkungen auf irgendetwas anderes, was ich sehr schade finde, aber das stelle ich auch bei anderen Feedback-Tools, die wir jetzt anwenden, fest (D2 Valentina Nussbaumer, Zeile 100 - 104).

Subunterkategorie ‚Schlüsse‘

In dieser Kategorie wurden die Erkenntnisse und Schlussfolgerungen erläutert, die der Direktor und die Direktorin aus der Umsetzung des Projekts zogen.

Ja, nur Positives. Es gibt nichts, das gegen dieses Projekt spricht. Es ist so, dass man auch gute Partner braucht. Also man braucht jemanden, der das wirklich ernst nimmt und der dann auch dementsprechend bereit ist, im Sinne der Schule und der Eltern, Kinder und Jugendlichen zu handeln. Aber das ist ja bei den Psychotherapeuten der Fall. Aber wir haben auch wirklich viel Glück gehabt mit unserer Psychotherapeutin. Und ja, es ist einfach der Bedarf wirklich vorhanden. Er hat das weit überstiegen, was ich geschätzt hätte. Es ist einfach eine Entlastung für alle, die in der Schule arbeiten. Es ist eine Bereicherung, und man merkt, dass es auch jene, die in unserer Schule in dem

Raum Schule tätig sind, einfach besser wirken. Es wirkt sich auf die Gesundheit aus (D1 Tobias Bauer, Zeile 168 – 176).

Subunterkategorie ‚seit wann‘

Anhand dieser Subunterkategorie wird angegeben, seit wann das Projekt an den jeweiligen Schulen implementiert ist.

„Also wir haben es [das Projekt] jetzt ein Jahr, also ein Schuljahr ist jetzt zu Ende“ (D2 Valentina Nussbaumer, Zeile 68).

Subunterkategorie ‚Stundenanzahl‘

Anhand dieser Subunterkategorie wird die wöchentliche Stundenanzahl der Psychotherapeutinnen in den beiden Schulen beschrieben.

„[...] weil die vorhandenen vier Stunden pro Woche, die wir jetzt haben, restlos ausgebucht sind [...]“ (D2 Valentina Nussbaumer, Zeile 97 - 98).

Subunterkategorie ‚Verbesserung der psychischen Gesundheit‘

Anhand dieser Subunterkategorie wurde untersucht, inwiefern das Projekt ‚fit4SCHOOL‘ laut dem Direktor und der Direktorin zur Verbesserung der psychischen Gesundheit in Schulen beiträgt.

Ja, das ist durch das Arbeiten mit Psychotherapeuten. Das Projekt unterstützt uns alle im Raum Schule mit unseren Problemen und vor allem mit Schwierigkeiten, die wir noch nicht mehr lösen können, denn es gibt ja Sachen, die man sehr gut selbst lösen kann, aber wir können nicht mit jeder Kleinigkeit zu einer Psychotherapeutin gehen (D1 Tobias Bauer, Zeile 211 - 214).

Subunterkategorie ‚Wunsch‘

Anhand dieser Subunterkategorie wurden die Hoffnungen und Erwartungen des Direktors und der Direktorin in Bezug auf die Ergebnisse des Projekts thematisiert.

Ich erhoffe mir, neben unserer Schulsozialarbeit, die ohnehin vorhanden ist, Schulseelsorge, ein weiteres Ventil oder eine weitere Anlaufstation für Kinder und

Jugendliche, die mit Problemen behaftet in der Schule sind und ein Ohr dafür brauchen (D2 Valentina Nussbaumer, Zeile 36 - 38).

Subkategorie ‚Schule – Einfluss‘

Anhand dieser Subkategorie wurde der Einfluss der Schule auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen analysiert.

Na, es hat einen riesigen Einfluss, denn ein Großteil ihrer Lebenszeit findet in der Schule statt, und auch vieles vom sozialen Lernen findet mittlerweile in der Schule statt, weil der Staat momentan eine Strategie fährt, die alles Richtung institutionalisierte Kinderbetreuung ermöglichen soll. Das heißt, die Großfamilien sind nicht mehr vorhanden, Familiengefüge werden anders und Schule ist ein Ort des Lebens, der einen sehr großen Teil der Lebenszeit der Kinder und Jugendlichen bedingt. Dadurch ist das ein ganz großer Entwicklungsort oder nicht, je nachdem, wie es läuft (D2 Valentina Nussbaumer, Zeile 56 - 62).

5.3.3. Kategorie ‚Projekt fit4SCHOOL‘

In dieser Kategorie werden Informationen über das Projekt erläutert, z. B. wie viele Psychotherapeutinnen im Projekt tätig sind.

In Tirol gibt es glaube ich zwei, drei Kolleginnen. In Oberösterreich sind es auch zwei, drei Kolleginnen. In Niederösterreich sind wir zu zweit. Im Burgenland gibt es keine, wüsste ich zumindest nicht. In Salzburg gibt es einen oder eine. In Wien gibt es zwei. In Kärnten gibt es auch zwei (P2 Lisa Gruber, Zeile 434 - 437).

Diese Kategorie umfasst neun Subkategorien (Annahme, Finanzierung, positive Aspekte, professionelles Unterstützungsangebot, Psychotherapeutin wird vorgestellt, Schwierigkeiten, Verbesserung der psychischen Gesundheit, Verbesserungsbedarf und Wunsch) sowie vier Subunterkategorien (Ettern, Geschlecht, Lehrpersonen und Schüler:innen).

Subkategorie ‚Annahme‘

In dieser Subkategorie wird analysiert, inwiefern das Projekt angenommen wird.

Ich habe fast den Eindruck, dass sie am meisten, es hält sich in der Waage, dass sich die Eltern melden und die Lehrerinnen und Lehrer. Es hält sich die Waage. Die Kinder oder Jugendlichen, die einzeln kommen, die sind vielleicht ein bisschen weniger, denn es läuft überall so über diese Schiene (P4 Maria Wagner, Zeile 242 - 245).

Aus dieser Subkategorie lassen sich vier Subunterkategorien ableiten:

Subunterkategorie ‚Eltern‘

Hier wird untersucht, inwiefern das Angebot der psychotherapeutischen Beratung von Eltern in Anspruch genommen wird.

„Eltern kaum bis gar nicht, darum kann ich auch nicht sagen, wie sie darüber denken würden, aber das vielleicht [ist] bezeichnend für diese Schule, dass die Eltern sagen: ‚Wir sind mit anderen Sachen beschäftigt‘“ (P5 Sabine Hofer, Zeile 205 - 207).

Subunterkategorie ‚Geschlecht‘

Anhand dieser Subunterkategorie wurde angegeben, ob Schülerinnen oder Schüler am häufigsten die psychotherapeutische Beratung in Anspruch nehmen.

[...] ich habe tendenziell eher Mädchen bzw. weibliche Jugendliche, die wirklich regelmäßig kommen, sind meistens Schülerinnen aus der Oberstufe, die wirklich selbst etwas brauchen und Unterstützung brauchen. Schon auch Unterstufe. Genau, aber da merke ich, dass es ein bisschen schwieriger ist (P1 Anna Müller, Zeile 179 - 182).

Subunterkategorie ‚Lehrpersonen‘

Anhand dieser Subunterkategorie wurde erläutert, in welchem Umfang das Projekt ‚fit4SCHOOL‘ von Lehrpersonen angenommen und genutzt wird.

„In den letzten Jahren hat sich gezeigt, dass auch das Projekt bei den Lehrpersonen bekannter wurde und sich mehr Lehrpersonen melden“ (P3 Maya Meier, Zeile 185 - 187).

Subunterkategorie ‚Schüler:innen‘

Anhand dieser Subunterkategorie wurde untersucht, inwieweit Kinder und Jugendliche das Angebot der psychotherapeutischen Beratung nutzen.

„Es kommen schon, also die Schülerinnen, die sich bei mir melden, die kommen sehr regelmäßig. Also ein paar, die kommen wöchentlich für einen gewissen Zeitraum“ (P1 Anna Müller, Zeile 153 - 155).

Es wurde zudem erläutert, ob sie die Beratung allein oder in Begleitung in Anspruch nehmen.

Was auch ist, sie kommen oft zusammen. Dann kommen sie, dann klopft, dann stehen zum Beispiel drei Mädchen vor der Tür. Ich frage: ‚Für wen kann ich jetzt was tun?‘ Da brauchen sie ein bisschen die Freundinnen. Das finde ich nett und das ist in Ordnung. Es soll alles möglich sein (P4 Maria Wagner, Zeile 180 - 183).

Subkategorie ‚Finanzierung‘

In der Subkategorie wurden die unterschiedlichen Finanzierungsmodelle des Projekts an den beteiligten Schulen beschrieben.

Die Schulen müssen das [Projekt] selbst finanzieren. Es gibt keine Finanzierung über die Krankenkasse, es gibt keine Finanzierung über das Bundesministerium, das ist nicht möglich. Manchmal gibt es Förderer, die das Geld für ein Jahr der Schule zur Verfügung stellen, damit die Psychotherapeutin an der Schule sein kann (P2 Lisa Gruber, Zeile 410 - 413).

Subkategorie ‚positive Aspekte‘

In dieser Subkategorie wurden die positiven Aspekte und Eindrücke der Psychotherapeutinnen hinsichtlich der Umsetzung des Projekts beschrieben, insbesondere was im Projekt gut verläuft.

Aber gut läuft am Projekt, dass wir zum Beispiel unsere fixen Stunden vor Ort haben. Das finde ich gut an dem Projekt und dass wir Ansprechpartner für alle sind, auch für Lehrer. Es läuft auch gut, dass wir uns vom Konzept nirgends abgrenzen, sondern uns als Teamplayer sehen (P5 Sabine Hofer, Zeile 465 - 468).

Subkategorie ‚professionelles Unterstützungsangebot‘

Anhand dieser Subkategorie wurden die Einschätzungen der Psychotherapeutinnen darüber behandelt, welche Maßnahmen erforderlich sind, um ein ausreichendes Angebot an professioneller Unterstützung für Lehrpersonen, Schüler:innen und Eltern zu ermöglichen.

Ich glaube, dass man das Thema mehr im öffentlichen Bewusstsein verankern müsste und dass es eine klare Finanzierung von Seiten der öffentlichen Hand geben sollte. Also die öffentliche Hand bringt im Moment sehr viel Geld in externe Unterstützungssysteme wie ‚Gesund aus der Krise‘. Diese niederschwelligen Unterstützungssysteme vor Ort wie ‚fit4SCHOOL‘, füllen eine Lücke, weil wir wissen, dass rund die Hälfte der Jugendlichen mit seelischen Beschwerden es nicht schafft extern angebunden zu werden, weil sie es nicht schafft hinzugehen. Sie sind scharmbesetzt oder es geht aus verschiedenen anderen Gründen nicht. Deswegen sind niederschwellige Unterstützungsangebote vor Ort, finde ich, sehr wichtig, dass man die mehr fördert (P3 Maya Meier, Zeile 464 - 473).

Subkategorie ‚Psychotherapeutin wird vorgestellt‘

Anhand dieser Subkategorie wurde erläutert, wie die Psychotherapeutinnen den unterschiedlichen Personengruppen innerhalb der Schule vorgestellt werden.

Beginnen tut es damit, dass ich schon am Schulbeginn in jede Klasse gehe und mich vorstelle und [...] ein bisschen erkläre, was Psychotherapie ist oder was Beratung ist. Es gibt im Eingangsbereich eine große, wie nennt man das, eine große Tafel, wo ich mich präsentiere, und dort sind meine Kontaktdaten zu finden. Das wissen sie, dass sie sich das holen können. Also ich sage jedem Kind, es kann selbst zu mir kommen. Auch die Lehrer wissen, sie können auf mich zukommen (P5 Sabine Hofer, Zeile 115 - 120).

Subkategorie ‚Schwierigkeiten‘

Anhand dieser Subkategorie wurden die Schwierigkeiten, die im Zusammenhang mit der Implementierung und Durchführung des Projekts ‚fit4SCHOOL‘ festgestellt wurden, thematisiert.

Schulsysteme funktionieren und Projekte würden natürlich gern angenommen werden, sofern sie nichts kosten. Sobald es um Geld geht, die Schule hat einfach das Geld nicht, gerade die Bundesschulen, die sind schlechter aufgestellt. Da gibt es keinen Extra-Topf für irgendetwas. Da versuchen wir verschiedene Ideen zu kreieren, wie das finanziert werden kann. Das ist die große Problematik darin (P1 Anna Müller, Zeile 340 - 344).

Subkategorie ‚Verbesserung der psychischen Gesundheit‘

Anhand dieser Subkategorie wurde erläutert, inwieweit das Projekt ‚fit4SCHOOL‘ zu einer Verbesserung der psychischen Gesundheit von Schüler:innen, Eltern und Lehrpersonen aus Sicht der Psychotherapeutinnen beiträgt.

Ein kontinuierliches [Projekt], das abgedeckt ist, dass wirklich jeder die Möglichkeit hat, hinzukommen und sich beraten zu lassen, sich Hilfe zu holen, sich zu vernetzen, andere Meinungen einzuholen, was man braucht, aber dass man niederschwellig die Möglichkeit hat, das für sich einmal auszuprobieren. Ich glaube, dass das gut wäre, weil es wirklich ein niederschwelliges Angebot an den Schulen ist (P2 Lisa Gruber, Zeile 476 - 480).

Subkategorie ‚Verbesserungsbedarf‘

Diese Subkategorie umfasst die Bereiche, in denen laut Einschätzungen der Psychotherapeutinnen Verbesserungen im Projekt ‚fit4SCHOOL‘ notwendig sind.

Verbesserungen braucht es in finanzieller Hinsicht. Dort, wo das Projekt wirklich groß und schön werden würde und fliegen könnte, wäre, wenn wir einfach von öffentlicher Seite mehr Geld hätten. Vieles mangelt an Geld, weil Personen, die in Schulen arbeiten, nicht bezahlen werden können, weil öffentliche Schulen das Geld nicht haben, weil sie einfach weniger Ressourcen haben (P3 Maya Meier, Zeile 439 - 443).

Subkategorie ‚Wunsch‘

Diese Subkategorie enthält die Erwartungen, Wünsche und Hoffnungen der Psychotherapeutinnen in Hinblick auf das Projekt ‚fit4SCHOOL‘.

„Awareness, Bewusstsein für psychische Gesundheit“ (P1 Anna Müller, Zeile 360).

5.3.4. Kategorie ‚psychische Belastungen‘

Die Kategorie ‚psychische Belastungen‘ umfasst die psychischen Belastungen der Lehrpersonen, Eltern und Schüler:innen, die von den Psychotherapeutinnen in den Interviews erwähnt wurden.

Ich habe das Gefühl, dass wir im Moment in einer Gesellschaft leben. Das Schlagwort Multikrise fällt mir ein. Es gibt den Ukraine-Krieg, es gibt den Israel-Palästinenser-Krieg, diesen Konflikt im Nahen Osten. Es gibt die Klimakrise und Jugendliche sind gesellschaftlich belastet meiner Meinung nach, und gleichzeitig ändert sich wenig am System Schule. Es ist ein hochstrukturiertes System, das mit sehr viel Druck arbeitet. In der Oberstufe, so wie Sie selbst wissen, da geht es nur mehr um die Zentralmatura (P3 Maya Meier, Zeile 235 - 240).

Aus dieser Kategorie wurden die zwei Subkategorien ‚Ausdruck‘ und ‚Auslöser‘ entwickelt:

Subkategorie ‚Ausdruck‘

Diese Subkategorie beschäftigt sich mit den Erscheinungsformen der psychischen Belastungen bei den Personen, die die psychotherapeutische Beratung in Anspruch nehmen.

Wenn ich mich auf Mobbing beziehe, da ziehen sich die Kinder zurück. Die haben das Gefühl, dass sie sich nicht gut abgrenzen und nicht wehren können. Sie werden in der Klasse nicht gemocht, keiner mag sie. Sie fühlen sich im Schulkontext nicht mehr wohl. Sie können sich schlecht konzentrieren. Sie können dem Unterricht nicht folgen. Das wirkt sich dann auch auf die Noten aus, im Grunde, oder auf die Lehrerschaft (P2 Lisa Gruber, Zeile 380 - 385).

Diese Subkategorie wurde in zwei Subunterkategorien unterteilt: ‚Lehrpersonen‘ und ‚Schüler:innen‘.

Subunterkategorie ‚Lehrpersonen‘

Anhand dieser Subunterkategorie wurden die spezifischen Erscheinungsformen der psychischen Belastungen bei Lehrpersonen untersucht.

Bei den Lehrern, da weiß ich es. Da ist es mit zunehmendem Schuljahr, man sagt immer Burn-out. Das beschreibt der Direktor, dass sie immer müder werden, dass er sagt: ‚Sie werden immer schneller müde.‘ Sie retten sich nur mehr bis zu den nächsten Ferien (P5 Sabine Hofer, Zeile 421 - 424).

Subunterkategorie ‚Schüler:innen‘

Anhand dieser Subunterkategorie wurden die Erscheinungsformen psychischer Belastungen bei Schüler:innen analysiert.

Was sich deutlich zeigt, ist von außen, dass Schüler und Schülerinnen oft einen Leistungsabfall haben. Auf einmal Noten schlechter werden oder dass es eine Häufung an Fehlzeiten gibt. Schüler:innen mehr Krankenstandstage haben als davor oder dass sich am Verhalten was ändert, dass Schüler:innen auf einmal still und leise werden oder auch weinen in der Klasse. Was bei Jugendlichen ebenfalls auftreten kann, ist, dass sie aggressiv sind, dass sie ein sehr ausagierendes Verhalten an den Tag legen (P3 Maya Meier, Zeile 316 - 321).

Subkategorie ‚Auslöser‘

Psychische Belastungen lassen sich auf verschiedene Art und Weise zeigen. Jedoch ist meist die Ursache für die psychische Belastung nicht auf dem ersten Blick erkennbar. Erst im Verlauf der psychotherapeutischen Sitzungen werden die Auslöser für die psychischen Belastungen deutlich.

„Bei den anderen, bei diesen Essstörungen und Ritzen, eigentlich eher die Familie. Also inwieweit das einen Nachahmungseffekt hat, ist zu beachten, aber so dieses Grundproblem liegt in der Familie“ (P1 Anna Müller, Zeile 298 - 301).

5.3.5. Kategorie ‚Psychotherapeutin‘

Die Kategorie ‚Psychotherapeutin‘ umfasst die Ausbildungen und Quellberufe der fünf Psychotherapeutinnen.

„Ich bin vom Grundberuf Lehrerin an einer Bundesanstalt für Elementarpädagogik, also angehende Kindergartenpädagoginnen [...]“ (P1 Anna Müller, Zeile 7 - 8).

Aus dieser Kategorie haben sich folgende drei Subkategorien entwickelt: Arbeit in Schule, Teil des Projekts und Ziel für Schule.

Subkategorie ‚Arbeit in Schule‘

Diese Subkategorie umfasst die Wahrnehmung der Psychotherapeutinnen ihrer eigenen Arbeit in den Schulen.

Es ist eine schöne Arbeit. Und das sollte forciert werden, denn man kann viel lernen von jungen Leuten. Das ist vielfältig. Das macht es spannend. Ich finde es auch interessant, aber man lernt in Wirklichkeit nie aus. Die Vielfältigkeit oder manchmal der Zugang zu gewissen Themen oder Überlegungen ist spannend. Das ist interessant, wie Kinder und Jugendliche nachdenken. Man findet sich selbst, wenn man ein gewisses Alter hat, in einer bisschen starrereren Struktur. Das ist immer sehr erfrischend (P2 Lisa Gruber, Zeile 487 - 493).

Subkategorie ‚Teil des Projekts‘

Anhand dieser Subkategorie wurden die Beweggründe der Psychotherapeutinnen für ihre Beteiligung am Projekt ‚fit4SCHOOL‘ erörtert.

[...] ich habe mir gedacht, ein bisschen im Rückblick auf meine eigene Schulzeit. Ich habe mir gedacht, wenn da jemand wäre, wo ich meine Sachen und Nöte lassen könnte, wäre es vielleicht nicht schlecht gewesen, und man muss einfach sagen: psychische Belastungen, Belastungen allgemein, das ist ein Thema, das ein bisschen unter den Teppich gekehrt wird. Ich finde [es] wichtig, darüber zu reden, und ich finde es wichtig, dass man ein niederschwelliges Angebot anbieten kann für Kinder, Jugendliche, Eltern und Lehrpersonen, damit man sie auffängt, wo es gerade Thema ist (P4 Maria Wagner, Zeile 19 - 26).

Subkategorie ‚Ziel für Schule‘

Die Subkategorie ‚Ziel für Schule‘ enthält die Zielsetzung der Psychotherapeutinnen im schulischen Kontext.

Mein großes Ziel ist, dass das Thema psychische Gesundheit bei den Schüler:innen, Lehrern, Eltern so aufgefasst wird, dass man sich genauso Hilfe holen kann, wie wenn man zum Arzt geht. Das wäre mein großes Ziel. Also dass das nicht dieses Ding ist von, oh nein, aber da gehe ich lieber nicht hin, weil was soll ich denn da sagen, weil das ist ja alles nur Blödsinn. Weg von diesem Bild, dass das nur Verrückte brauchen, das wäre

mein großes Ziel. Ebenso, ich merke, ich bin Anlaufstelle für alle Gruppen, sei es Schüler:innen, Lehrkräfte oder auch eben Eltern, Erziehungsberechtigte. Das finde ich gut, das würde ich gern beibehalten. Aber das große Ziel ist, dass das nur selbstverständlicher wird (P1 Anna Müller, Zeile 64 - 72).

5.3.6. Kategorie ‚psychotherapeutische Beratung‘

In der Kategorie ‚psychotherapeutische Beratung‘ wurde das Konzept und der Ablauf dieser Art der Beratung und die Aufgaben der Psychotherapeutinnen in der Beratung thematisiert.

„Das ist auch unsere Aufgabe. Wir versorgen nicht nur im ersten Moment, sondern unsere Aufgabe ist es auch weiterzuvermitteln“ (P4 Maria Wagner, Zeile 340 - 341).

Aus dieser Kategorie gingen fünf Subkategorien hervor: Dauer, Kontaktaufnahme, Psychotherapeutin nimmt Kontakt zu Eltern auf, Stundenanzahl sowie Weitervermittlung.

Subkategorie ‚Dauer‘

Diese Subkategorie enthält Informationen über die Dauer und Häufigkeit psychotherapeutischer Beratungssitzungen sowie die Länge einer Sitzung und die Frequenz, in der die Kinder und Jugendliche die Beratung in Anspruch nehmen.

Je nachdem, wie sie sich anmelden, also 20 bis 30 Minuten, manchmal wird es ein bisschen länger, aber ich versuche mir das vorher auch länger einzuteilen, zum Beispiel wenn ein Elterngespräch ist, dann versuche ich, 40 Minuten Zeit zu haben. Zwischen 20 bis 30 Minuten, dass wirklich in diesen zwei Stunden mehr Schüler oder Eltern die Möglichkeit haben, zu kommen (P1 Anna Müller, Zeile 248 - 252).

Subkategorie ‚Kontaktaufnahme‘

In dieser Subkategorie wurde der Prozess der Kontaktaufnahme erläutert, der über unterschiedliche Kanäle erfolgen kann.

Hauptsächlich über E-Mail-Kontakt. Die Eltern schreiben mich an, wenn es jetzt Kinder gibt, die unter 14 sind. Kinder über 14 kommen, schreiben mich selbst an und vereinbaren mit mir einen Termin für ein Gespräch. Zwischenzeitlich ist es auch bei den Lehrern so, die machen das meistens auch mit E-Mail. Oder wenn es akut ist, schreiben

sie meistens sogar eine SMS oder rufen mich an, das habe ich ein paar Mal gehabt (P2 Lisa Gruber, Zeile 122 - 127).

Subkategorie ‚Psychotherapeutin nimmt Kontakt zu Eltern auf‘

Schüler:innen ab dem 14. Lebensjahr können psychotherapeutische Beratung ohne Einverständnis der Erziehungsberechtigten in Anspruch nehmen. Dennoch möchten die Psychotherapeutinnen mit Zustimmung der Kinder und Jugendliche häufig die Eltern über die aktuelle Situation informieren. Die Psychotherapeutinnen sind verpflichtet, die Eltern zu informieren, wenn Kindern unter 14 Jahren den Dienst der psychotherapeutischen Beratung annehmen.

[...] sie sagen in der ersten Einheit: Sie wollen jetzt noch nicht mit ihren Eltern darüber reden, dass sie hierherkommen, sie würden aber gern weiterkommen, dass man das zwei, drei Einheiten so belässt. Dann rede ich noch einmal mit ihnen darüber und dann meistens nehme ich Kontakt auf zu ihren Eltern, dass sie kommen und wie es halt aussieht und was eventuell notwendig ist (P2 Lisa Gruber, Zeile 161 - 165).

Subkategorie ‚Stundenanzahl‘

Diese Subkategorie befasst sich mit der Anzahl der Stunden, die die Psychotherapeutinnen pro Woche in den Schulen tätig sind.

„Ich bin zwei Stunden an der Schule im Moment. Es hat Zeiten gegeben. In Zeiten von Corona war ich teilweise auch vier Stunden an der Schule. Da war ein sehr hoher Bedarf“ (P3 Maya Meier, Zeile 152 - 153).

Daraus ergibt sich die Subunterkategorie ‚Bedarf‘.

Subunterkategorie ‚Bedarf‘

In dieser Subunterkategorie wurde der tatsächliche Bedarf an psychotherapeutischer Beratung in den Schulen thematisiert. Es wurde erläutert, wie viele Stunden die Psychotherapeutinnen an Schulen präsent sein sollten, damit der Bedarf angemessen gedeckt werden kann.

„Ich sehe, dass die Kontakte immer mehr werden. Ich könnte sicher noch zwei Stunden brauchen in der Woche“ (P4 Maria Wagner, Zeile 560 - 561).

Subkategorie ‚Weitervermittlung‘

Innerhalb des Projekts ‚fit4SCHOOL‘ dürfen nur Psychotherapeutinnen beratend und nicht therapeutisch arbeiten. Psychotherapeutinnen sind dazu verpflichtet, Schüler:innen weiterzuvermitteln, wenn die Beratung nicht ausreichend ist.

„Wenn ich merke, es geht sich nie aus mit einer Beratung, dann schaue ich, dass ich Psychotherapie finde oder [sie] überhaupt motiviere, dass sie in eine gehen [...]“ (P5 Sabine Hofer, Zeile 129 - 130).

5.3.7. Kategorie ‚Schule‘

Die Kategorie ‚Schule‘ wurde in sieben Subkategorien unterteilt: ‚Bewusstsein für psychische Gesundheit‘, ‚Schulleitende‘, ‚Einfluss‘, ‚Entwicklung‘, ‚psychische Gesundheit‘, ‚Schulsupportteam‘ und ‚Wunsch für Schule‘.

Subkategorie ‚Bewusstsein für psychische Gesundheit‘

Anhand dieser Subkategorie wurde bewertet, inwiefern an Schulen ein Bewusstsein für die Wichtigkeit der psychischen Gesundheit vorliegt. Zudem wurde untersucht, in welchem Ausmaß an Schulen das psychische Wohlbefinden von Lehrpersonen, Schüler:innen und anderen Personen in der Schule berücksichtigt wird.

Ja, unsere Schule macht viel. Wir haben das nächste Jahr über die Klassen verteilt. Ich habe jetzt das Projekt mit der zweiten Klasse Essstörungen, das wird jetzt für die nächsten paar Jahre etabliert. Wir starten dieses Jahr das erste Mal mit dem nur für die zweite Klasse. Die erste Klasse hat Kennenlertage, wo es um soziale Gefüge geht. Die dritte Klasse hat Mobbing. Die vierte Klasse, ich weiß jetzt die ganzen Klassen nicht, aber die haben alle Projekte jedes Jahr, wo es immer um die Themen geht und wo die Psyche mit einbezogen wird. Essstörungen aus dem Grund, weil viele, ja, viele, aber es gibt von mir Schüler, die kein gesundes Essverhalten haben. In die eine Richtung, dass sie sehr untergewichtig sind. Wir sind da präventiv ein bisschen unterwegs, ab der zweiten Klasse, dass wir darüber aufklären und einmal schauen, wie das überhaupt angenommen wird, ob da schon ein Verständnis für das da ist (P2 Lisa Gruber, Zeile 204 - 214).

Subkategorie ‚Direktor:in‘

Die Subkategorie ‚Direktor:in‘ umfasst die Unterstützung der Schulleitung für das Projekt und deren Austausch mit den Psychotherapeutinnen. Zudem wird untersucht, in welchem Ausmaß die Schulleitung das Projekt unterstützt.

Ich habe einen tollen Direktor. Ich denke mir schon. Ich habe ihn einmal gefragt: Da kommt jemand ganz Fremdes in die Schule und es ist, es kann auch unter den Lehrpersonen irgendetwas mal sein, oder weiß ich nicht, aber dieses Zutrauen bzw. dieses Befürworten sagt viel für mich über die Schule aus (P4 Maria Wagner, Zeile 75 - 78).

Subkategorie ‚Einfluss‘

Aufgrund der Tatsache, dass Kinder und Jugendliche einen enormen Zeitraum ihres Lebens in der Schule verbringen, fokussiert sich diese Subkategorie auf den Einfluss der Schule auf Schüler:innen. Zusätzlich werden die Auswirkungen der Schule auf Eltern und Lehrpersonen dargelegt.

Ich glaube, auf Schülerinnen, gegendert natürlich Schüler:innen, ist der Einfluss am größten, weil sie noch jung sind und viele Jahre in diesem Lebensraum verbracht haben. An zweiter Stelle Lehrpersonen, die auch sehr viel Zeit in der Schule verbringen. Ich glaube, dass es auch für Eltern ein wichtiges System ist, weil Eltern Einflüsse der Schule stark merken. Wenn das Kind andere Verhaltensweisen mitbringt oder man nicht konform geht mit Erziehungsmethoden oder Klassenkamerad:innen. Also ich glaube, dass der Einfluss sehr groß ist (P3 Maya Meier, Zeile 71 - 77).

Subkategorie ‚Entwicklung‘

Mit der Subkategorie ‚Entwicklung‘ wird die Bedeutung der Schule auf die Entwicklung der Schüler:innen beschrieben.

Also ich finde, Schule ist neben Familie, wo man aufgewachsen ist, wo man seine Rollen geklärt hat, und hinausgeht in die Welt, beginnend mit Kindergarten, Schule und weiterführend in die Schule. Es ist eine zentrale Entwicklungswelt, wo man soziale und emotionale Kompetenz erlernt, erfährt und ausprobiert (P4 Maria Wagner, Zeile 44 - 47).

Subkategorie ‚psychische Gesundheit‘

Die Subkategorie ‚psychische Gesundheit‘ bezieht sich auf den allgemeinen Zustand der mentalen Gesundheit der in Schule involvierten Personen und beschreibt das psychische Wohlbefinden von Schüler:innen und Lehrpersonen.

Ja, psychische Auffälligkeiten sind wie gesagt mehr geworden und wir bräuchten dringend an Schulen Berater:innen und Therapeut:innen, die uns weiterhelfen. Die Sozialarbeiter gibt es bei uns zum Beispiel in diesen höheren Schulen auch nicht, also weder dort, wo ich unterrichte, noch in der Schule, wo ich Schulpsychotherapeutin bin (P1 Anna Müller, Zeile 37 - 41).

Subkategorie ‚Schulsupportteam‘

Anhand der Subkategorie ‚Schulsupportteam‘ wird die Zusammensetzung der Struktur des Schulsupportteams und der Aspekt thematisiert, inwieweit sich die Psychotherapeutinnen als Teil dieses Teams wahrnehmen. Des Weiteren wird die Art und Weise der Vernetzung innerhalb dieses Teams erläutert.

Bei uns sind es eigentlich nur Direktor, Lehrer, Beratungslehrer und Schulsozialarbeiter. Schulärztin gibt es bei uns keine. Da gibt es Unterschiede im Schulsystem. Das ist interessant, dass die Bundesschulen, die haben alle bestimmte Stunden, in denen eine Schulärztin vor Ort ist, und die Landesschulen, also diese Mittelschulen, ich bin an einer Mittelschule, es ist eine Landesschule, die das nicht haben. Da kommt die Schulärztin nur zu den Reihenuntersuchungen (P5 Sabine Hofer, Zeile 165 - 170).

Subkategorie ‚Wunsch für Schule‘

Diese Subkategorie beschäftigt sich mit den allgemeinen Erwartungen und Wünschen, die die Psychotherapeutinnen an das schulische Umfeld haben.

„Ich würde mir wünschen, dass ein bisschen Geld hergenommen wird, dass fix eine Person zuständig ist in der Schule für ein paar Stunden. Das wäre mein Traum“ (P1 Anna Müller, Zeile 48 - 50).

5.3.8. Kategorie ‚Teamleitung‘

Eines der acht Interviews wurde mit der Teamleitung des Projekts ‚fit4SCHOOL‘ durchgeführt, was zur Entwicklung der Kategorie ‚Teamleitung‘ führte.

Aus dieser Kategorie ergaben sich vier Subkategorien (psychische Gesundheit, Projekt, Schule – Einfluss und Schulsupportteam) und acht Subunterkategorien (Entstehung, Finanzierung, Kriterien für Schule, Stundenanzahl, Schwierigkeiten/Herausforderungen, Stundenanzahl, Team, Verbesserung der psychischen Gesundheit und Ziel).

Subkategorie ‚psychische Gesundheit‘

In dieser Kategorie wurde die aktuelle Situation der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen erfasst.

Die Mehrfachbelastungen haben zugenommen. Jetzt wird gerade das Projekt, das kannst du vielleicht verwenden, ‚Gesund aus der Krise‘ evaluiert und intern ist es noch nicht veröffentlicht. Ganz großer Anstieg von Mobbing an Schulen. Du merkst das vielleicht auch in unserer Gesellschaft. Durch diese Mehrfachbelastungen steigen Aggressionen [...] (T Béa Pall, Zeile 239 - 243).

Subkategorie ‚Projekt‘

In dieser Subkategorie wurde sich mit den grundlegenden Fakten des Projekts ‚fit4SCHOOL‘ befasst.

„Das Wichtige ist, ich bin sichtbar an zwei Tagen am besten, oder an einem Tag, jede Woche fix an diesem Standort“ (T Béa Pall, Zeile 170 - 172).

Anhand dessen lassen sich acht Subunterkategorien ableiten:

Subunterkategorie ‚Entstehung‘

In dieser Subunterkategorie wurde die Entstehung und der Beginn der Implementierung des Projekts an den österreichischen Schulen beschrieben.

„Entstanden ist es aus den Kolleginnen, die bereits an solchen Schulen tätig waren. Also eigentlich die Initiative meiner Vorgängerin, die zusammenzubringen. Dann waren noch weitere Kolleginnen und ich“ (T Béa Pall, Zeile 41 - 43).

Subunterkategorie ‚Finanzierung‘

In dieser Subunterkategorie wurde die Finanzierung des Projekts innerhalb der Schulen erläutert. Die Finanzierung des Projekts erfolgt auf unterschiedliche Weisen, da kein einheitliches Finanzierungssystem vorliegt.

Ganz unterschiedlich. Es gibt ein neues Modell, das ist aber nicht fertig ausgearbeitet, aber für dich zur Info, denn ich bin gerade daran. Und zwar hat es eine Direktorin, die eine große Schule hat, nämlich 800 Schüler:innen, durch sehr viel Überzeugungsarbeit, Eltern, Schulgemeinschaftsausschuss, Lehrer etc. geschafft, dass die Kinder zwei Euro, jedes Kind, die Eltern jedes Kindes, glaube ich, ich weiß jetzt nicht, ob zwei Euro im Monat oder zwei Euro in der Woche zahlen. Dadurch wird die Schulpsychotherapeutin finanziert (T Béa Pall, Zeile 188 - 194).

Subunterkategorie ‚Kriterien für Schule‘

Anhand dieser Subunterkategorie wurde die Implementierung des Projekts ‚fit4SCHOOL‘ in den Schulen und die Kriterien, die es dabei zu erfüllen gilt, erläutert.

Es braucht das Einverständnis des Direktors. Dieser muss schauen, dass er seine Pädagog:innen davon überzeugt, dass das eine Maßnahme ist, die er an der Schule oder die sie an der Schule haben möchte. Meistens den Schulgemeinschaftsausschuss und [den] Elternverein. Aber eigentlich, wenn der Direktor sagt, ich möchte das, und die Bildungsdirektion nicht querschießt (T Béa Pall, Zeile 68 - 72).

Subunterkategorie ‚Schwierigkeiten/ Herausforderungen‘

In dieser Subunterkategorie wurde sich auf Schwierigkeiten und Herausforderungen, die im Projekt ‚fit4SCHOOL‘ erkennbar sind, fokussiert.

Die Herausforderung ist noch die, wenn es zum Beispiel einen Direktorenwechsel gibt und eine andere Person kommt, die nicht überzeugt ist von diesem Projekt oder vielleicht auch viel zu wenig informiert ist und dann nicht mehr dahinter ist, kann es auch ins Stocken geraten. Dann ist es eine große Herausforderung, und das ist mir wichtig, dass ich das immer wieder betone: Man muss sichtbar werden in der Schule. In der Schule gibt es viele verschiedene Personen mit unterschiedlichen Wichtigkeiten, und die Psychotherapeutin muss sichtbar werden können in der Schule. Das heißt, sie

muss sich vorstellen bei den Konferenzen, sie muss aktiv auf Lehrpersonen zugehen. Sie braucht einen Raum, den sie fix an diesen Tagen, wo sie dort ist, auch benutzen kann. Sie ist fix jede Woche an der Schule [...] (T Béa Pall, Zeile 155 - 163).

Subunterkategorie ‚Stundenanzahl‘

In dieser Subunterkategorie wurde die Anzahl der Stunden beschrieben, die Psychotherapeutinnen im Rahmen des Projekts an den Schulen pro Woche arbeiten.

„Zwischen vier und sechs Stunden. Manche nur zwei. Um gut in ein System zu kommen, braucht es aus der Erfahrung heraus mindestens vier Stunden“ (T Béa Pall, Zeile 176 - 177).

Subunterkategorie ‚Team‘

Anhand dieser Subunterkategorie wurde die Zusammensetzung des Teams von ‚fit4SCHOOL‘, die Anzahl der Personen sowie deren Berufe, thematisiert.

„Das sind alles Psychotherapeutinnen, die meisten davon mit der Zusatzqualifikation in Säuglings-, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie“ (T Béa Pall, Zeile 40 - 41).

„Das Team variiert. Es gibt eine Arbeitsgruppe. Es sind, sage ich, fünf bis acht Personen, die sich zu regelmäßigen Austauschtreffen im Zoom [treffen] und verschiedene Dinge besprechen“ (T Béa Pall, Zeile 50 - 52).

Subunterkategorie ‚Verbesserung der psychischen Gesundheit‘

Anhand dieser Subunterkategorie wurde der Beitrag von Projekten wie ‚fit4SCHOOL‘ zur Verbesserung der psychischen Gesundheit erläutert.

Daher, wie gesagt, wenn ein Schüler längere Zeit gut begleitet wird. vielleicht kann ich ein Beispiel sagen: Ich habe in der Volksschule einen Buben betreut, der eine plötzliche Schulphobie entwickelt hat, und da ist es gelungen, durch sehr viel Aufwand, auch [durch] Mitarbeiter, Eltern, einen Krankenhausaufenthalt abzuwenden. Was bedeutet, dass seine Eltern, damit er jeden Tag in die Schule geht, über Wochen jeden Tag vor der Klasse gesessen sind, weil es ihm sonst nicht möglich gewesen wäre, in der Schule zu sein. Da muss die Schule einverstanden sein, dass das möglich ist. Da muss die Lehrerin kooperativ sein, dass sie die Eltern draußen sitzen lassen kann. Da müssen alle

anderen Schüler:innen informiert sein. Das ist eine spezielle Situation. Der braucht das. Der ist mittlerweile 18 und hat nie wieder mit einer Schulstörung auf eine Schulphobie reagiert. Der hat diese Krise in der Volksschule gehabt. Die ist überwunden worden, einerseits mit dem System, das es an der Schule gegeben hat, andererseits natürlich außerhalb mit einer externen Behandlung. Mittlerweile hat er maturiert und das wäre anders ausgegangen oder mit hoher Wahrscheinlichkeit, sicher kann man nie sagen im Leben, aber mit hoher Wahrscheinlichkeit anders ausgegangen, wenn nicht die Schulpsychotherapie so schnell gegriffen hätte (T Béa Pall, Zeile 220 - 235).

Subunterkategorie ‚Ziel‘

In dieser Subunterkategorie wurde die Zielsetzung des Projekts ‚fit4SCHOOL‘ dargelegt.

Wir wollen vor allem auch präventiv tätig sein. Es hat sich gezeigt, wenn man Kinder durch Krisen regelmäßig niederschwellig begleiten kann, kann man schwerere Belastungen oder psychische Krisen abwenden. Gleichzeitig gilt es zu erkennen, wo eine psychische Erkrankung vielleicht bereits da ist. Angststörung, Depression, Essstörung und welche anderen Fachleute können weiterarbeiten außerhalb der Schule. Persönlich erhoffe ich mir von diesem Projekt, dass immer mehr zum Thema Schule in ein Schulsupportteam übergeht, in dem mehrere unterschiedliche professionelle Menschen aus Gesundheitsbereichen mit Schüler:innen arbeiten, die sie auch begleiten (T Béa Pall, Zeile 17 - 24).

Subkategorie ‚Schule-Einfluss‘

Anhand dieser Subkategorie wurde der Einfluss, den Schulen auf die verschiedenen Bereiche der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen haben, untersucht.

Einen sehr wesentlichen Raum nimmt das ein. [...] eine Weiterentwicklung und stetiges Vorankommen im Ausbildungsbereich bedeutet, dass man auch eine psychische Gesundheit dazu braucht. Daher ist die psychische Gesundheit in der Schule sehr wichtig, aber sie hat eine direkte Auswirkung auf das Erleben. Man kommt in die Pubertät, man muss sich mit Peergruppen auseinandersetzen, man macht negative Erfahrungen. Man muss mit sehr vielen unterschiedlichen Personen, sowohl in der Klasse als auch im nächsten System der Pädagogen, zurechtkommen. ‚Man lernt schon ein Stück auch für das Leben, weil man schauen muss, wo ist da meine Position?‘ Ich

kann mich in der Gruppe ausprobieren, bin ich sehr dominant, dann wird es ein Problem geben, dass ich auch in die andere Position, von Alpha in das Omega, hineinfalle, denn irgendwann schließt mich die Gruppe aus. Ja, es ist eine vulnerable Situation für Kinder, Jugendliche, aber auch ein Lernfeld. Denn es ist eben der Lebensraum Schule, der die Kinder lange begleitet – im besten Fall zwischen dem sechsten und 18. und 19. Lebensjahr (T Béa Pall, Zeile 121 - 133).

Subkategorie ‚Schulsupportteam‘

In dieser Subkategorie wurde beschrieben, ob und wer Teil eines Schulsupportteams ist und wie die Vernetzung und Zusammenarbeit dieses Teams gehandhabt wird.

Je nachdem, was an der Schule verfügbar ist. In jedem Fall, in jeder Schule gibt es viel, ich kenne eine Schulärztin. Schulärztin, Beratungslehrer, Psychologen, Schulsozialarbeiter, School Nurses, Schulpsychologe, Schulpsychotherapeutin (T Béa Pall, Zeile 107 - 109).

Diese Vernetzung verläuft, dass die Schulpsychotherapeutin aktiv auf diese Menschen zugeht und mit ihnen in Kommunikation tritt, sich vorstellt, auch vorstellt, wie ihr Konzept ist, wofür sie zuständig ist. Im besten Falle gibt es Teambesprechungen einmal im Monat, einmal im Quartal, um zu sehen, wie man es schafft, dass die Leute zusammenkommen (T Béa Pall, Zeile 113 - 116).

6. Darstellung der Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der acht Interviews dargestellt. Wie bereits erwähnt, wurden Interviews mit drei verschiedenen Personengruppen durchgeführt, weshalb auch in der Darstellung die Ergebnisse der Interviews in diese drei Gruppen unterteilt wurde: Psychotherapeutinnen, Direktor:innen und Teamleitung. Im Anschluss erfolgt eine Zusammenführung der Ergebnisse.

6.1. Ergebnisse: Psychotherapeutinnen

Es wurden fünf Interviews mit Psychotherapeutinnen durchgeführt, die innerhalb des Projekts ‚fit4SCHOOL‘ an Schulen arbeiten. In diesem Unterkapitel werden die Ergebnisse dieser Interviews dargelegt.

6.1.1. Aktuelle Situation an den Schulen

Im Kapitel 2.2. wurde bereits über die aktuelle Situation der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen berichtet. Die mentale Gesundheit der jungen Menschen habe sich insbesondere seit der Corona-Pandemie verschlechtert. Dies sei auch in den österreichischen Schulen zu erkennen. Seit der Corona-Pandemie sei es zu einer massiven Zunahme an Ängsten, depressiven Verstimmungen, sozialen Rückzug und in diesem Zusammenhang auch zu einer Zunahme an Schulangst gekommen.

Das Thema Suizid bzw. Suizidandrohungen stellt laut den Interviews eine Problematik dar, mit welcher sich in jeder Schule im Laufe der Zeit auseinandergesetzt werden muss. Dies lässt sich darauf zurückzuführen, da laut einer Psychotherapeutin in den vergangenen Jahren eine Zunahme an Suizidandrohungen sowie von selbstverletzendem Verhalten zu beobachten ist. Des Weiteren wird dies in einigen Fällen in den verschiedenen WhatsApp-Gruppen angekündigt, worauf manche Mitschüler:innen dies den Eltern melden, die sich wiederum mit der Schule in Verbindung setzen.

„[...] was vermehrt in den letzten Jahren meiner Meinung nach aufgetreten ist, das ist eine Zunahme an selbstverletzendem Verhalten und an Suizidandrohungen“ (Maya Meier, Zeile 229 - 231).

6.1.2. Einfluss der Schule

Die Schule hat einen großen und prägenden Einfluss auf die Entwicklung von jungen Menschen auf jeglichen Ebenen. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass Kinder und Jugendliche während ihrer prägendsten Entwicklungsphase einen Großteil ihrer Zeit im schulischen Umfeld verbringen. Daher betont Psychotherapeutin Maya Meier wie wichtig es ist, dass „[...] man mehr darauf achten sollte, dass es gute Rahmenbedingungen in Schulen gibt, sodass Menschen sich wohlfühlen, dass sie sich aufgehoben fühlen und mentale Gesundheit ist ein Teil davon, auf den man vermehrt schauen sollte“ (Zeile, 67 - 70).

Nicht nur auf Kinder und Jugendliche hat Schule einen großen Einfluss, sondern auch auf Lehrpersonen und Eltern. In der Schule vermittelt wird einerseits Struktur vermittelt, andererseits erlernen Kinder und Jugendliche soziale Verhaltensweisen sowie das Befolgen von gesellschaftlichen Regeln und Normen. In einer gewissen Art und Weise werden Schüler:innen

in den Schulen erzogen. Allerdings stehen diese Erziehungsmethoden nicht immer im Einklang mit denen der Eltern, weshalb die Schule auch einen Einfluss auf Eltern bzw. Erziehungsberechtigte hat. Darüber hinaus beeinflussen laut der Psychotherapeutin Maya Meier Erziehung und Verhaltensweisen von Mitschüler:innen das Verhalten von Kindern und Jugendlichen, was wiederum einen indirekten Einfluss auf Eltern bzw. Erziehungsberechtigte ausübt.

Der Einfluss von Lehrpersonen auf Kinder und Jugendliche ist ein wesentlicher, welcher für die Entwicklung von jungen Menschen zentral ist. Aus den Interviews lässt sich ableiten, dass Lehrpersonen sich häufig nicht bewusst sind, welche zentrale Rolle sie für Kinder und Jugendliche einnehmen. Psychotherapeutin Sabine Hofer berichtete, dass insbesondere bei Kindern und Jugendlichen, die Bindungsunsicherheiten aufweisen, der Raum Schule und somit auch Lehrpersonen von großer Bedeutung sind. Der Raum Schule sollte für Schüler:innen einen sicheren Ort darstellen, wo sie lernen, anderen Personen zu vertrauen. Zudem ist es entscheidend, dass junge Menschen das Gefühl haben, dass sie wahrgenommen werden und sich jemand für sie interessiert. Sie sollten kein Misstrauen gegenüber Lehrpersonen und den vermittelten Informationen empfinden müssen. Aus diesem Grund lässt sich ableiten, dass die Beziehungserfahrungen in Schulen wesentlich für zukünftige Beziehungen sind. Durch die Beziehungen zu Lehrpersonen erlernen Kinder und Jugendliche mit Bindungsunsicherheiten neue positive Beziehungserfahrungen, da sie erkennen, dass zwischenmenschliche Beziehungen mit positiven Emotionen verbunden sein können.

6.1.3. Beweggründe

Auffallend ist, dass sich die Beweggründe der Kinder und Jugendlichen für die Inanspruchnahme der psychotherapeutischen Beratung in den fünf unterschiedlichen Schulen häufig wiederholen. Insbesondere die Thematiken Ängste, Mobbing und nicht-suizidales selbstverletzendes Verhalten/selbstverletzendes Verhalten lassen sich anhand der Interviews am häufigsten feststellen. Dennoch gibt es noch weitere psychische Belastungen, die die Kinder und Jugendlichen aufweisen. Weitere Beweggründe sind: Essstörungen, Gruppendruck, Leistungsdruck, Probleme zuhause, Selbstwert, depressive Verstimmungen, schulische Themen sowie der Grund, dass manche Schüler:innen mit ihren Sorgen und Problemen ihre Eltern nicht belasten wollen, weshalb sie das Angebot der psychotherapeutischen Beratung wahrnehmen.

6.1.3.1. Ängste

Ängste, als einer der Beweggründe um psychotherapeutische Beratung in Anspruch nehmen, lassen sich in verschiedenen Formen wahrnehmen: Schulangst, soziale Angst, Prüfungsangst sowie in den höheren Schulstufen die Zukunftsangst. Die Psychotherapeutinnen berichteten davon, dass vor allem seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie eine Zunahme der Schulangst, des sozialen Rückzuges sowie auch der sozialen Ängste zu beobachten sind. Aufgrund der Schließung der Schulen während der Corona-Pandemie war es den Kindern und Jugendlichen nicht mehr möglich, in die Schule zu gehen und in Kontakt mit Gleichaltrigen zu treten, welcher jedoch in dieser Lebensphase relevant für die Entwicklung der jungen Menschen ist. Daher ist es zu einem unfreiwilligen sozialen Rückzug gekommen. Zudem ging durch die Schließung der Schule die alltägliche Struktur verloren, die die Schule den Schüler:innen bietet. Zudem ermöglicht die Schule den Kindern und Jugendlichen eine gewisse Form von Halt und Sicherheit. Laut der Psychotherapeutin kann der Verlust von Halt und Sicherheit zu Schulangst führen.

Schulangst ist ein Phänomen, das wir kennen, und wir haben gemerkt, dass Schulangst zugenommen hat nach Corona. Das heißt, die Schüler:innen waren in diesem komischen Wechselunterricht [...]. Ich glaube, die Unterstufen haben wochenweise, oder nein, die haben halbwochenweise gewechselt, das heißt, die haben keinen konstanten Rhythmus mehr gehabt. In der Zeit davor waren wir alle komplett abgeriegelt, das heißt, wir waren nur mehr daheim. Manche Schulen haben es besser geschafft als andere, auf Onlineunterricht umzustellen. Manche Schüler:innen haben noch eine halbwegs erträgliche Struktur gehabt und manche haben überhaupt keine Struktur mehr gehabt, das heißt, die sind nur mehr daheim gesessen. Was in diesem Alter essentiell ist, finde ich, die haben auch keine sozialen Kontakte mehr gehabt. Am Anfang war es verboten, sich zu treffen und das ist in dem Alter wichtig, seine Kolleginnen und Kollegen zu sehen oder rauszugehen, enorm wichtig. Das war ein erzwungener sozialer Rückzug, der bei manchen dazu geführt hat, dass sie Verstimmungen bekommen haben und es nicht mehr gut geschafft haben in die altbekannte Struktur wieder einzusteigen. Die Schule heißt, bei aller Systemkritik am Schulsystem, Schule hat auch viel Struktur, das gibt Halt und das hat meiner Meinung nach, oder [...], gehäuft dazu geführt, dass Schüler:innen Schulangst entwickelt haben, das heißt, sie haben es nicht mehr geschafft in die Struktur einzusteigen. Die Klassen haben sich auch nicht mehr gekannt, denn die Gruppe 1 hat immer die Gruppe 1 gesehen und die Gruppe 2 immer die Gruppe 2. Auf

einmal waren diese wieder zusammen und das war, glaube ich, gerade zu Beginn des Schuljahres vor zwei Jahren als wieder [die] Schule gestartet hat und alle zusammen waren, haben manche den sozialen Kontext nicht mehr geschafft. Es war wieder eine große Gruppe und auf einmal war alles zu laut und zu anstrengend (Maya Meier, Zeile 382 - 404).

Insbesondere Schüler:innen in den Oberstufen beschäftigen sich mit ihrer Zukunft. Entscheidungen bezüglich ihrer persönlichen und beruflichen Entwicklung sind nach Schulabschluss zu treffen. Dabei spielen jedoch die gesellschaftlichen Ereignisse und Naturereignisse, wie Kriege und Klimawandel, sowie Work-Life-Balance eine zentrale Rolle.

6.1.3.2. Mobbing

Das Thema Mobbing wurde von vier Psychotherapeutinnen in den Interviews genannt. Jedoch sagte alle, dass dies nicht einer der Hauptgründe sei, warum Kinder und Jugendliche das Projekt ‚fit4SCHOOL‘ wahrnehmen. Jedoch ist Mobbing eine Problematik, die an allen Schulen präsent ist. Mobbing kann in verschiedenen Arten ausgeübt werden. Aus den Interviews lassen sich folgende Arten herausfiltern: Ausgrenzung, Erpressung und Beleidigungen.

Mädchen werden zum Beispiel aufgrund von Kleidungsstücken ausgegrenzt. Nur bei Besitz von bestimmten Kleidungsstücken sind sie Teil der Gruppe. Dadurch entsteht das Gefühl von Zugehörigkeit. Darüber hinaus lässt sich oftmals eine wechselhafte freundschaftliche Beziehung zwischen Nähe und Distanz innerhalb der Mädchengruppen erkennen. In einem Moment bestehen Freundschaften und im nächsten nicht mehr. Dieses Phänomen kann unter anderem durch emotionale Veränderungen in der Pubertät erklärt werden. Allerdings, laut der Einschätzung der Psychotherapeutin, kann bei einem längeren Zeitraum von mindestens zwei Wochen von Mobbing gesprochen werden. Aber nicht nur Mädchen können von Mobbing betroffen sein, sondern auch Buben. Die Art von Mobbing kann jedoch anders ausschauen. Eine Psychotherapeutin berichtet von einem autistischen Buben, welcher Ausgrenzung erfährt, da er Schwierigkeiten mit Sarkasmus und dem Verstehen von Witzen hat. Zudem beleidigen sich oftmals die Buben untereinander. Hierbei ist in einer Schule auffallend, dass besonders die Eltern der Kinder beleidigt werden.

Mobbing, Beleidigen, ganz viel beleidigen. Da bin ich gerade auf der Suche eigentlich. Da habe ich noch nicht die ganze Antwort, warum sie so viel die Herkunftsfamilien

beleidigen. Das ist enorm an der Schule. Also ‚du Hurensohn‘ oder ‚dein Vater, der sitzt ja dort‘. Nämlich gar nicht die Kinder selbst werden gern beleidigt. Du mit den roten Haaren oder du mit den schwarzen Haaren oder so irgendwie. Vielleicht Übergewicht schon. Aber viel geht über die Eltern. Und interessanterweise, die Kinder sagen: ‚Wenn es um mich ginge, wäre es nicht so schlimm, aber meine Eltern darf niemand beleidigen‘ (Sabine Hofer, Zeile 376 - 384).

6.1.3.3. Nicht-suizidales Verhalten/selbstverletzendes Verhalten

Eine Zunahme an selbstverletzendes Verhalten ist festzustellen. Selbstverletzendes Verhalten kann sich in verschiedenen Arten zeigen. Eine Psychotherapeutin berichtete von der Form des Ritzens. Die Gründe für das selbstverletzende Verhalten können divers sein. In einem Interview ließ sich dieses Verhalten auf die Familie zurückzuführen, da dort häusliche Gewalt ausgeübt wird.

6.1.4. Projekt

Das Konzept des Projekts ‚fit4SCHOOL‘ ist es Eltern, Lehrpersonen und Schüler:innen einen kostenlosen und niederschweligen Zugang zur psychotherapeutischen Beratung zu ermöglichen. Die fünf Psychotherapeutinnen arbeiten innerhalb dieses Projekts in Schulen. In diesem Abschnitt wird die Erörterung der Herausforderungen bzw. Schwierigkeiten wiedergegeben. Zudem wird analysiert, was gut im Projekt verläuft und inwiefern noch Verbesserungsbedarf besteht.

6.1.4.1. Herausforderungen

Die Herausforderungen des Projekts zeigen sich in der Finanzierung. Ein einheitliches System der Finanzierung ist nicht vorhanden, weshalb es in den Schulen zu unterschiedlichen Finanzierungsmöglichkeiten kommt. Die Verantwortlichen in den Schulen müssen sich selbst eine Art der Finanzierung überlegen. Psychotherapeutin Lisa Gruber unterstrich: „Es gibt keine Finanzierung über die Krankenkasse, es gibt keine Finanzierung über das Bundesministerium, das ist nicht möglich“ (Zeile, 410 - 411).

Meist erfolgt die Finanzierung aus Spendengeldern oder durch den Elternverein. Dadurch lässt sich feststellen, dass Privatschulen eine bessere Möglichkeit für die Implementierung des Projekts in den Schulen haben, da die finanziellen Mittel gegeben sind. Aus diesem Grund lässt

sich eine Zwei-Klassen-Gesellschaft erkennen. Kinder und Jugendliche, die die Möglichkeit haben eine Privatschule zu besuchen, steht mit einer höheren Wahrscheinlichkeit das implementierte Projekt zur Verfügung. Anna Müller berichtete, dass „[...] gerade die Bundesschulen, die sind noch schlechter aufgestellt. Also da gibt es keinen Extra-Topf für irgendetwas“ (Zeile, 342 - 343). Dennoch gibt es auch Bundesschulen, die das Projekt anbieten.

Des Weiteren ist keine Sicherung gegeben, dass das Projekt im nächsten Schuljahr/Semester wieder angeboten werden kann, da die Schule auf finanzielle Mittel angewiesen ist. Maria Wagner teilte mit, dass es sehr wichtig ist, „[...] dass es [fit4SCHOOL] finanziell abgesichert wird. Bei anderen Schulen, die können das dieses Semester nicht anbieten, weil kein Geld da ist oder es über Spenden läuft oder wie auch immer, aber dann ist es auch fertig“ (Zeile 578 - 581).

Damit eine psychotherapeutische Beratung möglich ist, muss zuerst ein Vertrauen von Seiten der Hilfesuchenden zu den Psychotherapeutinnen aufgebaut werden. Dies kann Zeit in Anspruch nehmen, insbesondere wenn aufgrund des Bedarfes die zeitlichen Kapazitäten einer Beratungseinheit beschränkt sind. Die Dauer einer psychotherapeutischen Beratungssitzung ist aufgrund der zeitlichen Kapazitäten in den meisten Schulen zwischen 20 und 30 Minuten begrenzt.

Zusätzlich benötigt es Zeit bis das Projekt in den Schulen implementiert sowie von Schüler:innen, Eltern und Lehrpersonen angenommen wird. Daraus lässt sich schließen, dass ein Ausbleiben der Fortsetzung des Projekts Folgen für Kinder, Jugendliche, Lehrpersonen und Eltern nach sich zieht. Die gewonnene Unterstützung durch die psychotherapeutische Beratung kann dadurch nicht mehr gewährleistet werden.

6.1.4.2. Positive Aspekte

Positiv lässt sich feststellen, dass sowohl die Zusammenarbeit mit dem Schulsupportteam als auch der Austausch und das Treffen mit anderen Psychotherapeutinnen innerhalb des Projekts gut verlaufen. Zusätzlich wird das Angebot der psychotherapeutischen Beratung sowohl von Lehrpersonen, Eltern als auch von Schüler:innen gut angenommen.

6.1.4.3. Stundenanzahl

Die Stundenanzahlen, die die Psychotherapeutinnen innerhalb des Projekts pro Woche in den Schulen tätig sind, umfassen zwischen zwei und vier Stunden. Aus den Interviews wurde abgeleitet, dass der Bedarf größer ist und die Stundenanzahl der Psychotherapeutinnen um zwei Stunden erhöht werden könnte, damit der Bedarf abgedeckt werden kann. Aufgrund der Stundenzahl der Psychotherapeutinnen ist die Dauer einer Beratungssitzung zeitlich begrenzt. Dies hat Auswirkungen auf den Aufbau von Vertrauen von Seiten der Hilfesuchenden zu den Psychotherapeutinnen, wie Psychotherapeutin Lisa Gruber bestätigt: „Das Vertrauen ist da. Aber das war ein Prozess und der hat sicher länger gedauert, weil man wenig, also weil ich keine 50 Minuten Zeit habe, einmal in der Woche“ (Zeile 255 - 256).

Dennoch lässt sich feststellen, dass es den Psychotherapeutinnen von großer Bedeutung ist, sich die Zeit für die Sorgen und Anliegen der Kinder und Jugendlichen zu nehmen.

Manchmal braucht es ein Telefonat, manchmal braucht es zehn Minuten, manchmal braucht es eine Stunde. Das ist immer individuell. Ich schaue, dass ich [mir die] Zeit nehme, damit ich mir circa ein Bild machen kann. Ich mache an der Schule keine Psychotherapie, da geht es nur um Beratung, aber trotzdem, das ist schon dieses Ankommen [...]. Es soll alles ein bisschen eingebettet sein, aber es ist ganz unterschiedlich. Ich würde sagen, im Schnitt vielleicht 30 Minuten, 45 Minuten. Ich mag mir die Zeit nehmen (Maria Wagner, Zeile 195 - 201).

6.1.4.4. Professionelles Unterstützungsangebot

Wie bereits dargelegt wurde, handelt es sich bei ‚fit4SCHOOL‘ um ein Projekt, welches nicht staatlich unterstützt wird, sondern selbst von der Schule finanziert werden muss. Dennoch handelt es sich hierbei um ein Unterstützungsangebot für Eltern/Erziehungsberechtigte, Lehrpersonen und Schüler:innen. Wie sich aus den Interviews ableiten lässt, ist ein Bedarf an psychischen Unterstützungsangeboten gegeben. Das Projekt ‚fit4SCHOOL‘ ist ein guter erster Schritt in Richtung professionelles Unterstützungsangebot für Kinder, Jugendliche, Eltern und Lehrpersonen, dennoch ist es nicht an allen österreichischen Schulen implementiert. Damit dies jedoch ermöglicht werden kann, muss es zum Ausbau der finanziellen Mittel kommen. Des Weiteren lässt sich erkennen, dass das Bewusstsein für psychische Gesundheit weiter gestärkt werden muss. Eine gesellschaftliche Gleichstellung mit der physischen Gesundheit ist hierfür von entscheidender Bedeutung. Das Projekt ‚fit4SCHOOL‘ ermöglicht im Gegensatz zu vielen

anderen Unterstützungsangeboten einen kostenlosen und niederschweligen Zugang direkt in Schulen. Die Psychotherapeutin Sabine Hofer erklärte, dass bei vielen Unterstützungsmöglichkeiten vorab telefonisch ein Termin ausgemacht werden muss und geschaut werden muss, ob die Person oder Familie den Termin wahrnimmt. Bei ‚fit4SCHOOL‘ erfolgt die Kontaktaufnahme zur Psychotherapeutin meist vor dem ersten Termin, jedoch ist hierbei der Vorteil, dass die Psychotherapeutinnen direkt in den Schulen vor Ort sind. Dadurch muss kein zusätzlicher Weg vorgenommen werden, um den Termin wahrzunehmen, da sich Schüler:innen ohnehin in den Schulen befinden.

6.1.4.5. Verbesserung der psychischen Gesundheit

Aus den Interviews lässt sich ableiten, dass ein Ziel des Projekts die Erstversorgung für Eltern, Lehrpersonen und Schüler:innen ist. Durch die psychotherapeutische Beratung soll die psychische Gesundheit gestärkt und gefördert werden. Zusätzlich soll durch den niederschweligen und kostenlosen Zugang präventive Arbeit geleistet werden. Durch Präventionsarbeit kann es zu einer Entlastung der psychosozialen Stellen kommen. Werden Projekte, wie ‚fit4SCHOOL‘ in Schulen implementiert, steigt die Wahrscheinlichkeit einer Enttabuisierung von psychischer Gesundheit in der Gesellschaft.

‚fit4SCHOOL‘ kann dazu beitragen, mentale Gesundheit wieder mehr in den Mittelpunkt zu stellen, vor allem, weil es niederschwellig ist, weil es kostenlos ist und weil es vor Ort ist. Das sind die drei Punkte, die ich richtig finde. Gesamtgesellschaftlich könnte es zu einer höheren Akzeptanz von Themen im Bereich mentaler Gesundheit führen. Wie Sie schon gesagt haben, Enttabuisierung wäre wünschenswert in dem Bereich (Maya Meier, Zeile 495 - 499).

6.1.5. Exemplarisches Beispiel

Anhand von Fallbeispielen erläuterte eine Psychotherapeutin, wie der Ablauf der psychotherapeutischen Beratung gestaltet ist und inwiefern die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen dadurch verbessert werden kann.

Ein Junge hat mir vor kurzem eine E-Mail geschrieben und hat geschrieben, er hat eine extreme Prüfungsangst, er hat Blackouts, er weiß irgendwie nicht, sonst geht ihm gut, aber Mathematik und Englisch sind schwierig. Ich habe ihn eingeladen zu mir und wir

haben gleich geklärt, ob ich die Mama anrufen darf. Das war auch okay, und dann haben wir das gemeinsam besprochen und haben ein bisschen überlegt, was wir tun können. In diesem Fall hat es nicht mehr gebraucht. Da habe ich ein bisschen Tools vermittelt, wie wir das machen können. Ich habe heute die Nachricht bekommen, dass die Schularbeit gut gelaufen ist und dass die Hürde geschafft ist, denn ich bin nicht eine, oh Gott, ich kann nicht schlafen, sondern ein bisschen mit und Hand. Zuerst mal schauen, was es braucht. Manchmal braucht es einen Schupfer, vielleicht mit den Eltern auch und dann funktioniert das auch wieder. Mir ist auch wichtig, dass ich das nicht abarbeite und dann aus den Augen aus dem Sinn. Mir ist auch wichtig, nachzufragen, wie es gegangen ist, vielleicht dann nur für ein Follow-Up den Schülern/[die] Schülerin hereinzubitten, zu schauen, ob er sonst noch was braucht (Maria Wagner, Zeile 141 -154).

Anhand dieses Beispiels lässt sich aufzeigen, dass der erste Schritt in der psychotherapeutischen Beratung die Kontaktaufnahme ist. In diesem Fall erfolgt diese über den Kommunikationskanal E-Mail. Dies ist eine Methode, die auch in anderen Schulen verwendet wird. Eine weitere Möglichkeit der Kontaktaufnahme besteht in den Sprechzeiten, in welchen Eltern/Erziehungsberechtigte, Schüler:innen und Lehrpersonen die Psychotherapeutin aufsuchen können. Manche Lehrpersonen nehmen bei Bedarf per SMS Kontakt zur Psychotherapeutin auf. Darüber hinaus wenden sich Lehrpersonen an Schüler:innen, bei denen der Eindruck besteht, dass sie die psychotherapeutische Beratung als Hilfestellung benötigen können, mit der Erinnerung, dass sie das Angebot der psychotherapeutischen Beratung nutzen können. Der nächste Schritt ist die Terminvereinbarung. Beim Erstgespräch soll ein Überblick/Eindruck über die Sorgen/Anliegen der Hilfesuchen geschaffen werden. Zudem informieren sich die Psychotherapeutinnen darüber, ob sie die Eltern der Schüler:innen darüber informieren dürfen. Kinder unter 14 Jahre benötigen das Einverständnis der Eltern für die Inanspruchnahme der psychotherapeutischen Beratung. Psychotherapeutin Anna Müller klärt im Erstgespräch darüber hinaus über die Rahmenbedingungen der psychotherapeutischen Beratung auf. Die Psychotherapeutinnen unterliegen der Schweigepflicht. Im Falle einer akuten Gefährdung sind die Psychotherapeutinnen verpflichtet, den Fall zu melden. Dieser Vorgang wird zuvor mit den Schüler:innen besprochen. Im weiteren Schritt wird gemeinsam nach einer Lösung gesucht, bei Bedarf mit Eltern. In diesem Fall sind die gemeinsam erlernten Tools als Unterstützungsform ausreichend. Aus dem Interviewabschnitt lässt sich erkennen, dass es der Psychotherapeutin wichtig ist, sich nach der Beratung mit den Schüler:innen für ein Follow-up zu treffen, um bei Bedarf weitere Unterstützung anzubieten. Dies ist ihr auch auf persönlicher

Ebene ein Anliegen. Die Frequenz der Sitzungen einer psychotherapeutischen Beratung basiert auf der Einschätzung der Psychotherapeutinnen. Für manche Sorgen und Anliegen der Schüler:innen ist eine Sitzung ausreichend. Allerdings berichteten die Psychotherapeutinnen von Situationen, in denen der Bedarf höher ist, weshalb es zu wöchentlichen kurzen Sitzungen kommt. Wichtig ist hierbei zu betonen, dass sich in einigen Fällen die tatsächliche Ursache für die Inanspruchnahme der psychotherapeutischen Beratung erst im Laufe der Sitzungen kristallisiert.

Sie ist seit September 2023 bei mir, kommt wöchentlich bis auf die Ferien. Und erst in den letzten drei Wochen hat sich das ergeben, dass sie wirklich über das Thema von zu Hause gesprochen hat. Vorher war [es] nur ein Schulthema und wie sie das für sich gut managen kann, bis dann der Ärger einfach zu groß geworden ist, über den Druck zu Hause (Lisa Gruber, Zeile 260 - 263).

Mittels der genannten Beispiele der Psychotherapeutinnen, die sie innerhalb ihrer beratenden Tätigkeit in Schulen erlebt haben, lässt sich feststellen, dass die psychotherapeutische Beratung eine wirksame Unterstützungsform darstellt. Durch die Erstversorgung der Psychotherapeutinnen sind Kinder und Jugendliche besser in der Lage ihren Schulalltag, ihre Sorgen oder familiäre Probleme zu bewältigen. Jedoch ist es hierbei wichtig zu betonen, dass in bestimmten Situationen eine psychotherapeutische Beratung nicht ausreichend ist, weshalb die Weitervermittlung an niedergelassene Psychotherapeut:innen oder an Projekte wie ‚Gesund aus der Krise‘ bedeutend ist. Darüber hinaus ist zu erkennen, dass in bestimmten Fällen eine Zusammenarbeit von Seiten der Psychotherapeutinnen, Eltern und Schulen erforderlich ist, um ausreichende Hilfe und effektive Lösungsansätze für Kinder und Jugendliche sicherzustellen.

6.2. Ergebnisse: Direktor:innen

Für die Erhebung der Daten wurden Interviews mit einem Direktor und einer Direktorin durchgeführt, die das Projekt ‚fit4SCHOOL‘ an ihren Schulen anbieten. Dieses Unterkapitel widmet sich der Darstellung der Ergebnisse aus den beiden Interviews mit diesen Verantwortlichen.

6.2.1. Einfluss der Schule

Anhand der Interviews lässt sich feststellen, dass aufgrund der Zeit, die Kinder und Jugendliche in der Schule verbringen, die Schule ein wichtiger und prägender Ort für die Entwicklung der Schüler:innen auf jegliche Ebenen ist. Zudem verfolgt jede Schule eigene Ideen, Konzepte und Werte, die an Kinder und Jugendliche vermittelt werden.

6.2.2. Bewusstsein von psychischer Gesundheit

In den Schulen der befragten Verantwortlichen lässt sich ein Bewusstsein für psychische Gesundheit feststellen. Dieses Bewusstsein trägt dazu bei, dass sowohl Schüler:innen und als auch Lehrpersonen geholfen wird. Zudem ist es laut Direktor Tobias Bauer gewinnbringend, wenn sich auch Lehrpersonen mit ihrer eigenen psychischen Gesundheit auseinandersetzen. Der Direktorin Valentina Nussbaumer ist es von großer Bedeutung sich mit den psychischen Problemen und Sorgen der Schüler:innen zu befassen. In ihrer Schule soll es im Jahr 2025 die Mental-Health-Days von Goli Maboe stattfinden. Darüber hinaus widmet sich die Schule derzeit unterschiedlichen Themenschwerpunkten, die in den jeweiligen Schulstufen präsent sind. Bei Bedarf kooperiert die Schule unter der Leitung von Valentina Nussbaumer mit Hilfsorganisationen, um die Kinder und Jugendlichen bestmöglich zu unterstützen.

In den zweiten Klassen haben wir derzeit ‚Hunger Habits‘, also Essen, weil wir merken, dass dieses Thema schon sehr früh anfängt, also mitsamt diesen ganzen Ich-Wahrnehmungen, Instagram, Profilbild und so weiter. Positiv aber besetzt, also gesunde Ernährung und nicht das Thema Magersucht zu sehr oder Bulimie. Jetzt in der dritten haben wir Sucht als generelles Thema. Da arbeiten wir mit der Gewaltstelle für Suchtprävention sehr lange und sehr gut zusammen. In der Vierten haben wir ‚Click und Check‘, da ist ein wirklich konkreter Fokus auf soziale Medien und auch mit dem Landeskriminalamt gemeinsam wirklich schon Rechtsinformation ziemlich handfest auch, dass sie merken, das ist keine Spielerei und das ist nicht nur Spaß und in der fünften und aufwärts haben wir ein Projekt, das nennt sich wetterfest. Es ist auch mit der Fachstelle Niederösterreich Gewaltprävention und Suchtprävention neu implementiert, wo es auch einen Methodenkoffer gibt, wie man Klassendynamiken oder psychische Probleme ein bisschen präventiv abfangen kann und resilient stärken kann, sehr niederschwellig (Valentina Nussbaumer, Zeile 155 - 167).

Es lässt sich feststellen, dass es den Verantwortlichen in der Schule wichtig ist, Präventionsarbeit zu leisten, damit es zu einer Verringerung der psychischen Probleme bei Kindern und Jugendlichen kommen kann. Zudem ist deutlich, dass der Direktorin bewusst ist, dass durch die Präventionsarbeit nicht alle psychischen Probleme vollständig beseitigt werden können. Das Ziel dieser Präventionsarbeit ist es, den Schüler:innen aufzuzeigen, an welcher Stelle sie professionelle Unterstützung erhalten können.

6.2.3. Beweggründe der Implementierung

Aufgrund psychischer Belastungen und Themen, bei denen die pädagogische Ausbildung nicht mehr ausreichte, wurde das Projekts ‚fit4SCHOOL‘ in den Schulen implementiert. Der Ausbruch der Corona-Pandemie führte laut Direktorin Valentina Nussbaumer zu einer Zunahme der psychischen Probleme bei Kindern und Jugendlichen. Allerdings ist es nach der Pandemie zu keinerlei Verbesserung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen gekommen, vielmehr zu einer Verschlechterung. Darüber hinaus berichtete Direktorin Valentina Nussbaumer, dass die zugesprochen Stunden der Schulpsychologie den Bedarf nicht abdecken bzw. nur ein Gespräch meist nicht ausreichend ist und den Schüler:innen damit nicht geholfen war. Weshalb das Projekt ‚fit4SCHOOL‘ den Kindern und Jugendlichen eine optimalere und langfristige Unterstützungsform bietet, insbesondere die direkte Unterstützung vor Ort.

6.2.4. Projekt ‚fit4SCHOOL‘

Das Projekt ‚fit4SCHOOL‘ ist zum Zeitpunkt der Befragung seit etwa ein bis eineinhalb Jahren in den jeweiligen Schulen implementiert. Die Direktorin und der Direktor wurden über verschiedene Kanäle auf das Projekt aufmerksam gemacht: Einerseits durch die Zusendung der Infobroschüre vom Projekt ‚fit4SCHOOL‘, andererseits durch eine E-Mail-Aussendung des österreichischen Bundesverbands für Psychotherapie.

6.2.4.1. Herausforderungen

Eine besondere Herausforderung zeigt sich in der Schule von Direktorin Valentina Nussbaumer im Hinblick auf die Bewahrung der Vertraulichkeit, insbesondere im Umgang mit Eltern. Dies ist jedoch nicht nur hinsichtlich des Projekts zu erkennen, sondern auch in anderen Thematiken, wie das Verfassen eines Schulfeedbacks, welches Eltern nach der Eintragung der Noten einreichen, um mögliche negative Auswirkungen für ihre Kinder zu vermeiden.

Die Kommunikation im Rahmen des Projekts bedarf einer Optimierung. Für eine Veränderung des Schulsystems, ist es essenziell, dass relevante Themen nicht nur innerhalb der psychotherapeutischen Beratung, sondern auch im Austausch mit der Schulleitung erörtert werden. Jedoch ist den Psychotherapeut:innen aufgrund der Schweigepflicht nicht erlaubt, Probleme oder Anliegen der Eltern mit der Schulleitung zu besprechen. Dennoch lässt sich aus dem Interview ableiten, dass Eltern teilweise eine Veränderung in gewissen Bereichen erwartet hätten, nachdem sie mit der Psychotherapeutin sprachen. Aus diesem Grund betonte Direktorin Valentina Nussbaumer, dass es von großer Bedeutung ist, gemeinsam eine Lösung zu finden, die bestimmt, unter welchen Bedingungen es mehr als ein Gespräch mit der Psychotherapeutin benötigt, damit es zu einer Verbesserung im Schulsystem führt.

Eine weitere Herausforderung besteht darin, dass manche Schüler:innen es vermeiden möchten, dass ihre Inanspruchnahme der psychotherapeutischen Beratung von anderen Kindern und Jugendlichen bemerkt wird. Um zur Psychotherapeutin zu gelangen, müssen Schüler:innen andere Klassen passieren, was zu einer Beeinträchtigung der Vertraulichkeit führen kann. Aus diesem Grund beschloss Direktorin Valentina Nussbaumer, die Beratungszeiten der Psychotherapeutin in die unterrichtsfreie Zeit zu verlegen, um ein höheres Maß an Diskretion zu gewährleisten.

Es geht so weit, dass dann manche Kinder sagen: ‚Da muss ich an einer anderen Klasse vorbei und dann sehen mich die anderen‘. Wir haben das in die unterrichtsfreie Zeit, also größtenteils nicht nur, aber größtenteils gelegt, damit das eben diskret auch ablaufen kann [...] (Valentina Nussbaumer, Zeile 122 - 125).

6.2.4.2. Finanzierung

Bei einer Implementierung des Projekts sind die Schulen eigenständig für dessen Finanzierung verantwortlich. Die Schulen von Direktorin Valentina Nussbaumer und Direktor Tobias Bauer sind Privatschulen, was die Organisation der Finanzierung im Vergleich zu öffentlichen Schulen erleichtert, da es bei beiden Schulen einen Trägerverein gibt. Die Finanzierung des Projekts wird in der Schule von Valentina Nussbaumer durch den Schul- und Elternverein getragen. Ein Viertel der Kosten übernimmt der Elternverein, während drei Viertel durch den Schulverein gedeckt werden.

Die Kosten des Projekts werden in der Schule von Direktor Tobias Bauer zur Hälfte vom Elternverein gedeckt und zur anderen Hälfte von Sponsoring und Trägerverein, wobei zehn Prozent das Sponsoring ausmachen.

Direktor Tobias Bauer berichtete, dass die Finanzierung in den ersten Monaten auf einer unterschiedlichen Weise organisiert wurde. Nachdem die Entscheidung zur Implementierung des Projekts getroffen wurde, musste ein Finanzierungsmodell erarbeitet werden. In der Anfangsphase wurde das Projekt zufällig durch das Sponsoring eines Elternteils eines Schülers ermöglicht. Aufgrund der Tatsache, dass das Projekt in der Schule sehr gut angenommen wird, ist es dem Direktor Tobias Bauer von enormer Wichtigkeit, das Projekt weiterhin anzubieten.

6.2.4.3. Positive Aspekte

Es ist positiv festzustellen, dass das Angebot der psychotherapeutischen Beratung in den Schulen der Schulleitungen Valentina Nussbaumer und Tobias Bauer sehr gut angenommen wird. Dies gilt nicht nur für Schüler:innen, sondern auch für Lehrpersonen und Eltern, betonte Direktor Tobias Bauer. Für Direktorin Valentina Nussbaumer ist die Implementierung des Projekts eine sinnvolle Entscheidung, da die verfügbaren vier Beratungsstunden pro Woche vollständig ausgebucht sind. Dies verdeutlicht den Bedarf an psychotherapeutischer Unterstützung in Schulen.

Durch die beraterische Tätigkeit der Psychotherapeutin in der Schule wird ein niederschwelliger Zugang zur Unterstützung von Hilfesuchenden ermöglicht. Dem Direktor Tobias Bauer ist wichtig, dass dies in einem professionellen Setting gewährleistet ist. Durch die Erfahrungen und Ausbildung ist es der Psychotherapeutin möglich, Hilfesuchende bestmöglich zu unterstützen und bei Bedarf weiterzuvermitteln. Dies führt zu einer spürbaren Entlastung der Lehrpersonen, was für Schulleiter Tobias Bauer ebenfalls von zentraler Bedeutung ist.

6.2.4.4. Verbesserung der psychischen Gesundheit

Aus den Interviews mit den Schulleitenden lässt sich ableiten, dass die psychische Gesundheit der Schüler:innen, Eltern und Lehrpersonen durch das Angebot der psychotherapeutischen Beratung verbessert werden kann. Durch das Angebot erhalten die Hilfesuchenden eine Unterstützung bei ihren Problemen und Sorgen. Allerdings weist Direktor Tobias Bauer darauf hin, dass es nicht funktional sei, die psychotherapeutische Beratung bei jeder Kleinigkeit in

Anspruch zu nehmen. Besonders am Anfang fiel ihm auf, dass bestimmte Anliegen an ihn herangetragen wurden, wo er nachgefragt habe, ob die psychotherapeutische Beratung tatsächlich erforderlich sei.

Durch die Präsenz der Psychotherapeutinnen in Schulen kann bei schwierigen Situationen sofortige Unterstützung erlangt werden, was zum Beispiel zu einer Entlastung der Lehrpersonen führt.

[...] also ein schwieriger Schüler, der wirklich massive Probleme hat, auffällig ist, vielleicht sich mit anderen Schülern anlegt und in einer Klasse [ist], wird für den Klassenvorstand ein großer Aufwand und ist ein großer Aufwand, aber auch für alle Lehrpersonen, die dort sind, weil es immer wieder etwas abgibt. Die Psychotherapeutin kommt, schaut sich den Fall an, setzt an, und man merkt eine Veränderung in der Klasse, und zwar relativ schnell. Dadurch geht es dem Klassenvorstand auch wieder besser, weil er eine Entlastung hat (Tobias Bauer, Zeile 181 - 186).

Die Psychotherapeutin ist als externe Person an der Schule und ist nicht direkt im Schulsystem integriert, was für Hilfesuchende wichtig sein kann, da sie in der psychotherapeutischen Beratung die Möglichkeit haben, offen und ehrlich über ihre Sorgen und Probleme sprechen zu gehen, ohne dabei Befürchtungen zu haben, beurteilt zu werden. Direktorin Valentina Nussbaumer betonte, dass es in manchen Situationen nicht einfach ist, die persönliche strikt von der professionellen Ebene zu trennen, weshalb meist beide Ebenen mitschwingen. Die Psychotherapeutin schafft einen geschützten Raum, welcher Vertraulichkeit und Sicherheit sicherstellt.

Das Angebot der psychotherapeutischen Beratung entlastet Lehrpersonen, da ihre pädagogische Ausbildung in manchen Fällen nicht ausreicht, um den Problemen und Anliegen der Schüler:innen gerecht zu werden. Zudem gibt es Situationen, in welchen Lehrpersonen erkennen, dass Schüler:innen mehr Unterstützung benötigen. Allerdings ist es den Lehrpersonen aufgrund ihrer beruflichen Rolle und zeitlichen Einschränkungen nicht möglich, die benötigte Unterstützung und Zuwendung zu gewährleisten. Diese Situation kann für Lehrpersonen als unbefriedigend empfunden werden. Durch das Projekt haben sie die Möglichkeit, Kinder und Jugendliche an die Psychotherapeutin zu vermitteln. Dies ist eine

enorme Entlastung für Lehrpersonen, da sie die Schüler:innen nicht allein mit ihren Sorgen und Problemen zurücklassen müssen.

Laut Direktor Tobias Bauer ist das Projekt:

[...] eine Entlastung für alle, die in der Schule arbeiten. Es ist eine Bereicherung, und man merkt, dass es auf jene, die in unserer Schule in dem Raum Schule tätig sind, einfach besser wirkt. Es wirkt sich auf die Gesundheit aus (Zeile, 173 - 176).

Der Schulleiter Tobias Bauer berichtete von einem Fall mit einer Schülerin, deren Gesundheitszustand kritisch war und es sich hierbei um Leben und Tod handelte. Aufgrund der Implementierung des Projekts konnte eine sofortige, niederschwellige und professionelle Unterstützung gewährleistet werden, wodurch die Schülerin die benötigte Hilfe erhielt. Anhand dieses Beispiels wird verdeutlicht, wie essenziell und bedeutend es ist, professionelle Unterstützung vor Ort zu erhalten. Somit kommt es zu einer Verbesserung der psychischen Gesundheit.

6.3. Ergebnisse – Teamleitung

Dieses Unterkapitel ist der Darlegung der Ergebnisse aus dem Interview mit der Teamleitung Béa Pall gewidmet.

6.3.1. Aktuelle Situation der psychischen Gesundheit

Teamleitung Béa Pall berichtete, dass anhand von verschiedenen Studien eine Zunahme der Mehrfachbelastungen festzustellen sind. Diese Mehrfachbelastungen haben Auswirkungen auf das menschliche Verhalten in der Gesellschaft. Ein Anstieg an aggressives Verhalten ist zu beobachten. Von diesen Mehrfachbelastungen sind nicht nur Kinder und Jugendliche betroffen, sondern vermehrt auch die Lehrpersonen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Lehrpersonen mit belasteten Kindern und Jugendlichen konfrontiert sind. Allerdings werden Lehrpersonen in ihrer pädagogischen Ausbildung nicht ausreichend auf diese Herausforderungen vorbereitet. Zudem verfügen sie über kein entsprechendes Fachwissen.

6.3.2. Einfluss der Schule

Schule ist ein bedeutsamer und zentraler Lebensraum für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Hierbei nimmt die psychische Gesundheit einen zentralen Faktor ein, unter anderem, weil sie direkte Auswirkungen auf das Erleben der Individuen hat. Für eine Weiterentwicklung auf persönlicher Ebene und Ausbildungsebene wird die psychische Gesundheit benötigt.

Zudem lernen Kinder und Jugendliche in der Schule, wie sie sich in unterschiedlichen Gruppendynamiken sowie gegenüber Personen, die höher gestellt sind, verhalten und zurechtfinden. Die Schule bietet ihnen die Möglichkeit, verschiedene Gruppenpositionen auszuprobieren.

Man kommt in die Pubertät, man muss sich mit Peergruppen auseinandersetzen, man macht negative Erfahrungen. Man muss mit sehr vielen unterschiedlichen Personen, sowohl in der Klasse als auch im nächsten System der Pädagogen, zurechtkommen. ‚Man lernt schon ein Stück auch für das Leben, weil man schauen muss, wo ist da meine Position?‘ Ich kann mich in der Gruppe ausprobieren, bin ich sehr dominant, dann wird es ein Problem geben, dass ich auch in die andere Position, von Alpha in das Omega, hineinfalle, denn irgendwann schließt mich die Gruppe aus. Ja, es ist eine vulnerable Situation für Kinder, Jugendliche, aber auch ein Lernfeld. Denn es ist eben der Lebensraum Schule, der die Kinder lange begleitet – im besten Fall zwischen dem sechsten und 18. und 19. Lebensjahr (Béa Pall, Zeile 124 - 133).

6.3.3. Projekt

Das Projekt wurde vom Österreichischen Bundesverband für Psychotherapie im Jahr 2020 gegründet. Zu diesem Zeitpunkt gab es bereits Schulpsychotherapeutinnen in Tirol.

Das Team des Projekts ‚fit4SCHOOL‘ setzt sich aus Psychotherapeutinnen zusammen, von denen die Mehrheit über eine Zusatzqualifikation in Säuglings-, Kinder-, Jugendlichen-Psychotherapie verfügt. In regelmäßigen Austauschtreffen per Zoom werden unterschiedliche Themen behandelt.

Ein zentrales Ziel des Projekts ist die Unterstützung der psychischen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Darüber hinaus wird das Ziel der Präventionsarbeit im Bereich der psychischen Gesundheit verfolgt.

Die Teamleitung Béa Pall wies darauf hin, dass eine kontinuierliche und niederschwellige Begleitung von Kindern und Jugendliche dazu beitragen kann, psychische Krisen oder schwerere Belastungen zu verhindern. Außerdem gilt es in den psychotherapeutischen Beratungssitzungen zu erkennen, ob und welche psychische Erkrankung vorliegt. Bei Bedarf sind die Psychotherapeut:innen dazu verpflichtet, die Betroffenen an Fachleuten außerhalb des schulischen Umfeldes weiterzuleiten.

Persönlich erhofft sich die Teamleitung, dass es in Schulen die Implementierung von Schulsupportteams erfolgt. In den diesen Teams sollen Expert:innen aus den unterschiedlichen Bereichen der Gesundheit mit Kindern und Jugendlichen zusammenarbeiten und begleiten.

6.3.3.1. Finanzierung und Stundenanzahl

Die Psychotherapeut:innen erhalten ein Honorar 100 EUR pro Stunde. Ein einheitliches Finanzierungsmodell ist nicht gegeben, sodass die Schulen selbstständig für die Finanzierung des Projekts verantwortlich sind.

Die Psychotherapeutinnen sind an Schulen zwischen vier und sechs Stunden pro Woche tätig, wobei in manchen Schulen die Stundenanzahl auf zwei Stunden beschränkt ist. Jedoch zeigen Erfahrungswerte, dass es für eine erfolgreiche Implementierung des Projekts in der Schule vier Stunden pro Woche benötigt.

6.3.3.2. Voraussetzungen für die Implementierung

Um eine Implementierung des Projekts ‚fit4SCHOOL‘ an Schulen zu ermöglichen, müssen sich die Schulen zunächst bei der Teamleitung melden. Dort erhalten sie bei Bedarf weiterführende Informationen zum Konzept und zum Ablauf des Projekts. Darüber hinaus werden Broschüren über das Projekt an Personen verteilt. In einigen Fällen melden sich Personen, die sowohl in der Psychotherapie als auch in der Pädagogik tätig sind. Fundamental für die Durchführung des Projekts ist die Zustimmung der Schulleitung. Diese sind dafür verantwortlich, dass auch die Lehrpersonen von dem Projekt überzeugt sind, damit eine erfolgreiche Zusammenarbeit gewährleistet werden kann.

Die Kontaktaufnahme mit den Psychotherapeut:innen erfolgt über die verschiedenen Landesverbände des Österreichischen Bundesverband für Österreich. Koordiniert wird die Kontaktaufnahme durch die Teamleitung.

6.3.3.3. Herausforderung

Aufgrund der Tatsache, dass kein einheitliches Finanzierungsmodell vorliegt, ist die Fortführung des Projekts im kommenden Schuljahr nicht gewährleistet. Infolgedessen ist es für Psychotherapeut:innen nicht sicher, ob sie ihre Arbeit im nächsten Schuljahr weiterführen können.

Eine weitere Herausforderung stellt laut der Teamleitung Béa Pall ein Wechsel der Schulleitung dar. Es bleibt unklar, ob die neue Person vom Projekt überzeugt ist und sich für dieses engagiert. Sollte dies nicht gegeben sein, kann es zu einer Unterbrechung oder Verzögerung des Projekts kommen.

6.3.3.4. Verbesserung der psychischen Gesundheit

Die Teamleitung Béa Pall, die selbst als Psychotherapeutin tätig ist, berichtet von ihrer Tätigkeit als Schulpsychotherapeutin. Sie schildert den Fall eines Schülers, der an Schulphobie litt und infolgedessen nicht fähig war, die Schule zu besuchen. Durch die Zusammenarbeit zwischen Schule, Eltern und Schulpsychotherapeutin konnte der Junge seine Phobie überwinden. Dieses Beispiel verdeutlicht, dass durch eine professionelle und direkte Begleitung psychische Probleme erfolgreich gemeistert werden können.

6.4. Zusammenfassung der Ergebnisse

In diesem Abschnitt sollen die zentralen Ergebnisse der drei Personengruppen zusammengeführt und in den vier Schwerpunkten a) Einfluss der Schule, b) Projekt – Herausforderung, c) Projekt – positive Aspekte, d) Verbesserung der psychischen Gesundheit dargestellt werden.

6.4.1. Einfluss der Schule

Sowohl aus den Interviews mit den Psychotherapeutinnen, der Teamleitung als auch den Schulleitenden ist zu erkennen, dass der Raum Schule ein wesentlicher und prägender Ort für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen auf unterschiedlichen Ebenen ist. Nicht nur wird in der Schule Wissen, sondern es werden auch gesellschaftliche Werte, Normen und soziale Kompetenzen vermittelt. Darüber hinaus ist der Raum Schule ein zentraler Ort für Beziehungserfahrungen auf jeglichen Ebenen – sowohl im Hinblick auf Lehrpersonen als auch Mitschüler:innen. Schule ermöglicht den Kindern und Jugendlichen sich mit unterschiedlichen

Peergruppen auseinanderzusetzen. Die unterschiedlichen Erfahrungen in der Schulzeit sind für das spätere Leben von Bedeutung. In diesem Zusammenhang ist psychische Gesundheit von großer Wichtigkeit. Ein positives Schulumfeld und förderliches Schulklima sind zentral für das Wohlbefinden der Schüler:innen.

6.4.2. Projekt – Herausforderungen

Die Interviews mit Psychotherapeutinnen, Direktor:innen und der Teamleitung verweisen auf mehrere Herausforderungen bei der Implementierung, insbesondere im Hinblick auf Finanzierung, Vertraulichkeit und Organisation.

Ein fundamentales Problem liegt im nicht vorhandenen einheitlichen Finanzierungsmodell des Projekts. Die Psychotherapeutinnen wiesen darauf hin, dass die Schulen selbst für die Finanzierung des Projekts verantwortlich sind und es keinerlei Zuschuss von Seiten der Krankenkassen und Bundesministeriums gibt. Die Schulen sind auf Spenden oder Sponsoren angewiesen. Aus diesem Grund besteht immer die Unsicherheit, ob eine Weiterführung des Projekts im nächsten Schuljahr erfolgt. Somit ist die weiterführende Unterstützung für Schüler:innen, Eltern und Lehrpersonen nicht gewährleistet. Eine langfristige Implementierung ist bei Privatschulen aufgrund ihrer finanziellen Ressourcen von höherer Wahrscheinlichkeit als bei Bundesschulen, da diese finanziell schlechter aufgestellt sind.

Eine weitere Herausforderung zeigt sich von Seiten der Schulleitung in der Absicherung der Vertraulichkeit, insbesondere bei Eltern oder Erziehungsberechtigten. Direktorin Valentina Nussbaumer betonte, dass die Psychotherapeutinnen in der psychotherapeutischen Beratung der Schweigepflicht unterliegen, allerdings kann dies zu Kommunikationsproblemen zwischen Direktorin und Psychotherapeutin führen, wenn Eltern nach einer psychotherapeutischen Beratungseinheit die gewünschte Veränderung im schulischen Kontext erwarten. Des Weiteren haben manche Schüler:innen Bedenken bezüglich ihrer Absicherung ihrer Privatsphäre, da sie nicht möchten, dass ihre Inanspruchnahme der psychotherapeutischen Beratung von anderen Schüler:innen bemerkt wird. Für die Gewährleistung der Diskretion wurde die Beratungszeit in die unterrichtsfreie Zeit verlegt.

Die Teamleitung weist daraufhin, dass eine Fortführung des Projekts nicht nur von finanziellen Mitteln beeinträchtigt werden kann, sondern auch durch Faktoren, wie dem Wechsel der Schulleitung. Eine neue Schulleitung könnte dem Projekt ‚fit4SCHOOL‘ gegenüber weniger

oder gar nicht offen sein, was eine Gefährdung für die Weiterführung des Projekts darstellen kann.

Insgesamt kann gesagt werden, dass das Projekt ‚fit4SCHOOL‘ eine professionelle, niederschwellige und kostenlose Unterstützung für Lehrpersonen, Eltern und Schüler:innen bietet, allerdings durch die Herausforderung der Sicherung der Vertraulichkeit und Privatsphäre sowie durch finanzielle und organisatorische Unsicherheiten eingeschränkt ist. Für die langfristige Implementierung des Projekts in Schulen in Österreich wird ein einheitliches Finanzierungsmodell benötigt sowie eine erhöhte institutionelle Unterstützung.

6.4.3. Projekt – positive Aspekte

Sowohl aus den Interviews mit den Psychotherapeutinnen als auch mit den Schulleitenden lässt sich feststellen, dass das Angebot der psychotherapeutischen Beratung von Lehrpersonen, Eltern und Schüler:innen positiv angenommen wird, was den Mehrwert und die Notwendigkeit des Projekts betont.

Darüber hinaus läuft von Seiten der Psychotherapeutinnen der Austausch mit anderen Psychotherapeutinnen im Rahmen des Projekts gut. Nicht nur der Austausch mit Kolleginnen ist zufriedenstellend, sondern auch die Zusammenarbeit mit den Schulsupportteams stellt sich als reibungslos dar.

Sowohl Direktorin Valentina Nussbaumer und Direktor Tobias Bauer nehmen die Implementierung des Projekts ‚fit4SCHOOL‘ als eine wertvolle und unterstützende Ressource innerhalb ihrer Schulen wahr. Anhand der vollständigen Auslastung der Beratungszeiten, wird der Bedarf der psychotherapeutischen Beratung als Unterstützung untermauert. Dieses Unterstützungsangebot ist ein Profit für Schüler:innen, Eltern und Lehrpersonen. Insbesondere wird die Entlastung der Lehrpersonen aufgrund der Implementierung des Projekts betont. Durch das Projekt erhalten Schüler:innen professionelle Unterstützung und werden bei Bedarf an weiterführende Unterstützungsangebote vermittelt. Aus diesem Grund können Lehrpersonen ihren Fokus auf ihre pädagogische Arbeit lenken, während die Psychotherapeutin für professionelle Unterstützung bei den Schüler:innen sorgt.

Anhand der Implementierung des Projekts wird die Förderung der psychischen Gesundheit durch die psychotherapeutische Beratung verdeutlicht. Darüber hinaus wird durch die Implementierung des Projekts eine Entlastung der Lehrpersonen geleistet.

6.4.4. Verbesserung der psychischen Gesundheit

Aus den Interviews mit Psychotherapeutinnen, Schulleitenden und der Teamleitung lässt sich ableiten, dass das Projekt ‚fit4SCHOOL‘ eine Verbesserung der psychischen Gesundheit bei Lehrpersonen, Eltern und Schüler:innen zur Folge hat. Ein zentrales Ziel des Projekts ist die Bereitstellung einer psychotherapeutischen Erstversorgung im Beratungssetting für Lehrpersonen, Eltern und Schüler:innen. Durch die psychotherapeutische Beratung soll die psychische Gesundheit der Hilfesuchende bestärkt werden. Zudem soll durch den niederschweligen und kostenlosen Zugang der psychotherapeutischen Beratung Präventionsarbeit gewährleistet werden. Das Ziel der Entlastung von pädagogischen Fachkräften wird hierbei verfolgt. Durch die Implementierung von Projekten wie ‚fit4SCHOOL‘ wird die Enttabuisierung von psychischen Erkrankungen in der Gesellschaft gefördert.

Von Seiten der Schulleitungen wird verdeutlicht, dass das Angebot der psychotherapeutischen Beratung für Schüler:innen, Eltern und Lehrpersonen eine wesentlichen Unterstützung, insbesondere in schwierigen Situationen, darstellt. Aufgrund der sofortigen Unterstützung der Psychotherapeutinnen kommt es zu einer Entlastung der Lehrpersonen, deren pädagogische Ausbildung nicht ausreichend ist, um den Schüler:innen psychologische Unterstützung zu bieten. Darüber hinaus sind die Psychotherapeutinnen als externe Personen im schulischen Kontext tätig, weshalb ein geschützter Raum mit keinerlei Angst vor Konsequenzen ermöglicht wird.

Die Teamleitung Béa Pall verwies auf ein konkretes Beispiel eines Schülers mit Schulphobie, der durch die Zusammenarbeit von Eltern, Lehrpersonen und Schulpsychotherapeutin seine Phobie erfolgreich überwinden konnte. Anhand dieses Beispiels wird die Effektivität einer regelmäßigen und professionellen Unterstützung bei psychischen Problemen verdeutlicht.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Projekt ‚fit4SCHOOL‘ zur Verbesserung der psychischen Gesundheit im schulischen Kontext beiträgt, eine Entlastung der Lehrpersonen ermöglicht und eine Unterstützung für Kinder und Jugendliche bietet.

7. Diskussion und Resümee

Im Zentrum dieser Masterarbeit stand die Analyse der psychischen Gesundheit von österreichischen Schüler:innen sowie die Untersuchung der Gründe einer Inanspruchnahme der Angebote innerhalb des Projekts ‚fit4SCHOOL‘. Demnach lautet die Forschungsfrage wie folgt: „Wie kann das Projekt ‚fit4SCHOOL‘ aus Sicht der Psychotherapeut:innen, Schulleitenden und der Teamleitung die psychische Gesundheit von Schüler:innen, Lehrpersonen und Eltern verbessern?“ Diese Frage wird in diesem Kapitel erneut aufgegriffen und beantwortet.

Die gewonnenen Ergebnisse aus den Aussagen der Teilnehmenden am Interview zur aktuellen Situation der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen werden durch die Studie Health Behaviour in School-aged Children (HBSC) bestätigt. Die psychische Gesundheit der Kinder und Jugendlichen in Österreich hat sich in den vergangenen Jahren verschlechtert. Dies wird auch in aktuellen diversen Medienberichten bestätigt (Pötsch, 2024; Tschiderer, 2023). Die Corona-Pandemie führte zu einer signifikanten Verschlechterung der psychischen Gesundheit von Schüler:innen. Dies wird nicht nur durch die Ergebnisse der HBSC-Studie bestätigt, sondern auch anhand der Befragungen der Schulleitenden und Psychotherapeutinnen. Direktorin Valentina Nussbaumer berichtete davon, dass die psychische Gesundheit von Schüler:innen in ihrer Schule nach der Pandemie keine Verbesserung zeigte, sondern sich im Gegenteil weiter verschlechterte.

Ein zentraler Faktor für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ist die Schule, die als prägender Ort eine wesentliche Rolle spielt. In verschiedenen Gruppen können sie unterschiedliche Gruppendynamiken und -positionen ausprobieren. Zusätzlich erfahren Kinder und Jugendliche unterschiedliche Beziehungserfahrungen. In der Schule können zum Beispiel Kinder mit unsicheren Bindungserfahrungen neue Erfahrungen machen. Dabei nehmen Lehrpersonen, meist unwissentlich, eine zentrale Rolle ein. Die Beziehungserfahrungen in der Schule haben Auswirkungen auf zukünftige Erfahrungen. Daher ist von großer Bedeutung, geeignete Rahmenbedingungen für das Wohlbefinden aller beteiligten Personen im schulischen Kontext zu schaffen.

Hanisch und Thomas (2020) wiesen darauf hin, dass schulische Anforderungen einen Einfluss auf die psychische Gesundheit von Schüler:innen haben können. Misserfolge können negative Auswirkungen auf die psychische Gesundheit haben und zu einem Teufelskreis psychischer

Belastungen führen. Deshalb ist es von großer Bedeutung die Schule bei der Behandlung miteinzubeziehen und in der Schule präventive Maßnahmen zu etablieren. Die Psychotherapeutinnen betonten, dass das Projekt ‚fit4SCHOOL‘ nicht nur das Ziel einer Erstversorgung verfolgt, sondern auch die präventive Arbeit mit Schüler:innen. Durch präventives Arbeiten können psychischen Erkrankungen bzw. Problemen vorgebeugt werden, was wiederum zu einer Entlastung für die Schule, insbesondere für Lehrpersonen führt.

In anderen Ländern existieren ähnliche Projekte, wie ‚HonigHelden!‘ in Hamburg und ‚place2be‘ in Großbritannien. Das Projekt ‚Honig-Helden!‘ bietet für geflüchtete Kinder im Alter zwischen sechs und zehn Jahre psychotherapeutische Behandlung in der Schule an. Zudem können auch Eltern und Lehrpersonen von diesem Projekt profitieren (Honighelden, o. J.). In England wird das Projekt ‚place2be‘ angeboten. Dabei wird als Ziel der Präventionsarbeit die Entwicklung von Bewältigungsstrategien für Kinder verfolgt. Zudem werden Personen dazu beraten, wie sie bestmöglich Betroffene in ihrem Umfeld unterstützen können (Gomez, 2022). Des Weiteren werden psychosoziale Dienste innerhalb dieses Projekts in Schulen angeboten, die von der Forschung gestützt werden. Darüber hinaus soll ein besseres Verständnis für psychische Gesundheit geschaffen und der Aufbau von Fachkräften im Bereich psychische Gesundheit gestärkt werden (Place2Be, 2021). Diese internationalen Beispiele belegen, dass ähnliche Ansätze nicht nur in Österreich, sondern auch in anderen Ländern erfolgreich umgesetzt werden können und einen positiven Einfluss auf die psychische Gesundheit von Betroffenen und deren soziales Umfeld haben können.

Ein wesentlicher Aspekt für die Inanspruchnahme der psychotherapeutischen Beratung und ein zentrales Thema bei der Erhebung und Auswertung der Daten sind die Beweggründe der Eltern und Lehrpersonen, aber insbesondere die der Kinder und Jugendlichen. Die Analysen der Interviews zeigen, dass insbesondere Ängste (in Form von sozialer Angst, Schulangst, Zukunftsängste und Prüfungsangst), Mobbing und nicht-suizidales selbstverletzendes Verhalten häufige Gründe darstellen. Insbesondere seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie ist eine Zunahme von Schulangst und sozialem Rückzug bei Kindern und Jugendlichen zu erkennen. Der eingeschränkte Kontakt zu den Mitschüler:innen führte zu sozialen Ängsten, der einen Verlust an Sicherheit und sozialer Eingebundenheit verursachte und somit eine Wiedereingliederung in die ursprüngliche Struktur erschwerte und Ängste bestärkte, wie Psychotherapeutin Maya Meier im Interview berichtete. Brodersen und Castello (2022) bestätigten ebenfalls eine Zunahme der sozialen Ängste bei Kindern und Jugendlichen. Angst

vor Trennung der Eltern, Angst vor einer negativen sozialen Bewertung sowie Leistungs- und Prüfungsangst stehen in enger Verbindung mit Schulangst. Aus dem Interview mit Sabine Hofer lässt sich ableiten, dass sich Schüler:innen nicht vor der Klasse blamieren wollen, wenn sie an die Tafel gebeten werden. Laut Brodersen und Castello (2022) entstand dadurch oftmals die Annahme, dass sie im Unterricht abgelehnt oder nicht gemocht werden, wenn sie etwas falsches äußern. Mobbing wurde nicht als primärer Grund für die Inanspruchnahme der psychotherapeutischen Beratung genannt, dennoch handelt es sich um ein präsent Thema in den untersuchten Schulen. Mobbing zeigt sich in diesen Schulen in Form von Ausgrenzung, verbalen Beleidigungen und Erpressungen. Bei den Mädchen ist auffallend, dass es sich hierbei um soziale Dynamiken handelt, während es bei den Jungen, um das Beileidigen der Herkunftsfamilie geht. Burger (2020) betonte die verschiedenen Arten von Mobbing, die ebenfalls in der Analyse der Daten aufgezeigt werden. Mobbing kann wesentliche Folgen für das psychische Wohlbefinden von Opfern haben. Ängste in Bezug auf Schule und soziale Situationen, körperliche Auswirkungen, depressive Symptome und ein verringertes Selbstwertgefühl können entstehen. Darüber hinaus berichteten die Psychotherapeutinnen von einer Zunahme des nicht-suizidalen bzw. selbstverletzenden Verhaltens in den Schulen. Die Art und Weise der Selbstverletzung kann unterschiedlich begangen werden. In einem Interview wird die Handlung des Ritzens als Selbstverletzung bezeichnet. Die Gründe für die Selbstverletzung können divers sein. Eine Psychotherapeutin erwähnte, dass der Grund für die Selbstverletzung die Familie ist, da häusliche Gewalt vorherrscht. Die häufigste Art der Selbstverletzung ist das Ritzen. Das Beifügen von Verletzungen soll es zu einer Entlastung unter anderem der negativen Emotionen, Anspannung oder Verzweiflung führen, wobei dies bei vielen Betroffenen als einzige Möglichkeit der Regulierung ihrer negativen Gefühle gesehen wird.

Die Ergebnisse der vorliegenden Masterarbeit zeigen, dass das Projekt ‚fit4SCHOOL‘ eine Verbesserung der psychischen Gesundheit bei Eltern, Lehrpersonen und Schüler:innen bewirken kann. Allerdings ist es hierbei wichtig zu erwähnen, dass die psychotherapeutische Beratung lediglich als Erstversorgung dient und tiefergehende psychische Probleme an spezialisierte Stellen weitergeleitet werden müssen. Die Psychotherapeutinnen dürfen innerhalb des Projekts nicht als Psychotherapeutinnen fungieren, sondern bieten ihre psychotherapeutische Expertise lediglich in Form von psychotherapeutischer Beratung an. Bei tiefgründigeren Problemen oder psychischen Erkrankungen dient die psychotherapeutische Beratung als Erstversorgung, jedoch ist es von enormer Wichtigkeit, dass die Betroffenen an

weiterführende professionelle Unterstützungsangebote weitervermittelt werden, damit sie die benötigte Unterstützung erhalten. Die Psychotherapeutinnen, die innerhalb des Projekts ‚fit4SCHOOL‘ arbeiten, begleiten und unterstützen Hilfesuchende bei der Weitervermittlung.

Durch einen niederschweligen und kostenlosen Zugang zur psychotherapeutischen Beratung, können Eltern, Lehrpersonen und Schüler:innen rasch Unterstützung erhalten. Zudem findet diese Beratung in der Schule statt, weshalb kein zusätzlicher Weg hin zur Unterstützung entsteht. Dadurch wird die Möglichkeit geschaffen, innerhalb der Schule bzw. in einem bekannten Umfeld professionelle Hilfe zu erlangen. Des Weiteren können Probleme, die aufgrund des schulischen Kontextes auftreten, gelöst und thematisiert werden. Darüber hinaus ermöglicht die Implementierung des Projekts in Schulen eine Entlastung für Lehrpersonen, da diese in schwierigen Situationen nicht nur für sich selbst Unterstützung erhalten können, sondern auch Eltern und Schüler:innen über das Angebot der psychotherapeutischen Beratung informieren können und diese professionelle Hilfe erhalten, da in den meisten Fällen die pädagogische Ausbildung der Lehrpersonen nicht ausreichend ist. Zudem leisten Psychotherapeutinnen in der psychotherapeutischen Beratung nicht nur eine Erstversorgung, sondern arbeiten auch präventiv. Durch die Präventionsarbeit können psychische Belastungen vorgebeugt werden, was ebenfalls zu einer Entlastung für Lehrpersonen, Eltern und Schüler:innen selbst führen kann.

Zusätzlich konnte festgestellt werden, dass der Bedarf an psychotherapeutischer Beratung in den Schulen gegeben ist, da die verfügbaren Stunden der Psychotherapeutinnen alle ausgebucht sind. Aufgrund des Bedarfes könnte die Stundenanzahl erhöht werden. Allerdings ist dies nicht nur aufgrund des Bedarfes von Vorteil, sondern auch für die Arbeit zwischen Psychotherapeutinnen und Hilfesuchenden. Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit muss in manchen Situationen vorab ein Vertrauen von Seiten der Hilfesuchenden aufgebaut werden. Dies kann aufgrund der zeitlichen Begrenzung erschwert werden, weshalb die Ursache der Probleme und Belastungen erst nach ein paar Beratungssitzungen zum Vorschein gebracht werden. Allerdings führt eine Erhöhung der Stundenanzahl zu noch mehr Kosten.

Ein wesentlicher Kritikpunkt des Projekts lässt sich in Hinblick auf die Finanzierung erfassen, da kein einheitliches Finanzierungsmodell existiert. Aufgrund dessen sind Schulen, ohne Unterstützung von Krankenkassen oder dem Bundesministerium, selbst für die Finanzierung verantwortlich. Aus diesem Grund sind die Schulen auf Sponsoring oder Elternvereine

angewiesen. Diesbezüglich haben die Privatschulen einen Vorteil, da sie über mehr finanzielle Mittel im Vergleich zu den Bundeschulen verfügen. Die Finanzierungsmittel beeinflussen nicht nur die Implementierung des Projekts, sondern jeweils auch dessen Fortführung kommenden Schuljahr. Daher ist es von zentraler Bedeutung, ein einheitliches Finanzierungsmodell zu entwickeln, um eine gleichberechtigte Implementierung sowohl an privaten als auch öffentlichen Schulen zu gewährleisten.

In weiterführender Forschung könnte eine vertiefte Untersuchung zur Verbesserung der psychischen Gesundheit der Hilfesuchenden angestrebt werden, indem Interviews mit Betroffenen durchführt und deren Prozess der psychotherapeutischen Beratung systematisch begleitet wird. Dadurch würde es ermöglicht werden, Veränderung des psychischen Wohlbefindens über einen längeren Zeitraum hinweg zu analysieren sowie die Wirksamkeit einer psychotherapeutischen Beratung ausführlicher zu bewerten.

Literaturverzeichnis

- APA. (2024, Februar 27). 40 Prozent der erwachsenen Österreicher mit Anzeichen von Burn-raturOut. <https://science.apa.at/power-search/6593829813105369750>
- Bilz, L. (2008). Schule und psychische Gesundheit: Risikobedingungen für emotionale Auffälligkeiten von Schülerinnen und Schülern. VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91072-7>
- BMBWF, B. für B., Wissenschaft und Forschung. (o. J.). Das österreichische Schulsystem. Abgerufen 12. April 2024, von <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulsystem.html>
- Bogner, A., Littig, B., & Menz, W. (2014). Der Zugang zu den Experten: Die Vorbereitung der Erhebung. Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19416-5_4
- Brodersen, G., & Castello, A. (2022). Schulangst: Pädagogische Förderung im Alltag (1. Auflage). Verlag W. Kohlhammer.
- Bronfenbrenner, U. (1989). Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente. Fischer.
- Büch, H., Döpfner, M., & Petermann, U. (2015). Soziale Ängste und Leistungsängste. Hogrefe.
- Burger, M. (2020). Lernwelt Mobbing: Auswirkungen von Mobbing auf das System Familie. Springer VS.
- Die Stiftung. (o. J.). Children for Tomorrow. Abgerufen 8. Mai 2024, von <https://www.children-for-tomorrow.com/die-stiftung/>
- Felder-Puig, R., Teutsch, F., & Winkler, R. (2023). Gesundheit und Gesundheitsverhalten von österrei- chischen Schülerinnen und Schülern. Ergebnisse des WHO-HBSC-Survey 2021/22. BMSGPK.
- Fend, H. (1981). Theorie der Schule (2., durchges. Aufl). Urban & Schwarzenberg.
- Fend, H. (2008). Neue Theorie der Schule: Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen (2., durchgesehene Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fischer, S. M. (2024). Mobbing und Cybermobbing an Schulen in Deutschland: Ergebnisse der HBSC-Studie 2022 und Trends von 2009/10 bis 2022. <https://doi.org/10.25646/11871>
- Franze, M., & Paulus, P. (2020). Wohlbefinden und Gesundheit. In Hascher Tina (Hrsg.), Schule positiv erleben: Ergebnisse und Erkenntnisse zum Wohlbefinden von Schülerinnen und Schülern (S. 185–202). Haupt Verlag.
- Gesund aus der Krise. (o. J.). Gesund aus der Krise. Abgerufen 16. Oktober 2024, von <https://gesundausderkrise.at/>

- Gomez, R. (2022). Place2Be's one-to-one counselling service in UK primary schools: An updated cost-benefit analysis.
- Hanisch, C., & Thomas, H. (2020). Die Rolle der Schule in der kindlichen und jugendlichen Entwicklung. In J. Fegert, F. Resch, P. Plener, M. Kaess, M. Döpfner, K. Konrad, & T. Legenbauer (Hrsg.), *Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters* (S. 1–10). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-662-49289-5_44-1
- Hascher, T. (2004). *Wohlbefinden in der Schule*. Waxmann.
- Hascher, T. (2020). Schule positiv erleben: Ergebnisse und Erkenntnisse zum Wohlbefinden von Schülerinnen und Schülern (Nummer Band 10). Haupt Verlag. <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=nlebk&AN=2526605&site=ehost-live>
- Helfferrich, C. (2019). Leitfaden- und Experteninterviews. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (2. Aufl., S. 669–686). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-21308-4_44
- Heute, Ö. (2024, Juni 13). Österreichs Jugend in Not – Psychische Probleme – 10.000 Hilferufe im Jahr | Heute.at. Österreich Heute. <https://www.heute.at/s/psychische-probleme-10000-hilferufe-im-jahr-120042186>
- Honighelden. (o. J.). Children for Tomorrow. Abgerufen 8. Mai 2024, von <https://www.children-for-tomorrow.com/honighelden/>
- Hulbert, D. S., Eida, T., Ferris, E., Hrytsenko, D. V., & Kendall, S. (2023). HEALTH BEHAVIOUR IN SCHOOL-AGED CHILDREN (HBSC):
- In-Albon, T., Plener, P. L., Brunner, R., & Kaess, M. (Hrsg.). (2015). *Selbstverletzendes Verhalten*. Hogrefe.
- Karner, M. (2024, Januar 15). Mental Health: Mehr als jeder vierte Schüler kämpft mit Suizidgedanken. https://www.meinbezirk.at/c-gesundheit/mehr-als-jeder-vierte-schueler-kaempft-mit-suizidgedanken_a6477043
- Kolbe, F.-U., & Rabenstein, K. (2009). Zum Verhältnis von Schule und Schülern. In F.-U. Kolbe, S. Reh, T.-S. Idel, B. Fritzsche, & K. Rabenstein (Hrsg.), *Ganztagsschule als symbolische Konstruktion: Fallanalysen zu Legitimationsdiskursen in schultheoretischer Perspektive* (S. 195–221). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91354-4_12
- Kuckartz, U., & Rädiker, S. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung: Grundlagentexte Methoden* (5. Auflage). Beltz Juventa.

- Kuckartz, U., & Rädiker, S. (2024). Fokussierte Interviewanalyse mit MAXQDA: Schritt für Schritt (2. Auflage). Springer VS.
- Kühlberg, J. (2024, April 16). Hamburg: Psychotherapie hilft Kindern mit Fluchterfahrungen. <https://www.ndr.de/nachrichten/hamburg/Hamburg-Psychotherapie-hilft-Kindern-mit-Fluchterfahrungen,honighelden100.html>
- Lohaus, A., & Vierhaus, M. (2019). Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters für Bachelor (4., vollständig überarbeitete Auflage). Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-59192-5>
- Medical Tourism Magazine. (o. J.). Best Countries in the World for Mental Health Treatments. Abgerufen 30. Oktober 2024, von <https://www.magazine.medicaltourism.com/article/best-countries-in-the-world-for-mental-health-treatments>
- MeinBezirk nationale Redaktion. (2024, September 2). Schulstart in Österreich: Viele Kinder fühlen sich in der Schule unwohl. MeinBezirk.at. https://www.meinbezirk.at/c-lokales/viele-kinder-fuehlen-sich-in-der-schule-unwohl_a6873064
- Morschitzky, H. (2009). Angststörungen: Diagnostik, Konzepte, Therapie, Selbsthilfe (4., überarb. und erw. Aufl). Springer.
- ÖBVP, Ö. B. für P. (o. J.). fit4SCHOOL. Psychotherapeutische Beratung in der Schule.
- Petermann, F., & Petermann, U. (2010). Schulangst. Monatsschrift Kinderheilkunde, 158(4), 391–401. <https://doi.org/10.1007/s00112-010-2180-x>
- Petermann, F., & Winkel, S. (2009). Selbstverletzendes Verhalten: Erscheinungsformen, Ursachen und Interventionsmöglichkeiten (2., überarbeitete und erweiterte Aufl). Hogrefe.
- Pfeifer, T. (2024, Oktober 10). Psychische Erkrankungen nehmen massiv zu: Wie fühlt ihr euch? <https://www.salzburg24.at/news/salzburg/psychische-erkrankungen-nehmen-massiv-zu-wie-fuehlt-ihr-euch-166483216>
- Philipp, J., Zeiler, M., Waldherr, K., Nitsch, M., Dür, W., Karwautz, A., & Wagner, G. (2014). The Mental Health in Austrian Teenagers (MHAT)-Study: Preliminary results from a pilot study. Neuropsychiatrie, 28(4), 198–207. <https://doi.org/10.1007/s40211-014-0131-9>
- Place2Be. (2021, Dezember 20). Place2Be Impact Report 2021 by Place2Be—Issuu. <https://issuu.com/place2be/docs/p2b-impactreport-2021-pages>
- Place2Be. (a). Improving children’s and young peoples mental health. Place2Be. <https://www.place2be.org.uk/>

- Place2Be. (b). Mental health support and child counselling in schools. Place2Be. <https://www.place2be.org.uk/our-services/services-in-schools/mental-health-support-in-schools/>
- Place2Be. (c). Our work with schools on children's mental health. Place2Be. <https://www.place2be.org.uk/about-us/our-work/>
- Place2Be. (d). Support us to improve children's mental health. Place2Be. <https://www.place2be.org.uk/support-us/>
- Plener, P. L., Fegert, J. M., Kaess, M., Kapusta, N. D., Brunner, R., Groschwitz, R. C., In-Albon, T., Resch, F., & Becker, K. (2017). Nicht-suizidales selbstverletzendes Verhalten (NSSV) im Jugendalter: Klinische Leitlinie zur Diagnostik und Therapie. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 45(6), 463–474. <https://doi.org/10.1024/1422-4917/a000463>
- Politi, S. (2020). Was ist Mobbing und wie kann man es erkennen? In M. Böhmer & G. Steffgen (Hrsg.), *Mobbing an Schulen. Maßnahmen zur Prävention, Intervention und Nachsorge* (S. 1–18). Springer.
- Pötsch, M. (2022, Dezember 3). Mental Health & Social Media: Zwischen Duftkerzen und Depressionen. DER STANDARD. <https://www.derstandard.de/story/2000141460159/mental-health-social-media-zwischen-duftkerzen-und-depressionen>
- Pötsch, M. (2024, Januar 16). Vielen Jugendlichen geht es nicht gut – doch sie wissen nicht, wo sie Hilfe bekommen. DER STANDARD. <https://www.derstandard.at/story/3000000203321/vielen-jugendlichen-geht-es-nicht-gut-doch-sie-wissen-nicht-wo-sie-hilfe-bekommen>
- Reindl, M., & Gniewosz, B. (2017). *Prima Klima: Schule ist mehr als Unterricht* (1. Auflage). Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-50353-9>
- Reiß, F., Behn, S., Erhart, M., Strelow, L., Kaman, A., Ottová-Jordan, V., Bilz, L., Moor, I., & Ravens-Sieberer, U. (2024). Subjektive Gesundheit und psychosomatische Beschwerden von Kindern und Jugendlichen in Deutschland: Ergebnisse der HBSC-Studie 2009/10 – 2022. Robert Koch-Institut. <https://doi.org/10.25646/11867>
- Steinmann, R. M. (Hrsg.). (2005). *Psychische Gesundheit - Stress: Wissenschaftliche Grundlagen für eine nationale Strategie zur Stressprävention und Förderung psychischer Gesundheit in der Schweiz*. Gesundheitsförderung Schweiz.
- Tschiderer, M. (2023, März 13). Verschlechterung der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen während Corona—Panorama—derStandard.at > Panorama.

<https://www.derstandard.at/story/2000144418444/schuelerinnen-wurden-waehrend-corona-kraenker>

- Wagner, G., Zeiler, M., Waldherr, K., Philipp, J., Truttmann, S., Dür, W., Treasure, J. L., & Karwautz, A. F. K. (2017). The Mental health problems in Austrian adolescents: A nationwide, two-stage epidemiological study applying DSM-5 criteria. *European Child & Adolescent Psychiatry*, 26(12), 1483–1499. <https://doi.org/10.1007/s00787-017-0999-6>
- WHO. (1948). Constitution of the World Health Organisation (WHO). <https://apps.who.int/gb/bd/PDF/bd47/EN/constitution-en.pdf>
- Witt-Loers, S. (2016). *Sterben, Tod und Trauer in der Schule*. Vandenhoeck & Ruprecht. <https://doi.org/10.13109/9783666580437.13>
- Zeiler, M. M. (2018). Die psychische Gesundheit von SchülerInnen. Ergebnisse und Implikationen aus der MHAT-Studie. *Schw aktuell Österreich* 4/2018, 104–106.

Anhang

Einverständniserklärung

Herzlichen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, als Teilnehmer:in für eine Datenerhebung im Rahmen der Masterarbeit zum Thema „Psychische Gesundheit in österreichischen Schulen – Eine Evaluation des Projekts ‚fit4SCHOOL‘“ an der Universität Wien zur Verfügung zu stehen. Der Schutz Ihrer persönlichen Daten ist mir bei dieser Befragung ein besonderes Anliegen. Ihre Daten werden daher ausschließlich auf Grundlage der gesetzlichen Bestimmungen (§ 2f Abs 5 FOG) erhoben und verarbeitet. Die erhobenen Daten dürfen gemäß Art 89 Abs 1 DSGVO grundsätzlich unbeschränkt gespeichert werden. Bezüglich des Widerrufs bzw. des Widerspruchs wird auf die Bestimmungen des FOG verwiesen.

Das Interview wird aufgezeichnet und auf einem Speichermedium gespeichert. Jene Aufzeichnungen werden zur weiteren Bearbeitung transkribiert. Die Audioaufzeichnungen werden nach Fertigstellung der Transkriptionen gelöscht. Die Daten können von der Betreuerin der wissenschaftlichen Arbeit für Zwecke der Leistungsbeurteilung eingesehen werden. „Dritte Personen“ haben keinen Zugriff auf diese Daten. Die Verschriftlichungen werden so erstellt, dass keine Rückschlüsse auf die Identität von Personen und Institutionen gemacht werden können. Die Bearbeitung der im Zuge des Forschungsprozesses über Interviews erhobenen Daten werden pseudoanonymisiert behandelt.

Es besteht das Recht auf Auskunft durch die Verantwortlichen an dieser Studie über die erhobenen personenbezogenen Daten sowie das Recht auf Berichtigung, Löschung, Einschränkung der Verarbeitung der Daten sowie ein Widerspruchsrecht gegen die Verarbeitung sowie des Rechts auf Datenübertragbarkeit. Mit dem Widerruf werden sämtliche betroffene Daten gelöscht. Sollten Sie widerrufen wollen, dann tun Sie dies bitte, indem Sie eine Mail mit dem Betreff „Widerruf meiner Daten: fit4SCHOOL“ an folgende Mail-Adresse senden: [REDACTED]

Wenn Sie Fragen zu dieser Erhebung haben, wenden Sie sich bitte gern an die Verantwortliche dieser Untersuchung [REDACTED], Studentin der Studienrichtung Bildungswissenschaften an der Universität Wien (Institut für Bildungswissenschaft, Sensengasse 3A, 1090 Wien). Für grundsätzliche juristische Fragen im

Zusammenhang mit der DSGVO/FOG und studentischer Forschung wenden Sie sich an den Datenschutzbeauftragten der Universität Wien, Dr. Daniel Stanonik, LL.M. (verarbeitungsverzeichnis@univie.ac.at). Zudem besteht das Recht der Beschwerde bei der Datenschutzbehörde (dsb@dsb.gv.at). Weitere Informationen zum Datenschutz der Universität Wien sowie die Datenschutzerklärung der Universität Wien finden Sie unter: <https://dsba.univie.ac.at/datenschutzerklaerung/>

Hiermit gebe ich mein Einverständnis, dass die erhobenen Daten unter den oben angeführten Bedingungen zu Lehr- und Forschungszwecken und damit für die Masterarbeit verwendet werden dürfen. Es wurde mir versichert, dass bei Verwendung des Datenmaterials zu Lehr- und Forschungszwecken keine spezifischen Angaben gemacht werden, die Rückschlüsse auf die Identifizierung meiner Person oder anderer Personen (wie z.B. Kinder) sowie der Schule möglich sind.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung und Ihr Einverständnis!

Ort und Datum

Name und Unterschrift

Interviewleitfaden Psychotherapeut:innen

Daten über Psychotherapeut:in

1. Warum sind Sie Teil des Projekts „fit4SCHOOL“? Was waren/ sind Ihre Beweggründe dafür? (Wie sind Sie Teil davon geworden?) Was ist Ihre Motivation als Psychotherapeut:in im Projekt mitzuarbeiten?
2. Welche spezifische Ausbildung haben Sie?

Setting Schule

3. Welche Rolle nimmt der Raum Schule für die psychische Gesundheit und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ein? Welchen Einfluss hat der Raum Schule auf Lehrpersonen, Schüler:innen und Eltern aus Ihrer Sicht?
4. Was wollen Sie im Lebensraum Schule bewirken?

Setting: psychotherapeutische Beratung

5. Wie läuft eine psychotherapeutische Beratung ab?
6. Wie funktioniert die Vernetzung mit Schulärzt:innen beziehungsweise dem Schulsupportteam? Sehen Sie sich als Teil des Schulsupportteams?

Lehrpersonen, Schüler:innen und Eltern

7. Wie wird das Projekt von Lehrpersonen, Schüler:innen und Eltern angenommen? Welches Geschlecht und welche Altersgruppen sind besonders vertreten? (exemplarischen Fall erzählen lassen)
8. Was sind die Beweggründe für die Lehrpersonen, Schüler:innen und Eltern?
9. Welche psychischen Belastungen lassen sich bei Lehrpersonen, Schüler:innen und Eltern aufzeigen? Gibt es Überschneidungen und wiederholen sich die diese? (Störungsbilder)
10. Wie zeigen sich die Auswirkungen der psychischen Belastungen bei Lehrpersonen, Schüler:innen und Eltern?

Projekt: Verbesserung, Schwierigkeit, Erfolge

11. Was läuft gut im Projekt? Welche Verbesserungen braucht das Projekt noch?
12. Was müsste Ihrer Meinung nach geschehen, dass es genug Angebot an professioneller Unterstützung für Lehrpersonen, Schüler:innen und Eltern gibt?

Ausblick Projekt und ,Gesellschaft‘

13. Was erhoffen Sie sich durch das Projekt „fit4SCHOOL“?

14. Wie kann laut Ihnen das Projekt „fit4SCHOOL“ die psychische Gesundheit von Lehrpersonen, Schüler:innen und Eltern verbessern?

Interviewleitfaden Direktor:innen

Beweggründe, Erwartungen, Finanzierung

1. Was waren Ihre Beweggründe dafür, dass das Projekt „fit4SCHOOL“ an Ihrer Schule angeboten werden soll?
2. Wie sind Sie auf dieses Projekt aufmerksam worden?
3. Was erhoffen Sie sich durch das Projekt?
4. Wie wird das Projekt an Ihrer Schule finanziert?

Setting: Schule

5. Welchen Einfluss hat der Raum Schule auf Lehrpersonen, Schüler:innen und Eltern aus Ihrer Sicht?

Projekt

6. Welchen Eindruck haben Sie von der Annahme des Angebots? Wird das Projekt von Lehrpersonen, Schüler:innen und Eltern wahrgenommen und angenommen?

Ausblick

7. Welche Schlüsse können Sie aus diesem Projekt ziehen?
8. Wie kann laut Ihnen das Projekt „fit4SCHOOL“ die psychische Gesundheit von Lehrpersonen, Schüler:innen und Eltern verbessern?

Interviewleitfaden Teamleitung

Entstehung/ Hintergründe/ hard facts

1. Wie ist das Projekt „fit4SCHOOL“ entstanden? Was waren die Beweggründe dafür und warum sind Sie Teil davon? (Was erhoffen Sie sich persönlich durch das Projekt? Welche Zielsetzungen werden verfolgt?)
2. Welche Personen sind im Team und wie haben diese zusammengefunden? (professioneller Hintergrund der einzelnen Personen) Wie viele gibt es?

Schule: Auswahlkriterien, Vernetzung, psychische Gesundheit

3. Welchen Kriterien gibt es für die Auswahl der Schulen? Warum haben Sie genau diese Kriterien gewählt? An wie vielen Schulen wird das Projekt angeboten?
4. An welchen Schultypen wird das Projekt angeboten? Warum genau an diesen? (Schulstandort)
5. Wie funktioniert die Vernetzung mit Schulärzt:innen beziehungsweise dem Schulsupportteam?
6. Welche Rolle nimmt der Raum Schule für die psychische Gesundheit und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ein?

Projekt: Probleme, Herausforderung, Finanzierung

7. Gibt es Herausforderungen beziehungsweise Schwierigkeiten, von denen das Projekt steht und wenn ja, welche?
8. Wie funktioniert die aktuelle Finanzierung des Projekts? (ggf. Herausforderungen dabei erfragen)

Ausblick

9. Wie kann laut Ihnen das Projekt „fit4SCHOOL“ die psychische Gesundheit von Lehrpersonen, Schüler:innen und Eltern verbessern?

Fallbeispiel von einer Person/ Erfolgsbeispiel

Interviewtranskripte

Interview mit Psychotherapeutin Anna Müller

I: Ich würde zu Beginn gerne ein bisschen über Sie selber was erfahren, und zwar, warum sind Sie überhaupt Teil des Projekts „fit4SCHOOL“? Was waren oder sind Ihre Beweggründe dafür und was ist Ihre Motivation als Psychotherapeutin im Projekt mitzuarbeiten?

P1: Mhm, ich bin vom Grundberuf Lehrerin an einer Bundesanstalt für Elementarpädagogik, also angehende Kindergartenpädagoginnen und es war einfach so, dass während der Corona-Zeit viele psychische Auffälligkeiten zutage getreten sind. Am meisten diese Panikattacken und es war dann wirklich oft so, dass ich teilweise hätte unterrichten müssen, und dann hat mich wieder irgendwer gebraucht, irgendwo anders, weil gerade eine Panikattacke war, und das war für mich einfach mega, mega anstrengend und für die Schülerinnen und Schüler auch. Und dann bin ich eben auf dieses Projekt „fit4SCHOOL“ gestoßen. Das hat die Zuständige in Oberösterreich, hat da eben eine Zoom-Veranstaltung ins Leben gerufen, an der sich alle Interessierten beteiligt haben, und dann hat es noch eine zweite Veranstaltung gegeben, und da waren wir dann schon sehr minimiert für die Interessenten, ja, für Schulpsychotherapie. Genau, und im Endeffekt bin ich dann übergeblieben bei einer dritten Veranstaltung, ja, und irgendwann hat mich die zuständige Person für Oberösterreich eben gefragt, ob ich ihre Schule übernehmen möchte, weil sie ist doch schon älter und wird das einfach gern beenden und so habe ich das dann gestartet in der Schule im September.

I: Also im letzten Jahr September 2023?

P1: Ja, genau, richtig. Genau, da haben Sie übernommen von ihr.

I: Ja, dann haben Sie eh schon die nächste Frage auch schon herangezogen. Welche spezifische Ausbildung haben Sie, wenn Sie vom Grundberuf her Lehrerin sind. Genau, dann machen wir weiter. Welche Rolle nimmt der Raum Schule für die psychische Gesundheit und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ein? Und welchen Einfluss hat der Raum Schule auch aus Ihrer Sichtweise auf Lehrpersonen, Schülerinnen und Eltern?

P1: Soll ich das jetzt eher auf die Schule beziehen, in der ich als Schulpsychotherapeutin arbeite oder kann ich das mischen?

34

35 I: Wie Sie wollen, also einfach, was Sie für Meinung haben?

36

37 P1: Natürlich glaube ich, ein Stück weit zu wenig. Ja, also psychische Auffälligkeiten sind eben
38 wie gesagt mehr geworden und wir bräuchten einfach dringend an Schulen Berater:innen und
39 Therapeut:innen, die uns da einfach weiterhelfen. Die Sozialarbeiter gibt es bei uns zum
40 Beispiel in diesen höheren Schulen auch nicht, also weder dort, wo ich unterrichte, noch in der
41 Schule, wo ich Schulpsychotherapeutin bin. Und von daher wäre das einfach dringend
42 angeraten. Ja. Was jetzt eben ganz gut läuft, ist diese Mental-Health-Bewegung von dem Goli
43 Marboe. Davon haben Sie jetzt wahrscheinlich auch schon gehört haben. Das war jetzt zum
44 einen in der Schule, zum anderen habe ich es bei uns an der Schule initiiert. Ich finde das eine
45 tolle Bewegung, weil einfach das Bewusstsein für psychische Gesundheit immer mehr wird.
46 Und jede Schule hat irgendwann einmal vor allem auch mit Suizidversuchen zu tun oder auch
47 mit Suiziden. Und das sind ziemlich heftige Themen, die die Schüler einfach beeinflussen beim
48 Lernen und Auswirkungen haben. Ich würde mir da echt wünschen, dass da ein bisschen Geld
49 hergenommen wird, dass da fix eine Person einfach zuständig ist in der Schule für ein paar
50 Stunden. Das wäre mein Traum.

51

52 I: Ja, das wäre, finde ich, ganz, ganz wichtig und dringend vor allem weil psychische
53 Gesundheit, vor allem bei Kindern und Jugendlichen, finde ich, immer mehr durch Corona viel
54 stärker jetzt in den Medien auch ist.

55

56 P1: Ja, richtig. Ja, genau.

57

58 I: Und wenn Sie als Schulpsychotherapeutin in Schulen arbeiten, was ist denn Ihr großes Ziel?
59 Was wollen Sie im Lebensraum Schule sozusagen bewirken? Also wollen Sie, wenn Sie als
60 Schulpsychotherapeutin dort sind, dass einfach Kinder und Jugendlichen und auch
61 Lehrpersonen und Eltern, weil das Projekt ja auch für diese ist, die Möglichkeit haben mit
62 jemanden drüber zu reden?

63

64 P1: Also mein großes Ziel ist einfach, dass das Thema psychische Gesundheit bei den
65 Schüler:innen, Lehrern, Eltern so aufgefasst wird, dass man sich da genauso Hilfe holen kann,
66 wie wenn man zum Arzt geht. Das wäre mein großes Ziel. Also dass das nicht dieses Ding ist
67 von, oh nein, aber da gehe ich lieber nicht hin, weil was soll ich denn da sagen, weil das ist ja

68 alles nur Blödsinn. Also weg von diesem Bild, dass das nur Verrückte brauchen, das wäre mein
69 großes Ziel. Und ebenso, ich merke einfach, ich bin Anlaufstelle für alle Gruppen, seien es
70 Schüler:innen, Lehrkräfte oder auch eben Eltern, Erziehungsberechtigte. Und das finde ich gut,
71 das würde ich gern beibehalten. Aber das große Ziel ist schon, dass das nur selbstverständlicher
72 wird.
73
74 I: Ja das ist stimmt.
75
76 P1: Ja.
77
78 I: Ich wollte sie jetzt nicht unterbrechen.
79
80 P1: Nein, nein, das passt schon
81
82 I: Ich habe sie leider dann akustisch nicht gehört, wo ich sie jetzt unterbrochen habe.
83 Entschuldigung
84
85 P1: Es sollte einfach selbstverständlicher werden, sich Hilfe zu holen. Also das ist einfach kein
86 Thema und kein Stempel da und auf dem Hirn. Das wäre das Ziel.
87
88 I: Das stimmt, das wäre glaube ich in jeglichen Bereichen ganz wichtig. Und jetzt werden wir
89 uns schon jetzt zu nächsten Thema nähern. Diese psychotherapeutische Beratung an Schulen,
90 wie läuft denn die genau ab? Wie ist denn das bei Ihnen, in Ihrer Schule?
91
92 P1: Also sehr unterschiedlich, aber eben Mail-Zugang laufen oft diese Anfragen, vor allem
93 seitens Eltern und seitens Lehrkräfte. Die Schülerinnen und Schüler nutzen das weniger. Da
94 habe ich mir schon überlegt, ob ich mir doch einen Teams-Zugang habe. Ich habe ihn nämlich
95 nicht und ich weiß nicht, ob es einfach mit Teams vertrauter ist. Genau. Aber bei den
96 Schülerinnen und Schülern ist es so, dass die manchmal wirklich direkt einfach herkommen.
97 Also in diesen zwei Stunden, die ich eben an der Schule bin. Wir haben jetzt auch schon zwei
98 Vernetzungstreffen gehabt mit der Schulärztin, mit den Schülern und Bildungsberaterinnen, die
99 übrigens auch sehr sinnvoll sind, auch mit dem Direktor und den Schulpsychologen. Wir haben
100 einen Schulpsychologen auch am Haus, alle zwei Wochen für zwei Stunden. Genau. Da ist es
101 einfach so, dass ich zum Beispiel mit der Schulärztin vereinbart habe, wenn sie das Gefühl hat,

102 sie braucht Unterstützung, dann schreibt sie mir entweder oder als zweite Möglichkeit, sie teilt
103 mir diese Reihenuntersuchungen, wissen Sie was das ist? Also diese Klassenuntersuchungen,
104 wo eine ganze Klasse eben nacheinander zu der Schule ist, ich glaube, das kennt man da von
105 der Schulzeit. Dass sie sie manchmal am Montag einteilt, dass sie direkt Schüler:innen dann zu
106 mir schicken kann. Das haben wir jetzt zum Beispiel auch vereinbart, eben als Unterstützung.
107

108 I: Ist es dann so, dass sich die Schüler:innen dann bei der Schulärztin zum Beispiel melden und
109 sagen, sie haben da ein Anliegen oder ist es ein Eindruck von Ihnen und der Schulärztin, dass
110 die jetzt Hilfe sozusagen benötigen?

111
112 P1: Das ist eigentlich jetzt mehr der, also das Konzept, wie wir es da ein bisschen entworfen
113 haben, ist mehr der Eindruck von der Schulärztin bzw. was natürlich auch immer ein Thema
114 ist, ist das Ritzen, das sieht man dann einfach. Und wenn sie sowas merkt oder Essstörungen,
115 ist auch meistens ziemlich sichtbar für die Ärztin, dann schickt sie mir diese, dann geht sie
116 direkt mit den Schülerinnen herauf, kommt zu mir, klopft an und ich vereinbare dann mit diesen
117 Personen einen Termin, weil es einfach in der letzten Zeit hat sich schon herausgestellt, dass
118 ich einfach für ein/zwei Wochen zumindest muss ich es planen. So direkt zu mir kommen ist
119 teilweise ein bisschen schwierig. Also ich nehme es dann schon und vereinbare mir einen
120 Termin, aber ich kann oft nicht direkt mit ihnen sprechen.

121
122 I: Okay, dann läuft das bei Ihnen so ab. Also weil Sie es dann eh schon gesagt haben. Sie
123 vernetzen sich dann sehr mit der Schulärztin, aber auch mit den Schulpsychologen und mit der
124 Direktion wahrscheinlich.

125
126 P1: Genau. Also da haben wir am Anfang einfach ein längeres Gespräch gehabt, aber der ist
127 eben sehr eingeteilt und solange da nichts kommt, geht das. Ich lade ihn dann zu den
128 Vernetzungstreffen ein, zum Beispiel im März. Da war er auch kurz da zum Beispiel.

129
130 I: Und würden Sie sich selbst auch als Teil dieses Supportteams sehen?

131
132 P1: Ja, mittlerweile habe ich das Gefühl, ich komme ein bisschen an. Also ich glaube so, die
133 Skepsis bei den beiden Schüler- und Bildungsberatern, also eigentlich ist es eine Frau, ein
134 Mann. War ein bisschen, da war eine Skepsis gegeben, bis man dann langsam gemerkt, dass

135 ich relativ normal bin, dass man ganz normal mit mir reden kann. Aber definitiv sehe ich mich
136 schon als Supportteam und in diesem Team angekommen.

137

138 P1: Okay, das ist ja schön, wenn Sie mittlerweile dieses Gefühl haben.

139

140 I: Ja, weiß schon.

141

142 P1: Und dann jetzt zum Projekt nochmal selbst. Sie haben davor ja gesagt, dass sehr viele Eltern
143 sich bei Ihnen melden und Schüler:innen kommen nicht direkt zu Ihnen selber, sondern mehr
144 durch die Schulärztin. Wie wird das Projekt aber auch von Lehrpersonen angenommen, oder
145 eher kaum?

146

147 P1: Ja, da hatte ich am Anfang mehrere Anfragen. Ich habe auch immer wieder das Angebot
148 gesetzt, weil ich auf dem Grundberuf eben Lehrerin bin, das Angebot gesetzt, dass ich auch mit
149 Klassen arbeiten kann. Aber da merke ich, dass die Skepsis von den Lehrpersonen schon noch
150 gegeben ist. Also das ist jetzt noch nicht angenommen worden. Ja, nachdem ich jetzt eh nicht
151 ganz so viel Zeit zur Verfügung habe, habe ich das jetzt einfach auch mal lassen. Also ich das
152 jetzt nicht weiterforciert, aber ich werde auch weiterhin das Angebot setzen, wenn es jemand
153 brauchen will und wenn es jemand annehmen will. Es kommen schon, also die Schülerinnen,
154 die sich bei mir melden, die kommen dann sehr regelmäßig. Also ein paar, die kommen
155 wöchentlich dann für einen gewissen Zeitraum. Oder einer habe ich mal verholten, wirklich
156 mit der Mutter auch zu reden. Die hat dann selbst geschaut, dass sie in die Wohngruppe kommt
157 für eine Essstörung oder so eine Übergangslösung. Die habe ich zum Beispiel da auch begleitet
158 und dann beende ich das wieder. Oder andere anfragen, die ich hatte, die habe ich zum Beispiel
159 zwei, nein drei Personen, dann weitervermittelt, weil ich kann ja Therapie in dem Sinn nicht
160 leisten. Ich muss das weitervermitteln, an „Gesund aus der Krise“, das finde ich recht klasse,
161 übrigens, weil die einfach regelmäßig Therapie brauchen, und das kann ich nicht
162 bewerkstelligen, unmöglich. Ich bin eine psychotherapeutische Beraterin.

163

164 I: Weil wie viele? Sie sind jeden Montag für zwei Stunden an den Schulen?

165

166 P1: Ja genau.

167

168 I: Haben Sie da das Gefühl, dass es eigentlich viel mehr benötigt an Bedarf? Der Bedarf viel
169 größer ist.

170

171 P1: Ja, viel mehr. Also zwei Stunden mehr, wären schon ein Hit. Da könnte ich auch mehr
172 Eigeninitiativ machen, dafür fehlt mir die Zeit.

173

174 I: Und die Personen, die zu Ihnen kommen, welche Altersgruppe haben denn die? Oder welches
175 Geschlecht? Ist das eher sehr einseitig oder ist da wirklich quere Spanne von jung bis alt
176 sozusagen, wenn Eltern und Lehrpersonen kommen oder hauptsächlich Personen, die sich als
177 weiblich gelesen fühlen oder männlich oder non-binär oder so?

178

179 P1: Nein, ich habe tendenziell eher Mädchen bzw. weibliche Jugendliche. Die wirklich
180 regelmäßig kommen, sind meistens Schülerinnen aus der Oberstufe, die wirklich selbst einfach
181 was brauchen und Unterstützung brauchen. Schon auch Unterstufe. Genau, aber da merke ich,
182 dass es ein bisschen schwieriger ist. Da habe ich das Gefühl, es ist regelmäßig, da tut es uns
183 einfach ein bisschen schwer.

184

185 I: Was sind denn dann die Beweggründe für die Schüler:innen z.B., die dann zu Ihnen kommen
186 oder die Eltern? Weil die Personen, die haben Sie ja gemeint, am Anfang mehr aber jetzt wieder
187 weniger wegen der Kapazität, aber welche Beweggründe stecken denn da dahinter?

188

189 P1: Ja, also oft schulische Themen. Interessanterweise geht es da hauptsächlich um
190 Mathematik, aber über dieses offensichtliche Thema kommt man dann oft erst dahinter, was da
191 für psychische Störungen dahinterliegt. Das ist das eine, und das andere sind einfach schon
192 diese klassischen Mobbing-Themen oder sich nicht wohlfühlen. Es geht dann auch oft einher
193 mit Ritzen z.B., also doch Richtung Borderline gehen. Aber das sind so die zwei
194 offensichtlichen Hauptgründe, oder eben auch noch das Dritte, dass sie oft nicht wissen, wie
195 sie das Problem mit den Eltern besprechen sollen. Was ich spannend finde, ist, dass ich das
196 wirklich ein paar Mal gehört habe, dass ein Schüler gesagt, auf die Frage hin: Warum möchtest
197 du nicht mit deinen Eltern sprechen? Kommt dann: „Ich möchte sie nicht belasten“. Das hat
198 sogar ein Unterstufenschüler gesagt. Das finde ich spannend. Dem muss ich mal ein bisschen
199 nachgehen, weil mich das eher verwundert, aber es ist wirklich ein paar Mal einfach gekommen.

200

201 I: Okay. Und Eltern, die dann zu ihnen kommen, haben die dann das Gefühl, ihre Kinder reden
202 dann z.B. nicht mit ihnen?

203

204 P1: Auf das hin habe ich wirklich zwei oder drei Eltern eingeladen bzw. in Absprache natürlich
205 mit den Schülern. Die wollten das dann auch, dass man wirklich so dieses Dreiergespräch führt.
206 Das läuft dann meistens ganz gut, weil da haben sie dann wirklich das Gefühl, es wird ernst
207 genommen. Nein, also die Eltern haben da bisher jetzt die drei Eltern relativ gut reagiert. Das
208 war nicht unangenehm.

209

210 I: Haben Sie zufällig einen exemplarischen Fall von dem Sie berichten können, was Ihnen in
211 der psychischen Beratung.

212

213 P1: Meinen Sie etwas heftiges oder was weniger heftiges?

214

215 I: Gerne beide, sonst?

216

217 P1: Ich habe zwei Schülerinnen geschickt bekommen von der Schulärztin. Beide mit dem
218 Thema Ritzen. Die hatte ich dann im Gespräch da. Die Woche darauf haben wir wieder einen
219 Termin vereinbart, sind sie nicht gekommen. Daraufhin habe ich denen eine Mail geschrieben
220 und noch einmal eine Mail geschrieben und keine Antwort bekommen und habe dann die
221 Schulärztin kontaktiert, weil wir ja ausgemacht haben, also die Schülerinnen, die zwei haben
222 das auch gewusst, dass die Schulärztin und ich uns abreden. Ja, natürlich, sonst niemand, eh
223 klar, Schweigepflicht. Genau, d.h. die haben dann gewusst, dass ich die Schulärztin kontaktiere,
224 und dann kommt jetzt eben eine Schülerin. Die andere hat gesagt, sie braucht es nicht, ok, also
225 eine von den zwei, und das hat mich letzters schon ein bisschen beschäftigt, weil hinter diesem
226 ganzen Thema Ritzen steckt einfach Gewalt in der Familie. Also Vater schlägt teilweise eben
227 die Mutter und da hat es sich relativ lange gebraucht, bis es dann wirklich so offen erzählt hat.
228 Vater hat die ältere Schwester, die ist mittlerweile ausgezogen. Sie ist sofort zum 18. Geburtstag
229 ausgezogen, weil die sehr betroffen war. Sie selbst hat quasi unter Anführungszeichen nur ein
230 paar Mal die „gesunde Watsche“ bekommen. Zwei jüngere Geschwister hat sie noch, Zwillinge,
231 die werden daweil außen vorgelassen. Wichtig war ihr aber immer wieder, dass sie sagt: „Sie
232 haben Schweigepflicht.“ Ich sage: „Ja, außer ich sehe wirklich Gefahr in Verzug, dann bin ich
233 verpflichtet, das zu melden, aber auch nur dann, wenn ich es abspreche mit dir“. Aber das merke
234 ich einfach, ja, es ist dieses ganz Typische, ich will ja nicht, dass da irgendwer eingeschaltet

235 wird. Genau, also das beschäftigt mich gerade ein bisschen, das ist eher der sehr schwierige
236 Fall. Das andere ist, eine Schülerin, die ist ganz lustige, die kommt jetzt schon regelmäßig seit
237 ein paar Wochen, so für 20 Minuten, die hat ebenso dieses schulische Thema. Da hatte ich auch
238 eben ein Gespräch mit der Mutter und mit ihr. Das ist recht gut verlaufen und da habe ich das
239 Gefühl, und sie sagt ja, dass sie diese 20 Minuten Gespräche, dass sie das einfach total gut tut,
240 ja. Ich gebe ihr dann immer wieder so kleine Tipps, wo sie einfach wieder drananarbeiten kann
241 oder nachdenken kann und die nimmt das total gut an. Da geht es vor allem um Mathe und so
242 weiter und so fort, ja. Das ist recht schön.

243

244 I: Oh, das ist schön. Also das heißt, die kommt wieder in eine Regelmäßigkeit von 20 Minuten.
245 Wie lang dauern denn eigentlich, wie lang ist denn die Dauer einer psychotherapeutischen
246 Beratung?

247

248 P1: Je nachdem, wie sie sich anmelden, also 20 bis 30 Minuten, manchmal wird es ein bisschen
249 länger, ja, aber ich dann versuche mir das vorher auch länger einzuteilen, zum Beispiel wenn
250 ein Elterngespräch ist, ja, dann versuche, ich 40 Minuten Zeit zu haben, ja. Also zwischen 20
251 bis 30 Minuten, ja, dass einfach wirklich in diesen zwei Stunden mehr Schüler oder Eltern die
252 Möglichkeit haben, zu kommen.

253

254 I: Dankeschön. Haben Sie das Gefühl, dass die psychischen Belastungen, wie zum Beispiel,
255 wenn ich meine Eltern nicht belastet will, dann belastet mich das sehr persönlich ja auch, weil
256 ich will ja wahrscheinlich, haben Sie dann das Gefühl, dass das sich vermehrt, also dass es
257 solche psychischen Belastungen gibt, warum die Schüler:innen zu Ihnen kommen, dass sich
258 das wiederholt?

259

260 P1: Jetzt habe ich es noch nicht ganz verstanden.

261

262 I: Entschuldigung. Also lassen sich die psychischen Belastungen, warum Kinder oder warum
263 Lehrpersonen oder Eltern zu Ihnen kommen, bei mehreren Personen aufzeigen, also
264 wiederholen sich die, überschneiden sich diese sozusagen.

265

266 P1: Bei mehreren Personen?

267

268 I: Also die Beweggründe. Beweggründe oder psychische Belastungen, zum Beispiel
269 Panikattacken oder Essstörungen oder Ritzen, kommt es häufiger vor.

270

271 P1: Genau. Also, Panikattacken habe ich als Schulpsychotherapeutin eigentlich daweil noch
272 nicht gehabt, interessanterweise. Das ist in meiner Schule ein totales Thema, wo ich auch
273 unterrichte als Lehrerin. Aber wo ich als Schulpsychotherapeutin bin, da geht es mal um
274 Essstörungen, um Lernschwierigkeiten, sowie das Thema Blackout, dass man plötzlich nichts
275 mehr weiß und Ritzen. Ich habe eine gehabt mit einer schweren Depression. Die haben wir
276 dann eh von der Schule, also die ist dann gegangen worden, mit viel Unterstützung. Genau.

277

278 I: Okay. Danke schön. Und dann, also es macht ja Sinn, zum Beispiel beim Ritzen oder bei der
279 Essstörung, da zeigt sich ja oft diese psychischen Belastungen anhand von Narben oder wenn
280 man dünner wird oder so. Lernschwierigkeiten kann auch zu einer psychischen Belastung
281 führen. Wie zeigt sich das dann? Ist das für Sie dann gleich offensichtlich oder wird es
282 eigentlich im Laufe des Gesprächs deutlich?

283

284 P1: Nein, das ist eigentlich das Offensichtliche, mit dem sie kommen. Meistens steckt was
285 anderes dahinter, also eher die Erfahrung gemacht. Also diese Lernschwierigkeiten ist ja eine
286 ganz tolle Geschichte, wie man so wen hingehen kann und sagen kann: „Ich habe eigentlich eh
287 nur Lernschwierigkeiten und ich bin ja nicht psychisch, ich sage es jetzt bewusst, verrückt.“
288 Das heißt, das bietet sich eigentlich relativ klasse an, und dann im Gespräch kommt man dann
289 oft drauf, was da dahintersteckt.

290

291 I: Und da steckt meistens etwas ganz anderes dahinter, was Größeres?

292

293 P1: Meistens. Nicht immer, aber meistens.

294

295 I: Ist das dann oft von der Familie oder vom Freundeskreis?

296

297 P1: Also ich habe eben einen, da handelt es sich um ein Mobbing-Thema, da steckt nichts bei
298 der Familie dahinter. Im Gegenteil, die Mutter, also die Eltern sind wirklich sehr bemüht. Bei
299 den anderen, bei diesen Essstörungen und Ritzen eigentlich eher die Familie. Inwieweit das
300 einen Nachahmungseffekt hat, ist zu beachten, aber so dieses Grundproblem liegt schon in der
301 Familie.

302

303 I: Aber Mobbing, haben Sie gemeint, haben Sie nur einen Fall, das ist dann eigentlich relativ
304 wenig für Schule oder die zu Ihnen kommen?

305

306 P1: Ja, wie gesagt, die kommen nicht so, das sind die, die auffällig werden oft. Aber die
307 kommen leider nicht so. Beziehungsweise, da würde man mich wirklich gerne mit Klassen
308 arbeiten, genau, das Thema, was ich noch angehen.

309

310 I: Dankeschön auf jeden Fall für diesen Input. Jetzt hätte ich nur ein paar Fragen zum Projekt
311 selbst. Was läuft in Ihren Augen gut in dem Projekt? Gibt es irgendwelche Verbesserungen,
312 dass das Projekt noch benötigt?

313

314 P1: Die Zusammenarbeit mit der Schulpsychologie ist. Also jetzt an unserer Schule mit dem
315 Schulpsychologen, das läuft gut, aber so generell dieses Projekt an sich ist jetzt ein bisschen
316 gestoppt worden. Wir würden da gerne mehr machen in Bezug auf Finanzierung, da es eben
317 auch Finanzierung gibt, aber da stellt sich leider die Schulpsychologie in Oberösterreich
318 ziemlich quer. Die sehen uns als Konkurrenz. Versuchen Sie, diese Info sehr sensibel zu
319 behandeln.

320

321 I: Ja, okay, mach ich.

322

323 P1: Das wäre mir ganz wichtig, aber ich möchte es trotzdem einfach ansprechen. Es ist schade,
324 weil wir eigentlich uns gut ergänzen würden.

325

326 I: Ja, eigentlich wird das gemeinsame Ziel verfolgt, eine Verbesserung.

327

328 P1: Richtig, aber sie lassen nicht mit sich arbeiten, das ist schade. Wir haben das jetzt wirklich
329 ein bisschen gestoppt, weil es uns wahnsinnig viel Energie gekostet hat. Wir fokussieren uns
330 jetzt wirklich auf die einzelnen Schulen und weniger das Projekt jetzt in Oberösterreich
331 landesweit schon auch voranzutreiben, aber wir versuchen andere Wege zu gehen, also weniger
332 über die Schulpsychologie oder über die Bildungsdirektion. Im Grunde sind die den
333 Bildungsdirektionen unterstellt. Wir versuchen da einfach andere Wege zu gehen, um auf das
334 Projekt aufmerksam zu machen.

335

336 I: Okay, und haben Sie das Gefühl, dass andere Schulen auch auf dieses Projekt aufmerksam
337 gemacht werden? Also dass sie das kennen, oder ist das echt ein bisschen noch so im
338 Hintergrund dieses Projekt, also dass gar nicht so viele davon Bescheid wissen?

339

340 P1: Ich weiß nicht. Schulsysteme funktionieren und Projekte würden natürlich gern
341 angenommen werden, sofern sie nichts kosten. Sobald es ums Geld geht, die Schule hat einfach
342 das Geld nicht, gerade die Bundesschulen, die sind da noch schlechter aufgestellt. Also da gibt
343 es keinen Extra-Topf für irgendwas. Und da versuchen wir einfach verschiedene Ideen auch zu
344 kreieren, wie das finanziert werden kann. Das ist einfach die große Problematik darin. Jetzt
345 wird es Großteils über den Elternverein gemacht. Es gibt auch eine Schule, die versuchen da
346 wirklich ein Euro pro Schüler pro Monat irgendwie so einzuheben. Ja genau, da sind wir gerade
347 ein bisschen am Suchen.

348

349 I: Und was müsste Ihrer Meinung nach geschehen, dass es genug Angebot an professioneller
350 Unterstützung für Schülerinnen, Lehrpersonen und Eltern gibt?

351

352 P1: Zum einen die Bedeutung ein bisschen hervorheben, sobald es Schulärzte gibt, zum Beispiel
353 Schulärztinnen gibt, einfach auch darauf aufmerksam machen, dass nicht nur die körperliche,
354 sondern auch die psychische Gesundheit von hohem Wert ist für Schülerinnen und Schüler.
355 Zum anderen die Finanzierung.

356

357 I: Ja, also Geld spielt eine große Rolle. Meistens, ja. Dann hätte ich jetzt nur zwei abschließende
358 Fragen. Und zwar, was erhoffen Sie sich durch das Projekt „fit4SCHOOL“?

359

360 P1: Awareness, Bewusstsein für psychische Gesundheit.

361

362 I: Okay, ja das wäre glaube ich ganz wichtig, dass das einfach in den Köpfen der Menschen
363 sozusagen drinnen ist.

364

365 P1: Und eben Personen an die Schule zu implizieren, sagt man, glaube ich. Genau, dass das
366 wirklich einfach, dass da wirklich schnelle Hilfen da sind vor Ort, das merke ich einfach, dass
367 das total wichtig ist, dass da irgendwo Ort ist, wo man schnell einfach hingehen kann. Ja, das
368 würde man wünschen.

369

370 I: Ja, das verstehe, finde ich auch gut. Und dann zu meiner abschließenden Frage. Wie kann
371 laut Ihnen das Projekt „fit4SCHOOL“ die psychische Gesundheit von Eltern, Lehrpersonen und
372 Schülerinnen verbessern?
373
374 P1: Indem es Schulpsychotherapeut:innen an jeder Schule gibt?
375
376 I: Ja.
377
378 P1: Also schulpsychotherapeutische Beratung muss man ehrlich sagen, an jeder Schule zu
379 haben. Das könnte die Situation verbessern, im Rahmen dieses Projekts.
380
381 I: Vielen lieben Dank für Ihre Zeit.
382
383 P1: Ja, und die Intervision bzw. Supervision von den Schulpsychotherapeuten selbst, einfach
384 die Möglichkeit zu haben, über Fälle zu sprechen, über Vorgehensweisen an anderen Schulen
385 zu sprechen. Also das wäre schon total gut, weil da kann man die Qualität einfach wirklich
386 beibehalten. Aber das ist eigentlich in jedem Beruf so, muss man ehrlich sagen. Aber das war
387 mir gerade wichtig.
388
389 I: Dankeschön. Wollen Sie sonst noch irgendwas wichtiges abschließendes sagen, noch
390 irgendwelche Bemerkungen, Anmerkungen?
391
392 P1: Nein, machen Sie weiter. Ich finde es toll, dass Sie das machen.
393
394 I: Dankeschön. Wiederhören.
395
396 P1: Wiederhören.

Interview mit Psychotherapeutin Lisa Gruber

I: Vorerst würde ich gerne mal von Ihnen wissen, warum Sie überhaupt Teil dieses Projekts „fit4SCHOOL“ sind? Was waren oder sind Ihre Beweggründe dafür, dass Sie Teil von diesem, also ein Teil vom Team sozusagen geworden sind? Und was ist Ihre Motivation als Psychotherapeutin in diesem Projekt mitzuarbeiten?

P2: Teil des Projekts bin ich aus dem Grund geworden. Das war ganz interessant. Der ÖBVP hat das einmal ausgeschrieben, dass es dieses Projekt gibt. Und ich habe mich damals beim Zoom-Meeting dann einmal erkundigt, um was es da eigentlich genau geht, beziehungsweise wollte ich schon immer an Schulen arbeiten, mit Kindern arbeiten. Und dadurch, dass ich jetzt beim Niederösterreichischen Landesverband für Psychotherapie im Vorstand sitze, und bin ja für Kinder- und Jugendpsychotherapeuten zuständig und hab jetzt da das Projekt „fit4SCHOOL“ für Niederösterreich übernommen. Ich mach das gemeinsam mit der Teamleitung des Projekts. Und ja, also meine Motivation ist, dass ich gerne mit Kindern und Jugendlichen arbeite, gerne in Schulen bin. Ich habe die Kinder- und Jugendpsychotherapie Weiterbildung, die systemische.

I: Ah, okay. Okay. Ja, danke schön. Und was ist generell Ihre Ausbildung? Also was für einen Quellberuf haben Sie oder Grundberuf?

P2: Mein Grundberuf ist Diplom-Krankenschwester.

I: Ah, okay.

P2: Und genau, dann habe ich eine Fachspezifikation gemacht für Hypnosepsychotherapie. Also ich bin Hypnosepsychotherapeutin, arbeite seit 2018 in eigener Praxis und seit 2021 oder 2022 mit Kindern und Jugendlichen.

I: Okay, vielen lieben Dank dafür. Und jetzt würde ich mich zum nächsten Thema geben, die Schule. Welche Rolle nimmt laut Ihnen die Schule für die psychische Gesundheit und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ein?

34 P2: Ich würde sagen, auch eine relativ große, neben dem sozialen Kontext, also Familie. Weil,
35 ich meine, es wird jetzt mittlerweile ja schon viel mehr an Schulen angeboten als zu meiner
36 Zeit. Zu meiner Zeit war das ja überhaupt nicht. Also da hat man nicht über Mobbing geredet,
37 da hat man über keine Essstörungen gesprochen. Da hat es nicht einmal, irgendwie wurde das
38 auch nicht erwähnt, dass es einen Psychologen gibt, der an die Schulen kommt. Also das war
39 bei uns überhaupt nicht der Fall. Und das wird in den letzten Jahren einfach mehr, und ich
40 glaube auch aus dem Grund, weil die Eltern nicht mehr so viel abdecken können, weil sie
41 erstens die Zeit nicht haben, ja, und sehr viel im schulischen Kontext ja vor sich geht. Ja, das
42 heißt, sprich, mit sieben, acht, ja, beginnen die Kinder sich nach außen zu orientieren, weg von
43 der Familie im Prinzip. Zuerst ist die Familie das Wichtigste, und dann gehen die Kinder mehr
44 zu Freunden, ja, und die treffen sich. Die Schule ist ja Ganztagschule, jetzt schon zum Teil, ja,
45 und ich glaube, aus dem Grund wird es da immer wichtiger, dass man da aufklärt, im Grunde,
46 und auch präventiv sehr viel macht.

47

48 I: Ja, ich glaube, das ist auch sehr wichtig, wie Sie gesagt haben, präventiv zu arbeiten. Welchen
49 Einfluss hat denn der Raum Schule auf Lehrpersonen, Schülerinnen und Eltern aus Ihrer Sicht?

50

51 P2: Also aus meinen Erfahrungen relativ großen, weil die Eltern sind meistens recht bemüht,
52 dass ihren Kindern an der Schule gut geht, also dass da keine Konflikte entstehen. Die sind
53 natürlich auch sehr fordernd, also die Eltern erwarten sie natürlich im Schulkontext auch relativ
54 viel, ja, kommt natürlich auf die Schule drauf an, ja, aber ich glaube, einen relativ großen
55 Stellenwert, was Bildung betrifft, für die Eltern und auch für die Schüler, auf das wird sehr viel
56 Wert gelegt. Und wie das Lehrpersonal ist, und für die Lehrer, glaube ich, ist es ein bisschen
57 schwierig zurzeit, weil sie da zwischen ihrem Auftrag der Bildung stehen und die Bedürfnisse
58 von Schülern und Eltern aber auch erfüllen müssen. Also ich glaube, das ist momentan ein
59 bisschen schwierig, weil sich die Eltern da ein bisschen anders wahrnehmen als in den früheren
60 Zeiten. Ja, da war das noch nicht so auffallend, und das, was der Lehrer sagt, ist richtig, und
61 jetzt sind aber die Eltern schon mehr, dass sie sich mehr einbringen in die Schule, sagen wir
62 mal so, ja, also manche, Großteils, ja.

63

64 I: Ja, das heißt, es ist gar nicht mehr so leicht für Lehrpersonen da, die Balance zu finden,
65 wahrscheinlich.

66

67 P2: Ja.

68

69 I: Okay. Was wollen denn Sie, da Sie Teil dieses Projekts sind, in dem Raum Schule bewirken?

70

71 P2: Ich möchte, dass die Psychotherapie für die Schule auch wahrgenommen wird, dass es ein
72 Teil wird, so wie die Psychologie. Also aus meiner jetzigen Sicht ist es so, oder ich habe die
73 Erfahrung gemacht, die Psychologen arbeiten jetzt nicht unbedingt anders als wir, aber wir
74 haben durch das Projekt die Möglichkeit, dass wir wirklich jede Woche vor Ort sind, so wie es
75 die Schule finanziell leisten kann, weil wir sind ja über die Schule finanziert, und die
76 Psychologie ist übers Bundesministerium für Bildung finanziert, die sind nur zu gewissen
77 Zeiten, die haben ihre Zeiten, das ist vorgeschrieben, wie viele Stunden die Psychologen heute
78 in der Schule verbringen können, und das ist der Bedarf, was die Schüler haben, sich
79 mitzuteilen, oder wenn sie jetzt Kummer, Sorgen oder Ängste haben, ja, genauso wie die
80 Lehrpersonen oder die Eltern, der ist massiv angestiegen, also in den letzten ein bis zwei Jahren,
81 und das können Schulpsychologen teilweise mit der Zeit, die sie zur Verfügung haben, gar nicht
82 mehr abdecken. Das sind meine Erfahrungen.

83

84 I: Wie viele Stunden sind denn Sie an den Schulen? Weil meistens sind es zwischen zwei und
85 vier Stunden, wie ist das bei Ihnen an der Schule?

86

87 P2: Ich bin jede Woche vier Stunden da, und teilweise, also die letzten paar Wochen, war ich
88 fünf Stunden da, und wir haben jetzt auch ein Projekt laufen, dann über drei Tage, wo es um
89 Essstörungen geht, das heißt, also wir haben ein Team an der Schule, also wir besprechen uns
90 alle drei Monate, das besteht aus der Schulärztin, aus dem Schulleiter, aus der Direktorin und
91 Beratungslehrerin und mir.

92

93 I: Also Sie sind dann ein Schulsupportteam, könnte man das dann bezeichnen, und Sie
94 vernetzen sich dann immer wieder miteinander. Wie läuft denn diese Vernetzung ab? Also alle
95 drei Monate treffen Sie sich?

96

97 P2: Machen wir unseren Termin aus, da setzen wir uns für eine Stunde zusammen,
98 beziehungsweise auch teilweise so, dass man uns per SMS oder telefonieren hat, weil es
99 wirklich was Akutes gibt. Ansonsten bin ich hauptsächlich nur bei Mail erreichbar. Ich habe
100 eine eigene Schul-E-Mail-Adresse, wo die Eltern, wie auch Lehrer oder Schüler, mit mir

101 Kontakt aufnehmen können, und über das nimmt die Beratungslehrerin meistens auch mit mir
102 Kontakt, wenn es irgendetwas gibt, oder die Direktorin.
103
104 I: Und sehen Sie sich auch als Teil dieses Schulsupportteam? Also werden Sie von den anderen
105 auch anerkannt, auch von den Schulpsycholog:in?
106
107 P2: Ja.
108
109 I: Okay, das ist ja wichtig, das ist gut.
110
111 P2: Ich glaube, ich bin gut integriert in dieser Schule, das ist total super.
112
113 I: Sie haben es eh schon angesprochen. Einen Kontakt mit Ihnen aufzunehmen, überfolgt über
114 eine E-Mail. Wie läuft dann der weitere Prozess ab? Also wie läuft der Prozess ab bis hin zur
115 psychotherapeutischen Beratung? Was kann man sich darunter vorstellen, sozusagen?
116
117 P2: Sie meinen jetzt, wie die Schüler zu mir kommen?
118
119 I: Genau, oder Eltern oder Lehrpersonen. Also wie sie zu Ihnen kommen und dann wie diese
120 psychotherapeutische Beratung abläuft?
121
122 P2: Also hauptsächlich über E-Mail-Kontakt. Die Eltern schreiben mich an, wenn es jetzt
123 Kinder gibt, die unter 14 sind. Kinder über 14 kommen, schreiben mich selbst an und
124 vereinbaren mit mir einen Termin für ein Gespräch. Zwischenzeitlich ist es auch bei den
125 Lehrern so, die machen das meistens auch mit E-Mail. Oder wenn es akut ist, schreiben sie
126 meistens sogar eine SMS oder rufen mich an, das habe ich ein paar Mal gehabt. Das ist jetzt
127 aber nicht unbedingt das normale Prozedere, aber sie wissen, dass sie das machen können. Dann
128 wird ein Termin vereinbart. Im Prinzip, wenn es akut ist, kommen sie meistens gleich vorbei,
129 wenn ich an dem Tag da bin. Und dann läuft das so ab, also für den ersten Termin nehme ich
130 mir meistens eine gute halbe Stunde Zeit, weil ich nicht weiß, wo es geht, meistens. Und dann
131 für die nachfolgenden Termine sind es meistens zwischen 15 Minuten und 20 Minuten, was
132 jeder Schüler Zeit hat. Ich empfehle dann weiter, also wenn ich sehe, da ist mehr Bedarf,
133 empfehle ich dann niedergelassene Psychotherapeuten, oder so wie jetzt an „Gesund aus der
134 Krise“, das Projekt, das im Bundesministerium läuft. Das wird sehr gern angenommen und

135 wahrgenommen. Die Kinder beziehungsweise die Jugendlichen aber trotzdem weiterhin zu mir
136 kommen, trotz dieses Projekts. Oder auch wenn sie im niedergelassenen Bereich sind, bei einer
137 Therapeutin, soweit sie mich heute brauchen.

138

139 I: Das heißt, manche Kinder kommen in einer Regelmäßigkeit zu Ihnen. Also teilweise
140 wöchentlich oder alle zwei Wochen?

141

142 P2: Genau.

143

144 I: Weil Sie sind, Entschuldigung, vielleicht haben Sie es davor gesagt und ich habe es nicht
145 mitgekriegt. Sie sind vier Stunden an den Schulen an einem Tag oder verteilt?

146

147 I: An einem Tag da, ja.

148

149 P: Und sind diese vier Stunden dann meistens immer ausgebucht? Also ist da eine große
150 Anfrage sozusagen?

151

152 P2: Ja, also ich bin in vier Stunden zwischen acht und zwölf Schüler.

153

154 I: Oh wow, ja das ist viel. Was mich auch noch interessieren will, weil sie das davor gesagt
155 haben, hat es einen bestimmten Grund, dass Kinder ab 14 ihnen eine E-Mail schreiben oder
156 dürfen die erst ab 14 selbst Kontakt aufnehmen?

157

158 P2: Also es gibt diese Regel, dass Kinder bis zum 14. Lebensjahr muss der Vormund das
159 Einverständnis geben, dass sie in eine Psychotherapie gehen oder in eine Beratung, ja, in der
160 Hinsicht. Es ist natürlich schon so, dass, wenn Jugendliche kommen, die unter 14 sind, wo die
161 Lehrer den Termin vereinbaren und sie sagen schon in der ersten Einheit: Sie wollen jetzt noch
162 nicht mit ihren Eltern darüber reden, dass sie hierherkommen, sie würden aber gern
163 weiterkommen, dass man das zwei, drei Einheiten so belässt. Dann rede ich noch einmal mit
164 ihnen darüber und dann meistens nehme ich Kontakt auf zu ihren Eltern, dass sie kommen und
165 wie es halt aussieht und was eventuell notwendig ist.

166

167 I: Hat das gewisse Gründe, glauben Sie, oder warum die Kinder nicht wollen, dass das die
168 Eltern wissen?

169

170 P2: Also manche Kinder wollen ihre Eltern nicht belästigen, hätte ich jetzt fast gesagt, aber
171 wollen ihnen das einfach nicht sagen, weil sie nicht Aufsehen erregen wollen, weil sie wissen,
172 dass die Psychotherapie oder die Psychologie, macht man sich dann mehr Sorgen, und das
173 wollen sie dann nicht, dass ihre Eltern sich Sorgen machen um sie, oder es gibt dann auch
174 Themen, wo sie sich leichter tun, mit jemandem Fremden darüber zu sprechen, als das zu Hause
175 anzusprechen. Das sind hauptsächlich die Gründe, ja.

176

177 I: Ok. Generell, Sie haben ja sehr viel gesagt, dass Jugendliche Kinder, Schüler:innen zu Ihnen
178 kommen, Lehrpersonen auch, wie ist das mit Eltern? Kommen da auch einige?

179

180 P2: Ja, Eltern kommen auch. Also wenn es zum Beispiel zu Hause oder in der Schule Probleme
181 gibt, nehmen die Eltern mit mir mehr Kontakt auf, vereinbaren sich einen Termin, entweder
182 mit dem Schüler gemeinsam oder sie kommen allein. Wenn es um einen Schüler geht, ist es
183 meistens so, dass sie vorher schon mit dem Klassenvorstand oder mit der Direktion in Kontakt
184 waren, und die verweisen dann meistens auch an mich. Sollte das noch nicht davor gewesen
185 sein, verweise ich meistens zuerst an den Klassenvorstand, wenn es Klassen intern einfach zu
186 lösen ist, wenn dort irgendetwas war.

187

188 I: Ok. Und haben Sie das Gefühl, dass eine bestimmte Altersgruppe zu Ihnen kommt,
189 beziehungsweise auch welches Geschlecht, also weiblich, männlich oder non-binär?

190

191 P2: Altersgruppe sind die Zwölf- bis Fünfzehnjährigen, hauptsächlich mehr die
192 Dreizehnjährigen, wo man den Gruppendruck ein bisschen merkt und wo das Wertesystem,
193 wenn sie ein bisschen Probleme mit ihren eigenen Werten haben und die Anpassung nicht mehr
194 so gut funktioniert, zu Hause ein paar Schwierigkeiten es gibt oder wenn es Mobbing-Vorfälle
195 in der Klasse gibt, dann kommen die hauptsächlich. Und hauptsächlich sind es, ich würde jetzt
196 gar nicht sagen, aber ich glaube, wir haben mehr Mädchen als Buben.

197

198 I: Ok. Was sind denn die Beweggründe, warum die Schüler:innen, die Eltern und Lehrpersonen
199 zu Ihnen kommen? Also sie haben jetzt eh schonmal angesprochen Mobbing oder zu Hause,
200 dass es nicht so gut läuft, sage ich jetzt einmal, aber gibt es sonst weitere Beweggründe auch,
201 weil sie am Anfang gemeint haben, dass ein Dreitageskurse an der Schule angeboten wird
202 bezüglich Essstörungen, ist das bei Ihnen gegeben?

203

204 P2: Ja, unsere Schule macht relativ viel. Wir haben das nächste Jahr, also über die Klassen
205 verteilt. Ich habe jetzt einmal das Projekt mit der zweiten Klasse Essstörungen, das wird jetzt
206 für die nächsten paar Jahre etabliert. Also wir starten heuer das erste Mal mit dem nur für die
207 zweite Klasse. Die erste Klasse hat so Kennenlerntage im Prinzip, wo es soziale Gefüge geht.
208 Die dritte Klasse hat Mobbing. Die vierte Klasse, ich weiß jetzt die ganzen Klassen nicht, aber
209 die haben alle Projekte jedes Jahr, was eigentlich immer um diese Themen geht und wo die
210 Psyche mit einbezogen wird im Grunde. Essstörungen aus dem Grund, weil viele, ja, viele, aber
211 es gibt von mir Schüler, die kein gesundes Essverhalten haben, sagen wir mal so. In die eine
212 Richtung, dass sie sehr untergewichtig sind. Wir sind da jetzt präventiv ein bisschen unterwegs,
213 ab der zweiten Klasse, dass wir darüber mal aufklären und einmal schauen, wie das überhaupt
214 angenommen wird, ob da schon ein Verständnis für das da ist. Was gibt es also Essstörungen,
215 Mobbing-Vorfälle, Themen mit Lehrern, Autismus, Angststörungen, das sind hauptsächlich die
216 Themen, die wir jetzt gehabt haben an der Schule.

217

218 I: Bei Essstörungen sind es dann hauptsächlich Mädchen oder auch Buben oder ist das, oder
219 kein gutes Verhältnis haben zum Essen, sage ich mal, oder kein gutes Essverhalten?

220

221 P2: Also momentan würde ich sagen, mehr Mädchen als Jungen, aber ich glaube einfach, dass
222 das bei den Buben weniger auffällt.

223

224 I: Glauben Sie, dass das sehr zusammenhängt mit Social Media und mit dem Druck, den sich
225 die Mädchen machen, mit dem perfekten Bild, wie eine Frau ausschauen muss, aber natürlich
226 auch mit dem, wie der perfekte Mann ausschauen muss. Ist sie auch vorhanden?

227

228 P2: Ja, also ich glaube, dass die Medien dafür hineinwirken.

229

230 I: Könnten Sie mir vielleicht einen exemplarischen Fall erzählen von einer Person, die zu Ihnen
231 kommt?

232

233 P2: Einen exemplarischen Fall? Moment, da muss ich jetzt kurz nachdenken. Ja, ich habe da
234 ein Mädchen, das ist seit Schulbeginn bei mir. Die hat die Mutter mit mir Kontakt
235 aufgenommen. Sie ist zwölf und hat in der Schule einfach das Thema, dass sie sich sehr viel
236 Druck macht, nicht gut mitkommt. Sie ist jetzt aber von den Noten her nicht gefährdet oder

237 vom Schulerfolg grundsätzlich, aber macht sich sehr viel Druck und hat das Gefühl, sie kommt
238 nicht voran. Und mittlerweile, also sie kommt wöchentlich und hat jetzt 20 Minuten, und
239 mittlerweile ist es so, dass sie jetzt in Therapie geht über die Sommermonate zumindest. Also
240 wir haben das erarbeitet, dass sie sich das zutraut, das zu machen, weil ich bin ja nur mehr bis
241 Juni da und dann sind die Sommerferien.

242

243 I: Stimmt, ja. Stimmt.

244

245 P2: Und das hat sich einfach gezeigt, dass dieser Druck von zu Hause kommt. Also sie sich
246 weniger diesen Druck macht. Sie sich gut einteilen kann und organisieren, aber der Druck ganz
247 stark vom Elternhaus kommt. Und ich bin zwar mit der Mutter in einem guten Kontakt, aber es
248 ist einfach für das Mädchen problematisch, das grundsätzlich anzusprechen, weil man halt
249 normalerweise die Eltern ins Boot und versucht daheim dann ein bisschen was zu lösen, und
250 das ist für sie noch nicht möglich. Ja, sie spricht jetzt zwar schon mittlerweile darüber und kann
251 da ein bisschen Luft ablassen mittlerweile in den paar Minuten, in denen sie bei mir ist. Aber
252 geht jetzt grundsätzlich Gott sei Dank jetzt in Therapie, um das zu lösen. Auch mit ihrer Mutter,
253 dass sie im nächsten Schuljahr vielleicht ein bisschen besser rüberkommt. Wobei sie freigestellt
254 ist, das habe ich ja gesagt, dass sie im nächsten Schuljahr auch gerne wieder zu mir kommen
255 kann. Das Vertrauen ist da. Aber das war ein Prozess und der hat sicher länger gedauert, weil
256 man eben so wenig, also weil ich keine 50 Minuten Zeit habe, einmal in der Woche.

257

258 I: Und die war dann, also die ist wahrscheinlich schon sehr lange bei Ihnen dann oder länger.

259

260 P2: Sie ist seit September 2023 ist sie bei mir, kommt wöchentlich bis auf die Ferien. Und erst
261 in den letzten drei Wochen hat sich das jetzt ergeben, dass sie wirklich über das Thema von zu
262 Hause gesprochen hat. Vorher war nur ein Schulthema und wie sie das für sich gut managen
263 kann, bis dann der Ärger einfach zu groß geworden ist, über den Druck zu Hause. Genau, jetzt
264 hat sie einen Therapieplatz. Da bin ich jetzt eigentlich schon seit Oktober daran, dass sie in die
265 Therapie geht, dass sie das für sich ein bisschen lösen kann. Da habe ich schon gewusst, dass
266 es wieder ein bisschen länger dauert. Das hat jetzt gut funktioniert. Ja, schauen wir, wir sehen
267 es nach dem Sommer. Sie kommt jetzt noch bis Ende Juni. Ich hoffe, dass das gut wird.

268

269 I: Daumen sind gedrückt. Ist generell der Druck von Elternhaus, spielt der öfters eine Rolle?

270

271 P2: Es ist verschieden. Bei den jüngeren Kindern schon und auch bei den Kindern, die sich
272 noch nicht so ganz gefunden haben. Die noch ein bisschen den Anspruch suchen am
273 Erwachsenen, dass sie brav und gut sind bei dem, was sie machen. Ja, da schon. Die merken
274 eher den Druck von den Lehrern, weil sie dem entsprechen wollen, den Druck von zu Hause,
275 aber das sind meistens die Mädchen.

276

277 I: Okay, interessant. Woran glauben Sie, liegt das?

278

279 P2: Dass es meistens die Mädchen sind? Das ist eine gute Frage. Woran liegt es? Ich glaube,
280 dass die Buben rebellischer sind als die Mädchen. Es wird jetzt schon etwas anders, weil das
281 Aggressionspotenzial bei den Mädchen auch schon ein bisschen ansteigt. Viele sagen, dass es
282 eigenartig ist, und meine Tochter hat ein Aggressionsproblem. Wenn man näher hinschaut, das
283 ist meine Theorie, weil wir in den letzten zehn Jahren angefangen haben, die Mädchen ein
284 bisschen so leben zu lassen, wie sie sind. Die dürfen sich jetzt auch ein bisschen anders
285 ausleben. Jetzt kommt natürlich die Aggression, wie es bei den Buben schon immer normal war
286 und akzeptiert war, bei den Mädchen auch ein bisschen raus. Mädchen, die mehr gehemmt sind
287 durch das Elternhaus, weil brav und artig, die sind noch ein bisschen gehemmt und können sich
288 nicht so gut abnabeln vom Elternhaus und haben auch ein bisschen dieses Thema von: Ich
289 muss doch artig sein und ich darf nichts Schlechtes über meine Eltern sagen, weil die meinen
290 es ja noch gut, was eh stimmt im Grunde, aber dass man da schon das Gefühl kriegt vom
291 Abstand zum Elternhaus, die dürfen eh so sein, aber ich darf auch meinen Weg gehen.

292

293 I: Ja, das ist nicht so leicht. Ich glaube, das ist ein sehr individueller Prozess, den man da
294 durchgeht. Dann kommt die Pubertät auch noch dazu, die macht dann auch nochmal viel. Sie
295 haben davor, es ist mir nämlich eingefallen, dass Sie auch Autismus in Ihrer Schule haben und
296 diese Person oder mehrere Personen dann zu Ihnen kommen. Inwiefern kommen die dann zu
297 Ihnen? Geht es denen dann psychisch nicht so gut? Fühlen sie sich nicht so wohl in der Schule?

298

299 P2: Die haben meistens das Thema, dass sie gemobbt werden. Die Autismus-Spektrum-Störung
300 ist ja sehr vielfältig, und die haben einfach dadurch, dass sie das Thema haben, dass sie Witze
301 oder sarkastische Äußerungen nicht so nehmen können wie wir und sich nicht so einfühlen
302 können in die anderen. Und meistens durch ihre Gehemmtheit, weil sie Ängste haben vor
303 anderen, weil sie diesen Zugang nicht haben und sie sich auch nicht wirklich gut wehren
304 können, sind die da eher betroffen von Ausgrenzung, weil sie anders sind und auch von

305 Mobbing-Geschichten. Wobei da bin ich ein bisschen sensibel, weil das ist immer eine
306 Ansichtssache: Wo fängt Mobbing an, wo hört es auf? Das kommt immer darauf an und der
307 Autist im Speziellen hat eine massive Angst, sich zu zeigen.

308

309 I: Sind mehrere Personen des Autismus, also leihen die darunter?

310

311 P2: Ja, also meistens die Buben. Die sind auch diagnostiziert zum Teil von außerhalb, die
312 kommen meistens schon mit einer Diagnose zu mir. Und die leiden dann schaut runter, weil sie
313 keinen Anschluss finden. Ein autistisches Mädchen ist mir bis jetzt nicht untergekommen. Es
314 kann aber daran liegen, also die Literatur sagt, die können sich besser anpassen, weil sie einfach
315 eine andere emotionale Intelligenz haben. Die schauen sich das eher da ab, wie das
316 Sozialverhalten so ist und machen das dann nach, die fallen nicht so auf, das können die Buben
317 nicht.

318

319 I: Ok, das habe ich nicht gewusst, das ist mir neu. Danke für die Info. Jetzt wollte ich Sie
320 nochmal kurz fragen, wegen der Beweggründe. Wieso kommen dann Eltern zu Ihnen und
321 Lehrpersonen? Was sind deren Beweggründe?

322

323 P2: Entweder weil es ein Mobbing-Thema in der Schule gibt und weil sie gerne hätten, dass ich
324 das mit der Klasse kläre, beziehungsweise mit dem Klassenvorstand gemeinsam. Oder sie
325 einfach merken, dass ihrer Tochter/ ihr Sohn nicht gut geht und sie gerne hätten, dass er hin
326 und wieder mal zu mir kommen kann und sich aussprechen kann. Lehrpersonen kommen
327 meistens, weil sie Anliegen haben wegen eines Schülers oder weil sie ein Thema mit der Klasse
328 haben.

329

330 I: Ah ok. Und die kommen dann wahrscheinlich auch so 15 bis 20 Minuten zu Ihnen. Bei den
331 Eltern ist es dann oft gemeinsam auch mit dem Kind oder mit der Lehrperson?

332

333 P2: Ja. Also wenn es möglich ist, macht man das eigentlich immer so, wenn die Lehrperson
334 Zeit hat. Jetzt habe ich einen Fall gehabt, da war es nicht möglich, weil die Lehrperson gut
335 eingeteilt ist mit Maturastress. Bei einem autistischen jungen Mann mit 15, der das Problem
336 seit den letzten drei Monaten hat, dass er nicht mehr regelmäßig in die Schule kommen kann,
337 weil er die Angst zu übermahnt. Da war das Thema eigentlich schon seit Jahren, dass man das
338 der Klasse kommunizieren soll, dass er autistisch ist, was die Lehrperson eigentlich immer sagt,

339 der Klassenverband, das braucht man nicht. Und das mittlerweile aber dazu geführt hat, dass
340 sich der so ausgegrenzt fühlt in der Klasse von seinen Kollegen, dass er den Druck im
341 Schulunterricht, das Sitzen in der Klasse, oder ein Referat zu halten, fast nicht mehr standhalten
342 kann. Er ist in Therapie. Aber da war es jetzt auch so, dass ich das Gespräch mit der Klasse
343 gesucht habe, ohne Klassenverband. Das ist aber abgesprochen gewesen, weil einfach der
344 Klassenverband gesagt hat, er hat keine Zeit für sowas, weil jetzt so viel zu tun ist und das war
345 relativ dringend, weil sie übernächste Woche auf Sportwoche fahren, die ganze Klasse. Und ja,
346 da ist er dann alleine, wobei da relativ viel Rücksicht genommen wird, weil die Lehrer haben
347 sich mittlerweile schon eingestellt auf ihn. Er bekommt ein Zimmer allein, er muss nicht mit
348 anderen Buben ein Zimmer teilen, damit er sich da ein bisschen abgrenzen kann, besser für sich
349 abgrenzen kann, das besser aushält. Und mittlerweile kommt er schon wieder gut regelmäßig
350 an die Schule. Das geht schon. Aber das, wir haben die vorherigen Wochen zum Beispiel
351 besprochen, war heute in der Klasse und hat das der Klasse heute mitgeteilt und er wollte dabei
352 nicht anwesend sein, weil das hätte er nicht ausgehalten. Das wäre im zu viel gewesen, dass er
353 da drinnen sitzt.

354

355 I: Wie hat dann die Klasse diese Info aufgenommen, sozusagen?

356

357 P2: Also grundsätzlich war da schon sehr viel Vorwissen vorhanden von der Klasse, was
358 Autismus grundsätzlich betrifft. Ich habe das Gefühl gehabt, sie haben es eh schon gewusst.
359 Sein Wunsch war an die Klasse, weil er es ja nicht lesen kann. Jede Körperbewegung, das
360 Wegdrehen zum Beispiel von ihm als negativ empfindet, war sein Wunsch an die Klasse, dass
361 die mehr auf ihn zugehen. Also dass er das von sich nicht machen muss, weil das wäre zu viel
362 für ihn, sondern dass das die Klasse einfach macht, damit er wieder ein bisschen mehr das
363 Gefühl kriegt, er ist dabei.

364

365 I: Okay, das ist gut. Aber schön, wenn das hoffentlich besser wird und er dann mit der Klasse
366 auf Sportwoche fahren kann, weil solche Erlebnisse wieder total verbinden. Weil man redet ja
367 dann sehr viel drüber, dass er wieder ausgegrenzt wird. Also das Gefühl hat, dass er ausgegrenzt
368 wird. Also psychische Belastungen kann man eigentlich sagen bei Lehrpersonen, Eltern und
369 Schülerinnen sind Mobbing, Ausgrenzung, Druck von zuhause. Habe ich was vergessen? Ja,
370 ich habe irgendwas vergessen. Essstörungen?

371

372 P2: Ja, genau. Also bei mir heute an der Schule.

373

374 I: Und die wiederholen sich ja immer wieder. Jetzt noch eine weitere Frage. Wie zeigen sich
375 diese Auswirkungen der psychischen Belastungen bei Eltern, Lehrpersonen und Schülerinnen?
376 Also beim Essverhalten ist es oft sehr ersichtlich, weil sie entweder sehr dünn sind, wie sie
377 davor schon gemeint haben. Aber kann man das anders auch sehen, bei zum Beispiel hohem
378 Druck zu Hause, bei Mobbing, bei Ausgrenzung?

379

380 P2: Die Kinder ziehen sich zurück. Also wenn ich jetzt auf Mobbing gehe, da ziehen sich die
381 Kinder zurück. Die haben das Gefühl, dass sie sich nicht gut abgrenzen und nicht wehren
382 können. Sie werden in der Klasse nicht gemocht, keiner mag sie. Sie fühlen sich dann im
383 Schulkontext nicht mehr wohl. Sie können sich schlecht konzentrieren. Sie können dem
384 Unterricht nicht folgen. Das wirkt sich natürlich auch dann auf die Noten aus, im Grunde, oder
385 auf die Lehrerschaft. So werden die Auswirkungen, was das betrifft. Bei der Essstörung ist ein
386 bisschen anders. Da werden meistens die Lehrer eher hellhörig über den Turnunterricht, wenn
387 man da eher den Körper wahrnimmt. Da ist es aber zwischenzeitlich für die Lehrer schwierig,
388 wie sie es ansprechen, ob sie es ansprechen. Für die Schüler selbst ist es keine Belastung, dass
389 sie eine Essstörung haben. Die negieren das sogar. Das sehen sie in der Hinsicht auch nicht,
390 weil sie eine Körperbildstörung haben. Die nehmen das als Solches gar nicht wahr. Am Anfang
391 überhaupt nicht. Das ist eher für die Lehrer ein bisschen das Thema, bei dem man dann meistens
392 die Eltern schon einschaltet.

393

394 I: Könnte es auch dann sein, dass Lehrpersonen deswegen zu Ihnen kommen und sie dann
395 gemeinsam überlegen oder erarbeiten, wie die Lehrpersonen am besten vorgehen sollen, weil
396 es ja doch ein sehr heikliges Thema ist?

397

398 P2: Ja. Dann kommen sie auch.

399

400 I: Vielen lieben Dank dafür. Jetzt kommen wir zu dem nächsten Teil: das Projekt
401 „fit4SCHOOL“. Was läuft nach Ihrer Meinung gut im Projekt und welche Verbesserungen
402 braucht dieses Projekt noch?

403

404 P2: Was läuft gut im Projekt? Im Projekt läuft gut die Vernetzung mit meinen anderen
405 Kolleginnen. Da haben wir ein monatliches Treffen immer, wo wir über Erneuerungen und
406 diverse Ideen reden, um zu austauschen, was es noch für Möglichkeiten gibt oder was die Ideen

407 halt im Speziellen sind. Was läuft noch gut? Noch gut läuft? Eine gute Frage. Vielleicht gehen
408 wir einmal zu den Verbesserungen. Verbesserungswürdig ist grundsätzlich das Aufstellen des
409 Projektes. Das Projekt gibt es seit 2018 und es ist so, dass es schwierig ist, voranzukommen.
410 Die Schulen müssen das selbst finanzieren. Es gibt keine Finanzierung über die Krankenkasse,
411 es gibt keine Finanzierung über das Bundesministerium, das ist nicht möglich. Manchmal gibt
412 es Förderer, die das Geld für ein Jahr an der Schule zur Verfügung stellen, damit die
413 Psychotherapeutin an der Schule sein kann. Eine Schule in Oberösterreich macht es jetzt so, die
414 sammeln im Monat einen Euro pro Schüler ein für die Schulpsychotherapie. So finanzieren sie
415 die Schulpsychotherapie. Die Finanzierung zu verbessern ist eine Herausforderung, wäre aber
416 super, wenn das Gelingen würde, wenn man das etwas etablieren könnte. Vielleicht auch, dass
417 man etwas erstellt, einen Leitfaden, der wichtig wäre an den Schulen. Jede Therapeutin kämpft
418 ihren eigenen Weg oder geht da ihren eigenen Weg. Es gibt keine fixen Richtlinien. Man hat
419 Anhaltspunkte, aber einen richtigen Leitfaden, was die Rechtsform betrifft. Das wäre für das
420 Projekt noch verbesserungswürdig, dass man sich besser austauscht oder das klarer
421 kommuniziert, genauso wie die Haftpflichtversicherung. Das wird jetzt Thema bei uns, also wir
422 haben nächste Woche die Sitzung, das wird bei uns Thema, wie das aussieht an den Schulen,
423 wie die Versicherung aussieht. Aber diese Themen entstehen alle durch die Vernetzung, und
424 wenn du jetzt an der Schule arbeitest, was dir entgegenkommt. Ansonsten denkst du an das gar
425 nicht. Das fällt dir nicht einmal auf. Das Thema hat nie jemand bedacht.

426

427 I: Sie haben gemeint, dass sie Vernetzungen mit Kolleginnen haben. Da meinen Sie die
428 Kolleginnen, die auch im Projekt arbeiten?

429

430 P2: Genau.

431

432 I: Zu wie viele sind Sie da? Wissen Sie das zufällig?

433

434 P2: In Tirol gibt es glaube ich zwei, drei Kolleginnen. In Oberösterreich sind es auch zwei, drei
435 Kolleginnen. In Niederösterreich sind wir zu zweit. Im Burgenland gibt es keine, wüsste ich
436 zumindest nicht. In Salzburg gibt es einen oder eine. In Wien gibt es zwei. In Kärnten gibt es
437 auch zwei. Glaube ich habe jetzt alle durch.

438

439 I: Da ist nur ein bisschen Luft nach oben sozusagen.

440

441 P2: Ja. Da ist noch viel Luft nach oben.

442

443 I: Was müsste denn Ihrer Meinung nach geschehen, dass es genug Angebot an professioneller
444 Unterstützung für Lehrpersonen, Schülerinnen und Eltern gibt?

445

446 P2: Was müsste geschehen? Das ist ein schwieriges Thema, glaube ich. Und zwar aus dem
447 Grund, so wie ich das wahrnehme. Ich gehe jetzt vom Lehrplan aus, der betrifft die Schüler.
448 Man hat zehn Monate, diesen Lehrplan umzusetzen. Aber es ist nicht viel Zeit, wenn man die
449 Feiertage hernimmt, die Ferien und die Ausflüge, die man machen soll, und diverse Projekte,
450 die sowieso immer zu machen sind. Es ist nicht viel Zeit. Und ich merke das an meiner Schule.
451 Ich bin am Nachmittag in der Schule, wo die Nachmittagsbetreuung ist. Weil es für die Schüler
452 leichter ist als vom Regelunterricht wegzugehen, weil ihnen dann zu viel fehlen würde. Genug
453 Angebote an professioneller Unterstützung? Ich glaube, an dem scheitert es weniger, weil die
454 Sozialleiter, die Sozialpädagogen, die Psychologen, die Schulärzte so gut wie möglich da sind
455 und versuchen, zu betreuen. Das scheitert grundsätzlich an der Zeit. Wahrscheinlich am
456 Finanziellen auch, was man zur Verfügung stellt. Aber ich glaube schon grundsätzlich an der
457 Zeit.

458

459 I: Stimmt, weil man ist ja dann doch nicht so lang an der Schule und es ist dann sehr getaktet
460 und man lernt dann schon viel. In den 50 Minuten werden wir schon mit sehr viel Stoff
461 bombardiert und dann zu fehlen. Kann ich mich noch aus meiner eigenen Schulzeit erinnern,
462 das habe ich mir ganz schlimm gefunden.

463

464 P2: Ja, ich glaube, das ist es.

465

466 I: Okay. Was erhoffen Sie sich durch das Projekt Fit4SCHOOL?

467

468 P2: Was erhoffe ich mir? Ich glaube, ich erhoffe mir ein bisschen, dass die Psychotherapie ein
469 bisschen mehr gesehen wird auch in diesem Kontext, dass man auch viel dazu beitragen kann,
470 genauso wie die Psychologen oder die Schulärzte. Ja, ich glaube, das ist das Wesentliche für
471 mich, dass wir mehr gehört werden.

472

473 I: Okay. Meine abschließende Frage wäre dann, wie kann laut Ihnen das Projekt Fit4SCHOOL
474 die psychische Gesundheit von Eltern, Schülerinnen und Lehrpersonen verbessern?

475

476 P2: Durch ein stetiges Angebot an den Schulen. Ein kontinuierliches, was abgedeckt ist, dass
477 wirklich jeder die Möglichkeit hat, hinzukommen und sich beraten zu lassen, sich Hilfe zu
478 holen, sich zu vernetzen, andere Meinungen einzuholen, was man braucht, aber dass man
479 einfach niederschwellig die Möglichkeit hat, das für sich einmal auszuprobieren. Ich glaube,
480 dass das gut wäre, weil es wirklich ein niederschwelliges Angebot an den Schulen ist. Genauso
481 wie unser Projekt „Gesund aus der Krise“. Das ist, glaube ich, einfacher vom Zugang her.

482

483 I: Ja, das wäre es mit meinen Fragen. Vielen lieben Dank. Haben Sie noch irgendwelche
484 wichtigen Anmerkungen, Fakten, Tatsachen, Aussagen, die Sie noch hinzufügen möchten?

485

486 P2: Ja, es ist eine schöne Arbeit. Es ist eine schöne Arbeit. Und das sollte da forciert werden,
487 denn man kann so viel lernen von jungen Leuten. Das ist so vielfältig. Das macht es so
488 spannend. Ich finde es auch interessant, aber man lernt in Wirklichkeit nie aus. Die
489 Vielfältigkeit oder manchmal der Zugang zu gewissen Themen oder Überlegungen ist total
490 spannend. Das ist ganz interessant, wie Kinder und Jugendliche nachdenken. Man findet sich
491 selbst, wenn man ein gewisses Alter hat, in einer bisschen starrerem Struktur. Das ist schon
492 immer sehr erfrischend.

493

494 I: Ganz andere neue Denkweisen und Sichtweisen, die man da erfährt.

495

496 P2: Ja. Ich würde jetzt nicht sagen, dass es einem jung hält, aber es ist etwas anderes. Es hat
497 eine andere Energie. Bei allen muss man eh nicht mitgehen, aber es ist trotzdem total spannend,
498 wie der Zugang einfach ist. Das macht es schön. Man kann auch noch sehr viel lernen und sich
499 mitnehmen.

500

501 I: Das ist doch etwas sehr Schönes, wenn Ihnen der Beruf gefällt und Sie das Gefühl haben, Sie
502 können sich auch noch weiterentwickeln und man nie auslernt. Vielen Danke für Ihre
503 Bereitschaft. Tschüss.

504

505 P2: Gerne, tschüss!

Interview mit Psychotherapeutin Maya Meier

I: Hallo!

P3: Hallo!

I: Dann würde ich jetzt sagen, starten wir mal einfach. Wie Sie wissen, ist das Interview für meine Masterarbeit. Mein Ziel der Masterarbeit ist es, die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen an Schulen anhand von „fit4SCHOOL“ herauszufinden. Ich würde dann mit der ersten Frage gleich starten. Und zwar, das wären zwei Fragen über Sie als Psychotherapeutin. Warum sind Sie Teil des Projekts „fit4SCHOOL“? Was waren bzw. sind Ihre Beweggründe dafür, dass Sie Teil davon geworden sind? Und was ist Ihre Motivation, als Psychotherapeutin damit zu wirken?

P3: Genau. Ich habe mir Ihren Leitfaden ausgedruckt und auch ein bisschen dazugeschrieben. Also zum ersten Punkt: „Warum sind Sie Teil?“ Beweggründe etc. Es ist so, dass die Schule, an der ich bin, das ist die Pilot-Schule. Also an dieser Schule hat das Projekt gestartet und das Projekt hat im Jahr 2018 gestartet und war eine Kooperation zwischen dem Tiroler Landesverband für Psychotherapie, also einer der Unterorganisationen vom ÖBVP. Ich weiß jetzt nicht, wie gut Sie mit dem ÖBVP vertraut sind, aber schon ein bisschen wahrscheinlich.

I: Ja, ich arbeite dort.

P3: Eija, sehr gut! Also in der Landesorganisation der Tiroler und Tirolerinnen hat dieses Projekt gestartet, weil sich eine Schule, und zwar ein sehr großes Gymnasium in Raum Innsbruck, an den Landesverband gewandt hat mit der Bitte um Unterstützung, genau, mit der Bitte um Unterstützung im Bereich mentale Gesundheit von Schülerinnen und Schülern. Ich bin beim Tiroler Landesverband zu dieser Zeit eben in der Arbeitsgruppe Säuglingskinder Jugendlichen Psychotherapie gewesen. Es wurde in unserer Gruppe diskutiert und ich habe mich dann sehr gerne bereit erklärt, mitzuarbeiten. Die Motivation und die Beweggründe sind erstens, einmal im Lebensraum Schule unterstützend mitzuarbeiten. Ja, also Teil des Unterstützersystems zu sein, zu werden, und die Idee dahinter war auch vermehrt den Fokus herauszurücken, dass Psychotherapie ja eine präventive Funktion hat. Also dass wir nicht nur

34 zuständig sind für Heilbehandlung bei seelischen Störungen, sondern dass Psychotherapie ja
35 auch wichtig in der Prävention ist, also in der Vorsorge.

36

37 I: Okay. Vielen Dank. Und dann wollte ich nur kurz fragen. Was ist denn Ihre spezifische
38 Ausbildung? Also was haben Sie für einen Grund-/Quellenberuf?

39

40 P3: Also ich bin klinische und Gesundheitspsychologin. Ich bin Psychotherapeutin nach einem
41 psychodynamischen Verfahren. KIB, aber das werden Sie so genau wahrscheinlich nicht
42 brauchen. Ich habe eine Ausbildung im Säuglings-, Kinder- und Jugendbereich. Also ich habe
43 dieses Curriculum gemacht, das eingetragen ist auf der Liste und ich bin Lehrtherapeutin in
44 meinem Verfahren und auch Lehrtherapeutin für Säuglingskinder- und Jugendliche
45 Psychotherapie.

46

47 I: Klingt sehr spannend.

48

49 P3: Ist wahnsinnig spannend.

50

51 I: Das glaube ich. Dann gehen wir weiter zum nächsten Punkt, zum großen Thema Schule.
52 Welche Rolle nimmt der Raum Schule für die psychische Gesundheit und Entwicklung von
53 Kindern und Jugendlichen ein? Und welchen Einfluss hat der Raum Schule auf Lehrpersonen,
54 Schüler:innen und Eltern aus Ihrer Sicht?

55

56 P3: Also ich habe noch einmal jetzt nachgedacht und dann ist mir auch wieder bewusst
57 geworden, dass Schüler ja den überwiegenden Teil ihrer Tageszeit in der Schule verbringen.
58 Ich glaube, es sind neun oder zehn Monate im Jahr. Ich glaube, es gibt zwölf Wochen Ferien.
59 Es sind drei Monate. Dann würde ich sagen, dann sind es neun Monate ihres Lebens, ihrer
60 Tageszeit und davon eben, wenn man alle Schulstufen durchmacht, wenn Sie selbst überlegen,
61 wie jung Sie sind. Sie schauen sehr jung aus.

62

63 I: 25 Jahre alt bin ich.

64

65 P: 25 ist ein super Alter. Wie viel Prozent ihres Lebens Sie in der Schule verbraucht haben, das
66 ist wirklich enorm. Also was ich damit sagen möchte, ist, dass Schule ein Lebensraum ist für
67 junge Menschen und von daher, ja, man mehr darauf achten sollte, dass es gute

Rahmenbedingungen in Schulen gibt, sodass Menschen sich wohlfühlen, dass sie sich aufgehoben fühlen und mentale Gesundheit ist ein Teil davon, auf den man vermehrt schauen sollte. Und genau, die Frage war ja auch, welchen Einfluss der Raum Schule auf Lehrpersonen, Schüler:innen und Eltern hat. Ich glaube, auf Schülerinnen, gegendert natürlich Schüler:innen, ist der Einfluss am größten, weil sie noch so jung sind und schon so viele Jahre in diesem Lebensraum verbracht haben. An zweiter Stelle Lehrpersonen, die auch sehr viel Zeit in der Schule verbringen. Ich glaube, dass es auch für Eltern ein wichtiges System ist, weil Eltern Einflüsse der Schule ja relativ stark merken. Wenn das Kind andere Verhaltensweisen mitbringt oder man eben nicht konform geht mit Erziehungsmethoden oder Klassenkamerad:innen. Also ich glaube, dass da der Einfluss sehr groß ist.

I: Ja, das glaube ich auch. Vielen lieben Dank. Und was wollen Sie als Psychotherapeutin jetzt im Lebensraum Schule bewirken, weil Sie ja Teil dieses Projekts sind?

P3: Also das, was mir zunächst wichtig ist, ist Teil des Unterstützersystems zu sein, und das streicht schon heraus, was für mich so die Wichtigkeit ist, dass in Schulen auch Schulteams, Teams für mentale Gesundheit in Zukunft installiert werden. Ich bin davon überzeugt, dass nur eine Unterstützungsperson allein zu wenig ist, weil es immer mehrere Augen braucht, die auf junge Menschen schauen. Das heißt, nur Psychotherapeut:innen oder nur Psycholog:innen oder nur Sozialarbeiter:innen, das ist zu wenig. Es braucht die Teams, weil Jugendliche mit unterschiedlichen Themenstellungen kommen und es einen guten Blick darauf braucht. Das wäre so das Ziel dahinter, dass sich im Lebensraum Schule etwas im Bewusstmachen von wie wichtig ist mentale Gesundheit für junge Menschen verändert und dass es ein Stück weit auch was Normales wird, über mentale Gesundheit zu sprechen.

I: Also einfach eine Enttabuisierung.

P3: Genau. Das ist ein schönes Wort, das Sie da verwenden. Das finde ich sehr passend in dem Zusammenhang.

I: Sie haben jetzt gerade von diesem Unterstützungsteam gesprochen. Wie wird dieses laut Ihnen ausschauen? Beziehungsweise gibt es das an Ihrer Schule auch oder sind Sie da die einzige Person in diesem Team?

102 P3: Also in unserer Schule sind wir mittlerweile sehr gut aufgestellt. Wir haben zwei
103 Schulärztinnen. Wir haben eine Schulpsychologin. Wir haben mich als
104 Schulpsychotherapeutin. Das ist so das Kerngesundhetsteam. Wir haben auf unserer
105 Homepage einen eigenen Button gemacht, der ‚Gesundheit‘ heißt. Also mir gefällt es sehr gut,
106 das so positiv zu konnotieren. Unter diesem Button sind wir alle zu finden. Dann gibt es noch,
107 also das ist so das, was schulextern angeboten wird. Wir sind nicht Teil der Schule, sondern
108 kommen an die Schule, um dort zu unterstützen und schulintern gibt es dann noch
109 Beratungslehrpersonen. Es gibt die Idee, auch wieder Vertrauenslehrpersonen zu installieren.

110

111 I: Spannend. Die Beratungslehrpersonen, die sind einfach Lehrpersonen mit einer
112 Zusatzausbildung?

113

114 P3: Genau. Das ist eine recht lässige Ausbildung. Das kann man an den pädagogischen
115 Hochschulen machen. Das sind so Module. Das gibt es eigentlich an ganz vielen Schulen. Die
116 sind hauptsächlich für Bildungsberatung zuständig. Aber Schülerinnen und Schüler kommen
117 dort auch gerne hin mit anderen Themen.

118

119 I: Spannend. Nein, das klingt sehr vielversprechend, finde ich auch sehr wichtig, dass es so ein
120 Team gibt aus mehreren Leuten. Jetzt wollte ich Sie noch eine Frage stellen bezüglich der
121 psychotherapeutischen Beratung. Wie läuft denn so eine psychotherapeutische Beratung ab?
122 Also wie kommen die Schüler:innen, Lehrpersonen, Eltern zu Ihnen? Oder wie können Sie mit
123 ihnen in Kontakt aufnehmen? Wie schaut dann so eine Sitzung aus? Wie lange dauert die?
124 Vielleicht könnten Sie mir da ein bisschen was drüber erzählen.

125

126 P3: Also der Kontakt zu mir erfolgt per E-Mail. Ich habe auf der Schulhomepage ein Foto,
127 meinen Namen, die Zeiten, an denen ich in der Schule bin und eine E-Mail-Adresse. Die
128 Schülerinnen und Schüler und auch die Lehrpersonen und Eltern haben die Möglichkeit in
129 dieser Sprechzeit einfach vorbeizukommen oder sich per E-Mail anzumelden. In
130 Ausnahmefällen, nachdem ich jetzt schon lange an der Schule bin, das ist jetzt das 6. Jahr,
131 kommen Lehrpersonen aktiv persönlich auf mich zu, um mir mitzuteilen, dass sie eine
132 Schülerin oder einen Schüler gerne schicken möchten. Die meiste Zeit ist es so, dass sie eine
133 E-Mail bekommen oder Schüler:innen vor der Tür sitzen. Dann bietet man die Personen zum
134 ersten Termin herein und stellt sich einmal vor und klärt den Rahmen ab, dass man in beratender
135 Funktion an der Schule ist, dass man der Schweigepflicht unterlegt und fragt, um welche

136 Themen es geht. Das ist so das, was wir Versorgung nennen. Dann als nächsten Schritt schaut
137 man, ob man weiterversorgen muss, ob man noch einen zweiten oder dritten Termin macht und
138 dann geht es eigentlich um die Hauptarbeit und die Vermittlung. Also, wir bieten keine
139 Psychotherapie an der Schule an. Das geht nicht, aber wir bieten unsere psychotherapeutische
140 Expertise in der Beratung an und vermitteln dann weiter nach außen, sozusagen.

141
142 I: Wie lange sind dann solche Sitzungen, wenn die Kinder oder die Lehrpersonen oder Eltern
143 zu Ihnen kommen? Sind die dann für 50 Minuten bei Ihnen oder zehn Minuten?

144
145 P3: Also das richtet sich erstens danach, wie viele Leute sich angemeldet haben und vor der
146 Tür sitzen, aber mindestens 15 Minuten brauche ich, um mit den Personen zu sprechen. Im
147 Idealfall habe ich eine halbe Stunde oder eine Stunde zur Verfügung. Das hängt immer vom
148 Aufkommen ab.

149
150 I: Wie viele Stunden sind Sie an der Schule?

151
152 P3: Ich bin zwei Stunden an der Schule im Moment. Es hat Zeiten gegeben. Also in Zeiten von
153 Corona war ich teilweise auch vier Stunden an der Schule. Da war ein sehr hoher Bedarf.

154
155 I: Und das ist immer am selben Tag? Einmal die Woche für zwei Stunden?

156
157 P3: Genau.

158
159 I: Okay, perfekt. Dann hätte ich eine kurze Frage. Sie haben es eh schon erzählt von diesem
160 Unterstützungsteam. Man könnte wahrscheinlich auch vom Schulsupportteam sprechen.
161 Fühlen Sie sich da als Teil, also als Mitglied, also Teammitglied? Wie funktioniert die
162 Vernetzung? Treffen Sie sich da öfters oder wie kommen Sie da im Austausch?

163
164 P3: Also ich fühle mich als gleichberechtigtes Mitglied des Schulsupportteams oder des
165 Gesundheitsteams. Es ist so, dass es einmal in der Woche eine Vernetzung mit den
166 Schulärztinnen gibt, damit wir uns abstimmen, wer welche Schüler:innen gesehen hat, wer
167 welche Schüler:innen sieht oder welche Interventionen zu setzen sind. Und es gibt in größeren
168 Abständen vielleicht alle zwei bis drei Monate eine Vernetzung mit der Schulpsychologin, weil
169 die nicht so oft an unserer Schule sein kann. In dringenden Fällen haben wir aber eine

170 Signalgruppe eingerichtet, sodass wir uns auch schneller vernetzen können. Es kommt so circa
171 einmal im Monat zu einem Vernetzungstreffen mit der Schulleitung. Wenn es um Themen geht,
172 die die Schulleitung betreffen. Sagen wir mal so, weil wir ja unter Schweigepflicht stehen alle,
173 aber es kann sein, dass es um Themen geht, wo die Schulleitung informiert werden muss.

174

175 I: Okay. Aber das ist dann eher eine Regelmäßigkeit einmal in der Woche. Da sind Sie immer
176 im sehr guten Austausch. Das finde ich schön. Dann hätte ich eine weitere Frage und zwar jetzt
177 geht es mehr um die Lehrpersonen, Schüler:innen und Eltern selbst. Wie wird das Projekt von
178 diesen drei Gruppen angenommen? Haben Sie das Gefühl, dass eine Personengruppe vermehrt
179 zu Ihnen kommt? Welches Geschlecht ist am häufigsten vertreten? Männlich oder weiblich
180 gelesene oder nichtbinäre Personen? Und welche Altersgruppe ist am meisten vertreten?
181 Vielleicht können Sie kurz darüber reden.

182

183 P3: Also wir haben am Anfang über E-Mails und Aushänge diese Tätigkeit beworben oder
184 bekannt gemacht, sagen wir mal so, und da haben sich vor allem Schülerinnen und Schüler
185 gemeldet. Vielleicht etwas weniger Eltern und noch weniger Lehrpersonen. In den letzten
186 Jahren hat sich gezeigt, dass auch das Projekt bei den Lehrpersonen bekannter wurde und sich
187 auch jetzt mehr Lehrpersonen melden. Was im Moment die geschlechtsspezifische Aufteilung
188 betrifft, ist es ganz schwierig für mich, das zu sagen. Ich habe es nicht durchgezählt. In einer
189 Studie steht ungefähr die Verteilung drinnen, wie viele Jungs, wie viele Mädchen. Wobei man
190 mitdenken muss, dass an unserer Schule zwei Drittel Jungs und ein Drittel Mädchen sind. Das
191 war zum damaligen Zeitpunkt so, dass mehr Mädchen als Jungs gekommen sind. Jetzt, würde
192 ich sagen, hält es sich in etwa die Waage mit einer Tendenz zu mehr Jungs in der Unterstufe,
193 in der Oberstufe würde sagen, es ist ziemlich ausgeglichen. Was wir damals festgestellt haben,
194 ist, dass Mädchen oft länger angebunden bleiben als Jungs. Also Mädchen nehmen gern dann
195 noch einmal einen Termin und vielleicht vor der Schularbeit noch einmal einen
196 Unterstützungstermin. Jungs bringen ihr Thema auf den Punkt und kommen vielleicht noch
197 einmal, um zu checken, ob das passt. Genau, das ist so eine persönliche Erfahrung.

198

199 I: Also dann würden Sie sagen, dass sehr viele, also mehr Jungs aus der Unterstufe kommen
200 und in der Oberstufe ist es ungefähr gleich? Haben Sie zufällig einen Fall, von dem Sie
201 berichten können? Also von einer Person, die zu Ihnen gekommen ist, um was es gegangen ist,
202 warum, also die Beweggründe?

203

204 P3: Können Sie mal gerade sagen, was da wichtig ist, weil aus Gründen des Schutzes der
205 Personen überlege ich nämlich, was ich Ihnen gut erzählen könnte, damit da niemand sicher
206 hängt?

207

208 I: Also mein Ziel ist es herauszukriegen, warum die Personen zu Ihnen kommen. Was sind die
209 Beweggründe? Zum Beispiel ist es, weil sie Probleme zu Hause haben mit Gewalt oder ist es,
210 weil sie Mobbing Erfahrungen gemacht haben, oder ist es, weil sie unter Panikattacken leiden
211 oder ADHS haben und darüber gerne mit jemandem reden, damit ich einfach schauen kann, ob
212 es da Überschneidungen gibt aus verschiedenen Schulen oder generell bei Kindern und
213 Jugendlichen belastet.

214

215 P3: Dann sage ich Ihnen vielleicht zunächst einmal, was mir so aufgefallen ist, was es für
216 seelische Beschwerden gibt, und überlege dabei, welchen Fall ich Ihnen vielleicht erzählen
217 könnte.

218

219 I: Danke.

220

221 P3: Also was auffällig war, das war vor allem auch Corona, dass es Zunahme gegeben hat an
222 sozialen Ängsten und an sozialem Rückzug und in diesem Zusammenhang auch mit Schulangst.
223 Ich könnte Ihnen noch eine zweite Studie schicken, an der ich mitgewartet habe, wo das ein
224 bisschen aufgehört ist. Da können Sie gerne davon auch etwas übernehmen vielleicht.

225

226 I: Gerne. Danke.

227

228 P3: Also sozialer Rückzug und Ängste sind immer wieder Thema in der Schule. Es gibt auch
229 eben eine Zunahme an Schulangst, an depressiven Verstimmungen und was vermehrt in den
230 letzten Jahren meiner Meinung nach aufgetreten ist, das ist eine Zunahme an
231 selbstverletzendem Verhalten und an Suizidandrohungen.

232

233 I: Oh, mhm. Können Sie sich erklären warum?

234

235 P3: Ja, ich habe das Gefühl, dass wir im Moment jetzt in so einer Gesellschaft leben. Das
236 Schlagwort Multikrise fällt mir da persönlich ein. Es gibt den Ukraine-Krieg, es gibt den Israel-
237 Palästinenser-Krieg, also diesen Konflikt im Nahen Osten. Es gibt die Klimakrise und

238 Jugendliche sind gesellschaftlich belastet meiner Meinung nach und gleichzeitig ändert sich
239 wenig am System Schule. Es ist ein hochstrukturiertes System, das mit sehr viel Druck arbeitet.
240 In der Oberstufe, so wie Sie selbst wissen, da geht es nur mehr um die Zentralmatura.
241
242 I: Ganz schlimm.
243
244 P3: Es ist furchtbar, was man den jungen Menschen dafür Angst macht.
245
246 I: Man ist viele Jahre in der Schule und hört ab der Oberstufe nur das Wort Zentralmatura. Mir
247 ist es so gegangen, dass ich das Wort Zentralmatura irgendwann nicht mehr hören konnte. Es
248 hat mich schon richtig genervt, wenn jemand das Wort gesagt hat.
249
250 P3: Also sehe ich genauso. Klingt schlimm. Das ist auch schlimm. Das sind so
251 Drucksituationen, die ich ausmache und eben dieser gesellschaftliche Druck und auch, dass die
252 Gruppen an den Schulen zunehmend durchmischt sind. Es gibt das Thema Geschlechtsidentität
253 vermehrt. Wir haben vermehrt diverse Personen an Schulen und wir haben unterschiedliche
254 Migrationshintergründe, die manchmal zu Konflikten führen können. Wenn ein russisches Kind
255 und ein muslimisches Kind, die in der Klasse sind. Genau, diese Themen der ethnischen
256 Zugehörigkeit können eine Rolle spielen.
257
258 I: Und wenn Eltern und Lehrpersonen zu Ihnen kommen, was sind da die Beweggründe?
259
260 P3: Also Eltern kommen manchmal im Zusammenhang mit Schülern oder Schülerinnen, die
261 sich melden. Was wir in der Unterstufe immer machen, ist, dass wir die Eltern informieren,
262 dass das Kind da war und ob das Kind weiterhin kommen darf/ kann. Das finde ich wichtig,
263 dass wir transparent sind. Die Eltern kommen dann, um sich zu erkundigen, oder man bespricht
264 gemeinsam oder auch allein mit den Eltern, wie man Dinge zum Positiven verändern kann. Und
265 manchmal kommen auch Eltern ohne das Wissen ihrer Kinder, weil sie sich Sorgen oder
266 Gedanken machen oder sich Beratung nehmen möchten zu verschiedenen Themen.
267
268 I: Haben Sie schon mal von einem Elternteil das Feedback bekommen, dass die Eltern nicht
269 wollten, nachdem Sie erfahren haben, dass das Kind zu Ihnen kommt, dass es weiter zu Ihnen
270 kommt?
271

272 P3: Nein.
273
274 I: Gut, Gott sei Dank.
275
276 P3: Das ist gut. Das Prinzip, das wir an der Psychotherapie haben, das haben wir natürlich auch
277 in der Beratung, ist, es gilt Freiwilligkeit. Also Lehrpersonen sagen, es gibt dieses Angebot,
278 möchte es nicht einmal vorbeigehen, wenn etwas auffällig wird. Als Beispiel, eine Lehrperson
279 stellt fest, dass eine Schülerin oder Schüler häufig fehlt, immer wieder Bauchweh hat oder ein
280 Gewicht verliert und spricht einmal die Person darauf an. Die Person sagt: „Mir geht es gerade
281 nicht gut und ich habe das und das Thema.“ Dann wird eben vorgeschlagen, du kannst eben zur
282 Schulpsychotherapeutin gehen oder zur Schulärztin und das Prinzip Freiwilligkeit ist da
283 wichtig. Meistens sind Eltern froh, wenn man sie informiert. Also Ablehnung habe ich noch
284 nie erlebt.
285
286 I: Gott sei Dank. Es ist doch ein sehr, sehr wichtiges Thema. Ich glaube, wenn die Eltern schon
287 nicht offen dafür sind, dann ist es, glaube ich, für die Kinder noch mal viel schwieriger, sich
288 Hilfe zu suchen oder das in Anspruch zu nehmen.
289
290 P3: Genau.
291
292 I: Also wenn wir das zusammenfassen, dann sind es sozialer Rückzug, Ängste, Angst vor der
293 Schule, Zunahme an depressive Stimmungen, selbstverletzendes Verhalten und
294 Suizidandrohungen, eigentlich so die psychischen Belastungen von Kindern oder Schüler:innen
295 an der Schule.
296
297 P3: Genau.
298
299 I: Bei Eltern und Lehrpersonen ist es eher so, dass sie Probleme mit, also über ihre Kinder reden
300 wollen, Unterstützung haben wollen oder sich selbst beraten lassen.
301
302 P3: Genau oder pädagogische Unterstützung möchten. Also dass sie sagen: „Mein Kind zeigt
303 gerade das und das Verhalten, was mache ich denn da?“ Also so pädagogische Gespräche mit
304 den Eltern sind auch wichtig.
305

306 I: Okay. Danke. Und wie lassen sich jetzt diese ganzen psychischen Belastungen bei Kindern,
307 also bei Schülerinnen, Eltern und Lehrpersonen zeigen?

308

309 P3: Wie meinen Sie das jetzt?

310

311 I: Also was für Auffälligkeiten oder was sieht man denn an den Kindern, wenn sie zum Beispiel
312 einen sozialen Rückzug haben, dass zum Beispiel eine Lehrperson zu ihnen hinkommt und sagt:
313 „Möchtest du vielleicht oder magst du mal überlegen, zur Schulpsychotherapeuten zu gehen?“
314 Wenn sie jetzt weniger essen, dann sieht man das ja, dass sie eine Gewichtsabnahme haben.

315

316 P3: So meinen Sie das. Also was sich deutlich zeigt, ist von außen, dass Schüler und
317 Schülerinnen oft einen Leistungsabfall haben. Auf einmal Noten schlechter werden oder dass
318 es eine Häufung an Fehlzeiten gibt. Also, dass Schüler:innen mehr Krankenstandstage haben
319 als davor oder dass sich am Verhalten was ändert, dass Schüler:innen auf einmal still und leise
320 werden oder auch weinen in der Klasse. Was bei Jugendlichen ebenfalls auftreten kann, ist,
321 dass sie aggressiv sind. Also dass sie ein sehr ausagierendes Verhalten an den Tag legen.

322

323 I: Also Aggressivität, okay. Ist die Aggressivität dann nur bei männlichen zu sehen oder auch
324 bei weiblichen Schülerinnen?

325

326 P3: Es gibt die MHAT-Studie. Das ist die erste epidemiologische Studie zu seelischen
327 Beschwerden bei Jugendlichen in Österreich gewesen. Die ist, glaube ich, circa vor zehn Jahren
328 designt worden. Die kennen Sie vielleicht eh. Da hat man eben gesehen, dass Mädchen eher
329 Verhalten zeigen, dass nach innen verarbeitet wird, also eher zu depressiven Rückzug neigen.
330 Jungs eher externalisierendes Verhalten zeigen, also eher aggressiv sind. Also Jungs mehr in
331 dem Bereich und Mädchen mehr in dem Bereich. Das gleicht sich aber ein bisschen an
332 mittlerweile. Also wir haben auch viele Mädchen mittlerweile, die Verhaltensauffälligkeiten
333 externalisierende zeigen, also frech sein, hinausrufen, Aggressivität zeigen, und auch Jungen,
334 die mehr nach innen verarbeiten, also depressiv sind.

335

336 I: Warum glauben Sie, dass sich das in den letzten zehn Jahren geändert hat?

337

338 P3: Ja, weil es doch in unserer Gesellschaft schon eine leichte Veränderung der
339 Geschlechterrollen gibt im Sinne einer stärkeren Angleichung. Also dass wir schon in einer

340 Kultur leben, wo Mädchen prinzipiell dasselbe wie Jungs machen können. Also wir haben in
341 unserer Schule Mädchen, die im Fußballverein sind, was ich schön finde. Das führt dazu, dass
342 Mädchen auch Verhalten übernehmen, das so klassisch traditionelles Männerverhalten ist, also
343 aggressiv sein und schreien und gewalttätig sein. Das Klassische für Männer ist. Aber genau,
344 das geht schon auch in die Richtung einer stärkeren Angleichung.

345

346 I: Ja, interessant. Das habe ich nämlich auch schon mal in einem Interview gehört, dass das
347 immer mehr so wird. Ich habe mir gedacht, dass ich das noch nachfrage, was Sie dazusagen.
348 Ich hätte nur mal kurz eine Frage bezüglich der Suizidandrohungen, die Sie davor erwähnt
349 haben. Suizid ist ein sehr schweres Thema, finde ich persönlich. Haben Sie das Gefühl, dass
350 das auch zunimmt? Sie haben gesagt zunimmt, ja? Suizidandrohungen. Wie kommen diese
351 Personen dann zu Ihnen? Das ist jetzt meine Frage.

352

353 P3: Also Suizid, finde ich, ist ja ein ganz heikles Thema, weil da gibt es ja diese Richtlinie, die
354 von den öffentlichen Medien, ich glaube, vor einigen Jahren entworfen wurde, dass man über
355 Suizid nicht berichten darf. Das ist eine ungeschriebene Richtlinie, an die sich fast alle Medien
356 halten, weil man weiß, dass Suizid zur Nachahmung führt. Das nennt man Werteeffekt, glaube
357 ich. Deswegen, wenn einmal über ein Suizid in einer Zeitung berichtet wird, stehen dann immer
358 die in einem Kasten darunter: „Wenn sie Probleme haben, dann wenden sie sich an diese und
359 jene Stelle“. Das heißt, wirklich Auskunft kann ich Ihnen nicht drüber geben, weil ich es einfach
360 nicht weiß. Ich glaube, dass es eine Zunahme gibt, und es gibt wahrscheinlich Stellen, wo man
361 sich da auch erkundigen könnte, vielleicht an den Kinder- und Jugendpsychiatrien. Ich kann
362 nur berichten, dass im Austausch mit anderen Schulpsychotherapeutinnen der Eindruck
363 entsteht, dass es gehäuft auftritt, und was feststellbar ist, ist, dass Schüler und Schülerinnen
364 das oft in einer WhatsApp-Gruppe ankündigen. Das heißt, dass sie es bei Mitschülern und
365 Mitschülerinnen ankündigen, weil Lehrpersonen dürfen nicht in WhatsApp-Gruppen sein, das
366 ist ja nicht gestartet. Manchmal kommen dann andere Kinder unter Druck und vertrauen sich
367 glücklicherweise den Eltern an, und dann melden sich Eltern in der Schule oder beim
368 Klassenvorstand und sagen, das ist passiert. Der oder diejenige hat gedroht, sich etwas anzutun,
369 und dann kommt die Maschinerie in Gang. Da haben wir eine eigene Richtlinie entworfen an
370 der Schule, was ist zu tun, bei Suizidandrohung in der Schule und bei Suizidandrohung
371 außerhalb der Schule. WhatsApp-Gruppen können ein Thema sein. Es gibt auch Schüler und
372 Schülerinnen, das ist auch schon vorgekommen, die stehen im vierten Stock im Werkraum, das

373 Fenster ist offen und die sagen mir geht es so scheiße, ich springe hinaus, wer springt mit? Das
374 ist auch ein Suizidandrohung, da muss man auch sofort reagieren.

375

376 I: Das ist ein schwieriges Thema auch beim Zuhören. Aber Gott sei Dank gibt es Anlaufstellen,
377 bei denen man sich melden kann. Ich hätte noch mal kurz eine Frage zur Zunahme von
378 Schulangst. Inwiefern zeigt sich diese Schulangst? Also mit dem sozialen Rückzug
379 wahrscheinlich oder hängt das gar nicht damit oder haben die Angst wegen dem Druck, dass
380 sie den Druck, der von der Schule kommt, nicht standhalten oder auch durch die Eltern?

381

382 P3: Also Schulangst ist ein Phänomen, das wir kennen, und wir haben gemerkt, dass Schulangst
383 zugenommen hat nach Corona. Das heißt, die Schüler:innen waren ja in diesem komischen
384 Wechselunterricht, wenn Sie sich noch daran erinnern, weiß ich nicht, wo Sie da in Corona
385 vielleicht gerade waren. Ich glaube, die Unterstufen haben wochenweise, oder nein, die haben
386 ja halbwochenweise gewechselt, das heißt die haben keinen konstanten Rhythmus mehr gehabt.
387 Die Zeit davor waren wir alle komplett abgeriegelt, das heißt, wir waren nur mehr daheim.
388 Manche Schulen haben es besser geschafft als andere auf Onlineunterricht umzustellen.
389 Manche Schüler:innen haben dann noch eine halbwegs erträgliche Struktur gehabt und manche
390 haben überhaupt keine Struktur mehr gehabt, das heißt die sind nur mehr daheim gesessen und
391 was in dem Alter halt essentiell ist, finde ich, die haben auch keine sozialen Kontakte mehr
392 gehabt. Am Anfang war es verboten, sich zu treffen und das ist in dem Alter wichtig, seine
393 Kolleginnen und Kollegen zu sehen oder rauszugehen, also enorm wichtig. Das war ein
394 erzwungener sozialer Rückzug, der bei manchen dazu geführt hat, dass sie Verstimmungen
395 bekommen haben und es dann nicht mehr gut geschafft haben in die altbekannte Struktur wieder
396 einzusteigen. Die Schule heißt, bei aller Systemkritik am Schulsystem, Schule hat auch viel
397 Struktur, das gibt auch Halt und das hat meiner Meinung nach, oder was man halt auch so liest,
398 gehäuft dazu geführt, dass Schüler:innen Schulangst entwickelt haben, das heißt sie haben es
399 nicht mehr geschafft in die Struktur einzusteigen. Die Klassen haben sich auch nicht mehr
400 gekannt, weil die Gruppe 1 hat immer die Gruppe 1 gesehen und die Gruppe 2 immer die
401 Gruppe 2. Auf einmal waren diese wieder zusammen und das war, glaube ich, gerade zum
402 Beginn des Schuljahres vor zwei Jahren als wieder Schule gestartet hat und alle zusammen
403 waren, haben manche den sozialen Kontext nicht mehr geschafft. Es war wieder eine große
404 Gruppe und auf einmal war alles zu laut und zu anstrengend. Das ist glaube ich so etwas, was
405 zu einer Zunahme von Schule angespült hat.

406

407 I: Haben die dann blöd gesagt Angst, dass sie dann ausgegrenzt werden, weil es ihnen zu viel
408 wird?

409

410 P3: Also ich glaube, sie waren nicht mehr in dem Maße belastbar wie davor. Das wäre ein
411 Thema bei Angst, dass das System so erregt ist, dass ich mich auch nicht mehr gut runterfahren
412 kann. Also die waren dann nach vier Stunden fix und fertig, haben die sechs Stunden oft nicht
413 mehr gut geschafft. Die haben nicht mehr gut in die große Gruppe gefunden, weil es hat
414 passieren können, dass der beste Freund und die beste Freundin in Gruppe 1 sind und ich muss
415 in Gruppe 2 gehen und man hat mich wechseln dürfen, denn das war alphabetisch aufgeteilt.
416 Man hat recht viel die Gruppendynamik in den Klassen zerrissen und die haben das einfach
417 nicht mehr geschafft.

418

419 I: Vor allem in dem Alter ist es ja ganz prägend. Wenn ich an meine Schulzeit zurückdenke,
420 dann war der größte Spaß eigentlich, dass du mit deinen ganzen Leuten und Freund:innen, die
421 du magst, in der Klasse sitzt, ein bisschen einen Blödsinn machst, eine gute Zeit hast und den
422 Unterricht auflockerst und das Schwere vom Druck oder vom Schulstoff.

423

424 P3: Auf alle Fälle, oder? Ich mein, sein wir uns ehrlich, man geht nicht wegen des Stoffes und
425 wegen der Lehrpersonen in die Schule, sondern weil man da die Leute einfach mag, oder? Also
426 man kann sich austauschen, was passiert ist, oder gemeinsam über Lehrpersonen sich ärgern,
427 aber das ist der Grund, warum man in die Schule geht.

428

429 I: Wir haben vor zwei Jahren fünfjähriges Maturatreffen gehabt und dann haben wir gesagt, wir
430 würden so gerne einmal noch mal in die Schule gehen, aber jetzt nicht wegen dem Stoff her,
431 sondern einfach noch mal so jung zu sein und wieder so viel Spaß zu haben. Wir haben so viel
432 Blödsinn gemacht, dass wir es jeden Tag so lustig hatten. Die Umstellung, dann in der Uni zu
433 sitzen und das nicht mehr machen zu können, war sehr komisch. Was läuft in Ihren Augen gut
434 in dem Projekt, beziehungsweise was läuft nicht so gut, wo braucht es noch Verbesserungen?

435

436 P3: Also was sehr gut läuft, finde ich, ist, dass alle, die in das Projekt eingebunden sind, ganz
437 engagierte Menschen sind, denen das Einliegen ist, diese Tätigkeit zu machen. Das finde ich
438 sehr schön. Da gibt es auch regelmäßige Vernetzungen auf Landesebene und auf Bundesebene,
439 so dass man sich gegenseitig stärkt. Das finde ich gut. Verbesserungen braucht es in finanzieller
440 Hinsicht. Also das, wo das Projekt wirklich groß und schön werden würde und fliegen könnte,

441 das wäre, wenn wir einfach von öffentlicher Seite mehr Geld hätten. Vieles mangelt an Geld,
442 weil man Personen, die in Schulen arbeiten, nicht bezahlen kann, weil öffentliche Schulen das
443 Geld nicht haben, weil sie einfach weniger Ressourcen haben.

444

445 I: Ist das an Ihrer Schule so, oder gibt es mehrere verschiedene Varianten, wie das Projekt
446 bezahlt wird, entweder durch einen Förderverein, Elternverein oder durch Spenden? Ist bei
447 Ihnen auch wahrscheinlich so?

448

449 P3: Also die privaten Schulen tun sich ein bisschen leichter, weil sie mehr finanzielle
450 Ressourcen haben und öffentliche Schulen haben kaum Ressourcen. Die sind auf Spenden vom
451 Elternverein oder von ehemaligen Schulabgängern angewiesen, oder dass man überhaupt von
452 einer anderen Stelle eine Spende bekommt.

453

454 I: Also wird das Projekt mehr an privaten Schulen eigentlich angeboten? Oder ist das ungefähr
455 gleich?

456

457 P3: Das kann ich jetzt leider nicht beantworten. Aber ich glaube, es gibt eine Liste der Schulen,
458 die teilnehmen. Da könnte man dann sagen, das weiß ich leider nicht.

459

460 I: Okay. Danke. Noch eine Frage weitere Frage. Was müsste Ihrer Meinung nach geschehen,
461 dass es genug Angebot an professioneller Unterstützung für Lehrpersonen, Schüler:innen und
462 Eltern gibt?

463

464 P3: Ich glaube, dass man das Thema mehr im öffentlichen Bewusstsein verankern müsste und
465 dass es eine klare Finanzierung von Seiten der öffentlichen Hand geben sollte. Also die
466 öffentliche Hand bringt im Moment sehr viel Geld in externe Unterstützungssysteme wie
467 „Gesund aus der Krise“ ein. Das haben Sie vielleicht auch schon gehört, dass es das gibt. Es
468 wird weniger Geld in das System gebunden, das vor Ort ist. Also diese niederschwelligen
469 Unterstützungssysteme vor Ort wie „fit4SCHOOL“, die füllen eine Lücke, weil wir wissen
470 heute, dass rund die Hälfte der Jugendlichen mit seelischen Beschwerden es nicht schafft,
471 extern angebunden zu werden, weil sie es nicht schafft hinzugehen. Sie sind scharmbesetzt oder
472 es geht aus verschiedenen anderen Gründen nicht. Deswegen sind niederschwellige
473 Unterstützungsangebote vor Ort, finde ich, sehr wichtig, dass man die mehr fördert.

474

475 I: Okay.

476

477 P3: Ja, auch online meinetwegen. Gibt auch immer mehr in Richtung: „Wie kann ich mal Dinge
478 durchlesen oder wie kann ich online zum Beispiel zu Hilfe gelangen?“ Das wäre auch etwas
479 vor Ort genommen. Wäre auch wichtig, ja.

480

481 I: Das habe ich noch gar nicht gedacht, mit online. Ja, stimmt. Danke. Und dann hatte ich nur
482 zwei abschließende Fragen. Was erhoffen Sie sich durch das Projekt „fit4SCHOOL“?

483

484 P3: Ich erhoffe mir, dass man wieder mehr den Fokus auf die jungen Menschen richtet. Die
485 jungen Menschen sind unsere Zukunft. Dass es diesen mental gut geht, sollte essenziell wichtig
486 sein. Diese Unterstützung sollte schon früher anfangen, nicht erst in der Mittelschule oder im
487 Gymnasium, sondern schon in der Volksschule. Vielleicht, dass es auch schon einen Blick auf
488 die kleinen jungen Menschen gibt im Kindergarten. Die Jugendlichen sollten uns wieder viel,
489 viel wichtiger werden. Ich finde, dass es auch wichtig ist, die Psychotherapie als präventive
490 Maßnahme besser zu positionieren.

491

492 I: Dankeschön. Und dann abschließend: Wie kann laut Ihnen das Projekt „fit4SCHOOL“ die
493 psychische Gesundheit von Eltern, Lehrpersonen und Schülerinnen verbessern?

494

495 P3: Fit4SCHOOL kann dazu beitragen, mentale Gesundheit wieder mehr in den Mittelpunkt
496 zu stellen, vor allem, weil es niederschwellig ist, weil es kostenlos ist und weil es vor Ort ist.
497 Das sind so die drei Punkte, die ich richtig finde. Gesamtgesellschaftlich könnte es zu einer
498 höheren Akzeptanz von Themen im Bereich mentaler Gesundheit führen. Wie Sie schon gesagt
499 haben, Enttabuisierung wäre wünschenswert in dem Bereich.

500

501 I: Das sehe ich auch so. Haben Sie jetzt abschließend noch irgendwas, was Sie noch sagen
502 wollen? Gibt es da noch irgendetwas, wo Sie denken, das muss Sie noch loswerden, das ist
503 wichtig?

504

505 P3: Also ich möchte gern sagen, dass die Arbeit an der Schule viel Spaß macht, denn sie ist
506 vielfältig und abwechslungsreich und es ist sehr schön, auch in einem Team zu arbeiten. Genau,
507 das ist so meine Seite und mich persönlich freut es total, dass Sie diesen Bereich beforschen.

508 Das finde ich schön, dass das in Ihren Interessensbereich gerückt ist, und ich freue mich schon
509 sehr darauf zu hören oder zu lesen, was Sie da rausfinden.

510

511 I: Ja, vielen lieben Dank. Danke, dass Sie sich die Zeit für das Interview genommen haben.

512

513 P3: Sehr gerne!

514

515 I: Tschüss!

516

517 P3: Tschüss.

Interview mit Psychotherapeutin Maria Wagner

I: Hallo! Dann starten wir gleich. Ich brauche das Interview für meine Masterarbeit, weil ich möchte gerne über die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen schreiben wird in Schulen und ich bin ja durch meine Arbeit beim ÖBVP an das Projekt „fit4SCHOOL“ gestoßen und deswegen würde ich das gerne heranziehen und ich hätte es gleich mit einer Frage gestartet und zwar: Warum bist du überhaupt Teil des Projekts „fit4SCHOOL“? Was waren oder sind deine Beweggründe, dass du Teil davon geworden bist, und was ist deine Motivation als Psychotherapeutin im Projekt mitzuarbeiten?

P4: Also mir war es wichtig bzw. ich bin eigentlich an die Schule gekommen, wir haben ein anderes Projekt vorgestellt, wir haben Gruppenpsychotherapie ein Angebot gehabt für Jugendliche und bin dann so von Schule zu Schule und habe dann irgendwie gemerkt, es ist hoher Bedarf an Menschen, die vor Ort sind. Ich habe eine Psychotherapeutin, die habe ich schon gekannt und ich habe ihre Schule da gekannt, was sie da macht, und dann habe ich überlegt, ja, das wäre etwas, was mir auch sehr gut gefallen würde. Ich habe mich dann mit dem Direktor getroffen und der war sofort da sehr offen und wir haben dann auch besprochen, wie das von Statten gehen könnte. Angefragt worden bin ich direkt vom Elternverein. Der Elternverein hat das damals auch übernommen finanziell und ich habe mir einfach gedacht, schon ein bisschen im Rückblick auf meine eigene Schulzeit. Ich habe mir schon gedacht, wenn da jemand da wäre, wo ich meine Sachen und Nöte lassen könnte, wäre es vielleicht nicht so schlecht gewesen, und man muss einfach sagen: psychische Belastungen, Belastungen allgemein, das ist ein Thema, das ein bisschen unter den Teppich gekehrt wird. Ich finde aber wichtig, darüber zu reden, und ich finde es wichtig, dass man ein niederschwelliges Angebot anbieten kann für Kinder, Jugendliche, Eltern und Lehrpersonen, damit man sie da auffängt, wo es gerade Thema ist.

I: Ja, danke schön. Welche spezifische Ausbildung hast du, also was ist dein Grund-/Quellberuf?

P4: Ich bin Psychotherapeutin, Psychodramatherapeutin in eigener Praxis in Innsbruck und leite auch die Kinderbühne mit meinem Kollegen. Ich habe auch noch die Säuglingskinder- und Jugendausbildung in Wien dazu gemacht. Das finde ich schon ganz wichtig, weil ich weiß nicht, bei der Ausbildung selber ist mir Kinder und Jugend ein bisschen zu wenig gewesen und für

35 mich war relativ bald klar, dass ich mit Kindern und Jugendlichen arbeiten möchte. Ich habe
36 mir dann gedacht, dass ich das einfach dazu mache, und ich finde es auch als
37 Qualitätssicherung.

38

39 I: Ja, nein, ist schon sehr spannend, habe ich gehört. Du hast davor eh schon gesagt, dass die
40 Schule dir ganz wichtig ist. Welche Rolle nimmt denn laut dir der Raum Schule für die
41 psychische Gesundheit und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ein? Welchen Einfluss
42 hat der Raum Schule aber auch auf Lehrpersonen, Eltern und Schüler:innen aus deiner Sicht?

43

44 P4: Also ich finde, Schule ist neben Familie, da wo man eben aufgewachsen ist, da wo man
45 seine Rollen schon ganz geklärt hat, und dann rausgeht in die Welt, beginnend mit
46 Kindergarten, Schule und dann eben weiterführend in die Schule. Es ist einfach eine zentrale
47 Entwicklungswelt, wo man soziale und emotionale Kompetenz erlernt, erfährt und ausprobiert.
48 Ich denke, dass es sehr wichtig ist, und ich erlebe jetzt in meiner Schule so, dass das große
49 Tabuthema psychische. Ich würde jetzt nicht sofort Erkrankung sagen, sondern Belastung, wo
50 ich den Eindruck habe, es geht uns alle gut, es ist immer alles toll, aber so ist es im wahren
51 Leben nicht. Deswegen will ich ein bisschen Öffentlichkeitsarbeit machen. Die Schule ist
52 natürlich sehr wichtig auch, weil da ist ein Raum, wo auch viele Menschen zusammenkommen,
53 speziell in Brennpunktschulen, wo sicher der Bedarf sehr hoch ist, wo die Belastungen sehr
54 hoch sind, nicht nur für Schüler und Schülerinnen, sondern auch für Lehrer und Lehrerinnen.
55 Ich finde diesen enormen Leistungsdruck, den sie absolvieren müssen, das ist nicht nur physisch
56 bemerkbar, macht sie nicht nur physisch bemerkbar, sondern natürlich auch psychisch. Das ist
57 auch normal und ich denke, wenn man da entlastend früh genug ein Angebot hat, dann ist das
58 sicher sinnvoll, und wenn man es von Schule gewünscht ist, wunderbar. Es ist auch ein
59 bisschen, weil ich denke mir, als ich damals hineingegangen bin. Es ist schon ein bisschen so,
60 wie soll ich denn sagen, man muss schon Vertrauen haben, denn es kommt eine schulfremde
61 Person und sieht da mal hinein. Das ist schon ein Vertrauen, auch von der Leitung der Schule
62 und da sieht man dann halt auch die Offenheit, dass das erstens gewünscht ist, dass es wichtig
63 ist, wie es den Kindern geht, auch wie es den Lehrer:innen geht. Ich glaube, dass das eine
64 wichtige Basis ist.

65

66 I: Nein, das glaube ich auch, wenn da die Schulleitung schon offen dafür ist, dann ist das auch
67 gleich ganz was anderes, weil sonst, glaube ich, würde es das nicht gehen, wenn die
68 Schulleitung nicht offen ist.

69

70 P4: Die Schulleitung ist diejenige Instanz, die es auch befürwortet, sonst geht es nicht. Das ist
71 nicht logisch, das ist nicht logisch.

72

73 I: Gott sei Dank gibt es ja ein paar Schulleitungen, die da davon überzeugt sind.

74

75 P4: Ich habe einen tollen Direktor. Ich denke mir schon. Ich habe ihn dann einmal gefragt: Da
76 kommt jemand ganz Fremdes in die Schule und es ist natürlich dann schon, es kann auch unter
77 den Lehrpersonen irgendetwas mal sein, oder weiß ich nicht oder so, aber dieses Zutrauen bzw.
78 dieses Befürworten sagt schon sehr viel für mich über die Schule aus.

79

80 I: Nein, ich hätte das auch gerne in meiner Schulzeit gehabt.

81

82 P4: Das wäre schon cool gewesen, dass so eine Psychotante irgendwo im Haus ist. Ich bin
83 nämlich im Keller.

84

85 I: Ja, das wäre auf jeden Fall, glaube ich, für viele eine wahnsinnige Bereicherung, wenn es
86 mehr Schulpsychotherapie gibt.

87

88 P4: Ich denke mir, es soll ja auch nicht, es geht ja auch nicht um das, dass alle Kinder,
89 Lehrpersonen psychisch erkrankt sind, sondern es ist ganz wichtig. Wir haben einen
90 präventiven Auftrag. Manchmal braucht es ein Taschentuch, und dann ist es gut, und manchmal
91 braucht es ein bisschen mehr. Das finde ich schon im Sinne der Möglichkeit. Wenn man da
92 nicht darauf schaut, dass dann eventuell psychische Erkrankungen daraus entstehen können,
93 finde ich das schon sehr wichtig, dass man es da an ansetzt, wo es gerade passiert.

94

95 I: Das stimmt, ja. Okay, dann zur nächsten Frage. Du hast es schon ein bisschen
96 vorweggenommen, aber was möchtest du im Lebensraum Schule bewirken?

97

98 P4: Mir fällt als Erstes immer diese Entstigmatisierung ein. Ich finde es einfach so wichtig. Wir
99 haben 2024, dass psychische Belastungen, psychische Erkrankungen auch Teil unseres Lebens
100 sind. Das Leben ist kein Ponyhof. Ich finde es einfach so wichtig, dieses Reden darüber. Dieses
101 nicht in diese düstere Ecke zu stellen, sondern je mehr, dass man darüber redet und aufklärt,
102 und ein Angebot macht, dass es einfacher ist, über solche Dinge zu sprechen. Wie über andere

103 Dinge auch. Ich weiß schon, das dauert alles. Ich merke es bei mir in der Praxis auch, es ist
104 immer noch feiner zu sprechen über, ich habe mir einen Fuß gebrochen, als wie mein Herz ist,
105 gebrochen. Das ist schon für mich etwas ganz Wichtiges. Für mich ist auch der Kontakt wichtig.
106 Auch so ein Teil von so einem Schulsystem zu sein, finde ich schon sehr spannend, interessant.
107 Man hat unglaublich viele Begegnungen, die auch mich bereichern, muss ich sagen. Mir geht
108 es eben darum, wir sind eh nur so wenige drinnen, aber doch durch dieses Angebot einfach das
109 Leben ein bisschen leichter zu machen, vielleicht für den einen oder die andere.

110

111 I: Wenn dann Kinder zu dir kommen oder Lehrpersonen oder Eltern, weil das Projekt ist für
112 alle drei Gruppen, wie läuft denn dann so psychotherapeutische Beratung an? Wie viele
113 Stunden bist du an der Schule? Einmal die Woche? Mehrmalig? Und wie kommen die Kinder
114 oder die Lehrpersonen oder die Eltern in Kontakt mit dir?

115

116 P4: Ich habe an der Schule genau, Februar 2020 wäre eigentlich der Start gewesen, aber dann
117 ist Corona gekommen. Mich hat der Elternverein angeschrieben und hat mich gefragt, ob die
118 Möglichkeit besteht, das war damals zwei Stunden im Monat, um einmal dort anzufangen, denn
119 das dauert ein bisschen, bis man ein bisschen Gesicht dazu bekommt, das dauert alles, bis die
120 Hemdstelle nicht mehr so hoch ist, Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Ich bin, aber im
121 September 2020 haben wir dann einen Folder gemacht. Ja, da bin ich dann dort die Klassen
122 gegangen, damals noch mit Mundschutz und ich habe gesagt: „So, ich bin die Wagner Maria.
123 Ich bin da, wenn es euch nicht gut geht oder wenn ihr reden möchtet oder wenn ihr jemanden
124 kennt, dem es nicht gut geht.“ Ich habe mich einfach ein bisschen vorgestellt. Ich bin durch
125 jede Klasse gegangen mit dem Direktor. Ja, das war schon wichtig, weil die Erfahrung zeigt,
126 man muss präsent sein, und auch wenn man sich einmal gesehen hat, meine Arbeit ist nicht nur
127 in meinem Zimmer. Ich bin nicht ganz wie draußen in den Gängen, bei Lehrpersonen einen
128 Kaffee trinken, dass man so die ein oder andere so ein bisschen Blick hat oder dass sie sehen,
129 ich bin da und das haben wir dann gemacht. Dann haben wir meine Zeit, an welcher ich an der
130 Schule bin, auf die Homepage gegeben. Die Lehrerinnen und Lehrer. Ich habe mich denen auch
131 noch einmal selbst in einer Klassenkonferenz vorgestellt. Ich habe mich im Elternverein
132 vorgestellt, da bin ich immer wieder. Ich berichte ja immer wieder, natürlich nicht Namen oder
133 so etwas, aber welche Themen es gibt, was zu tun ist, ob es in Anspruch genommen wird, denn
134 das sind natürlich auch diejenigen, die es bezahlen, in meinem Fall. Dann hat es schon langsam
135 angefangen, dass sich die Lehrpersonen melden. Ihnen ist aufgefallen, dass oder sich Eltern
136 melden, und haben gehört, dass es da eine Möglichkeit gibt, Beratungen in Anspruch zu

137 nehmen. Schülerinnen und Schüler haben sich teilweise selbst gemeldet, manchmal über
138 Sekretariat, aber sie haben auch die Möglichkeit, sie können mir SMS schreiben, sie können
139 mir E-Mails schreiben, sie können mich anrufen, natürlich nicht nur in der Zeit, wo ich da bin,
140 sondern auch wenn ich in der Praxis bin. Da mache ich einen Termin aus. Dann ist es
141 üblicherweise so, dass sie mir jetzt so, wenn ich einen Fall schildere. Ein Junge hat mir vor
142 kurzem eine E-Mail geschrieben und hat geschrieben, er hat eine extreme Prüfungsangst, er hat
143 Blackouts, er weiß irgendwie nicht, sonst geht ihm gut, aber Mathe und Englisch sind
144 schwierig. Ich habe ihn eingeladen zu mir und haben gleich geklärt, ob ich die Mama anrufen
145 darf. Das war auch okay, und dann haben wir das gemeinsam so besprochen und haben so ein
146 bisschen überlegt, was wir tun können. In diesem Fall hat es jetzt nicht mehr gebraucht. Da
147 habe ich einfach ein bisschen Tools vermittelt, wie wir das machen können. Ich habe heute die
148 Nachricht bekommen, dass die Schularbeit gut gelaufen ist und dass die Hürde geschafft ist,
149 weil ich bin jetzt nicht eine, oh Gott, ich kann nicht schlafen, sondern ein bisschen mit Herz,
150 Hirn und Hand. Zuerst mal schauen, was es so braucht. Manchmal braucht es ein bisschen
151 Schupfer, vielleicht mit den Eltern auch und dann funktioniert das auch wieder. Mir ist auch
152 ganz wichtig, dass ich das nicht abarbeite und dann aus den Augen aus dem Sinn. Mir ist auch
153 ganz wichtig, nachzufragen, wie es gegangen ist, vielleicht dann nur mal für ein Follow-Up den
154 Schüler/Schülerin hereinzubitten, zu schauen, ob er sonst noch was braucht. Das ist so über die
155 Elternebene, über die Lehrerebene, da werde ich ganz oft angefragt, weil ihnen der eine oder
156 die andere Schülerin auffällt durch Konzentrationsschwierigkeiten, Aggressivität, traurig,
157 weint viel, so. Da ist es so, dass ich mich mit den Eltern in Verbindung setze und die Kinder
158 hereinbete und dann schaue, was zu machen ist. Ich bin auch sehr viel in den Klassen selbst,
159 mache Teambuilding, soziale Kompetenz und da sind die Lehrer, Lehrerinnen auch sehr, sehr
160 froh, dass sie da so ein bisschen Ansprechpersonen haben, weil die haben, eh schon so viel zu
161 tun. Aber es sind auch Lehrerinnen und Lehrer, die selbst belastet sind, die kommen auch zu
162 mir.

163

164 I: Wie reagieren die Kinder, wenn jetzt eine Lehrperson kommt zu dir und sagt, das Kind a y,
165 dem geht es nicht gut und du gehst dann zu dem Kind, wie geht es dann dem Kind dann damit?

166

167 P4: Das tue ich nicht. Das ist eine berechtigte Frage. Ich mache es schon so, dass ich sage: Bitte
168 rede noch einmal mit dem Kind, erzähl von dem Angebot und beobachte, wie es dir vorkommt,
169 du kannst ja die Eltern informieren. Aber ich bin da und es ist meistens so, dass ich dann relativ

170 schnell andocken kann. Aber ich bin nicht eine, die dann in die Klasse geht und sagt, Hansi, du
171 kommst jetzt mit, weil die Lehrerin hat gesagt, so läuft das gar nicht. Immer unkompliziert.

172

173 I: Weil wichtig ist ja, dass es freiwillig ist.

174

175 P4: Natürlich. Das ist auch so was. Wenn ich merke, sie werden da hineingeschoben, das
176 passiert auch manchmal, dann sage ich: „Wie ist das jetzt? Das ist nur Beratung. Du kannst sie
177 gerne in Anspruch nehmen, musst aber nicht.“ Das ist schon klar. Aber diese Erfahrung mache
178 ich relativ selten. Ich sehe die Hürde, weil sie denken, oh Gott Psychotherapie, aber sie sehen
179 relativ schnell, dass ich normal bin. Dann müssen wir zuerst einmal ein bisschen Schokolade
180 essen, dann quatschen und schauen, und dann ist es meistens gut gegangen. Was auch ist, sie
181 kommen oft zusammen. Dann kommen sie, dann klopft, dann stehen da zum Beispiel drei
182 Mädels vor der Tür. Ich frage dann, für wen kann ich jetzt was tun? Da brauchen sie ein bisschen
183 die Freundinnen. Das finde ich dann auch nett und das passt auch. Es soll alles möglich sein.
184 Und es ist auch oft so, dass die Schüler:innen gehen wir zur Maria und vielleicht kann sie dir
185 dann helfen.

186

187 I: Das ist ja gut, wenn sich das untereinander sagen. Ich glaube, dass das nochmal was anderes
188 ist, wenn die beste Freundin zu einem sagt, als der Klassenvorstand oder so.

189

190 P4: Sicher.

191

192 I: Wie lange sind denn diese Beratungssitzungen? 20 Minuten? 50 Minuten?

193

194 P4: Bei mir ist es jetzt so, dass ich zwei Stunden in der Woche vor Ort an der Schule bin und
195 das ist ganz unterschiedlich. Manchmal braucht es ein Telefonat, manchmal braucht es zehn
196 Minuten, manchmal braucht es eine Stunde. Das ist immer individuell. Ich schaue schon, dass
197 ich wirklich Zeit nehme, damit ich mir ungefähr ein Bild machen kann. Ich mache an der Schule
198 keine Psychotherapie, da geht es schon nur um Beratung, aber trotzdem, das ist schon dieses
199 Ankommen, dann trinken wir mal was und dann essen Schokolade. Es soll alles so ein bisschen
200 eingebettet sein, aber es ist ganz unterschiedlich. Ich würde sagen, im Schnitt vielleicht 30
201 Minuten, 45 Minuten. Ich mag mir die Zeit nehmen.

202

203 I: Das ist eh wichtig. Das braucht man ja. Die Kinder brauchen wahrscheinlich auch ein
204 bisschen ihre Zeit, um sich zu öffnen. Du bist als Psychotherapeutin in der Schule, die
205 psychotherapeutische Beratung anbietet. Gibt es eine Schulpsychologie bei euch auch in der
206 Schule? Wie funktioniert die Vernetzung mit dem Schulsupportteam? Habt ihr Schulärzt:innen
207 auch, mit denen ihr in Kontakt seid?

208

209 P4: Also, eine Schulärztin ist bei mir in der Schule vor Ort. Mit der habe ich regelmäßigen
210 Austausch. Wir hören uns fast wöchentlich, das brauchen wir beide. Wir haben regelmäßige
211 Intervisionstreffen. Das machen wir einmal im Monat, dass wir alles ein bisschen besprechen,
212 dass wir nichts übersehen, dass für die Qualitätssicherung mehrere Menschen darauf schauen.
213 An unserer Schule ist es auch so, dass eine Schulpsychologin da ist, die ist aber nur auf Abruf.
214 Also, die ist nicht vor Ort. Und ich empfinde die Schulpsychologin als wirklich sehr engagiert.
215 Sie ist eine sehr feine Kollegin, da muss ich wirklich sagen. Die gehört zu diesem Support-
216 Team dazu, ganz wichtig. Aber die haben einfach so wenig Ressourcen. Das Wichtigste für
217 uns, so ist auch unser Konzept ausgelegt, dass wir in der Schule sind, vor Ort. Dass wir da sind,
218 wenn sie es brauchen. Das ist auch manchmal so, wenn es dazwischen etwas braucht, ist es
219 nicht so tragisch, dann komme ich auch in die Schule und da merke ich bei der
220 Schulpsychologie, es ist zwar gesagt worden, dass sie aufstocken, aber die haben zu wenig
221 Ressourcen.

222

223 I: Aber du siehst dich schon als Teil des Schulsupportteams.

224

225 P4: Absolut.

226

227 I: Habt ihr dann auch Vernetzung mit der Schulleitung?

228

229 P4: Nein, die Intervisionen laufen zwischen der Schulärztin, der Psychologin und mir. Das ist
230 immer so, dass ist wie Supervision, aber halt ohne Supervisorin. Es ist ein Austausch, ein
231 kollegialer Austausch. Es wird alles dokumentiert, so wie jeder Mensch, der zu mir kommt, da
232 muss alles dokumentiert werden. Es ist ganz wichtig, dass wir da einen regelmäßigen Austausch
233 haben. Natürlich bin ich mit dem Direktor auch immer wieder im Austausch, aber da geht es
234 um, keine Ahnung, was hat er für einen Eindruck oder was habe ich für einen Eindruck von
235 dem oder dem oder der. Allerdings darf ich das dann nur machen, wenn ich in die Auskunft
236 gehen darf.

237

238 I: Ja, logisch. Jetzt kurz zu den Lehrpersonen, Schüler:innen und Eltern. Wie wird denn das
239 Projekt von diesen drei Personengruppen angenommen? Hast du das Gefühl, ein bestimmtes
240 Geschlecht oder eine bestimmte Altersgruppe ist besonders vertreten?

241

242 P4: Ich habe fast den Eindruck, dass sie am meisten, also es hält sich die Waage, dass sich die
243 Eltern melden und die Lehrerinnen und Lehrer. Es hält sich die Waage. Die Kinder oder
244 Jugendlichen, die einzeln kommen, die sind vielleicht ein bisschen weniger, denn es läuft
245 überall so über diese Schiene. Was war die Frage noch? Wie alt sie sind, oder was?

246

247 I: Ja, welche Altersgruppe oder welches Geschlecht besonders vertreten ist.

248

249 P4: Ich bin in einer Schule mit Ober- und Unterstufe und ich habe mir das jetzt einmal
250 aufgeschrieben. Es sind ungefähr zwei Drittel Mädels, ein Drittel Jungs. Divers ist ein schmaler
251 Prozentsatz, sind relativ wenig, aber auch und interessant ist, die Mädels sind eher jünger, so
252 zwischen 11 und 13. Bei den Jungen ist es eher zwischen 12 und 16.

253

254 I: Könntest du dir erklären, warum?

255

256 P4: Also ich denke mir, die Jungs, da kommen schon die ganz anderen Themen. Also da ist das
257 Thema schon etwas anderes, schon mehr so diese Prüfungsangst, Leistungsdruck. Bei den
258 Mädels ist es dann oft so, da geht es ganz viel um, wenn es mit Freundinnen nicht so hinhaut,
259 schon auch Leistungsdruck. Aber tatsächlich, warum die Jungs älter sind, das kann ich nicht
260 wirklich beantworten. Aber da muss ich noch einmal nachdenken, weil die Jungs kommen auch
261 meistens, ja die Jungs kommen auch meistens, wenn dann allein ohne die Eltern. Die Mädels,
262 die Kleineren, die kommen dann oft in Begleitung mit den Eltern. Und vielleicht ist es da auch
263 nochmal so... Nein, da muss ich nochmal nachdenken.

264

265 I: Also habe ich das richtig verstanden, die Jungs kommen allein und die Mädels kommen mit
266 Eltern oder Freundinnen?

267

268 P4: Überwiegend so, aber nicht immer. Vielleicht ist es auch so ein bisschen die Hürde, dass
269 die, wenn sie noch kleiner sind, vielleicht noch weniger trauen, aber wenn sie dann älter sind,
270 so auch über Gefühle zu reden, da funktioniert das einfach auch besser. Ich habe mal einen

271 gehabt, da ist Freundin von ihm gestorben und der hat unglaublich stark getrauert. Wie ist denn
272 das? Wie tue ich denn das? Und das funktioniert in diesem Alter sicher noch besser.
273
274 I: Also mit diesem Alter meinst du, wenn sie ein bisschen älter sind.
275
276 P4: Wenn die Jungs ein bisschen älter sind.
277
278 I: Hast du zufällig einen exemplarischen Fall, von dem du mir erzählen könntest?
279
280 P4: Einen exemplarischen Fall?
281
282 I: Ja. Es geht nur darum, dass sie einen Eindruck bekomme.
283
284 P4: Ja, nehmen wir vielleicht den einen, wo die Freundin verstorben ist. Der hat sich bei mir
285 gemeldet über SMS, dass er gerne meinen Termin hätte. Er hat nicht geschrieben, um was es
286 geht. Ich bin da mit ihm in Kontakt getreten. Er ist zu mir gekommen, wir haben einen Termin
287 ausgemacht, er ist zu mir gekommen und dann hat er mir kurz erzählt, was so ein bisschen
288 Thema ist. Und zuerst hat er irgendwie von der Schule geredet und dann hat er gesagt: ‚Nein,
289 eigentlich bin ich da, weil eine Freundin von mir gerade verstorben ist und ich weiß nicht, wie
290 ich jetzt tue mit der Trauer. Ich bin traurig, aber ich kann es mit den Kollegen nicht besprechen.
291 Ich kann es auch zuhause nicht besprechen. Aber trotzdem, es plagt mich schon sehr und ich
292 würde es einfach gerne mal deponieren.‘ Bei ihm habe ich jetzt den Eindruck gehabt, dass es
293 um diese Trauer gegangen ist, um diese verstorbene Freundin. Der hat sonst keine Anzeichen
294 von länger dauernden psychischen Belastungen oder Beschwerdesymptomatik. Er kann gut
295 schlafen, er hat Freunde, er geht raus. Von dem her, das muss man ein bisschen im Auge haben,
296 wenn es ein bisschen länger dauert. Ich habe ihn dann gefragt, ob er mir das Erzählen möchte,
297 und dann hat er mal geschluckt, und dann hat er erzählt und erzählt und dann hat er zum Weinen
298 angefangen [und gesagt,] dass er sie vermisst. Und ich bin wohlwollende Zeugin geworden,
299 habe zugehört, habe immer wieder Taschentücher ihm gegeben. Da ist es mehr um das Zuhören
300 gegangen und gar nicht, um was zu tun ist, sondern um einen safe-space zu haben, wo er das
301 mal aussprechen kann. Für ihn war es auch wichtig, er hat wirklich körperlich gemerkt, wie
302 diese Traurigkeit in ihm ist. Wie er dann zum Weinen angefangen hat, hat er richtig gesagt:
303 ‚Jetzt ist es besser. Das war jetzt gut‘. Ich habe ihn dann nochmal zum Follow-Up geholt für
304 die nächste Stunde bzw. eine Woche später. Da ist er schon hineingekommen und ich habe

305 gesagt, das war es. Das war es. Es war für ihn einfach wichtig, dass er einen Platz hat, wo er
306 einmal weinen kann, traurig sein kann, erzählen kann, ohne sich den Eltern so zu öffnen. Er
307 war 16 Jahre alt und das war für ihn einfach ein ganz wichtiger Platz, wo er einfach mal sein
308 kann.

309

310 I: Die Freundin war aber nicht in deiner Schule? Also nicht?

311

312 P4: Nein. Ein zweites Beispiel: Ein Mädchen kommt zu mir bzw. die Eltern melden sie bei mir,
313 dass es dem Mädchen länger schon nicht gut geht, klagt über Konzentrationsschwierigkeiten,
314 Müdigkeit, weint oft, selbst bei Problematik, ist oft gereizt, nervös, kann schlecht schlafen. Ich
315 habe dann mit den Eltern ein Vorfeld geredet, was momentan aktuell ist, ob es stressig war oder
316 nicht, das war es aber nicht. Sie ist dann zu mir gekommen, auch mit den Eltern. Da ist natürlich,
317 man muss schon auch das ein bisschen im Auge haben. Ich bin ja da nicht als
318 Psychotherapeutin, mach dort keine Psychotherapie, aber da war schon relativ schnell klar, das
319 Mädchen ist schon länger belastet, und zwar so belastet, also länger als zwei Wochen, und zwar
320 so belastet, dass der Leidensdruck einfach so hoch ist. Dahingehend haben wir dann besprochen
321 mit ihr, dass ich sie gerne anbieten würde, über ‚Gesund aus der Krise‘, bzw. ich habe einen
322 relativ großen Pool von Kolleginnen und Kollegen und darum wichtig, dass ich sie anbiete. Das
323 ist dann schon auch, weil da hätte ich das Taschentuch nicht mehr gereicht. Da habe ich schon
324 den Eindruck gehabt, das Mädchen, das ist schon so belastet, das braucht schon ein bisschen
325 mehr.

326

327 I: Hast du das öfter, dass du dann Kinder weitervermittelst? Also dass das Problem größer ist
328 und mehr dahintersteckt?

329

330 P4: Ja, sehr wohl Also ich würde schon sagen. Also wenn es jetzt nicht nur um einmalige
331 Geschichten wie, ich habe jetzt die Prüfung verkackt und fürchte mich jetzt, und sonst ist das
332 Leben aber gut, dann erarbeite ich mit ihnen so Skills, und das funktioniert dann auch
333 wunderbar, aber schon ganz oft, aber schon im Hinterkopf, dass ich auch an eine Anbindung
334 denke bzw. mit den Eltern bzw. mit den Kindern und mit den Jugendlichen auch dann
335 bespreche. Mir ist auch wichtig, dass ich ihnen dann nicht nur eine E-Mail-Adresse gebe,
336 sondern ich schaue dann auch, wo vielleicht Platz ist, oder es braucht teilweise auch nicht
337 immer eine Psychotherapie, Beratungsstellen. Es gibt ganz viel Freizeitpädagogik, gibt es auch.
338 Es gibt ganz viele Dinge, wir haben einen großen Pool, wo wir hin vermitteln können. Was die

339 Psychotherapie anbelangt bzw. die Psychologie, das ist schon etwas, was wir dann
340 weitervermitteln. Das ist auch unsere Aufgabe. Wir versorgen nicht nur im ersten Moment,
341 sondern unsere Aufgabe ist es auch weiterzuvermitteln.

342

343 I: Es ist wichtig, dass sie weitervermittelt werden und die benötigte Hilfe oder Unterstützung
344 bekommen.

345

346 P4: Natürlich.

347

348 I: Was sind denn generell die Beweggründe, warum Kinder, Jugendliche, Lehrpersonen und
349 Eltern zu dir kommen?

350

351 P4: Ich habe von den letzten Jahren herausgeschrieben. Was aufgefallen ist, seit Corona sind
352 schon Ängste und depressive Symptome massiv gestiegen. Das muss man schon sagen. Ich
353 habe jetzt allgemein Ängste, Prüfungsängste, Niedergeschlagenheit, Nervosität und
354 Schlafprobleme. Ganz oft haben sie Zukunftsängste, speziell die in der höheren Stufe sind,
355 Aggressivität, teilweise auch selbstverletzendes Verhalten, suizidale Gedanken,
356 Selbstwertprobleme, Prüfungsängste. Also querebeet oder keine Ahnung, wenn Kinder sich
357 nicht konzentrieren können oder gar nicht still sitzen können, dass die Lehrer:innen melden,
358 weil es in der Klasse dann irgendwie schwierig ist. Das ist auch relativ häufig.

359

360 I: Bezüglich der Zukunftsängste, die sind ja hauptsächlich in der höheren Schulstufe, ist der mit
361 Zukunft mein, wie es mit einem persönlich weitergeht oder auch mit Klimawandel?

362

363 P4: Ich glaube, dass das Eine das andere nicht ausschließt. Es ist schon so: Halte ich diesen
364 Druck aus? Wie geht es dann mit der Matura? Schaffe ich das? Was ist nach der Matura? Was
365 möchte ich machen? Ganz oft habe ich das Gefühl, keine Ahnung, was ich danach machen will.
366 Ich weiß überhaupt nichts da draußen. Ich muss dann rausgehen, dann bin ich 18, dann bin ich
367 formal nicht mehr Kind, dann muss ich Erwachsener sein. Völlig Überforderung, was ich
368 verstehe. Auch Krieg in Russland, Krieg in der Ukraine, Klima. Wie geht es weiter mit unserer
369 Generation? Der Begriff „Work-Life-Balance“. Darf ich so tun, wie ich es gerne möchte, oder
370 muss ich Vollgas 150 Prozent leisten? Das sind schon so Themen. Was auch ist, die sind schon
371 sehr informiert. Das ist wieder erstaunlich. Wenn gesagt wird, dass Jugendliche gerade Party
372 im Kopf haben, gar nichts. Die sind so interessiert an Dingen, die um sie herum passieren. Was

373 auch ist, durch die sozialen Medien sind sie natürlich auch sofort informiert. Das ist schon
374 nochmal der Unterschied. Ich habe jetzt vor kurzem einen Vortrag gehalten in einer Schule und
375 da habe ich gesagt, wir haben Krieg. Wir haben eine Situation, in der alles teurer wird, gerade
376 bei uns in Tirol, wo die Eltern auch wirklich finanzielle Sorgen haben. Das ist schon etwas.
377 Und dann haben sie gesagt, aber Krieg hatten wir ja auch. Wir sind ja auch Kriegskinder. Aber
378 der Unterschied ist schon, wir haben das, wenn irgendwo irgendwas passiert, wir haben das
379 sofort am Handy. Du hast das immer sofort da. Das ist schon nochmal. Die sozialen Medien
380 sind sicher ein Segen, aber auch Fluch. Dann auch so, wer bin ich denn? Ich finde so, diese
381 Individualität. Früher waren die Großfamilien, ein bisschen mitlaufen. Jetzt, was halt gut ist, es
382 ist weiterentwickelt, es gibt viele Patchworkfamilien, aber sie haben manchmal das Gefühl,
383 man ist so schnell austauschbar. Das Individuelle geht irgendwie verloren. Wer bin ich denn?
384 Wer bin ich denn? Was will ich denn? Da sind sie oft überfordert, das verstehe ich auch. Was
385 ich auch finde, wenn sie dann ganz viele Absagen kriegen, wenn sie sich irgendwo vorstellen
386 oder so. Es ist schon, die Zeit ist schon recht rough. Sie haben schon zu tun.

387

388 I: Man denkt ja dann schon sehr viel in der Schulzeit darüber nach und man hört die Fragen
389 auch anständig: „Was machst du dann? Weißt du schon, was du werden willst?“ In dem jungen
390 Alter entscheiden zu müssen, was man macht, weil es erwartet wird, dass man nach der Schule
391 einen Plan hat, wohin die Reise gehen soll, und dann soll man mit 17/18 wissen, was man
392 sozusagen, wenn es bestmöglich läuft, sein Leben lang macht. Ich war damals komplett
393 überfordert mit dieser Frage.

394

395 P4: Katastrophe. Ich finde es auch, jemanden zu fragen: „was willst du mal werden?“ Natürlich,
396 in welche Richtung ungefähr es gehen soll. Das ist schon so, was sie beschäftigt, bzw. das nicht
397 wissen. Was interessiert mich denn? Was will ich denn machen? Es gibt auch viele
398 Beratungsstellen, aber trotzdem wird ihnen immer vermittelt. Man entwickelt sich immer
399 weiter. Wenn jemand gerne nach der Matura gleich ins Büro möchte und das sein Leben lang
400 möchte, ist das ja gut. Aber zu sagen, nach der Matura haben die, die nach dem Studium haben,
401 die da gefälligst wo zu arbeiten, da bin ich ein bisschen allergisch, weil diese
402 Leistungsgesellschaft, wo wir so drinnen sind und da meine Generation hineingeboren ist, das
403 geht nicht mehr aus. Die brennen ja alle aus, das geht ja nicht aus. Und wir tun aber immer nur
404 so, als wenn der Rumpel laufen muss. Und das funktioniert aber nicht. In dieser Ambivalenz
405 sind sie. Auf der anderen Seite, wissen sie, sie müssen leisten, weil sie sehen, es wird auch alles
406 teurer, die Eltern, also selbst bei mir an diesem privaten Gymnasium. Die Elternbeiträge sind

407 zurückgegangen, weil sich die Leute das nicht mehr leisten können. Da ist dann schon nochmal
408 dieses Thema: „Ich muss aber gleich schnell in die Gänge kommen und etwas Gutes machen,
409 damit ich irgendwie das Leben schaffe.“ Das ist schon, und da bin ich noch nicht einmal fertig.
410 Wer ich eigentlich bin? Ich bin völlig zurück?

411

412 I: Ich finde es spannend, dass sie sich in dem Alter schon Gedanken machen über Work-Life-
413 Balance und dass ihnen das so bewusst ist mit der Teuerung. Ich merke das erst, seit ich studiere
414 und alleine wohne, also nicht mehr daheim wohne, wie teuer das alles wird und wie wichtig
415 Work-Life-Balance ist. Aber in der Schule habe nicht annähernd darüber nachgedacht, das war
416 für mich so weit weg. Finde ich sehr interessant, dass sie das jetzt so weit denken. Das finde
417 ich gerade voll fasziniert.

418

419 P4: Also das sind Jugendliche, junge Erwachsene. Das ist ein zentrales Thema. Das ist schon
420 nochmal, vielleicht ist es, ich will nicht besser oder schlechter sagen, aber wir sind hier
421 reingestellt worden, haben dann gearbeitet und dazu war es halt, wir haben uns darüber keine
422 Gedanken machen müssen. Aber so soll es ja nicht sein. Die Kinder sind unsere Zukunft, und
423 wenn wir ihnen suggerieren, man ist nur gut, wenn man leistet, dann wird sich das nicht
424 ausgehen. Ich sehe es ja bei mir herinnen, die werden ja teilweise übersehen, was machst du
425 eigentlich, was ist deine Lieblingsfarbe oder was, keine Ahnung, das ist teilweise gar nicht
426 relevant, aber Hauptsache die Noten passen.

427

428 I: Haben die das dann von den Eltern aus, also diesen Druck, oder machen sich den selbst?

429

430 P4: Sowohl als auch. Also ich habe schon Eltern, die die Kinder sehr leistungsorientiert
431 erziehen. Es gibt aber auch ganz viele, wo die Kinder sich selbst einen Druck machen. Die
432 Eltern sagen: „Ist mir egal, wenn du einen Vierer schreibst, Hauptsache durch, und wenn es mal
433 einmal ein Fünfer wird, ist ja auch egal“. Das ist schon sehr, hält sich ein bisschen die Waage.
434 Eigentlich fast mehr, da, wo die Eltern sagen: „Das musst du dann übernehmen oder du musst
435 dann das machen“.

436

437 I: Aber kannst du dir erklären, warum eigentlich so viele Kinder sich selbst so einen Druck
438 machen, weil sie das Vorbild als Eltern nehmen, oder kommt das von Social Media, weil dir
439 das perfekte Leben vorgespielt wird? Ich glaube, dass es dir auch immer mehr eine Rolle spielt.

440

441 P4: Also ich denke tatsächlich, dass Social Media sicher eine gewichtige Rolle spielt, weil das
442 ist ja eine Scheinwelt, die absolut perfekt ist und denen nachzueifern, das, was nicht ansatzweise
443 zum Umsetzen ist, erzeugt schon Druck. Ich muss schön sein, ich muss schlank sein, ich weiß
444 nicht, ich muss gut sein, ich weiß nicht, was ich sein muss. Dann dieser Konkurrenzdruck unter
445 die Schüler und Schülerinnen teilweise, wo sie sich ein bisschen batteln, wer da besser ist. Aber
446 es hat sicher mit dem auch zu tun, dass sie dieser Scheinwelt nacheifern.

447

448 I: Dann eine Frage: Welche psychischen Belastungen lassen sich bei Eltern, Lehrpersonen und
449 Schüler:innen aufzeigen? Gibt es da Überschneidungen? Also wiederholen sich die? Wir haben
450 eh schon einige sogenannte Schlafprobleme, Zukunftsängste, Aggressivität, Suizidgedanken
451 oder selbstverletzende Gedanken.

452

453 P4: Depressive Symptome, Ängste, teilweise auch dieses Ausbrennen, weil einfach so ein hoher
454 Leistungsdruck ist nicht nur an der Schule, sondern auch zu Hause. Ich merke es auch bei den
455 Lehrerinnen und Lehrern, die haben schon zu tun haben, diesen Spagat zu vollziehen zwischen
456 guter Lehrerin und gutem Lehrer. Dann hat man vielleicht noch die Eltern, die vielleicht ein
457 bisschen andere Ansprüche haben, die sind mit so einfach. Dann haben die immer weniger, fast,
458 wenn die gedenken: „Oh Gott, das sind 28 Schüler:innen.“ Aber so Großteils sind so Ängste,
459 depressive Symptome, Gereiztheit, Aggressivität, Konzentrationsschwierigkeiten

460

461 I: Wie steht das eigentlich mit Mobbing? Ist das bei dir in der Schule präsent oder eher gar nicht
462 so?

463

464 P4: Mobbing ist selbstverständlich präsent, wie überall. Mobbing ist wirklich, ich glaube nicht
465 nur an Schulen, sondern generell, ich finde die Umgangsweise. Ich finde, die Kinder sind ein
466 bisschen ein Symptom der Gesellschaft. In der Gesellschaft geht es so rau zu und jetzt reden
467 sich die Jugendlichen teilweise untereinander an, wie sie mit ihren Freund:innen reden. Das
468 finde ich total schräg. Aber dann sagen sie, dass das gängig ist, wie sie miteinander reden.
469 Mobbing hat viel mit Ausgrenzung zu tun. Ich habe heute ein Mädchen bei mir gehabt, das ist
470 nicht aus der Schule, aber da, wo sie sich einkaufen muss, um Teil dieses, es gibt alles mögliche.
471 Und das Mädchen, ich meine es gibt teilweise in WhatsApp-Gruppen. Ich finde diese Gruppen
472 ganz schwierig, weil da läuft so viel unter dem Schirm von den Lehrpersonen, die das nicht
473 mitkriegen in Pausen. Teilweise ist es schon physisch und psychisch, teilweise ist es schon sehr
474 grenzwertig. Muss ich schon sagen.

475

476 I: Kommen auch zu dir dann viele Kinder mit Mobbing Erfahrungen? Also in der Schule oder
477 eher weniger?

478

479 P4: Ja, es ist sicher nicht der Hauptteil, aber es ist sicher wieder ein Thema, und da sind es fast
480 mehr die Buben. Ich habe mir das mal gedacht: Die Buben, nach außen hin, so tun halt Freunde
481 untereinander, das ist ja kein Problem. Nur weil du das so super findest und weil dir das nichts
482 tut, kannst du aber schon jemand anderem etwas tun. Er sagt dann: „Eh, alles super.“ Bei den
483 Mädchen ist es eher so: Heute bist du meine Freundin und morgen nicht mehr, und dann ist es
484 wieder alles gut und dann wieder nicht. Dieses On-off. Ich mag dich, ich mag dich nicht, ich
485 mag dich, ich mag dich nicht. Natürlich hat das auch mit der Pubertät zu tun, mag schon sein,
486 aber wenn das über längere Zeit, und da reden wir schon über zwei Wochen täglich, reden wir
487 von Mobbing. Das ist so perfide teilweise, dass das gar nicht so im ersten Blick auffällt, aber
488 das ist auf jeden Fall Thema an anderen Schulen.

489

490 I: Nein, ich glaube, Mobbing war und wird immer ganz präsent sein durch Social Media auch
491 noch mehr, weil da kommt das Online-Mobbing nur dazu. Wir haben auch in der Schule einige
492 Mobbinggeschichten gehabt, glaube ich.

493

494 P4: Oder eine Erpressung mit irgendwelchen Fotos, weißt du? Ja, ja. Ich denk mir, da sind
495 schon ganz viele Geschichten. Bis die dann endlich einmal kommen und dann sagen und tun
496 und irgendwie. Für uns ist es halt auch wichtig. Wir werden Mobbing oder ‚Hänselein‘, wie das
497 bei uns war, das wird nicht ganz aufhören und es geht darum, dass wir natürlich auch, wir
498 werden auch im Arbeitsleben nicht immer Menschen finden, die uns heiß lieben, so ist das
499 Leben auch, aber wenn die, wenn die Jugendlichen da drunter leiden, über längere Zeit geht es
500 nicht mehr aus.

501

502 I: Nein, das stimmt auf jeden Fall.

503

504 P4: Und das ist ganz klar meine Haltung, da bekomme ich einen Ärger. Das geht gar nicht, aber
505 allein schon dieses Statement von einem Erwachsenen zu hören und auch versuchen, da
506 entgegenzuwirken, und das ist schon wichtig.

507

508 I: Na, auf jeden Fall. Du hast gesagt, Mobbing ist jetzt nicht der Hauptgrund, warum die
509 Schüler:innen zu dir kommen. Was ist eines der Hauptgründe, warum die Kinder und
510 Jugendliche zu dir kommen?

511

512 P4: Depressive Symptomatik und Ängste. Diese zwei Sachen würde ich nennen, so als
513 Überbegriff.

514

515 I: Und wie zeigen sich die Auswirkungen dieser psychischen Belastungen?

516

517 P4: Also ich sage immer zu den Lehrerinnen und Lehrern, ich meine, dass jemand mal einen
518 Hänger hat, das ist normal, und überhaupt jetzt vor den Ferien, das ist schon sehr, sehr
519 anstrengend. Das ist auch normal, wenn sie dann mal ein bisschen einen Durchhänger haben.
520 Aber wenn sie beobachten oder mir vorkommt, das ist über längere Zeit so. Wenn sie sich nicht
521 mehr konzentrieren können. Wenn sie Blackout haben, wenn so Panikattacken dazukommen,
522 wenn sie berichten, sie können nicht mehr schlafen, wenn sie übermäßig, wenn sie gereizt sind.
523 Wenn sie schnell, wenn der Zündfaden kurz ist und sie flippen dann aus, wegen jeder
524 Kleinigkeit, da muss man schon ein bisschen genauer dann hinschauen. Weil, und vor allem
525 der zeitliche Faktor ist, wenn jemand mal ausflippt, weil er keine Ahnung hat, dann ist es ja
526 gut, so lange keine andere Person zu Schaden kommt. Wenn sie über längere Zeit sind, wenn
527 sie merken, dass die Kinder so anders sind, wie sie sich gewohnt sind, so anders oder wenn sie
528 mal einen Fünfer kriegen und sie weinen, ja, dann passiert das einmal, aber wenn das dann nicht
529 mehr aufhört, diese gedrückte Stimmung bleibt, wenn sie sich, was ganz wichtig ist, finde ich
530 immer, wenn sie sich so sozial zurückziehen. Ich sage zu den Eltern auch immer, wenn ich
531 höre: „Mein Kind hat starke Depressionen“, keine Ahnung, von einem Elternteil, und das Kind
532 kommt dann zu mir und ich frage, wie es läuft und das Kind mir sagt: „Ich bin viel draußen,
533 habe Spaß.“ Das ist schon so. Der soziale Rückzug ist schon auch etwas, wo man hellhörig
534 werden muss. Bei den Ängsten ist es einfach so bei Prüfungen, dass sie einfach dann
535 davorsitzen und ein Blackout haben oder vor der Tür stehen, vor dem Eingang der Schule und
536 weinen. Manchmal braucht es dann diese Erfahrung, dass nichts passiert, wenn ich jetzt diesen
537 Schritt mache. Da supporte ich sie Vollgas, aber wenn ich merke, dass sie es länger anhalten,
538 dann geht sich das nicht mehr aus, dann muss man weiter. Bei Lehrerinnen und Lehrern ist es
539 Erschöpfung, Müdigkeit, so ausgepowert, wenn so viel zu tun ist, aber auch natürlich das
540 Thema Ängste. Ich glaube, so wie man jetzt sagt, so gefühlt, jeder kann eine Klasse irgendwie
541 unterrichten. Das ist nicht so gescheid, weil das ist eine Challenge. Ich bin auch aufgeregt, wenn

542 ich in der Klasse rede. Das ist dann schon immer etwas anderes, wenn du immer eine unruhige
543 Klasse hast, da ist man schon aufgeregt. Es kann schon sein, dass sie sich fürchten in der Klasse
544

545 I: Na, total. Na, das ist schon, ich glaube, so eine Klasse. Dann hast du 28 Kinder, die in der
546 Pubertät sind, oder neue Schule, Aufregung, mal alle Grenzen testen. Ich glaube, das ist auch
547 nicht ohne und kann schon sehr belastend sein.
548

549 P4: Man hat ja nicht nur die Schule, man hat ja auch Privatleben. Wenn es einem jetzt privat
550 nicht gut geht, das ist nicht so einfach. Es ist sicher ein schöner Beruf, aber sehr fördernd. Ich
551 sag immer Psychohygiene, gut auf sich schauen. Abschalten und so wie ich die Dokumentation
552 nur in der Praxis mache, dann gehe ich raus und versuche das auch dort zu fassen.
553

554 I: Da ist ganz, ganz wichtig, Psychohygiene. Genau, jetzt hätte ich noch Fragen zum Projekt
555 selbst. Was läuft denn deiner Meinung nach gut im Projekt und welche Verbesserungen braucht
556 es noch?
557

558 P4: Also gut im Projekt läuft, finde ich, dass es angenommen wird von Eltern, Schüler:innen,
559 Lehrer:innen. Das läuft sehr gut. Ich habe einen Direktor, der da sehr dahinter steht. Ja, das ist
560 ihm einfach auch wichtig. Ich sehe, dass die Kontakte immer mehr werden. Ich könnte sicher
561 noch zwei Stunden brauchen in der Woche. Das finde ich schon, dass das eigentlich gut
562 angenommen wird und das freut mich sehr. Ich mag auch ganz gerne in Klassen gehen,
563 Vorträge halten, weil das mir auch wichtig wird. Also im Herbst habe ich dann so Mental Healt
564 für die Lehrperson, damit die ein bisschen Info bekommen von mir. Das wird total gut
565 angenommen werden. Ich finde auch, dass die Lehrer:innen sehr, sie hat jetzt vor kurzem
566 gesagt: „Wenn du magst, wir dann zum Schluss von Schuljahr grillen wir, vielleicht hast du
567 Lust, kannst gerne vorbeikommen?“ Ja, das finde ich schon nett. Das ist zwar ein bisschen ein
568 schmaler Grat, aber ich bin dann als Maria, die mitgrillt, und dann gehe ich wieder, aber es freut
569 mich schon sehr. Ich bekomme auch Rückmeldungen von Lehrerinnen und Lehrern, von Eltern,
570 das ist ganz gut. Was es brauchen würde, noch mehr brauchen würde, wäre es sicher, das ist
571 jetzt sicher bei meiner Schule nicht unbedingt, aber auch Thema, ist die Finanzierung. Ich finde,
572 die Finanzierung ist einfach total wichtig. Wir haben ganz viel versucht, Öffentlichkeitsarbeit
573 zu machen, wie wir dieses Projekt ins Leben gerufen haben, und zwar auf politischer Ebene,
574 aber das ist da mahlen in die Mühlen sehr langsam, und ich finde, der Bedarf ist absolut
575 gegeben. Das ist absolut ein Projekt, das sehr schnell in einer Schule installiert werden kann.

576 Wir haben einen relativ großen Pool an Kolleginnen und Kollegen, die da einsteigen würden.
577 Wir machen also auch Mentoring, das heißt, wenn jemand da einsteigt, dann unterstütze ich die
578 Kolleg:innen noch bei so Basics. Also das finde ich schon sehr wichtig, dass es finanziell
579 abgesichert wird. Bei anderen Schulen, die können das dieses Semester nicht anbieten, weil
580 jetzt kein Geld da ist oder es über Spenden läuft oder wie auch immer, aber dann ist es auch
581 fertig. Das finde ich dann immer schon sehr schwierig, denn es ist ja auch Beziehungsarbeit.
582 Das dauert auch eine Zeit, bis das installiert ist, bis das angenommen wird, das finde ich schon
583 schwierig. Das finde ich ganz wichtig. Was müsste es noch geben? Persönlich finde ich total
584 super, dass es irgendwie so Supervisionsmöglichkeiten mehr geben könnte für Lehrer:innen,
585 dass man da ein bisschen schaut, weil es ist schon wichtig, dass wir alle einen Platz haben, wo
586 Themen auch besprochen werden.

587

588 I: Vielen lieben Dank. Was müsste deiner Meinung nach geschehen, dass es genug Angebot an
589 professioneller Unterstützung für Lehrpersonen, Schüler:innen und Eltern gibt?

590

591 P4: Geld. Es geht nicht darum, dass wir uns da bereichern wollen, aber natürlich wollen wir das
592 auch bezahlt bekommen. Das ist schon eine Aufgabe, die schon sehr vielfältig ist. Wenn du im
593 Einzelsetting bist, wenn du in der Praxis bist, dann hast du eine Person bei dir. Aber in so einem
594 Setting, da geht das dann schon auseinander. Du musst viel mitbedenken, ganz viel am Schirm
595 haben, das ist dann schon einmal was anderes. Ich mache es total gerne, aber ich merke schon,
596 dass es an so vielen Schulen das bräuchte und nicht installiert werden kann, wegen der
597 Finanzierung oder weil man sagt: „Das bräuchte man nicht, oder an unserer Schule ist alles gut,
598 wir haben keine Probleme.“

599

600 I: Geld spielt halt doch eine große Rolle und eine wichtige Rolle.

601

602 P4: Ich denke, eine Kollegin von uns hat das genial gelöst, das finde ich echt super. Die hat das
603 in der Schule so gemacht. Ob das genauso gewesen ist, weiß ich nicht, aber die hat praktisch
604 einen Euro pro Monat von jedem Schüler und Schülerin. Das wird dann für das hergenommen,
605 ein Euro.

606

607 I: Dann kommt ja eh wahnsinnig viel Geld an sich zusammen und das ist wirklich eine tolle
608 Idee.

609

610 P4: Du hast dann diese mentale Ebene auch gut bespielt und ich finde, da sind die nordischen
611 Länder um einiges weiter. Da ist es selbstverständlich, dass es die Schoolnurses gibt. Die sind
612 da schon viel weiter, aber ich würde es schon wichtig finden, dass man diese Ebene gut abdeckt.

613

614 I: Finde ich auch. Was erhoffst du dir durch das Projekt „fit4SCHOOL“?

615

616 P4: Ich muss schon wieder sagen, es ist für mich ganz wichtig, dass Themen, die die Psyche
617 betreffen, salonfähig werden. Reden wir darüber. Das ist mir ganz wichtig. Mir ist ganz wichtig,
618 dass ich mit meinem kleinen Beitrag vielleicht dem einen oder anderen ein bisschen Impuls
619 gegeben haben können, dass sie vielleicht eine gute Erfahrung gemacht haben mit dem
620 Tabuthema „Psychotherapie“ oder wie auch immer, obwohl ich den Eindruck habe, die jungen
621 Menschen sind da echt cool.

622

623 I: Den Eindruck habe ich auch.

624

625 P4: Das ist schon immer was anderes, in der Praxis meine. Die gehen damit besser um, aber das
626 ist mir ein bisschen verhaftet, irgendwo wo Psycho draufsteht, ist ein Psycho drin, und das
627 bringt ein bisschen Offenheit. Ich finde, dass die Schülerinnen und Schüler oder Lehrpersonen
628 und Eltern davon profitieren, in meinem kleinen Beitrag.

629

630 I: Und jetzt abschließend: Wie kann laut dir das Projekt „fit4SCHOOL“ die psychische
631 Gesundheit von Lehrpersonen, Schüler:innen und Eltern verbessern?

632

633 P4: Ja, ich finde schon durch das, dass wir auch unsere Arbeit als Präventionsarbeit sehen, dass
634 man Dinge vielleicht schneller erkennt oder sich traut, darüber zu sprechen, Unterstützung in
635 Anspruch nimmt, und das finde ich schon ein wesentlicher Faktor.

636

637 I: Vielen lieben Dank, das wären jetzt meine Fragen gewesen. Gibt es noch irgendwas, was du
638 noch unbedingt sagen möchtest?

639

640 P4: Ich brenne schon sehr für dieses Projekt, das muss ich schon sagen, und wir sind
641 österreichweit, bespielen wir Schulen, noch nicht zu viele. Ich merke es einfach selbst, dass mir
642 die Arbeit sehr Spaß macht, dass ich das Gefühl habe, da ein bisschen was zu bewirken, dass
643 das Angebot angenommen wird, und deswegen finde ich es super, dass das einfach wächst.

644

645 I: Ich finde, man merkt es auch voll, dass das Projekt dir ganz wichtig ist. Ich finde schon, dass
646 man das merkt, das ist ja was Schönes. Ja, dann bedanke ich mich ganz herzlich bei dir für
647 deine Zeit, dass du dich bereit erklärt hast, mit mir dieses Interview zu führen. Es bedeutet mir
648 sehr viel und hilft mir sehr viel weiter.

649

650 P4: Sehr schön, das freut mich am allermeisten, denn ich denke mal, weil alle, die mich
651 irgendwie unterstützen können, ich war ja froh, das war ich immer.

652

653 I: Danke dir für deine Zeit! Liebe Grüße nach Tirol. Tschüss

654

655 P4: Tschüss

Interview mit Psychotherapeutin Sabine Hofer

I: Dann starte ich gleich mit der ersten Frage, und zwar: Warum sind Sie Teil des Projekts „fit4SCHOOL“? Was waren bzw. sind Ihre Beweggründe dafür? Was ist Ihre Motivation als Psychotherapeutin im Projekt mitzuarbeiten?

P5: Ja, ich habe über eine Aussendung von ÖBVP davon gehört bzw. habe ich vorher eigentlich schon davon gewusst, weil eine Kollegin von mir schon Teil von dem Projekt war und da war mir schon klar, dass finde ich spannend. Ja, und als Kinder/Jugendlichen-Therapeutin interessieren sich halt für Kinder und Jugendliche. Es wird da so viel in Zeitungen, Medien diskutiert über Schulen und wie es den Kindern geht. Mir ist auch bewusst, dass es den Kindern und Jugendlichen, dass die fast immer mehr Nöte kriegen. Ich habe das absolut spannend gefunden, auch nämlich beratend tätig zu sein und nicht nur therapeutisch.

I: Okay, vielen lieben Dank. Was ist denn Ihre spezifische Ausbildung? Also, welche haben Sie? Was ist denn Ihr Quell-/Grundberuf?

P5: Also, mein Quellenberuf ist diplomierte Krankenschwester und dann auch Psychotherapie KIB. Ich habe die Zusatzausbildung für Kinder und Jugendliche und habe auch nun, das ist vielleicht für mich jetzt, für die Arbeit an der Schule enorm spannend und eigentlich wichtig und hilfreich, die Ausbildung in mentalisierungsbasierte Psychotherapie.

I: Ah, von der habe ich mir noch gar nichts gehört. Kenne ich gar nicht.

P5: Ja, das ist keine eigene Therapierichtung. Die kommt aus der Analyse. Da gibt es nämlich auch mittlerweile. Es war total hilfreich, weil ich bin ja an einer sogenannten Brennpunktschule. Da geht es ganz schön rund. Es gibt schon einige Bücher über mentalisierungsbasierte Pädagogik. Dadurch ist das, das ist so enorm, und das ist also ein ganz vereinfachtes Vorgehen, das so gut anwendbar ist für Pädagogen auch. Also, das ist unglaublich, aber auch für mich in der beratenden Tätigkeit.

I: Spannend! Wie genau funktioniert dieses Modell?

P5: Mentalisierung meint ja, dass es darum geht, also der Mensch ist, oder mentalisieren ist was mehr Dimensionales, aber schlussendlich heißt es, dass man über sich selber nachdenken kann, dass man über den anderen nachdenken kann und dass man sich auch vorstellen kann, dass der andere eine andere Meinung hat über einen, wie man es selber hat und so weiter. Das ist so enorm wichtig, weil, und da ist die Mentalisierungstheorie. Kommt ja eigentlich aus, eigentlich kommt es ja, ist ja nichts neu. Es ist eigentlich etwas uralt, das kommt aus der Analyse. Dann gibt man die Bindungstheorien dazu. Zum Beispiel die Objektionstheorien. Da kann man, die Mentalisierung, die wird ja aufgebaut in den ersten Lebensjahren und man weiß mittlerweile, nicht mittlerweile, eh immer schon, aber das hat man jetzt neu eigentlich mit Begriffen versehen, in diese prämentalistischen Modi, und in diese zerfällt es dann. Also da wäre zum Beispiel theologischer Modus, ist dieser ganz früheste Modus, und Schlagen zum Beispiel, dass man sagt, ich habe ihm eine hauen müssen, wäre eigentlich theologischer Modus. Dann kann man ganz gezielt versuchen, den wieder ins volle Mentalisieren zu bringen.

I: Ah, ok, spannend. Klingt sehr spannend, ja. Klingt nicht schlecht, ja cool, dass Sie das machen.

P5: Eben, und das ist ja in der Therapie sehr gut beforscht. Die MPD ist ja so wie die TFB entwickelt worden, eigentlich für schwere Störungen.

I: Ah, ok, wie spannend. Ja, danke für die Info.

P5: Gerne.

I: Ok, dann würde ich jetzt zum nächsten Schwerpunkt gehen, und zwar den Thema Setting Schule. Meine Frage wäre da dazu: Welche Rolle nimmt der Raum Schule für die psychische Gesundheit und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ein? Welchen Einfluss hat der Raum Schule auf Lehrpersonen, Schüler:innen und Eltern aus Ihrer Sicht?

P5: Ja, eben eine enorm wichtige, denn es geht ja darum, dass alles, was Kinder an Bindungsunsicherheiten haben, macht eigentlich ja auch misstrauisch. Das heißt, man vertraut ja anderen Personen nicht. Das heißt, man vertraut unter Umständen auch der Person des Lehrers nicht, dass die Informationen, die von dem kommen, man einfach übernehmen kann, bereitfällig übernehmen kann und insofern spielt, weil Sie auch sagen, der Raum Schule, ich

68 habe mir eben schon mit dem Direktor einiges damit auseinandergesetzt und befasst, es ist total
69 wichtig, dass dieser Raum Schule schon ganz gut durchleuchtet wird, dass die Schüler das
70 Gefühl haben, das ist ein sicherer Ort, das ist ein Ort, an dem sich jemand für mich interessiert,
71 an dem ich wahrgenommen werde, weil das eben, also eine unsichere Bindung kann man ja
72 nicht sicher machen in dem Sinn aber, was man ja weiß, ist, dass dieses epistemische
73 Misstrauen, man epistemisches Vertrauen erlernen kann. Nämlich, man kann erlernen, jederzeit
74 im Leben, wem kann ich vertrauen, welchen Informationen kann ich vertrauen und welchen
75 nicht. Da haben, das wissen die Lehrer gar nicht, wie enorm ihre Rolle eigentlich ist für Kinder
76 und Jugendliche.

77
78 I: Stimmt, ja.

79
80 P5: Also die ist so, so wichtig. Nämlich ganz außerhalb der Vermittlung von Deutsch und
81 Mathe.

82
83 I: Ja, das stimmt, also da kann schon prägend sein, sagen Sie mal, die Beziehung auch zu
84 Lehrpersonen für zukünftige Beziehungen.

85
86 P5: Ja, voll, die gehen komplett anders raus in die Welt danach. Wenn sie wenigstens, wenn sie
87 es schon daheim nicht gemacht haben, oder es gibt so viele Gründe, oder? Soziale
88 Ungerechtigkeiten, aber auch Flucht, Gewalt oder, mal, was ich an der Schule schon alles erlebt
89 habe. Da ist ja ein ganz hoher Ausländeranteil, aber es gibt auch Väter, die sitzen dann im
90 Gefängnis und so, und dann sind die ja Jugendliche, oder? Die sind ja alle, also an meiner
91 Schule sind sie zehn bis 14 oder zehn bis 15. Und das heißt, die Kinder müssen alle schauen,
92 wie tue ich als Erwachsener oder am Weg dahin und was das für einen Jungen bedeutet, wenn
93 der Vater im Gefängnis sitzt und selber nicht anders, da kann er sich anderen zuschlagen oder
94 bestellen oder was auch immer, ist ja enorm, oder? Und wenn die aber da andere Modelle
95 drinnen kriegen und dann Ort kriegen, hey, so geht es anders auch, und so geht Wohlfühlen,
96 und so geht ein gutes Miteinander.

97
98 I: Nein, das ist ganz wichtig, ja, dass sie das auch sehen, dass da was anderes ist und nicht nur
99 das von zuhause. Was wollen Sie als Psychotherapeutin im Lebensraum Schule bewirken?

100

101 P5: Ja, genau das, also ein kleiner Teil dessen sein, wo Kinder, aber auch Lehrer und so
102 weiterhingehen können, ernst genommen werden, gesehen werden, eigentlich Irritationen zu
103 setzen, auch, weil Jugendliche sind ja per se schon sehr viel in diesem Modus, wo sie die Welt
104 ja so empfinden, wie sie selber empfinden, oder? Das heißt, wenn sie selber irgendwie depressiv
105 sind oder nichts von sich halten, dann gehen sie auch davon aus, dass die anderen nichts von
106 einem halten. Da so Irritationen zu setzen, aber sie aufzufangen, finde ich einfach eine enorme
107 Rolle, also einfach ein kleines Rädchen, um Vertrauen zu kriegen.

108

109 I: Eine sehr wichtige Rolle auch. An Ihrer Schule würde Ihr das Projekt „fit4SCHOOL“
110 angeboten. Es ist ja eine psychotherapeutische Beratung. Wie läuft denn so eine
111 psychotherapeutische Beratung ab? Also wie können die Kinder oder die Eltern oder
112 Lehrpersonen mit Ihnen in Kontakt treten? Und wie ist dann das weitere Prozedere? Könnten
113 Sie mir das vielleicht kurz erzählen?

114

115 P5: Ja, okay. Also beginnen tut es eigentlich damit, dass ich schon am Schulbeginn in jede
116 Klasse gehe und mich vorstelle und mir ein bisschen erkläre, was Psychotherapie ist oder was
117 Beratung ist. Dann gibt es im Eingangsbereich so eine große, wie nennt man das, so eine große
118 Tafel, wo ich mich präsentiere, und da stehen auch meine Kontaktdaten oben. Das wissen sie
119 ja, dass sie da das holen können. Also ich sage jedem Kind, es kann selbst zu mir kommen.
120 Auch die Lehrer wissen, sie können auf mich zukommen. Funktioniert an meiner Schule aber
121 nicht so gut. Ich finde, dass die Kinder fast zu klein in dem Alter, zehn bis 14, damit sie ganz
122 allein kommen. Aber wir haben auch einen Schulsozialarbeiter und also auch der Direktor steht
123 voll hinter dem Projekt und mittlerweile sind wir eigentlich dazu übergegangen, jetzt in der
124 zweiten Hälfte von dem Schuljahr, dass Direktor und Schulsozialarbeiter mit den Lehrern eng
125 kommunizieren und dann die Schüler fragen: „Möchtest du dann mal mit der Frau Hofer
126 sprechen?“ Also es ist ja natürlich freiwillig, und dann kommen sie zu mir. Und ja, es ist viel,
127 und deswegen ist es halt einfach eine halbe Stunde und dort, wo, also meistens sind es einige
128 Wochen dann im Verlauf, wo sie dann zu mir kommen, wo ich schaue, ob ich was weiterkriege.
129 Wenn ich halt merke, es geht sich nie aus mit einer Beratung, dann schaue ich, dass ich
130 Psychotherapie finde oder halt überhaupt motiviere, dass sie in eine gehen, aber ich habe auch
131 schon einen Schüler erlebt, der hat mich aktiv gefragt. Dem hat mich dann eine Therapeutin
132 vermittelt.

133

134 I: Wie viele Stunden sind Sie an der Schule?

135

136 P5: Bei mir sind es heuer drei Stunden die Woche.

137

138 I: Immer an einem Tag drei Stunden?

139

140 P5: Genau, bei mir ist es dieses Jahr immer der Mittwoch von elf bis 14 Uhr.

141

142 I: Das heißt, die Kinder kommen meistens zu Ihnen, weil eine Lehrperson sie angesprochen
143 hat, ob sie vielleicht zu Ihnen kommen wollen.

144

145 P5: Genau, und in den meisten Fällen ist es so, dass schon Interventionen vom
146 Schulsozialarbeiter vorangehen, und dann, wo er merkt, entweder das ist nicht mehr sein
147 Bereich, weil es da wirklich um psychische Auffälligkeit geht oder wo er merkt, er kommt nicht
148 voran, dann holt es meistens mich dazu.

149

150 I: Sind Sie dann in einem guten Austausch mit dem Schulsozialarbeiter? Also würden Sie sich
151 beide als Schulsupportteam sehen, oder wie läuft es bei Ihnen?

152

153 P5: Absolut, also wir vernetzen uns wöchentlich. Also mit dem Direktor habe ich sowieso,
154 wenn es irgendwie ausgeht, wöchentlich eine halbe Stunde, wo wir uns auch darüber
155 unterhalten, wie es so läuft und so. Wir wollen auch wieder für das nächste Schuljahr uns jetzt
156 dann schon zusammensetzen. Es hat auch Treffen gegeben mit Beratungslehrerinnen schon.
157 Wobei, ja, es ging ja immer noch mehr, aber es sind halt drei Stunden nicht wirklich viel,
158 während ich an der Schule bin. Also es bräuchte wirklich, glaube ich, einiges mehr, wenn man
159 jetzt nicht nur die Beratung macht, sondern auch ein bisschen schaut, dass die Schule sich
160 entwickelt.

161

162 I: Okay. Wen würden Sie da alles zu diesem Schulsupportteam sehen, oder wer gehört da alles
163 dazu?

164

165 P5: Naja, bei uns sind es eigentlich nur Direktor, Lehrer, Beratungslehrer und
166 Schulsozialarbeiter. Schulärztin gibt es bei uns keine. Also da gibt es eben Unterschiede im
167 Schulsystem. Das ist interessant, dass die Bundesschulen, die haben alle bestimmte Stunden,
168 wo eine Schulärztin vor Ort ist, und die Landesschulen, also diese Mittelschulen, ich bin an

169 einer Mittelschule, es ist eine Landesschule, die das nicht haben. Da kommt die Schulärztin nur
170 zu den Reihenuntersuchungen.

171

172 I: Ah, interessant.

173

174 P5: Ich verstehe das auch nicht. In der österreichischen Schullandschaft, also gerade diese
175 Brennpunktschulen, da wird eigentlich jetzt viel diskutiert, dass man da einfach viel mehr
176 Ressourcen hineinmuss. Genau, da kann ich nur zustimmen, weil diese
177 Bindungsunsicherheiten, daran sieht man ja schon, dass Bindungsunsicherheit, es ist ja so, man
178 sagt ja mittlerweile Bindungsunsicherheit, fördert epistemisches Misstrauen und verstopft
179 sozusagen die Lernkanäle, und das ja eigentlich schon in der Volksschule und im Kindergarten.
180 Das heißt, die können ja schon von Anfang an nicht zu lernen, egal was, ob die Sprache oder
181 sonstiges ist, und landen ja auch deswegen vermehrt in der Mittelschule, weil sie ja nicht lernen
182 können wie andere. Deswegen sind ja auch diese, die sind ja nicht dümmerer Kinder, also ich
183 habe total schlaue Kinder in der Praxis, aber die können halt einfach nicht lernen, die haben
184 teilweise auch resigniert aufgegeben.

185

186 I: Und so früh auch schon.

187

188 P5: Eben. Ja.

189

190 I: Aber haben die dann so eine Art Lernschwäche oder tun sie sich einfach schwer mit dem
191 System?

192

193 P5: Ja, das wirkt sich eben so aus. Die werden oft sehr dumm empfunden, aber wenn man dann
194 mit denen ins Gespräch kommt, dann merkt man sehr wohl, wie differenziert die andere
195 wahrnehmen, aber die haben so irgendwie das Gefühl, ich komme da eh nicht an und das bringt
196 eh alles nichts und ich bin eh immer ich bin die Schuld. Eben, das ist dieses typische
197 prämentalistische Äquivalenzdecken eigentlich, in dem sie das haben, dass sie die ganze Welt
198 durch die eigene Brille gefärbt sehen.

199

200 I: Was haben Sie denn für ein Gefühl, wie das Projekt von Lehrpersonen, Eltern und
201 Schüler:innen angenommen wird? Also gut oder weniger, beziehungsweise von welcher

202 Gruppe? Ich nenne jetzt drei Gruppen: die Eltern, die Lehrpersonen und die Schüler:innen. Wer
203 kommt da am meisten zu Ihnen?

204

205 P5: Also Eltern kaum bis gar nicht, darüber kann ich jetzt auch nicht sagen, wie sie jetzt darüber
206 denken würden, aber das vielleicht auch bezeichnen will für diese Schule, dass da die Eltern,
207 sagen wir mal so, mit anderen Sachen beschäftigt sind. Also der Direktor und die Lehrer
208 wahrscheinlich so teils teils. Nein, ich glaube, dass ich an der Schule bin, glaube ich jetzt. Ich
209 rede auch nicht mit jedem, aber ich glaube, dass das sehr positiv aufgenommen wird. Vom
210 Direktor weiß es explizit, denn er hat letztes Schuljahr schon gesagt: „Ich kann nicht mehr ohne
211 dich“. Also noch schöner können wir ein Kompliment ja gar nicht machen und er hat auch
212 schon wieder dafür gesorgt, dass ich für nächstes Jahr weiterbleiben kann.

213

214 I: Perfekt, sehr schön.

215

216 P5: Und der Schulversorger detto, also der, hat auch gesagt: „Sabine, kannst du öfters kommen?
217 Kannst du nicht mehr hier sein.“ Also doch, wir haben wirklich, also ich glaube, die Arbeit wird
218 sehr geschätzt. Und man ist, glaube ich, sehr froh, dass ich da bin.

219

220 I: Und die Schüler:innen?

221

222 P5: Ja, Schüler, also manche kommen natürlich nicht so gern zu mir, weil sie halt nicht über
223 ihre Probleme reden wollen, aber ich habe auch so wunderschöne Geschichten, wo ich sage:
224 „Vielleicht sehen wir uns nächste Woche?“ und die Schüler sagen: „Hoffentlich.“ Also auch
225 nämlich die Jungs, die zu mir kommen, eigentlich weil sie, also am Mittwoch habe ich jetzt so
226 eine nette Geschichte, da habe ich mit dem Direktor so lachen müssen, erlebt. Da gibt es zwei
227 Schüler, die krochen so viel aneinander, und dann hat der Schulsozialarbeiter mich gefragt: „Ob
228 ich mit beiden einmal reden kann?“ Ich mache normalerweise eigentlich eher Einzelgespräche
229 und ich habe gesagt: „Wenn sie beide einverstanden sind, dann rede ich mit ihnen beiden.“
230 Später kommt dann der Direktor zu mir und ich habe eben davor mit ihm geredet. Dann sagt
231 der Direktor: „Bei ihm klopft es an der Tür.“ Dann macht er die Tür auf. Dann stehen die zwei
232 Jungs umschlungen da. Er weiß ja auch, dass die immer aufeinander losgehen und dann haben
233 sie zu ihm gesagt: „Herr Direktor, wir verstehen uns jetzt.“ Dann hat er halt gelacht und hat
234 gesagt: „Wart ihr gerade bei der Frau Hofer?“ Und dann haben wir irgendwie gemeinsam

235 lachen müssen. Also, es gibt schon so nette Geschichten. Überhaupt so, dass sie da als
236 irgendeine komische Person gesehen werden, die da nur gemieden wird. Eigentlich nicht.
237

238 I: Das ist ja einfach voll das schöne Kompliment, auch wenn es so wahrgenommen wird.
239

240 P5: Ja, durchaus, wenn ich gehe und ich treffe jemanden an der Bushalterstelle. Der hat mich
241 auch schon als Schüler gefragt: „Wie geht es Ihnen?“ Und das sind für mich eigentlich auch
242 diese schönen Geschichten. Gar nicht die ganz große, sondern ich denke mir, immer, wenn die
243 mich jetzt schon so wahrnehmen, dann werden ja auch Berührungsängste mit
244 Psychotherapeuten abgebaut.
245

246 I: Ja, total. Das ist ja dann auch voll wichtig. Wenn es zwischenmenschlich passt, das macht dir
247 dann ganz viel.
248

249 P5: Ja, genau.
250

251 I: Sie haben es eh schon angesprochen, dass männliche Schüler und Schülerinnen zu Ihnen
252 kommen. Haben Sie das Gefühl, dass ein gewisses Geschlecht besonders häufig zu Ihnen
253 kommt? Dass es mehr Mädels sind oder mehr Jungs sind oder mehr divers?
254

255 P5: Also vom Alten könnte ich nicht sagen, da ist es wirklich zehn bis 14, aber es sind absolut
256 mehr Jungs. Ich habe zwar Mädchen auch schon gehabt, aber es sind schon mehr Jungs
257 überhaupt dieses Schuljahr. Ich denke mir, das geht ja einher. wenn ich durch die Schule gehe,
258 sehe ich schon einige Mädchen, die mit gesenkten Köpfen herumhängen, aber leider passt es ja
259 zu Studien oder, was man in Büchern ja immer wieder liest, dass die Buben halt mehr
260 externalisieren, dadurch fallen sie mehr auf. Bei Gewalt schreitet man halt ein und traurig mit
261 hängenden Köpfen, still dasitzende Mädchen hat man halt eh nicht am Schirm oder lässt sich
262 halt einfach bei denen.
263

264 I: Warum glauben Sie, dass es mehr Jungs sind, die zu Ihnen kommen?
265

266 P5: Weil sie externalisieren, weil sie schlagen, und wenn man da anfängt zu sagen, das geht
267 nicht, dass sie da immer im Unterricht schlagen, stören, laut sind, schreien.
268

269 I: Also das heißt, sie kommen dann sozusagen erst, nachdem jemand zu Ihnen gesagt hat, sie
270 sollen zu Ihnen kommen, und nicht gleich freiwillig?

271

272 P5: Ja, ja, so ist es meistens eigentlich. Meistens auch, dass die Schulsozialarbeiter auch mit
273 Ihnen, also der Lehrer versucht zu klären usw., und wenn dies eben nichts hilft und die immer
274 wieder auffällig sind. Also ich bin schon anderen Sachen nachgekommen, depressive Störungen
275 usw. und auch Konflikte im Elternhaus, aber der Großteil, gerade diese Schuljahre, sind
276 wirklich so ein paar Gruppen, wie so Zellen in Klassen, wo jetzt 3-4 aufeinander losgehen.

277

278 I: Glauben Sie auch, dass es so eine Art sein kann, also ein Schrei nach Aufmerksamkeit? Dass
279 man sie so sagen sieht, die Jungs, und deswegen sie so sind, oder hängt das eher mehr mit der
280 Entwicklung gerade zusammen, wo sie sind?

281

282 P5: Ich glaube beides, aber ich glaube schon, dass es, also teilweise wird es mir auch von den
283 Schülern so erklärt. Das finde ich immer. Darum findet die MBT, also spannend, weil die MBT
284 hat ja von den Grundprämissen her das Nichtwissen. Also sie geht immer davon aus. Wir
285 können zwar Vermutungen anstellen, aber schlussendlich wissen wir nicht, was der andere
286 denkt und warum der andere das macht, und deswegen fragt man viel. Wenn man da dranbleibt,
287 dann weiß man, wie es ist und warum machst du das, und was könnte das für einen Grund haben
288 usw. Also da kommt man schon teilweise ja, dass es so Verschiebungen sind, dass sie sich von
289 den Lehrern, dass sie die Lehrer als sehr dominierend erleben und dass sie dann irgendwie
290 schauen unter den Schülern, dass sie auch dieses Erlebnis von Dominanz haben können.
291 Teilweise natürlich ist es altersgemäß oder von der Entwicklung her, dass sie schauen: Wer bin
292 ich und bin ich ein Starker und bin ich wichtig? Aber es sind auch teilweise Projektionen, die
293 da am wirken sind. Also es ist so ein Mischmasch, würde ich sagen.

294

295 I: Dankeschön. Haben Sie einen exemplarischen Fall, von dem Sie mir erzählen können, also
296 von einem Kind, das bei Ihnen ist? Warum es bei Ihnen ist, wie es die Beratung verlaufen ist?

297

298 P5: Ich könnte viele erzählen, ich könnte echt viele erzählen und wirklich jetzt, gerade in letzter
299 Zeit, habe ich echt schöne Geschichten, aber vielleicht eine sehr einfache Geschichte, die eine
300 von den schönsten Geschichten ist und die vielleicht so gut, wo es so sichtbar wird. Es war vor
301 zwei, drei Monaten oder so, oder vier Monaten, da hat mich gefragt, ob ich meinen Schüler
302 anschauen könnte. Der tut nirgends mit, der verweigert alles, er hat jetzt schon mehrmals

303 wiederholen müssen und er schafft einfach die Schule nicht und so weiter. Er kommt in der
304 Klasse nicht zurecht, hat wieder wiederholen müssen. Ja, dann ist er zu mir gekommen. Dann
305 habe ich versucht, mit ihm ins Gespräch zu kommen, und das ist am Anfang irgendwie nicht
306 gelungen. Also er hat einfach, wie er halt bei den anderen, er hat mich komplett auflaufen
307 lassen, wie er die Beratungslehrerin, also so eine Schulassistentin bekommen hat. Der ist
308 mittlerweile schon 14 und sitzt immer noch in der ersten Klasse, aber er ist in der ersten oder
309 zweiten mit 14. Dann ist er dagesessen und hat immer keine Ahnung, keine Ahnung, auf jede
310 Frage von mir, keine Ahnung, und da, man sagt ja nicht mentalisieren, er zeigt ja nicht
311 mentalisieren. Da merkt man, dass man dann absolut Gefahr läuft, dass man auch sich denkt,
312 keine Ahnung, oder sich denkt, raus mit dem, was wieder, was abprämentalistisch wäre. Dann
313 habe ich zu ihm gesagt: „Ja, keine Ahnung. Ich frag mich, wie muss ich mir keine Ahnung
314 vorstellen? Wie schaut die aus, oder so irgendwie?“ Dann ist er schon irgendwie so irritiert
315 gewesen und dann habe ich gesagt: „Wie schaut denn so dein Nachmittag aus, wenn du so
316 nichts tust?“ „Am Handy halt.“ „Was tust?“ „Keine Ahnung, keine Ahnung“. Aber irgendwann
317 bin ich da durchgegangen, er schaut Autos an. Dann habe ich gesagt: „Aha, Autos. Wieso
318 Autos? Welche Autos?“ Und dann hat er gesagt: „Ja, ihm gefallen BMWs so gut.“ „Ah, BMWs?
319 Welche? Gibt es da Bestimmte?“ Dann: „Ja, einen roten BMW?“ „Wieso schaust du die immer
320 an?“ Ja, er träumt davon, er hätte so gerne so einen. Das hat sich dann so schön entwickelt, dass
321 dieses Kind wirklich aus dieser „Keine Ahnung“ rausgekommen ist, wieder an sich, an diesen
322 BMW, eigentlich Glauben angefangen hat, sich laut träumen getraut hat und der hat wirklich
323 dann angefangen, in der Schule mehr mitzutun. Also ich habe ihn dann auch ein bisschen positiv
324 abholen können, dass ich sage: „Es ist ja egal, wie du das einfach auf die Seite. Jetzt bist du
325 heute in der Klasse, hol das von der Schulassistentin, was zum Holen ist. Die Hauptsache, du
326 kommst zu deinem roten BMW.“ Habe ich gesagt: „Und da helfen wir jetzt alle zusammen,
327 damit du zu deinem roten BMW kommst.“ Er hat das echt annehmen können und schließt heuer
328 das Schuljahr ja positiv ab.

329

330 I: Oh wow, das ist ja schön.

331

332 P5: Und er hat echt den Traum von seinem roten BMW, und der ist dann so vorsichtig
333 schüchtern dahergekommen und hat gesagt: „einst du, ich schaffe das in eine Spenglerlehre?“
334 Also so ganz verunsichert, vorsichtig. Der hat sich ja gar nichts mehr zugetragen.

335

336 I: Woher kommt diese Unsicherheit? Woher ist die gekommen?

337

338 P5: Alles wollte er mir nicht erzählen, aber es ist schon. Er hat Migrationshintergrund. Also
339 sicher, sozial schwache Familie. Dann ist es eine muslimische Familie, es hat eine Scheidung
340 gegeben. Der Vater ist ausgezogen, zum Vater gibt es kaum Kontakt. Also die schwächten
341 Jungs meistens sehr in ihrer Männlichkeit an. Also die verunsichern sich ja sehr, weil sie den
342 Vater ja nicht so idealisieren können, und das verunsichert sie ja sehr in ihrer eigenen
343 Männlichkeit. Dann haben die meistens zu Hause, da sind so viele Sorgen. Also da sind dann
344 vier Kinder, und da sind, ja, wenn man da genauer hinschaut, ist es dann schon so, dass die
345 Mütter eben, die sind dann bindungsunsichere Kinder. Das sind diese typischen Kinder, die ich
346 am Anfang schon erzählt habe. Da sind einfach die Lernkanäle ja verstopft. Also die haben so
347 das Gefühl, wir sind Außenseiter, weil wir haben nichts und die anderen haben alles. Also da
348 spielt Neid auch eine Rolle. Ich finde, an den Schulen, gerade an solchen, ist Scham. Also,
349 dieser Affekt wird komplett unterschätzt. Der Scham-Affekt, da muss viel mehr mit eingezogen
350 werden. Also da wird, glaube ich, ganz viel beschämt bei Kindern. Also erstens haben wir schon
351 es daheim, wenn man dann zu jemandem sagt: „Ma du Trottel du.“ Oder so, das beschämt das
352 Kind, aber auch an den Schulen dann mit diesem Rausholen und dieses Blamieren, wenn sie
353 was nicht wissen. Also da passiert schon wirklich ganz viel. Dann ziehen sich die Kinder halt
354 irgendwann zurück.

355

356 I: Also sehr viel mit Schamgefühl, dann Angst wahrscheinlich, blamiert zu werden.

357

358 P5: Ja und Resignation, aber auch Wut. Wut, die eigentlich aber nicht geäußert werden kann,
359 weil die hat nirgends Platz. Was auch völlig unterschätzt wird, weil Wut, die nicht geäußert
360 werden kann, sammelt sich ja im Inneren, und das ist ja eigentlich das, was dann irgendwann
361 Hass wird.

362

363 I: Ja. Haben Sie sonst noch, also würden Sie sagen, dass die Dinge, die Sie jetzt benannt haben,
364 Beweggründe sind, warum Schüler:innen zu Ihnen kommen? Oder stecken eigentlich ganz
365 andere Beweggründe dahinter, warum Lehrpersonen oder Schüler:innen? Eltern in Ihrem Fall
366 nicht, sich auf eine psychotherapeutische Beratung einlassen?

367

368 P5: Sie meinen, Scham und Resignation und so. Nein, deswegen kommt niemand, weil das ja
369 so verdrängt ist. Das spüren die Kinder in dem Sinn gar nicht. Also kommen tun sie eigentlich
370 deswegen, weil sie merken, sie kommen mit ihrem Schlagen und hauen irgendwie nicht voran.

371 Also da kommt ja weder der Lehrer voran noch der Schüler voran. Das ist ja ein
372 Lösungsversuch, der fehlgeleitet ist.

373

374 I: Also sehr viel Schlagen und Aggressionen sind der Hauptgrund?

375

376 P5: Mobbing, Beleidigen, ganz viel beleidigen. Also da bin ich gerade auf der Suche eigentlich.
377 Da habe ich noch nicht die ganze Antwort, warum sie so viel die Herkunftsfamilien beleidigen.
378 Das ist enorm an der Schule. Also „du Hurensohn“ oder „dein Vater, der sitzt ja“ oder da.
379 Nämlich gar nicht die Kinder selber werden gern so beleidigt. Du mit den roten Haaren oder du
380 mit den schwarzen Haaren oder so irgendwie. Vielleicht Übergewicht schon. Aber echt viel
381 geht über die Eltern. Und interessanterweise, die Kinder sagen dann immer: „Wenn es um mich
382 ginge, wäre es eh nicht so schlimm, aber meine Eltern darf niemand beleidigen.“ Den Satz, da
383 muss ich jetzt tanken, da muss ich jetzt analysieren. Da weiß ich noch nicht, warum das
384 eigentlich so ist.

385

386 I: Interessant, dass es dann über die Elternlinien, also Schiene gezogen wird, dass sie dann
387 sagen, ja dann sind die Eltern wahrscheinlich doch sehr heilig und niemand darf etwas gegen
388 die eigenen Eltern sagen.

389

390 P5: Ja, ich glaube, dass, jetzt, habe ich mir gerade vorhin, habe ich ja noch ein paar Minuten
391 Zeit gehabt, in ein neues Buch, das ich mir bestellt habe, reinzulesen, und da steht ja auch drin,
392 dass die Idealisierung, die muss ja erst recht aufrecht behalten werden, wenn es eben
393 traumatisch ist, weil diese Desillusionierung dann eigentlich ja noch schmerzhafter ist. Dann
394 bleiben sie so in dieser Idealisierung. Vermutlich ist es deswegen, warum es so schmerzhaft ist.

395

396 I: Spannend. Ich muss wirklich sagen, es ist spannend, dass es um die Eltern geht, dass sie die
397 Eltern beleidigen von anderen Kindern.

398

399 P5: Ja, weil ich glaube, das ist ja das, was man im Mobbing immer unterschätzt. Man meint
400 immer, man sagt einfach dem Mobber, er soll es bleiben lassen, und das geht nicht, und das ist
401 eben immer, das ist eigentlich auch so etwas Nichtmentalisierendes. Also man stoppt schon
402 nicht zu mentalisieren, man sagt schon: „Stopp.“ Aber dann lassen wir es nicht bei dem, sondern
403 man denkt dann drüber nach. Was man immer unterschätzt, ist, dass ja der Gemobbte auch dazu
404 beiträgt, weil die Mobber spüren ja gewohnten Punkte vom Mobbing-Opfer. Die stoßen genau

405 dahin. An der Schule sieht man es ja im Prinzip total gut, dass die eigentlich selber Probleme
406 ihrer Herkunft haben, eben weil sie vielleicht eine arme Familie sind, weil sie Ausländer sind,
407 weil sie keine andere Hauptfarbe haben. Also die haben ja so viel Diskriminierung erlebt und
408 die spüren die anderen, und die stechen dann genau da rein, in die Herkunft eigentlich.

409

410 I: Also würden Sie sagen, Mobbing ist ein sehr großes Thema für sie?

411

412 P5: Nein, da bin ich mir nicht sicher. Also ich würde sagen, Beleidigungen sind ein großes
413 Thema. Also Mobbing ist es eigentlich erst, wenn es immer wiederkehrt. Das Gleiche oder so.
414 Es spielt schon teilweise auch eine Rolle. Es gibt schon ein paar, die so gemobbt werden. Aber
415 ich glaube, der überwiegende Anteil ist schon eher Beleidigungen.

416

417 I: Okay. Danke. Dann hätte ich nur eine Frage. Welche psychischen Belastungen lassen sich
418 bei Lehrpersonen, Schülerinnen und Eltern aufzeigen? Gibt es Überschneidungen, wiederholen
419 sich welche?

420

421 P5: Psychische Probleme. Bei den Lehrern, da weiß ich es schon. Da ist es mit zunehmendem
422 Schuljahr, das sie so, ja, man sagt immer Burn-out. Das beschreibt schon der Direktor so, dass
423 sie da immer müder werden, dass er sagt: „Sie werden immer schneller müde.“ Sie retten sich
424 nur mehr bis zu den nächsten Ferien. So irgendwie. Und bei den Schülern, ja, immer Störungen.
425 Nein, es sind halt im Prinzip alles narzisstische Probleme eigentlich. Also, es sind
426 Selbstwertprobleme, also der Großteil. Selbstwertprobleme, die teilweise dann schon mit so
427 depressiven Erlebnissen einhergehen. Also dieses depressive Erleben: Es nutzt eh alles nichts
428 und es geht eh immer alles gleich weiter und die kann eh nichts tun, und das würde ich jetzt
429 sagen.

430

431 I: Okay. Und wie zeigen sich dann die Auswirkungen dieser Belastungen?

432

433 P5: Ja eben, indem viel Resignation dann einfach da ist. Bei Lehrern genauso wie bei Schülern,
434 würde ich jetzt sagen, aber eben auch diese Gewaltausbrüche und Beleidigungen. Das sind
435 eigentlich alles Ausdruck davon, bin ich mehr wert oder doch der andere oder sich da immer in
436 der Klasse zu schauen, auf Wiener. Ich weiß nicht, ob Sie Wienerin sind, aber irgendwer hat
437 immer das Bummerl. Das Bummerl ist so wienerisch. So irgendwie kommt es sich immer vor,

438 dass sie immer schauen, wer anderer das Bummerl hat. Diese Überzeugung, irgendwer hat
439 immer das Bummerl. Das ist gar nicht so unpassend für die Schule, wo ich bin.

440

441 I: Aber ist das bei Mädels und bei Jungs der Fall?

442

443 P5: Ja, naja, nein. Eigentlich bei Mädchen ist es, wie gesagt, heuer habe ich sie echt weniger.
444 Aber ich glaube, bei Mädchen ist dieser Selbstwert vielleicht in der Art wie bei Jungs. Also das
445 würde sich schon ein bisschen anders darstellen, aber natürlich haben die auch in gewissem
446 Sinne ein bisschen Selbstwertkonflikte, aber da geht es auch ein bisschen um die
447 Gruppenzugehörigkeit. Wer gehört dazu, oder darf die zu uns dazugehören oder so irgendwie?

448

449 I: Meinen Sie mit Gruppenzugehörigkeit, weil Sie gesagt haben, Sie sind an der Schule mit sehr
450 viel Migrationshintergrund, dass das davon abhängt, woher die Eltern kommen, oder wie man
451 sozusagen optisch aussieht?

452

453 P5: Ja, bei den Mädchen geht es, glaube ich, dann schon ein bisschen ums Optische, mehr als
454 bei den Jungs. Bei den Jungs geht es mehr ums Stärken und die Größe und wer ist der tolle
455 Hecht, und bei den Mädchen geht es sicher darum, wer einen tollen Style hat oder so.

456

457 I: Okay. Dankeschön. Jetzt hätte ich noch ein paar Fragen zum Projekt selbst. Was läuft in Ihren
458 Augen gut im Projekt und welche Verbesserungen braucht das Projekt noch?

459

460 P5: Das kann ich tatsächlich irgendwie schlecht beantworten. Ich habe mir die Fragen schon
461 vorher durchgelesen. Was läuft gut im Projekt? Weil ich kann ja im Prinzip, wir haben schon
462 die „fit4SCHOOL“-Treffen. Wir erzählen uns auch, wir wissen, dass ähnliche Problemlagen
463 eher an allen Schulen sind, wobei diese Mittelschulen schon mehr mit Gewalt und so zu tun
464 haben als die Gymnasien, habe ich das Gefühl. Gymnasien ist eher dann mehr Leistungsdruck,
465 habe ich das Gefühl. Aber gut läuft am Projekt, dass wir schon zum Beispiel unsere fixen
466 Stunden vor Ort haben. Das finde ich ist gut an dem Projekt und dass wir Ansprechpartner für
467 alle sind, auch für Lehrer und so. Es läuft auch gut, dass wir uns vom Konzept her nirgends
468 abgrenzen, sondern uns als Teamplayer sehen. Verbesserungen, natürlich, dass wir finanziert
469 werden würden. Das würde ich als Verbesserung sehen, dass wir als „fit4SCHOOL“ oder die
470 psychotherapeutische Tätigkeit anerkannt werden. Es wird immer bestritten, dass wir als
471 Psychotherapeutinnen auch in der beratenden Tätigkeit gut aufgehoben sind, und das finde ich

472 immer so schade. Manchmal ärgert es mich ein bisschen, weil unsere therapeutische Arbeit mit
473 den Kindern und Jugendlichen haben ja wirklich einen schnellen psychodynamischen Blick.
474 Wir können ja durch die vielen Erfahrungen ganz schnell erkennen, was da eigentlich los ist.
475 Dann kann man ja eigentlich ganz schnell eine Einschätzung vornehmen oder mal irgendeine
476 kurze Intervention vornehmen. Ohne eine sehr lange Testbatterie runterlaufen.

477

478 I: Wie wird an Ihrer Schule das Projekt finanziert? Wissen Sie das?

479

480 P5: Ich bin ja am Einstieg, weil bei mir sind nicht die sogenannten Armen sozial schwach. Bei
481 mir ist ein Ausländeranteil von über 90 Prozent. Ich bin ja am Anfang reingekommen in die
482 Schule. Das ist echt eine schöne Geschichte über die Spendenfinanzierung eines Herrn. Ich
483 weiß nicht, ob Sie das wissen, aber ich glaube, schon, oder Sie arbeiten beim ÖBVP. Ein
484 Kabarettist hat einen Prozess gewonnen und hat dieses Geld „fit4SCHOOL“ zur Verfügung
485 gestellt, und über diese Finanzierung hat die Mittelschule dann eben Geld bekommen. Und da
486 bin ich hingekommen, und danach, wie dieses Geld fertig war, hat der Direktor dann geschaut,
487 dass er von Stadt und Land Geld kriegt. Eben, ich bin letztes Jahr jetzt zur Hälfte von der Stadt
488 und zur Hälfte vom Landstuhl bezahlt worden und kommende Schuljahre wird es ähnlich sein.
489 Ich weiß aber noch nicht, ob alles Land oder alles die Stadt ist oder das weiß ich nicht.

490

491 I: Was müsste Ihrer Meinung nach geschehen, dass es genug Angebot an professioneller
492 Unterstützung für Lehrpersonen, Eltern und Schüler:innen gibt?

493

494 P5: Ja, vermutlich einfach nur ein bisschen ausbauen und an allen Schulen anbieten. Ich finde
495 dieses niederschwellige vor ort, weil man muss ja überlegen, damit man im Normalfall Hilfe
496 bekommt, muss man ja zuerst herumtelefonieren und schauen, ob er hinkommt, und dann
497 einmal einen Termin ausmachen. Das ist vielen gerade belasteten Familien ein Spielverrat, und
498 so ist halt jemand da an der Schule, wo man im besten Fall dann auch schon Vertrauen hat, weil
499 die schon Jahre dort ist. Finde ich schon optimal, eigentlich.

500

501 I: Nein, ich finde auch, dass das eigentlich an jeder Schule geben soll. Also ich denke mal,
502 wenn ich mich an meine Schulzeiten zurückerinnere, dann wäre das, glaube ich, schon gut
503 gewesen. Aber wenn man auch nur für eine halbe Stunde einmal dort gewesen wäre, das hätte
504 schon so viel machen können, so präventiv auch.

505

506 P5: Eben, wenn die Berührungsängste abgebaut wären. Wenn man einfach als Schüler wüsste,
507 es ist ganz normal. Jeder hat einmal eine Krise, und da ist halt eine, und mit der kann ich dann
508 reden, oder?

509

510 I: Ja.

511

512 P5: Einfach da rüber, einfach dahingehen, mit der reden, die ist gehillt und so irgendwie.

513

514 I: Genau. Für Enttabuisierung und Entstigmatisierung sogen. Das würde schon sehr viel
515 machen.

516

517 P5: Genau.

518

519 I: Was erhoffen Sie sich durch das Projekt „fit4SCHOOL“?

520

521 P5: Wir erhoffen, dass ich und wir, meine Kolleginnen, dazu beitragen können, dass wieder
522 mehr Kinder gefestigt rausgehen ins Leben und mehr an sich glauben, wieder mehr Vertrauen
523 in sich und andere haben, weil ja dann diese Spaltungsprozesse, die jetzt so gesellschaftlich so
524 enorm sind, dann einfach wieder weniger werden würden und wir sicher weniger an
525 Krankenständen und so weiter brauchen würden. Also ich finde ja auch, eben rein vom Alter.
526 Ich finde, man kann gar nicht früh genug anfangen, dass sie an diesen Bindungsschwächen
527 arbeiten. Also eigentlich für die müsste man schon im Kindergarten anfangen, weil ich habe da
528 wirklich in der Praxis sicher die dann, aber teilweise auch beratend an der Schule, diese
529 Kindergartengeschichten. Also ich habe da schon, das sind zwar dann Mädchen, in der Praxis
530 habe ich eher Mädchen. Dann später als Jugendliche, weil sie dann depressiv sind oder so. Die
531 erzählen traumatische Erlebnisse eigentlich, was sie im Kindergarten schon alles erlebt haben.
532 Nämlich nicht aktives Trauma, sondern traumatisch im Sinne von. Die Migranten zum Beispiel,
533 die bleiben immer unter sich. Die kommen dann in den Kindergarten mit vier und können kein
534 Wort Deutsch, und dann zum Beispiel, es haben wirklich Schilderungen, die ich erlebt habe.
535 Dann sagen sie: „Dann sitze ich an meinem Tisch und neben mir spielen die Kinder und lachen
536 und dann habe ich immer geglaubt, die lachen mich aus.“ Ja, das ist traumatisch. Also wenn
537 man da jeden Tag hingehen muss und das Gefühl hat, man kann sich ja mit denen auch nicht
538 unterhalten. Sitzen die einen an auf einem Tisch und dann da irgendwie malen, gehören die

539 irgendwie nicht dazu. Also das ist ganz, ganz furchtbar. Das geht dann in der Schulkarriere
540 eigentlich weiter.

541

542 I: Man hat von klein auf schon dieses Gefühl von, nicht dazugehören, ausgeschlossen werden
543 wahrscheinlich.

544

545 P5: Genau. Und dann ziehen sie sich schon zurück, trauen sich nicht aufzuzeigen. Dann sind
546 die manchmal schlau, aber sagen: „Die hat mich nicht gesehen und die hat mir nicht geglaubt
547 und die hat geglaubt, ich weiß nichts, dabei habe ich mich nicht getraut etwas zu sagen. Also
548 so erleben die Kinder das.

549

550 I: Ja, das ist wild. Jetzt hatte ich noch eine Frage zum Abschluss. Wie kann laut Ihnen das
551 Projekt „fit4SCHOOL“ die psychische Gesundheit von Lehrpersonen, Schülerinnen und Eltern
552 verbessern?

553

554 P5: Ja, indem man ihnen hilft zu mentalisieren, weil das heißt ja nichts anderes als lernen, über
555 sich nachdenken, über andere nachdenken und eben dann werden Lernkanäle wieder geöffnet.
556 Man ist weniger belastet. Man muss weniger im Kampf sein. Man hat mehr Freude miteinander.
557 Ja, also dieses gemeinsame Nachdenken eigentlich, über sich und andere und das fördert die
558 psychische Gesundheit. Das ist eigentlich so, weil man redet ja immer so viel von dieser
559 narzisstischen Gesellschaft oder von der Ich-Gesellschaft. Da habe ich wirklich, das ist ja
560 tatsächlich ein bisschen her, aber das habe ich mir gemerkt, eben auch für die Schule. Also das
561 war mir selbst nicht so bewusst. Mit Englisch habe ich eigentlich nichts zu tun, aber da ist in
562 einem Artikel drin angestanden, in einem psychotherapeutischen, dass es im Englischen zwei
563 Wörter für „Ich“ gibt. Nämlich „I“ and „me“. Das ist „I“. Das meint nur ich, das deutsche
564 narzisstische „Ich“. Da gibt es aber das „me“, „it's me“ ist eigentlich immer in Verbindung mit
565 anderen. Dann ist immer, „it's me“ and „it's you“. Dieses unverwechselbare „it's me“. Das habe
566 ich total schön gefunden. In diese Richtung zu arbeiten, dass man Teil von einem Wir ist, aber
567 eben it's me, dass es mich gibt in Wir, in der Gemeinschaft. Also das, glaube ich, ist sicher viel
568 wert, man kann psychische Gesundheit einbauen.

569

570 I: Ja, das ist ein schönes Beispiel mit „Ich“ und „me“.

571

572 P5: Ja, das habe ich auch spannend gefunden. Was eine andere Sprache dann, das ist echt lustig,
573 weil bei uns gibt es nur es ich. Aber „it's me“, ich finde es so schön.

574

575 I: Ja, finde ich auch sehr, sehr schön und widerspiegelt ihr auch, aber es gibt „Ich“ und das
576 „me“ sozusagen.

577

578 P5: Genau. Dann kommt man ein bisschen weg von dem, weil das merke ich schon, da habe
579 ich ja mal einen schönen Artikel gelesen, auch vor ein paar Monaten eh einmal, weil mich
580 Schule wirklich das Thema sehr beschäftigt, aufgrund der Schule, wo ich bin, und dass diese
581 Leistungsgesellschaft, dieser Druck, dieser Selbstverwirklichungstruck, also du musst das
582 machen, du musst das holen und so irgendwie. Also offensichtlich ist es auch wirklich so, dass
583 ja, das ist an der Schule jetzt wirklich wenig. Also da habe ich mir bis jetzt ein bisschen mehr
584 gehofft. Ich glaube, das wird zu einer anderen Frage von vorhin noch ein bisschen dazu passen,
585 dass man vielleicht schauen sollte, dass man die Eltern nur mehr ins Boot kriegen könnte, weil
586 man mittlerweile auch weiß, dass in den letzten Jahrzehnten die Kinder immer mehr Bedeutung
587 für die Eltern kriegen. Dadurch, dass die Eltern immer weniger Kinder haben, kriegen die
588 einzelnen Kinder viel mehr Bedeutung und müssen viel mehr abdecken. Dann werden die ja so
589 angeschoben, also du musst und du sollst, und also da ist man aber immer in dieser Form von
590 ich. Also da ist man in der Form von ich und nicht in der Form von „me“ und „that's me“ und
591 „that's you“ oder so irgendwie. Das hat nichts Spielerisches, das hat nur mehr so „Ich“, „Ich“,
592 „Ich werde“ und „Ich muss“.

593

594 I: Glauben Sie, ich hätte doch noch eine Frage, weil Sie es gerade noch einmal erwähnt haben.
595 Glauben Sie, dass die Eltern deswegen auch nicht so im Boot sind, weil sie es einfach auch
596 sprachlich nicht verstehen? Weil, wenn so viele mit Migrationshintergrund sind, ist es ja schon
597 oft, aber auch nicht immer der Fall, dass die Eltern es sprachlich gar nicht verstehen, weil sie
598 Deutsch ist, nicht ihre Muttersprache zum Teil, oder glaube ich.

599

600 P5: Also das wird ein Teil sein, glaube ich schon. Ein anderer Teil ist sicher, dass die Menschen,
601 ob sie nicht integriert sind und eher unter sich bleiben, dass sie auch in dem Sinn nichts mit uns
602 zu tun haben, weil sie uns, glaube ich, mehr als sie wissen, eher ist besser oder so oder sie
603 glauben, sie sind besser oder so irgendwie. Also ich glaube schon, dass sie sich ja abgrenzen
604 wollen. Ich glaube aber auch, dass sie eben, das ist ja auch mit dran beteiligt, dass den Kindern
605 dann geht, wie es ihnen geht, weil die Eltern schon gar nicht gelernt haben, über die Dinge zu

606 reden, sie anzuschauen, nachzudenken, zu mentalisieren, zu reflektieren. Die können ja die
607 Eltern schon oft gar nicht, das merke ich ja oft in den Gesprächen, die fühlen sich ganz schnell
608 oft angegriffen. Ich glaube schon, dass die so, und dieses Projizieren oder dieses Verweichern,
609 weil sie sich da selber immer, also sie haben ja das Gefühl, das weiß man ja mittlerweile auch,
610 dass das war früher eben nicht so. Das ist verschärft worden, das ist Versagen von einem Kind,
611 die Eltern als Versagen der Elternfunktion auch erleben. Es ist viel mehr geworden, und das
612 war früher nicht so, und deswegen fühlen sie sich ja oft, das hört man ja oft von Eltern, dass sie
613 dann sagen: „Der soll einfach lernen, weil er kriegt eh alles.“ Also sie fangen sich so zum
614 Verteidigen an, also sie kommen ja allein schon deswegen nicht ins Nachdenken, schauen wir
615 mal, was wir tun können, weil sie sagen: „Ich gehe eh immer arbeiten, ich koche, ich tue, ich
616 mache und so, und der lernt einfach mit, der soll einfach lernen.“ Also ich glaube, es sind
617 vielfältige Gründe, glaube ich.

618

619 I: Okay. Ja. Vielen lieben Dank. Ja, das war es eigentlich von meiner Seite aus. Gibt es noch
620 irgendwas, was Sie noch unbedingt sagen wollen, was Sie als wichtig sehen, was noch nicht
621 genannt worden ist?

622

623 P5: Ich glaube, ich habe so viel geredet. Ich sehe gerade, es ist noch eine Stunde vergangen, ich
624 habe mir ein paar Fragen, das ist ja in einer Viertelstunde beantwortet worden, ich glaube.

625

626 I: Ja, aber vielen lieben Dank, ich habe sehr viel Info gekriegt, also danke!

627

628 P5: Ja, sehr gerne, sehr gerne.

629

630 I: Danke auf jeden Fall für Ihre Zeit nochmal. Schönen Tag, schönes Wochenende.

631

632 P5: Ebenfalls, tschüss.

Interview mit Direktor Tobias Bauer

I: Hallo! Ich höre Sie leider nicht. Sie sind, glaube ich, noch auf Stumm. Aber jetzt. Perfekt. Ich würde sagen, starten wir gleich, wenn das für Sie passt. Was waren Ihre Beweggründe dafür, dass Sie das Projekt „fit4SCHOOL“ an Ihrer Schule anbieten?

D1: Ja, das ist ganz einfach, weil im Lehreralltag und im Schulalltag, so muss ich sagen, wieder Themen aufkommen, wo wir mit unserer Ausbildung, nämlich pädagogischer Natur, an unsere Grenzen stoßen und wir zwar schon Betreuungslehrer haben und auch eine Schulpsychologin haben und es gibt natürlich auch die SuSA – Schulsozialarbeit – und solche Dinge. Nur eine niederschwellige psychotherapeutische Beratung vor Ort ist natürlich wieder ganz was anderes und ist so extrem wertvoll. Das war eigentlich der ausschlaggebende Grund, der, dass sich die Probleme in der letzten Zeit immer gehäuft haben und dass ich als Schulleiter gemerkt habe, wir sind mit unserer Ausbildung nicht in der Lage, diese Probleme zu lösen.

I: Wie lange gibt es das Projekt schon an Ihrer Schule?

D1: Das haben wir gestartet zu Ostern vor einundeinhalb Jahren, also jetzt ein Jahr und ein halbes Jahr.

I: Okay, passt. Wie sind Sie überhaupt auf das Projekt aufmerksam geworden?

D1: Ja, das war auch interessant, weil ich haben zwei verschiedene Kanäle gehabt, wo ich aufmerksam geworden bin, und zwar habe ich es einmal gelesen bei irgendeiner E-Mail-Aussendungen an die Schulen. Das dürfte eh gewesen sein, irgendein Rundschreiben des österreichischen Bundesverbands für Psychotherapie, aber das habe ich in der Fülle der Mails, die wir bekommen, zwar gelesen, das ist irgendwas hängen geblieben in meinem Kopf, aber irgendwie habe ich das als nicht dringend und unwichtig eingestuft und somit in den Papierkorb gehauen, die Mail, und habe dann in einer Zeitschrift, und zwar, glaube ich, war das auch diese Zeitschrift des österreichischen Bundesverbands für Psychotherapie, von diesem Projekt gelesen. Es war also ein einseitiges Inserat, wo dieses Projekt beschrieben war, und eine Kontaktadresse dazu, eine Mail-Adresse, und ich habe mir dann gedacht, das ist zum zweiten Mal, jetzt habe ich mir das fotokopiert, weil das nicht im Büro war, das war irgendwo, wo ich die Zeitschrift unter die Finger gekriegt, und habe mir das Foto gemacht und den

35 österreichischen Bundesverband für Psychotherapie angeschrieben und Informationen zu
36 diesem Projekt eingeholt. Da hat sich herausgestellt, dass ja das, was in der Beschreibung, wo
37 es drinnen steht, ein Wunschgedanke war, von dem Therapieverband und natürlich auch von
38 mir, und dann war es natürlich die nächste Finanzierung, das wird aber die nächste Frage sein.

39

40 I: Genau. Wie wird das Projekt in Ihrer Schule finanziert?

41

42 D1: Genau, es war dann so, dass mit den Kontakten zu dem Psychotherapieverband und mit
43 den Informationen und Ausführungen, die ich gekriegt habe von dieser Dame, hat sich das sehr
44 vielversprechend angehört, und ich wollte das unbedingt umsetzen. Jetzt habe ich natürlich
45 immer schauen müssen, wenn hätte ich denn überhaupt, der das übernehmen kann. Das war
46 relativ schnell gelöst, weil wir haben bei uns in der Schule eine Dame gehabt, die hat Schüler
47 von uns betreut über die soziale Initiative. Dort hat die Dame ein Angestelltenverhältnis, ist
48 aber zugleich auch ausgebildete Psychotherapeutin. Das hat sich natürlich dann so gut ergeben,
49 dass ich mit ihr über das gesprochen habe. Die hat mir dann auch gesagt, ja, das ist voll
50 interessant, machbar, und sie könnte sich das vorstellen, dass sie das übernimmt. Dann habe ich
51 einmal gewusst, okay, ich hätte mal jemanden, der das Übernehmen kann und dann haben wir
52 uns zusammengesetzt und überlegt, wie könnten wir denn das niederschwellig anbieten, und
53 die nächste Frage, die ich mir natürlich gestellt habe, die Finanzierung. Da war ja die Idee
54 gewesen, dass die Bildungsdirektion mitbezahlt oder dass der Schulerhalter mitbezahlt, oder
55 dass es Sponsorengelder gibt, oder dass Eltern das finanzieren. Ich habe dann einfach alle diese
56 Vorschläge mir zusammengetragen und überlegt, wo kann ich mir denn vorstellen, dass eine
57 Bereitschaft da wäre, das zu finanzieren. Bildungsdirektion habe ich nicht angerufen, weil da
58 bin ich dann rausgegangen, dass sowieso abgelehnt wird, aber ich habe alle anderen Schienen
59 probiert, also ich habe interessanterweise bei einem, ich weiß nicht, bei einem Seidl Bier
60 irgendwo in der Gesellschaft von dem Projekt gesprochen und da hat ein Vater eines Schülers
61 von uns dann sofort gesagt: „Du, ich habe eine Firma, ich sponsore euch was.“ Genau, und die
62 erste Zündung war dann durch ein Sponsorengeld von einer Firma in Ried, die gesagt hat: „Ich
63 finanziere euch dieses Projekt für das restliche Schuljahr.“ Das war dann von Ostern, vor zwei
64 Jahren sozusagen, von Ostern weg bis Schuljahrsende und der hat uns das Projekt finanziert
65 über Sponsoring. In diesem kurzen Zeitraum hat das Projekt so gut funktioniert, weil es war
66 einfach so ein gutes Schema im Haus. Es ist einfach so gewesen, dass jeder gesagt hat: „Das ist
67 so viel wert, das ist unbezahlbar. Bitte schau, dass das weiter Bestand hat.“ Ich habe dann, am
68 Schuljahresende müssen wir immer bis zum Mai unser Schulbudget erstellen, wir haben einen

privaten Trägerverein, wir sind eine Privatschule im Hintergrund. Da habe ich einen Teil dieses Projektes versucht über unser Budget zu finanzieren, und das habe ich unserer Buchhaltung auch schriftlich bekannt gegeben, dass ich gerne dieses Projekt über den Schulerhalter ungefähr zur Hälfte, vielleicht nicht ganz, 40 Prozent, über den Schulerhalter finanzieren möchte. Der Schulerhalter hat zugestimmt. Das heißt, unser Schulerhalter zahlt auch mit, ungefähr 40 Prozent zurzeit. Dann war es so, dass man wieder geschaut hat, ein Sponsoring zu finden, aber nicht mehr ganz so aktiv. Ich habe das auch gar nicht mehr so gebraucht, weil er da der Verein auch mitbezahlt, aber es hat sich dann noch eine Firma gefunden, die uns auch ungefähr 10 Prozent übernommen hat von den Kosten, und den Rest haben wir über unseren Elternverein finanziert. Also das heißt, kann man sagen, 50 Prozent unserer Trägerverein plus Sponsoring, und 50 Prozent Eltern darin, derzeit grob. Unser Elternverein ist recht engagiert, und das ist natürlich auch etwas, was vielleicht nicht jede Schule hat. Wir veranstalten permanent, wo die Eltern und die Schüler:innen teilnehmen, und wo auch natürlich dann da wieder Geld reinkommt. Nicht nur über die Elternvereinsbeiträge geredet. Das ist natürlich geregelt, da haben wir was und da müssen wir noch ein bisschen abgehen an den Verband der Elternvereine in Österreich, aber da bleibt natürlich auch ein bisschen was. Wir haben zum Beispiel ein Schulfest oder wir haben einen Charity-Lauf oder solche Dinge, und da kann man in den Sozialfonds natürlich was hineinzahlen und dann wieder schauen, wer braucht denn das, wo kann man das denn gut verwenden, wo hat es denn einen Sinn.

I: Okay, ja, das klingt sehr gut. Was erhoffen Sie sich persönlich durch das Projekt?

D1: Was meinen Sie? Also das Wichtigste für mich ist einfach, dass Dinge professionell angegangen werden. Also das heißt, ich merke, dass wenn die Lehrer oder ich oder die Eltern merken, dass etwas in Busch ist, weil es muss ja irgendwo mal rauskommen, dass da was noch ist. Dann haben wir jetzt jemanden, der wirklich ganz niederschwellig mal einfach ein Gespräch führt und dann durch diese Fähigkeit sofort merkt: Nein stopp, da wäre es gut, wenn jemand Psychotherapie macht oder okay, ist vielleicht doch irgendwie anders lösbar. Und meine Hoffnung oder meine Erwartung an das Projekt war schon, dass man auf alle Fälle die Lehrpersonen entlasten, dass man was schafft, wo man wieder, wo man noch mehr sich auf das Wesentliche konzentrieren kann. Das ist, dass man schon mal unterstützt bei der Persönlichkeitsentwicklung und bei der Herzensbildung, aber natürlich bei der Beschulung und bei der Vermittlung von Wissen. Ja, ich weiß, dass das in der heutigen Zeit auch ganz wichtig ist, dass man auch die Softskills lehrt, das machen wir eh, aber nichtsdestotrotz, wenn da was

103 aufkommt. Das geht auch. Wir haben jetzt in dieser kurzen Zeit ganz schwere Fälle gehabt.
104 Also da ist zum Beispiel ein Mädchen am Leben und Tod gegangen, die ist wirklich in die
105 Geschossene gekommen, da sie nichts mehr gegessen, sich angefangen hat zu ritzen. Wenn da
106 nicht sofort diese großartige Unterstützung gehabt hätte, ich weiß nicht, wie das geendet hätte,
107 ich weiß es nicht. Es kann auch jetzt genau ein Zufall gewesen sein, dass wir das jetzt gehabt
108 hatten, aber es ist auf alle Fälle ein Fakt, dass es da ist.

109

110 I: Ja, na voll. Haben Sie auch das Gefühl, dass das Projekt auch von Lehrpersonen und Eltern
111 in Anspruch genommen wird oder nur von Schüler:innen?

112

113 D1: Auch von Eltern, auch von Lehrpersonen. Wissentlich.

114

115 I: Ja, gut. Welchen Einfluss hat der Raum Schule auf Lehrpersonen, Schülerinnen und Eltern
116 aus Ihrer Sicht?

117

118 D1: Da steht ja unter Raum Schule alles, oder was meinen Sie jetzt? Die räumliche Gestaltung,
119 das war mir nicht ganz klar.

120

121 I: Also Raum Schule, einfach die Schule als Ort, wo man sehr viel Zeit verbringt.

122

123 D1: Ja, weil derzeit gibt es ja sehr viel, was man an den Lebensraum aussehen soll. Genau, weil
124 da ist ja auch sehr viel Zeit im Umbruch. Ja, also kann ich die Frage nochmal ganz kurz hören?

125

126 I: Ja, also welchen Einfluss hat die Schule als Ort auf Lehrpersonen, Schüler:innen und Eltern
127 aus Ihrer Sicht?

128

129 D1: Ja, sehr wichtig, weil wir als Schule Dinge vorgeben. Weil wir diejenigen sind, die ja auch
130 aufgrund der Vorgaben natürlich, aber auch auf Grund unsere Ideen und unseres Könnens und
131 unsere Entwicklung und unserer Ausrichtung Dinge in gewisse Bahnen und gewisse Art und
132 Weise einfach legen. Also das beeinflusst, dass ist ganz gehörig. Deswegen sage ich immer:
133 „Die Schulleitung ist extrem fordernd, aber auch extrem schön.“ Weil wir manche nicht viel
134 bewegt haben. Aber es ist halt auch dementsprechend schwierig, weil man muss da mal das
135 schaffen, dass die Lehrpersonen mitgehen, dass die Eltern mitgehen und die Schüler. Aber da
136 haben wir einen großen Vorteil, einfach, weil wir eine Privatschule sind. Gegenüber den

137 öffentlichen Schulen, weil wir alleine schon dadurch, vielleicht bei den Lehrern derzeit nicht
138 mit dem Lehrermangel, aber das war in der Vergangenheit auch so, dass man da geschaut hat
139 und sich das gut überlegt hat, wen kann man den nehmen, der wirklich gut hier reinpasst zu
140 uns. Bei den Schülern ist es ja auch so, wir sind permanent übermeldet, und wir können daher
141 uns doch überlegen, wenn die Emotionen vielleicht nicht so gut sind, dann wird man doch eher
142 ablehnt. Das ist bei uns einfach noch extrem gut. Daher glaube ich auch, dass es uns recht gut
143 geht. Nichtsdestotrotz, dieser Ort Schule, dieser Raum Schule, die ist ja da uns prägend und
144 tragend. Wenn ich da nicht die Eltern habe, die mitgehen, die Schüler, die mitziehen, das
145 merken wir total. Das merken wir total, unsere Eltern sind dahinter und unterstützen die
146 Schüler, was geht und was die Schüler wollen. Die wollen mehr oder weniger lernen, prinzipiell
147 glaube ich, dass das jeder Schüler will. Aber dass einfach oft der Raum Schule ganz stark mit
148 anderen Dingen sich beschäftigen muss, die wir hier im Standort vielleicht nicht ganz so
149 schwierig haben. Also das ist zum Beispiel, ich war ja selbst an sehr vielen anderen Schulen als
150 Lehrer tätig, und wenn ich da zurückdenke, sag ich jetzt auch ganz ehrlich, dort wo ich Lehrer
151 war, dort war ich 2 Jahre. Da war es jetzt so, da beschäftigst du dich mit ganz anderen Dingen,
152 als wir hier bei uns sind. Da war der Migrationsanteil so hoch, Deutsch-Ausländer so hoch, da
153 war das Verständnis der Eltern überhaupt nicht da für das, was die Schule überhaupt, was die
154 Vorgabe ist an eineR Schule, da muss man es sagen. Das haben wir überhaupt nicht. Das
155 Verständnis der Eltern, was Schule heißt und was Schule liefern soll, da brauchen wir nicht
156 diskutieren oder da brauchen wir nicht dagegenzuhalten, weil dort war es ja z.B. so, da sind
157 tagesweise die Schüler nicht gekommen und dann haben sie gesagt, wir müssen halt auf die
158 Schwester aufpassen, oder sie müssen daheim etwas machen, also sie haben keine Zeit für die
159 Schule, bitte nur in Deutsch. Also jetzt hat man die Schwierigkeit, die man dort hat, und die
160 Bewusstseinsbildung zu schaffen und das zusammenzubringen und den Aufwand, den man in
161 anderen Schulen zum Teil betreiben muss, den kennen wir hier nicht. Aber ich glaube, ich
162 schweife gerade ab. Also Ihre Frage, der Raum Schule ist extrem wichtig.

163

164 I: Aber danke und sehr schön, dass es in Ihrer Schule so gut läuft, dass Sie so viel Andrang
165 haben. Jetzt hätte ich noch zwei abschließende Fragen. Einmal, welche Schlüsse können Sie
166 aus dem Projekt „fit4SCHOOL“ bis jetzt ziehen?

167

168 D1: Ja, also nur Positives. Es gibt nichts, das gegen dieses Projekt spricht. Es ist natürlich so,
169 dass man auch gute Partner braucht. Also man braucht jemanden, der das wirklich ernst nimmt,
170 der dann auch dementsprechend bereit ist, im Sinne der Schule und der Eltern, Kinder und

171 Jugendlichen zu handeln. Aber das ist ja bei den Psychotherapeuten eh der Fall. Aber wir haben
172 auch wirklich viel Glück gehabt mit unserer Psychotherapeutin. Und ja, es ist einfach der
173 Bedarf wirklich vorhanden. Er hat das weit überstiegen, was ich geschätzt hätte. Es ist einfach
174 eine Entlastung für alle, die in der Schule arbeiten. Es ist eine Bereicherung, und man merkt,
175 dass es dort natürlich auch jene, die in unserer Schule in dem Raum Schule tätig sind, einfach
176 besser drauf ist. Es wirkt sich auf die Gesundheit aus.

177

178 I: Ja, das ist ja auch das große Ziel des Projekts.

179

180 D1: Ja, genau. Aber ich sage, wenn man den Zusammenhang bezieht, aber gerne mal konkret
181 an, also ein schwieriger Schüler, der wirklich massive Probleme hat, auffällig ist, vielleicht sich
182 mit anderen Schülern anlegt und so weiter in einer Klasse, wird für den Klassenvorstand ein
183 großer Aufwand und ist ein großer Aufwand, aber auch natürlich für alle Lehrpersonen, die
184 drinnen sind, weil es immer wieder etwas wieder abgibt. Die Psychotherapeutin kommt, schaut
185 sich den Fall an, setzt an, und man merkt eine Veränderung in der Klasse, und zwar relativ
186 schnell. Dadurch geht es dem Klassenvorstand auch wieder besser, weil er eine Entlastung hat.
187 Man merkt, die kommen dann auch so dankbar immer wieder zu mir und sagen, aber wie Klasse
188 das ist und dass das so gut funktioniert hat und dass das so rasch gegangen ist und so
189 unbürokratisch und dass das so eine Riesenunterstützung war. Natürlich weiß ich auch, das
190 wissen dann vielleicht die Lehrer oft nicht, ich weiß auch keine Details, wegen der
191 Schwierigkeitspflicht der Psychotherapeuten. Aber ich weiß dann auch, dass in sehr, sehr vielen
192 Fällen weitergearbeitet wird, aber dann nicht mehr unter dem Titel „fit4SCHOOL“, sondern
193 muss privat bezahlt werden, und dann gibt es ein zweites Projekt, das heißt, „Gestärkt aus der
194 Krise“ oder so.

195

196 I: „Gesund aus der Krise.“

197

198 D1: „Gesund aus der Krise.“ Ja, da gibt es natürlich dann auch wieder Dinge, wo dann
199 weitergearbeitet werden kann und unterstützt. Also, es ist ein Win-Win. Da gibt es nichts. Es
200 ist einfach auf alle Seiten ein Gewinn und man kann, glaube ich, in der heutigen Zeit auch mit
201 dem schon sehr gut umgehen. Also früher war das fast ein wenig verpönt. Man braucht einen
202 Psychotherapeuten. Was heißt das überhaupt? Er ist krank, er hat ja was. Aber heute, gerade
203 wie unsere Schule ist, ist das Verständnis schon da, dass das etwas ist, was uns extrem viel

204 weiterbringen kann. Das Bewusstsein unserer Lehrpersonen, sich mit sich selbst
205 auseinanderzusetzen, ist gewinnbringend und vorhanden. Das ist sehr entscheidend.

206

207 I: Ja, das ist sehr, sehr wichtig, wie Sie sagen, ja. Dann hätte ich noch abschließend eine Frage.
208 Wie kann laut Ihnen das Projekt „fit4SCHOOL“ die psychische Gesundheit von Lehrpersonen,
209 Schülerinnen und Eltern verbessern?

210

211 D1: Wie? Ja, das ist durch das Arbeiten mit Psychotherapeuten. Das Projekt unterstützt uns alle
212 im Raum Schule mit unseren Problemen und vor allem mit Schwierigkeiten, die wir noch nicht
213 mehr lösen können, weil es gibt ja Sachen, die man sehr gut selber lösen kann, aber wir können
214 nicht mit jeder Kleinigkeit zu einer Psychotherapeutin gehen. Das ist auch gefährlich, das muss
215 ich schon auch sagen. Ich habe schon merkt am Anfang, dass da ein paar Sachen bei mir
216 gelandet sind, wo gefragt wurde: „Wo kann ich da das in Anspruch nehmen?“ Dann habe ich
217 gesagt: „Schau dir das nochmal an, was es da wirklich hat.“ Zuerst haben wir wirklich gemerkt,
218 es geht in eine Richtung, wo es gut wäre, man kann ja mal eine niederschwellige Beratung
219 anstreben und die Psychotherapeutin zieht das dann eh relativ rasch. Ich weiß jetzt nicht so
220 genau, da müssen die fragen, wie das erkannt wird. Da bin ich nicht vom Fach. Aber das ist
221 einfach, wie ich es schon erwähnt habe, dieser Mehrwert ist einfach durch die Unterstützung
222 und durch das, was die Psychotherapie ist, was sehr oft greift. Man merkt, dass da ein Erfolgsrat
223 dahintersteckt, das merken wir. Wir an der Schule, wir, die hier abreiten, merken en Arbeiten
224 merken, dass da irgendwas sich verändert. Durch diese Beratungen, durch diese Therapien, die
225 ja oft schon weitergehen, ja, und wie und was, da muss man die Psychotherapeutin fragen. Ja,
226 ja, ich habe echt gehört, dass ein Kontakt da war, aber ich glaube, sie ist relativ gestresst.

227

228 I: Ja, aber das wäre es jetzt schon mit meinem Interview. Vielen lieben Dank für Ihre Zeit und
229 Bereitschaft. Gibt es sonst nur von Ihrer Seite irgendwas, was Sie unbedingt noch loswerden
230 wollen, noch sagen wollen?

231

232 D1: Ja, es wäre natürlich super, wenn „fit4SCHOOL“ an allen Schulen irgendwie einen Einzug
233 finden könnte und wenn unsere Politiker erkennen würden, dass das wirklich viel bringt. Ich
234 kann das nur von der Schule wiedergeben. Ich weiß, dass das dann natürlich auch gewaltige
235 Kosten verursacht. Ich glaube, es war ja schon mal was in den Medien, dass Assistenz, das wäre
236 irgendwie wahnsinnig viel Geld in die Hand genommen wurde oder wird wieder, oder sogar
237 mehr, was eh löblich ist, aber vielleicht könnte man da überlegen, ob man nicht in die Richtung

238 geht in den Schulen, weil es einfach, das ist ja der Aufwand und der Bedarf ist zu viel mehr
239 geworden. Also selbst, vielleicht auch, jetzt hat sich das ein bisschen etabliert, jetzt hat sich es
240 natürlich auch herumgesprochen. Das heißt, es ist jetzt auch so, dass ich zum Teil bei den
241 Neuaufnahmen, jetzt haben wir ja schon wieder die Eltern zu uns für die Neuaufnahmen, für
242 das nächste Schuljahr, dass da schon von ein paar Eltern das angesprochen wird, ob da eh noch
243 jemand ist, die da, wenn etwas ist, und und. Das heißt, es wird auch wirklich gesehen von den
244 externen Leuten. Es wird anerkannt, auch in der Gesellschaft. Ich glaube einfach,
245 Psychotherapie und diese Hilfe, die wir Menschen brauchen, genau in dieser Nach-Corona-
246 Zeit, es ist schon hier wirklich massiv da noch und wird vermutlich auch so bleiben. Eltern
247 haben immer weniger Zeit für die Kinder. Sehr viele sind berufstätig, die, na ja, da merkt man
248 einfach, da bleibt ein bisschen was auf der Strecke und vielleicht, warum es zunehmend zu
249 psychischen Problemen kommt, bin ich selber ein bisschen überfordert, aber man merkt es, man
250 merkt, dass es mehr wird.

251

252 I: Aber umso schöner, dass Sie in Ihrer Schule da was dagegen machen und dieses Projekt
253 anbieten und das umso unterstützen, ja.

254

255 D1: Ja, auch gut, dass Sie was machen, denn vielleicht wird durch Ihre Arbeit etwas sichtbarer.

256

257 I: Ja, vielen lieben Dank. Tschüss.

258

259 D1: Gerne. Wiederhören.

Interview mit Direktorin Valentina Nussbaumer

I: Was waren Ihre Beweggründe dafür, dass Sie das Projekt „fit4SCHOOL“ an Ihrer Schule angeboten haben oder anbieten?

D2: Zunehmende psychische Belastungen unserer Jugendlichen. Merkbar gesteigert durch die Pandemie, aber nicht ausschließlich. Interessanterweise auch nach der Pandemie nicht wieder sich beruhigend, sondern im Gegenteil. Eigentlich habe ich das Gefühl, dass wir in einer sehr aufgeheizten Zeit im allgemeinen Sinn des Wortes Lebens und die Tatsache, dass die vom Bund zugesprochenen Stunden der Schulpsychologie bei weitem den Bedarf nicht abdecken. Die Organisationsform mit einem Gespräch, maximal einem Nachgespräch, eigentlich wenig konkreten Output gebracht hat, weil dann die Schülerinnen und Schüler erst recht wieder allein gelassen waren beim Suchen einer kontinuierlichen Betreuung. Es gibt auch viele Themen, die sind wirklich mit zwei, drei Gesprächen gut behandelbar im Sinne von Beratungsgesprächen, also unser Ehrgeiz ist nicht, in der Schule therapeutische Behandlung anzubieten, weil das wäre, glaube ich, auch nicht der richtige Rahmen, aber kleinere Themen könnte man durchaus vor Ort abarbeiten, und das erhoffen und erwarten wir uns jetzt und sehen auch, dass das ganz gut greift.

I: Das ist ja schön.

D2: Ja.

I: Wie sind Sie überhaupt auf das Projekt aufmerksam geworden?

D2: Einerseits durch Folder, die wir zugeschickt bekommen haben, und andererseits durch einen Mitbegründer, glaube ich, dieser Initiative, ich kann Ihnen jetzt den Namen aber nicht mehr sagen, der aber mit unserer Schule indirekt wieder in Verbindung steht über eine Bekanntschaft. Es gab dann einen Präzedenzfall, den ich aber hier nicht erläutern werde, wo wir wirklich Unterstützung gebraucht haben und gesucht haben, und dann ist jemand wieder eingefallen, ach, da war doch was, da gibt es doch diese Institution fit4SCHOOL, und dann sind wir auf euch oder auf diese Institution zugegangen, proaktiv.

I: Okay. Was erhoffen Sie sich durch das Projekt?

35

36 D2: Ich erhoffe mir, neben unserer Schulsozialarbeit, die ohnehin vorhanden ist,
37 Schulseelsorge, ein weiteres Ventil oder eine weitere Anlaufstation für Kinder und Jugendliche,
38 die mit Problemen behaftet in der Schule sind und einfach ein Ohr brauchen dafür.

39

40 I: Okay. „fit4SCHOOL“ muss man ja sicher selbst finanzieren, wie ist das an Ihrer Schule? Ist
41 das die Elternvertretung oder durch Spenden?

42

43 D2: Das unterstützt zu drei Vierteln unser Schulverein. Wir sind ja eine Privatschule mit
44 Öffentlichkeitsrecht, wo ein Trägerverein dahintersteht und ein Viertel finanziert der
45 Elternverein.

46

47 I: Okay, danke für die Info. Welchen Einfluss hat laut Ihnen der Raum Schule auf Lehrpersonen,
48 Schülerinnen und Eltern?

49

50 D2: Diese Frage ist für mich nicht ganz klar.

51

52 I: Also mit Raum Schule meine ich den Ort Schule. Also man geht in die Schule, trifft dort
53 Leute, welchen Einfluss hat es auf die Entwicklung oder auf Lehrpersonen oder auf Eltern,
54 wenn die Kinder in die Schule gehen?

55

56 D2: Na, es hat einen riesigen Einfluss, weil ein Großteil ihrer Lebenszeit findet in der Schule
57 statt, und auch vieles vom sozialen Lernen findet mittlerweile in der Schule statt, weil der Staat
58 ja quasi momentan eine Strategie fährt, die alles Richtung institutionalisierte Kinderbetreuung
59 ermöglichen soll. Das heißt, die Großfamilien sind ja nicht mehr vorhanden, Familiengefüge
60 werden anders und Schule ist ein Ort des Lebens, der einen sehr großen Teil der Lebenszeit der
61 Kinder und Jugendlichen bedingt. Dadurch ist das ein ganz großer Entwicklungsort oder halt
62 nicht, je nachdem, wie es läuft.

63

64 I: Welchen Eindruck haben Sie, wird das Angebot „fit4SCHOOL“ von nur Schüler:innen
65 wahrgenommen oder auch von Lehrpersonen und Eltern, beziehungsweise wie wird es generell
66 angenommen an Ihrer Schule?

67

D2: Also wir haben es jetzt ein Jahr, also ein Schuljahr ist jetzt zu Ende. Wir hatten erst vor kurzem eine Feedback-Sitzung, wo wir mit der Schulärztin auch gemeinsam und der Schülerberatung, weil das sind ja die Schnittstellen auch, die alle ähnliche Themen bearbeiten und da ist auch wichtig, gut eine Kommunikationsschleife sozusagen zu haben und eine klare Linie, wer muss wem was erzählen oder eben auch nicht oder wer schickt wem wohin und mit dieser Gruppe hatten wir so eine Evolutions- und Feedback-Sitzung und alle waren begeistert eigentlich, wie gut es angenommen wird und es wird auch von Eltern angenommen und einzelnen Lehrenden, allerdings nachdem wir es erst ein Jahr haben, erwarte ich mir da durchaus noch eine Vergrößerung der Nachfrage, weil wir ja nur punktuell Veranstaltungen haben, wo die Person für alle sichtbar wird und eine persönliche Vertrautheit ist eigentlich oder eine gewisse, wie soll ich sagen, Bekanntheit im Schulgefüge und auch ein gewisser Ruf, der dann einer Person voraussetzt, ist glaube ich die Grundlage dafür, dass sowas überhaupt funktionieren kann und das war auch einer der Gründe, warum die Schulpsychologie kaum angenommen wurde, nicht weil sie schlecht war, sondern weil da die Personalrotation extrem hoch war, also wir hatten jedes Jahr eine andere uns zugewiesene eine Psychologin fast und sie war halt so selten da, dass das gar nicht mehr im Fokus war, dass es diese Möglichkeit überhaupt gibt.

I: Das heißt, das Projekt wird nächstes Jahr, also nächstes Schuljahr fortgesetzt.

D2: Wird fortgesetzt, ja.

I: Das ist ja schön.

D2: Ja.

I: Welche Schlüsse können Sie aus dem Projekt bis dato ziehen?

D2: Dass der Eindruck, den wir hatten, dass es notwendig ist, das Projekt zu implementieren, durchaus richtig war, weil einfach die vorhandenen vier Stunden pro Woche, die wir jetzt haben, restlos ausgebucht sind und die Schülerinnen und Schüler oder Eltern nicht kommen, weil ihnen langweilig ist, sondern weil sie tatsächlich Themen haben, die auch bearbeitet werden müssen. Was ich noch draus ziehe, ist, dass es ganz schwer ist zu vermitteln, dass Gespräche vertraulich bleiben. Also man ist im schulischen Kontext oft mit der Sorge

102 konfrontiert. Wenn ich das dort sage, dann weiß das gleich jeder oder hat das vielleicht negative
103 Auswirkungen auf irgendwas anderes, was ich sehr schade finde, aber das stelle ich auch bei
104 anderen Feedback-Tools, die wir jetzt anwenden, fest. Also wenn mir Eltern sagen, sie
105 schreiben das Schulfeedback, erst nachdem die Noten feststellen, finde ich das eigentlich sehr
106 bedenklich, und auch das Vertrauen, dass diese Systeme hundertprozentig anonym sind, ist da
107 nur gering gegeben. Also da dürfte doch eine gewisse Ängstlichkeit mitschwingen, von der wir
108 hoffen, dass sie nicht von uns ausgestrahlt wird, und ich eigentlich auch, dass ich nicht glaube,
109 sondern das ist eher eine Befindlichkeit, die in der Gesellschaft da ist oder die mit Schule
110 verknüpft ist, dass da alles kontrolliert wird und alles beurteilt wird, und was man da nicht
111 sagen soll und sich lieber in sozialen Netzwerken austauscht bei Problemen oder bei Anliegen
112 und sich dort auch das Maul zerreißt, statt dass man hinget und sagt, das Problem gibt es, und
113 das schauen wir uns jetzt an und dann auch Unterstützung sucht, aber das ist wahrscheinlich
114 ein allgemeines menschliches Phänomen auch, dass man so agiert.

115

116 I: Haben Sie von Ihren Feedback-Runden eine Idee, welche Zielgruppe das hauptsächlich ist,
117 dass die Kinder oder die Lehrpersonen oder Eltern ängstlich sind, das Gespräch zu führen,
118 damit das wirklich vertraulich ist und keine Auswirkungen hat?

119

120 D2: Also ich glaube, dass das nicht auf eine besondere Gruppe einschränkbar ist. Vielleicht
121 braucht es einfach auch noch mehr Zeit, bis sich das einfach auch herumspricht, dass das ein
122 guter Platz ist, dort im Beratungszimmer, dass man dort wirklich vertraulich reden kann. Es
123 geht so weit, dass dann manche Kinder sagen: „Da muss ich an einer anderen Klasse vorbei und
124 dann sehen mich die anderen“. Wir haben das jetzt extra auch in die unterrichtsfreie Zeit, also
125 Großteils nicht nur, aber Großteils gelegt, damit das eben diskret auch ablaufen kann und wir
126 merken da schon noch teilweise große Barrieren vor dem Erstbesuch vor allem.

127

128 I: Ich glaube, dass das schon eine große Hemmschwelle sein kann. Sie haben mir gesagt, das
129 Projekt findet bei Ihnen oder die Psychotherapeutin ist vier Stunden pro Woche bei Ihnen da.
130 Ist das am Stück oder an mehreren Tagen?

131

132 D2: Am Stück und immer am gleichen Tag, sodass das ganz klar ist. Wir haben auch ein
133 Kaffeehaus für Schülerinnen und Schüler von Schülerinnen und Schülern. Dort zeigt sie sich
134 auch immer wieder einfach, um präsent zu sein. Darüber hinaus natürlich bei einzelnen
135 Konferenzen immer wieder zur Erinnerung: „Ich bin auch da“ und in Zusammenarbeit mit der

136 Schulmedizin generell und wir implementieren sie in konkreten Projekten, wenn
137 klassenspezifisch etwas notwendig ist im Hinblick auf Mobbing, oder jetzt haben wir ein Ess-
138 Bewusstseinsprojekt durchgeführt, in dem wir sie auch in allen Klassen des Jahrgangs mit ins
139 Boot geholt haben, weil wir meinen, dass das gut ist, dass sie immer wieder mal auch in
140 Schulprojekten sichtbar ist und nicht erst dann, wenn der Hut brennt, sondern auch wenn es so
141 Präventionsprojekte gibt, die wir in jedem Jahrgang zu anderen Themen ohnehin haben.

142

143 I: Haben Sie das vorher schon gehabt, diese Präventionsprojekte oder erst im Laufe der Zeit?

144

145 D2: Nein, die haben wir schon viele Jahre, weil wir in unserem Schulprofil eigentlich das
146 verankert haben, dass uns die psychische Gesundheit und das soziale Leben an der Schule ein
147 ganz großes Anliegen sein sollte.

148

149 I: Ja, das finde ich extrem schön, wenn Sie das haben, weil es haben ja viele Schulen nicht,
150 bzw. zu meiner Schulzeit war das so, dass das sehr fremd war, solche Projekte.

151

152 D2: Also neu fangen wir jetzt im Winter auch an, 25, mit diesen Mental Health Days, die
153 vielleicht ein Begriff sind über den Goli Maboe und wir haben in jedem Jahrgang ein Thema
154 definiert, das mit dem Projekt abgearbeitet wird und wir sammeln halt Erfahrungen und
155 Feedback. In den zweiten Klassen haben wir derzeit ‚Hunger Habits‘, also Essen, weil wir
156 merken, dass dieses Thema schon sehr früh anfängt, also mitsamt diesen ganzen Ich-
157 Wahrnehmungen, Instagram, Profilbild und so weiter. Positiv aber besetzt, also gesunde
158 Ernährung und nicht das Thema Magersucht zu sehr oder Bulimie. Jetzt in der dritten haben
159 wir Sucht als generelles Thema. Da arbeiten wir mit der Gewaltstelle für Suchtprävention sehr
160 lange und sehr gut zusammen. In der vierten haben wir ‚Click und Check‘, da ist ein wirklich
161 konkreter Fokus auf soziale Medien und auch mit dem Landeskriminalamt gemeinsam wirklich
162 schon Rechtsinformation ziemlich handfest auch, dass sie merken, das ist keine Spielerei und
163 das ist nicht nur Spaß und in der fünften und aufwärts haben wir ein Projekt, das nennt sich
164 wetterfest. Es ist auch mit der Fachstelle Niederösterreich Gewaltprävention und
165 Suchtprävention neu jetzt implementiert, wo es auch so einen Methodenkoffer gibt, wie man
166 Klassendynamiken oder psychische Probleme ein bisschen präventiv abfangen kann und
167 resilient stärken kann, sehr niederschwellig. Das ist eigentlich so unser Muster, nach dem wir
168 halt vorgehen und nächstes Jahr dann speziell noch mit diesen Mental Health Days, dann
169 denken wir momentan, dass wir die großen Themen, die so Jugendliche psychisch belasten,

170 irgendwie zumindest abdecken präventiv, das heißt nicht, dass es die Probleme dann doch gibt,
171 aber zumindest haben sie mal gehört, wie man, wie man sich Hilfe holen könnte, wo man sich
172 Hilfe holen kann.

173

174 I: Das ist total schön, muss ich sagen, dass sie das haben. Also das finde ich richtig, richtig
175 super, weil dann lernt man, glaube ich auch, okay, wie kann man damit umgehen und dann ist
176 vielleicht auch die Hemmschwelle geringer, dann zur Schulpsychotherapeutin zu gehen oder
177 sich jemand anderem anzutrauen. Finde ich sehr schön. Müssen Sie auf jeden Fall weiterhin
178 behalten. Ich glaube, das ist ganz, ganz wichtig. Dann hätte ich noch eine abschließende Frage.
179 Wie kann laut Ihnen das Projekt „fit4SCHOOL“ die psychische Gesundheit von Eltern,
180 Lehrpersonen und Schülerinnen verbessern?

181

182 D2: Naja, einfach dadurch, dass es professionelle Zuhörer gibt, das ist schon mal ein ganz, ganz
183 wichtiger Punkt, die außerhalb des Systems stehen und die halt vertraulich gewisse Dinge mal
184 aufnehmen und dann auch wieder Rückspiegeln und damit zu einer Reflexion auch beitragen
185 können innerhalb des Systems, wo man sonst sehr schnell in ein Muster Schuldige suchen, sich
186 verteidigen, rechtfertigen kommt. So kann man aber in einem geschützten Raum Dinge
187 ansprechen und wahrscheinlich längerfristig auch vor allem Lehrpersonen entlasten, weil die
188 sehr oft diese Themen ja mitnehmen und manche wirklich auch die Funktion der Schülerberater
189 haben und andere einfach das Charisma, und manche Fächer sind auch sehr geeignet, wo sie
190 einfach mehr Sprechzeit haben. Kunsterziehung, Leibeserziehung, also Sport, da kommen oft
191 andere Dinge zum Vorschein und werden auch besprochen, und da kommen dann Lehrer oft
192 schon auch an ihre Ausbildungsgrenzen oder auch an ihre zeitlichen Grenzen. Sie merken, da
193 bräuchte es eigentlich Zuwendung und Gespräch, können das aber nicht weder mit ihrer Rolle
194 vereinbaren noch mit ihrem zeitlichen Budget und die Sachen dann einfach stehen zu lassen,
195 ist sehr unbefriedigend für die Lehrpersonen und das ist auch für uns eine gute Möglichkeit zu
196 sagen: „Okay wir bieten noch etwas an, es ist uns nicht egal“ oder wir schicken sie nicht einfach
197 weg und sagen: „Das ist der Therapeutenkatalog, sucht euch jemanden“ und das ist eine große
198 Entlastung, finde ich.

199

200 I: Nein, ich glaube, das ist ja wichtig, dass man auch auf die Lehrpersonen schaut.

201

202 D2: Und Eltern haben auch die Möglichkeit des Gesprächs jetzt mit einer Person, die nicht
203 unmittelbar im System gebunden ist, wo auch nicht sofort das Thema Beurteilung mitschwingt,

204 weil das ist das Problem eigentlich im Schulsystem, dass man da oft uns auch wirklich gar nicht
205 abnimmt und manchmal ist es wirklich schwer, die persönliche Ebene von der fachlichen oder
206 von der Leistungsebene abzukoppeln, und da schwingen immer beide Ebenen mit und wenn
207 man das jetzt in einem anderen Schutzraum zur Sprache bringen kann, ist das sicher ein Vorteil.
208
209 I: Ja, das glaube ich. Eine außenstehende Person hat dann doch nochmal eine andere Wirkung.
210
211 D2: Ja, wird auch anders gehört und wir haben, glaube ich, auch mit der Personalwahl oder ein
212 Glück gehabt. Also, die Person wird auch generell sehr gut und gerne angenommen. Manchmal
213 führt sie halt dann auch Personen an Grenzen und sie können ihre Modelle, der oft vorhandenen
214 Schuldzuweisungen als Schutz, um das eigentliche Problem anzuschauen, dann nicht mehr
215 weiter aufrechterhalten und dann muss diese Person natürlich auch mit Kritik, aber das ist ja in
216 dem Beruf professionell notwendig, umgehen lernen, wenn diese Person sich dann nicht
217 instrumentalisieren lässt sozusagen, um die eigene Sicht noch zu verstärken und diese Sicht
218 eigentlich nicht zu öffnen für einen nächsten Schritt oder für den Aspekt, den das eigene Ich da
219 in dem Problem auch spielt oder die eigenen Verhaltensmuster, weil häufig gibt es natürlich
220 schon zuerst mal das Problem, die Problemwahrnehmung im Außen. Das ist schuld, die haben
221 das und so weiter, was auch klar ist, weil man braucht das wahrscheinlich auch zum eigenen
222 Schutz, aber wenn man das dann weiterentwickelt, dann ist es besser, wenn das eine Person von
223 außen ist, selbst die ist aber dann nicht gefeit. So einen Fall hatten wir heuer auch mit Lehrern,
224 wo dann halt ein Thema aufgegriffen wurde, wo die Person reflektieren musste, ihr eigenes
225 Verhalten. Dann war es spannend, wie die Kommunikation. Ich kriege sie nur teilweise mit im
226 Konferenzzimmer, wo dann auch versucht wurde, das Projekt ein bisschen in Frage zu stellen,
227 aber das eigentliche Thema war eigentlich der Entwicklungsschritt, der da jetzt anstünde und
228 das auch zu hören. Also diese Widerstände, die sind natürlich auch dann da. Aber im Großen
229 und Ganzen denke ich, dass die Gesamtheit des Lehrkörpers und auch die Eltern, die
230 mittlerweile Kontakt hatten, das Projekt sehr positiv sehen. Wo wir noch üben müssen und wo
231 wir noch nicht wirklich professionell genug sind, aus meiner Sicht ist in der
232 Kommunikationsschleife, wenn es dann darüber hinausgeht, also wenn das nicht nur das
233 vertrauliche Gespräch sein soll. Wen informiere ich wann und wie und auch die Rückmeldung
234 an die Eltern, dass, wenn dort ein Thema abgeladen wird, wollen sie a) die hundertprozentige
235 Vertraulichkeit und b) erwarten sich aber trotzdem, dass sich im System was ändert. Nur wenn
236 das dort vertraulich bleibt, ändert sich im System nicht automatisch etwas und das hatten wir
237 auch jetzt. Wir waren doch schon im Februar bei und bis jetzt hat sich nichts verändert. Ja, klar,

238 weil keiner wusste das, außer diese Stelle. Da müssen wir noch ein bisschen an den Rädchen
239 drehen und wahrscheinlich auch von Fall zu Fall entscheiden, besser noch und genauer: Wann
240 braucht es noch eine weitere Person oder Gruppe, die da involviert wird in das Geschehen. Das
241 bleibt wahrscheinlich immer die Herausforderung.

242

243 I: Ja, ich glaube, da ist ein bisschen eine Herausforderung, weil wir immer bestehen bleiben,
244 genau. Genau, dann war's das jetzt mit meinen Fragen. Ich bedanke mich vielmals für Ihre Zeit.
245 Vielen lieben Dank.

246

247 D2: Gerne. Alles Gute für Ihre Arbeit.

248

249 I: Dankeschön. Tschüss.

250

251 D2: Wiedersehen.

Interview mit Teamleitung Béa Pall

I: Also dann würde ich sagen, starten wir. Vielen lieben Dank für deine Zeit. Fange ich gleich an mit der ersten Frage, wie ist das Projekt „fit4SCHOOL“ entstanden? Was waren die Beweggründe dafür? Warum bist du Teil davon? Was erhoffst du dir persönlich durch das Projekt? Welche Zielsetzungen werden auch verfolgt?

T: Also das Projekt „fit4SCHOOL“ ist entstanden im Gespräch mit meiner Vorgängerin, da es Schulpsychotherapeutinnen auch bereits in Tirol gegeben hat und ich auch lange als Schulpsychotherapeutin gearbeitet habe. Ich habe von 1999, glaube ich, spätestens 1999 begonnen in einer Volksschule auf Anfragen des Elternvertreters als Schulpsychotherapeutin zu arbeiten und habe dort das Konzept entwickelt und später dann auch in einer anderen Schule, also in einer AHS-Sekundarstufe 2 von 2000 bis 2004. Im Gespräch mit meiner Vorgängerin und dann auch im Anschluss dann mit einer Kollegin haben wir, meine Vorgängerin hat diesen Titel gefunden, „fit4SCHOOL“, denn es braucht zu guten psychischen mentalen Entwicklungen Kinder und Jugendliche sehr viel Unterstützung, und eines davon kann die Schulpsychotherapeutin leisten. Wir wollen vor allem auch präventiv tätig sein. Es hat sich gezeigt, wenn man Kinder durch Krisen regelmäßig niederschwellig begleiten kann, kann man schwerere Belastungen oder psychische Krisen abwenden. Gleichzeitig gilt es auch zu erkennen, wo eine psychische Erkrankung vielleicht bereits da ist Angststörung, Depression, Essstörung und welche anderen kompetenten Fachleute können da weiterarbeiten außerhalb der Schule? Persönlich erhoffe ich mir von diesem Projekt, dass immer mehr zum Thema Schule in ein Schulsupportteam übergeht, in dem mehrere unterschiedliche professionelle Menschen aus Gesundheitsbereichen mit Schüler:innen arbeiten, die sie auch begleiten. Mir ist da auch wichtig, ich habe ganz viele auch so kleine Supervisionen für Lehrer:innen, Pädagog:innen angeboten, weil es macht einfach einen Unterschied, wenn ich in einer Klasse das Kind beobachten kann, wie die Interaktion zwischen Schülern und Lehrpersonen ist und meine Wahrnehmungen dann rückmelde und auch mit der Lehrerin vielleicht gleich besprechen kann, was sie für andere Handlungsmöglichkeiten hat. Das hat sich auch sehr, sehr hilfreich herausgestellt. Es ist natürlich auch leichter, wenn eine schulfremde Person Eltern sagt, schauen Sie, das ist über das Maß hinaus auffällig, meine Hypothese ist, da liegt diese oder jene Störung vor, bitte gehen Sie in den niedergelassenen Bereich.

I: Und wie lange gibt es das Projekt eigentlich schon? Also seit wie vielen Jahren?

35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67

T: Naja, vom ÖBVB das Projekt „fit4SCHOOL“ gibt es seit 2020.

I: Welche Personen sind in dem Team und wie haben die zusammengefunden?

T: Das sind alles Psychotherapeutinnen, die meisten davon mit der Zusatzqualifikation in Säuglings-, Kinder-, und Jugendlichen Psychotherapie. Entstanden ist es eben aus den Kolleginnen, die bereits an solchen Schulen tätig waren. Also eigentlich die Initiative von meiner Vorgängerin, die zusammenzubringen. Dann waren noch weitere Kolleginnen und dann ich. Dann haben wir eine Pressekonferenz gehabt zum Thema mentale Gesundheit in der Schule. Da war dann die Schülervvertretung mit dabei. So hat es begonnen, dass man das Projekt ein bisschen breiter versucht aufzustellen und bekannter zu machen.

I: Und wie viele Personen sind in dem Team?

T: Das Team variiert. Es gibt eine Arbeitsgruppe. Es sind, sage ich einmal, fünf bis acht Personen, die sich zu regelmäßigen Austauschtreffen im Zoom und verschiedene Dinge besprechen.

I: Okay, perfekt. Danke. Dann, welche Kriterien gibt es für die Auswahl der Schulen? Wie kommt das Projekt an die Schule? Meldet sich die Schule bei euch?

T: Es ist so, dass sich sowohl die Schule an uns wendet. Ich habe immer wieder Anfragen gehabt von auch Wiener Schulen, Oberösterreichischen Schulen und natürlich gibt es ja auch diese Broschüre, die auch heftig verteilt wird. Also da werden auch Leute darauf aufmerksam, aber es sind auch Psychotherapeutinnen, die Pädagoginnen im Grundberuf sind oder waren und dann eine Psychotherapieausbildung zusätzlich gemacht haben und vielleicht eine Spezialisierung. Also die wenden sich auch an uns oder an mich in dem Falle, weil ich da die Leitung übernommen habe nach meiner Vorgängerin. Und mal fragen: Wie kann man das machen und was braucht es?“

I: Und was braucht es dafür?

68 T: Es braucht das Einverständnis des Direktors. Dieser muss natürlich schauen, dass er seine
69 Pädagog:innen auch davon überzeugt, dass das eine Maßnahme ist, die er an der Schule oder
70 die sie an der Schule haben möchte. Meistens den Schulgemeinschaftsausschuss und den
71 Elternverein. Aber eigentlich, wenn der Direktor sagt, ich möchte das, und die
72 Bildungsdirektion nicht querschießt.
73
74 I: Und dann stellt ihr dann eine Psychotherapeutin?
75
76 T: Genau. Also wir haben vom ÖBVP neun Landesverbände, und je nachdem, welche Schule
77 anfragt, an den Landesverband wird das dann weiter verwiesen. Ich bin, stell nur den Kontakt
78 her. Das läuft dann über den jeweiligen Landesverband. Letztens hatte ich eine Anfrage einer
79 Pädagogin, also AHS-Lehrerin, die Psychotherapeutin ist und die dieses Projekt dann sowohl
80 an ihrer Schule von jemand anderem haben möchte als auch eine Schule vorgeschlagen hat. Die
81 habe ich dann zu dieser Arbeitsgruppe dazu genommen. Sie hat sich ein bisschen vorgestellt,
82 damit man einfach einen Eindruck von ihr bekommt, weil sie noch keine SKJ-Ausbildung hat,
83 aber Pädagogin im Grundberuf ist und dadurch ist sie natürlich auch befähigt und die muss ich
84 jetzt an die stellvertretende Person im Landesverband wenden und die organisieren. So geht das
85 bei uns.
86
87 I: Und weißt du zufällig ungefähr, an wie vielen Schulen das Projekt mittlerweile ist?
88
89 T: Ich weiß es leider nicht auswendig, aber ich schätze, in Oberösterreich haben wir die meisten.
90 Das sind fünf bis sechs, in Tirol eine oder zwei, in Wien keine, in Niederösterreich eine, also
91 um die zehn.
92
93 I: An welchen Schultypen wird das Projekt angeboten?
94
95 T: Derzeit nur Sekundarstufe eins und zwei.
96
97 I: Warum genau an diesen?
98
99 T: Weil wir da auch Zahlen, Daten, Fakten zusammengetragen haben. Ich meine, wie gesagt,
100 ich selbst war ja sehr lange 20 Jahre Schulpsychotherapeutin an einer Volksschule. Also die

101 haben wir halt bis jetzt noch draußen gelassen, auch aus dem Grund, weil das bei der
102 Volksschule noch einmal schwieriger ist mit der Einverständniserklärung und und und.

103

104 I: Ja, ok. Du hast ja davor auch schon von diesem Schulsupporteam gesprochen, wer gehört da
105 eigentlich alle dazu?

106

107 T: Je nachdem, was an der Schule verfügbar ist. In jedem Fall, in jeder Schule gibt es so viel,
108 ich kenne eine Schulärztin. Schulärztin, Beratungslehrer, Psychologen, Schulsozialarbeiter,
109 School Nurses, Schulpsychologe, Schulpsychotherapeutin.

110

111 I: Und wie verläuft denn diese Vernetzung ab?

112

113 T: Diese Vernetzung läuft so ab, dass die Schulpsychotherapeutin aktiv auf diese Menschen
114 zugeht und mit ihnen in Kommunikation tritt, sich vorstellt, auch vorstellt, wie ihr Konzept ist,
115 wofür sie zuständig ist. Im besten Falle gibt es halt Teambesprechungen einmal im Monat,
116 einmal im Quartal, um zu sehen, wie man es schafft, dass die Leute zusammenkommen.

117

118 I: Welche Rolle nimmt laut dir der Raum Schule für die psychische Gesundheit und
119 Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ein?

120

121 T: Einen sehr wesentlichen Raum nimmt das ein, weil die psychische, also eine
122 Weiterentwicklung und stetiges Vorankommen im Ausbildungsbereich, bedeutet, dass man
123 auch eine psychische Gesundheit dazu braucht. Daher ist die psychische Gesundheit in der
124 Schule sehr wichtig, aber es hat natürlich auch eine direkte Auswirkung auf das Erleben. Man
125 kommt in die Pubertät, man muss sich mit Peergruppen auseinandersetzen, man macht auch
126 negative Erfahrungen natürlich. Man muss mit sehr vielen unterschiedlichen Personen, sowohl
127 in der Klasse als auch im nächsten System der Pädagogen, zurechtkommen. Man lernt schon
128 ein Stück auch fürs Leben, weil man eben schauen muss, ok, wo ist da meine Position? Ich
129 kann mich in der Gruppe ausprobieren, bin ich sehr dominant, dann wird es ein Problem geben,
130 dass ich auch in die andere Position, also von dem Alpha in das Omega, hineinfalle, denn
131 irgendwann schließt mich dann die Gruppe aus. Ja, es ist eine vulnerable Situation für Kinder,
132 Jugendliche, aber auch ein Lernfeld. Denn es ist eben der Lebensraum Schule, der die Kinder
133 ja lange begleitet – im besten Fall zwischen dem sechsten und 18. und 19. Lebensjahr.

134

135 I: Ok, danke schön. Dann zum Projekt. Gibt es Herausforderungen bzw. Schwierigkeiten, vor
136 denen das Projekt steht? Und wenn ja, welche? Finanzierung wurde öfters erwähnt.

137

138 T: Ja, genau, das ist das schwierigste Thema überhaupt. Also wer gewährleistet eine
139 Finanzierung, und wenn ja, in welcher Form? Es ist insofern auch die Herausforderung
140 natürlich für die Schulpsychotherapeutin, weil sie nie weiß, ob es weitergeführt wird, die
141 Finanzierung oder nicht. Also sich darauf zu verlassen ist schwierig. Dann gibt es aber so
142 Schulformen wie, da fällt mir die eine Schule in Niederösterreich ein, das ist ein sehr großes
143 Schulzentrum, von katholischer Privatschule geführt, die, glaube ich so etwas wie ein
144 Kuratorium auch hat. Also die haben einfach andere finanzielle Mittel und die entscheiden
145 dann, ok, das zahlen wir weiter. Also zum Beispiel, als ich in einer Schule war, war das
146 überhaupt kein Thema. Ich habe mich nie darum kümmern müssen, ob das im nächsten Jahr
147 noch weiterbezahlt wird, sondern das war klar, das wird gezahlt.

148

149 I: Ist es semesterweise abhängig oder jahresabhängig?

150

151 T: Jahres.

152

153 I: Gibt es sonst irgendwelche andere?

154

155 T: Die Herausforderung ist schon noch die, wenn es zum Beispiel einen Direktorenwechsel gibt
156 und eine andere Person kommt, die jetzt nicht so überzeugt ist von diesem Projekt oder
157 vielleicht auch viel zu wenig informiert ist und dann nicht mehr dahinter ist, kann es auch in
158 Stocken geraten. Dann ist es wirklich eine große Herausforderung, und das ist mir ganz wichtig,
159 dass ich das immer wieder betone: Man muss sichtbar werden in der Schule. In der Schule gibt
160 es viele verschiedene Personen mit unterschiedlichen Wichtigkeiten, und die Psychotherapeutin
161 muss sichtbar werden können in der Schule. Das heißt, sie muss sich vorstellen bei den
162 Konferenzen, sie muss aktiv auf Lehrpersonen zugehen. Sie braucht einen Raum, den sie fix an
163 diesen Tagen, wo sie dort ist, auch benutzen kann. Sie ist eben fix jede Woche an der Schule,
164 weil ich möchte das noch zum Unterschied sagen. Ich habe sehr lange Supervision für
165 Psychologinnen an Wiener Brennpunktschulen, so hat sich das genannt, gemacht und die musst
166 du dir vorstellen, die waren auch beratend tätig zum Teil. Die mussten innerhalb eines Tages
167 mehrere Schulen bedienen. Die eine, die mir erzählt hat, dass sie dann aufgehört hat, die hat in
168 der Woche 18 Schulen betreut. Kannst du dir das vorstellen? 18 Schulen! Das kann nicht

169 funktionieren, denn die ist immer nur überall ein bisschen und ist immer gestresst, dass sie
170 rechtzeitig von einer Schule zur nächsten kommt. Da kann es nur scheitern. Das wirklich
171 Wichtige ist: Ich bin sichtbar an zwei Tagen am besten natürlich, oder an einem Tag, jede
172 Woche fix an diesem Standort.

173

174 I: Wie viele Stunden sind die Schulpsychotherapeutin an den Schulen?

175

176 T: Zwischen vier und sechs Stunden. Manche nur zwei. Um wirklich gut in ein System zu
177 kommen, braucht es aus der Erfahrung heraus mindestens vier Stunden. Ja, also ich war auch
178 immer vier Stunden an der Schule, in der Volksschule. Ich war, glaube ich, sechs Stunden in
179 der Woche, damals in der anderen Schule an zwei Tagen.

180

181 I: Okay.

182

183 T: Ich war fix dort. Das ganze Schuljahr über.

184

185 I: Ja. Die Finanzierung aktuell folgt oft über einen Elternverein oder über Spenden. Ist es von
186 Schule zu Schule unterschiedlich?

187

188 T: Ganz unterschiedlich. Aber dann gibt es ein neues Modell, das ist aber noch nicht ganz
189 ausgearbeitet, aber für dich jetzt zur Info, denn ich bin gerade dran. Und zwar hat es eine
190 Direktorin, die eine große Schule hat, nämlich 800 Schüler:innen, eben durch sehr viel
191 Überzeugungsarbeit, Eltern, Schulgemeinschaftsausschuss, Lehrer etc. geschafft, dass die
192 Kinder zwei Euro, jedes Kind, also die Eltern jedes Kindes, glaube ich. Ich weiß jetzt nicht, ob
193 zwei Euro im Monat oder zwei Euro in der Woche zahlen. Dadurch wird die
194 Schulpsychotherapeutin finanziert.

195

196 I: Oh, das ist super, wenn das geht.

197

198 T: Ja, nur das Problem ist, dass sie die Eltern nicht verpflichten kann, und das muss ich eben
199 jetzt ausarbeiten. Die Kollegin, die da letztes dabei war, hat gesagt, 80 Prozent der Eltern
200 zahlen freiwillig und den fehlenden restlichen Betrag nimmt sie von irgendwo anders her. Aber
201 wie das verrechnungstechnisch abläuft, weiß ich noch nicht, da bin ich eben jetzt dahinter. Weil,
202 wie gesagt, woher nimmt sie das Budget? So, also so könnte es auch gehen.

203

204 I: Wie teuer ist eigentlich so?

205

206 T: 100 Euro bekommt eine Schulpsychotherapeutin.

207

208 I: Ok, danke schön. Und dann wollte ich noch fragen: Wie kann laut dir das Projekt
209 „fit4SCHOOL“ die psychische Gesundheit von Lehrpersonen, Schüler:innen und Eltern
210 verbessern?

211

212 T: Also durch diese Mehrbelastungen der letzten Jahre sind ja nicht nur die Kinder und
213 Jugendlichen in erster Linie stark belastet, sondern auch zunehmend die Pädagogen, weil die ja
214 mit diesen Störungen zurechtkommen müssen oder sollten oft nicht das Fachwissen haben,
215 brauchen sie auch nicht, aber dadurch natürlich auch sehr beeinträchtigt sind. Also ich fürchte,
216 weil die Schulsituationen so schwierig geworden sind, besonders in den letzten Jahren, dass es
217 auch zu erhöhten Ausfällen im pädagogischen Bereich kommt oder der Beruf einfach immer
218 unattraktiver wird, weil es geht nicht um reine Wissensvermittlung, sondern ich muss ja wissen,
219 wie kann ich eine Beziehungsebene aufbauen und Schüler:innen motivieren und begeistern,
220 damit sie bei der Sache bleiben. Daher, wie gesagt, wenn ein Schüler längere Zeit gut begleitet
221 wird. Vielleicht kann ich so ein Beispiel sagen: Ich habe in der Volksschule einen Buben
222 betreut, der eine plötzliche Schulphobie entwickelt hat, und da ist es wirklich gelungen, durch
223 sehr viel Aufwand, auch Mitarbeiter, Eltern, einen Krankenhausaufenthalt abzuwenden. Was
224 bedeutet hat, dass seine Eltern, damit er jeden Tag in die Schule geht, über Wochen jeden Tag
225 vor der Klasse gesessen sind, weil es ihm sonst nicht möglich gewesen wäre, in der Schule zu
226 sein. Da muss die Schule einverstanden sein, dass das möglich ist. Da muss die Lehrerin
227 kooperativ sein, dass sie die Eltern da draußen sitzen lassen kann. Da müssen alle anderen
228 Schüler:innen gebrieft sein. Das ist eine ganz spezielle Situation. Der braucht das jetzt. Der ist
229 mittlerweile 18 und hat nie wieder auf eine Schulstörung mit einer Schulphobie reagiert. Der
230 hat diese Krise in der Volksschule gehabt. Die ist überwunden worden, einerseits mit dem
231 System, das es an der Schule gegeben hat, andererseits natürlich außerhalb mit einer externen
232 Behandlung. Mittlerweile hat er maturiert und das wäre sicher anders ausgegangen, oder mit
233 hoher Wahrscheinlichkeit, sicher kann man nie sagen im Leben, aber mit hoher
234 Wahrscheinlichkeit anders ausgegangen, wenn da nicht die Schulpsychotherapie so schnell
235 gegriffen hätte.

236

237 I: Würdest du sagen, Schulpsychotherapie braucht man jetzt mehr denn je?

238

239 T: Ja! Das zeigen alle unsere Studien. Die Mehrfachbelastungen haben zugenommen. Jetzt wird
240 gerade das Projekt, das kannst du vielleicht auch verwenden, gesund aus der Krise evaluiert
241 und intern ist es noch nicht veröffentlicht. Ganz großer Anstieg von Mobbing an Schulen. Du
242 merkst das vielleicht auch in unserer Gesellschaft. Durch diese Mehrfachbelastungen steigen
243 Aggressionen, irrsinnig, immer wieder konfrontiert.

244

245 I: Gibt es abschließend noch irgendetwas, was dir ganz wichtig ist, was du noch erwähnen
246 möchtest?

247

248 T: Ja, eine wirklich für mich total schöne Sache. Ich habe damals in der Sekundarstufe 2 oder
249 1 war es, eine Schülerin betreut in der Schule, die an Ängsten gelitten hat und die jetzt wieder
250 gekommen ist, 20 Jahre später, weil sie wieder eine Problematik hat und weil sie damals so
251 gute Erfahrungen gemacht hat, wollte sie wieder zu mir kommen.

252

253 I: Das ist schön.

254

255 T: Das ist wirklich schön, hat mich im Internet gefunden. Ich habe meinen Namen nicht
256 verändert, was in dem Falle praktisch war. So hat sie mich wieder gefunden und ist
257 dahergekommen. Es gibt leider auch ein Negativbeispiel, auch aus der Zeit, da habe ich auch
258 eine Schülerin betreut, aber nur kurz und auch nicht dann weiter überwiesen, weiß ich gar nicht
259 mehr warum, wahrscheinlich empfohlen, aber nicht angenommen, in den niedergelassenen
260 Bereich und da hat mich auch Jahre später eine, wie heißt das nicht, Sachwalterin heißen, die
261 nicht mehr Erwachsenenvertreterin angerufen, ob ich das bestätigen kann, dass die damals bei
262 mir war und wenn ja, wie oft und in welchem Zeitraum, weil sie eine
263 Medikamentenabhängigkeit entwickelt hat, mittlerweile Mutter wurde und eine
264 Erwachsenenvertreterin braucht. Das gibt es auch.

265

266 I: Ja, das auf jeden Fall, aber beim ersten Beispiel merkt man voll, dass, wenn man schon von
267 klein auf in Berührung kommt mit Schulpsychotherapie oder Psychotherapie, dann hat man ja
268 gleich viel offeneres Verständnis und das kann ja auch zu der Entstigmatisierung führen.

269

270 T: Genau, das kommt mir jetzt auch, ja, das stimmt. Psychische Störungen können auftreten. Ja
271 es ist so wie wenn man Zahnschmerzen hat, geht man zum Zahnarzt, dann man braucht eine
272 Behandlung, aber man kann geheilt davon weggehen und wenn wieder eine Auffälligkeit
273 kommt, eine Krise kommt, geht man offener damit um und sucht sich zeitgerecht
274 Unterstützung.
275
276 I: Ja, vielen lieben Dank für deine Zeit. Tschüss.
277
278 T: Danke dir auch! Tschüss!